

Neuvermehrte gründliche

Einleitung

zur teutschen

ORATORIA,

Mit deutlichen Reguln auch vielen Exempeln allerhand gehaltener

Hof- und Bürgerlichen Reden/

so in voriger edition nicht zu finden/

Sowohl denen Liebhabern der geistlichen und politischen

Rede-Kunst

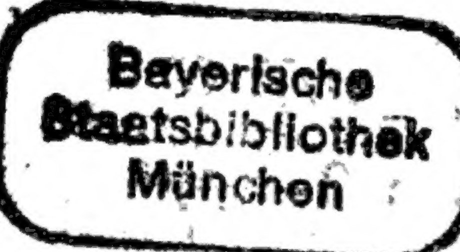
Sonderlich aber denen zum Nuzen abgefaßet

So des AUTORIS Collegia in diesen nöthigen studio frequentiren/

ans Licht gegeben von

TALANDERN.

JENA/ verlegts E.C. Bailliar. 1708.





Vorrede.

INdem der Herr Verleger nach Abgang der vorigen Auflage dieser Oratorischen Einlei-

 tung

tung auf eine neue bedacht gewesen / und mich ersuchet / dieselbe in etwas zu vermehren: so habe deßen Ansinnen gerne gewillfahret. Jedoch bestehet solcher Zusaz nicht in neuen Reguln / sondern in hinzugefügten Exempeln sowohl unterschiedener von mir gehaltener Leich-Abdanckungen;

gen;

gen; als auch anderer Reden / die bey Huldigungen / Vorstellungen / Landtagen / und andern solennen Handlungen vorgegangen / und von statlichen politicis abgeleget worden. Sonsten habe das vorige alles stehen laßen / was von der mannichfaltigen Invention der Thematum bey Freu-

den- und Trauerfällen gehandelt ; hiernechst wie die affecten zu erregen / zu mäßigen und stillen ; auch worinnen die besten Kunstgriffe zu disponiren bestehen / und welche figuren die geschicktesten / eine Oration auszuschmücken oder argumenta abzugehen. Damit man aber desto gewißer seyn möge /

ge/ daß die allhier communicirten Lehr-Sätze und Ausarbeitungen bey Höfen und der galanten Welt üblich/ so habe von den besten Hofrednern/ darunter der Herr von Fuchs und Herr von Seckendorff billich gezehlet werden/ einige Exempel entlehnet/ und die dispositionen heraus ge-

zogen/ daß man aus selbigen sehen kan / woraus solche Reden zusammen gesezet/ und wie die Nachahmung zu versuchen sey. Denn solche ist beßer nach denen Mustern zu machen/ welche so erfahrne Staatsleute durch ihre gehaltene nette Sermonen uns vorgeleget; als wenn man sich daran

bin-

binden wolte / was etwan ein bloßer Schulmann vor præcepta nach der alten Mode gibt. Die Welt ist weit politer worden / als sie vor diesen gewesen / und sonderlich ist die teutsche Redekunst aniezo dermaßen gestiegen / daß einer / welcher sich mit Ruhm will hören lassen / wohl beschlagen seyn

muß/den delicaten Ohren der Zuhörer ein Genügen zu thun. Solches nun zu erlangen ist es gut/von Jugend an in Ausarbeitung aufgegebener Exempel sich zu üben/und derjenigen mündliche Unterweisung zu suchen/welche den Hof-Stylum verstehen. Denn das bloße Lesen thut es nicht:

Man

Man muß auch Hand anlegen / selbsten arbeiten / und durch einen getreuen Lehrmeister sich zeigen laßen / wo man gefehlet / und wie es zu verbeßern sey. Dann ist auch vonnöthen / solche verfertigte Sermonen auswendig zu lernen / und in denen Stu-

dier-

Dierstuben oder auf einen Sale in Beysein andererer zu halten / damit man sich eine geschickte Ausrede und anständige Gebehrden angewehne und beherzt werde / hernach öfentlich / wenn es erfodert wird / solche Proben der Wohlredenheit abzulegen.

gen. Maßen es sonst/ wo man es nicht vorhero mit privat-Ubung versuchet/ leicht mißlingen kan/ daß man stuzig wird/ sich confundiret/ und gar stecken bleibet. Ich wünsche immittelst/ daß dieses/ was allhier zum Behuf der Lehrbegierigen auf-

aufrichtig mitgetheilet worden / möge zur Ehre GOttes und zum Nuzen der republic angewendet werden / und verharre in beständiger Aufrichtigkeit

des geneigten Lesers

Jena den 24. April
1708.

Dinstwilligster

Augustus Bohse D.

Einleitung zur Teutschen Oratoria.

Erstes Capitul. Von den mannichfaltigen Gelegenheiten zu Reden.

Es gibt so wohl bey Hofe, als außer demselben in welt- und geistlichen Angelegenheiten tausendfachen Anlaß, sich durch eine geschickte Rede hören zu lassen / und grosser Herren Gnade wie auch anderer rechtschaffenen Leute ihre Hochachtung und Gewogenheit zu erwerben.

Denn sehen wir uns am Höfen nur in etwas um / da werden allerhand Bediente, Räthe / Hofmeister / Oberschencken / Stall-

meister / Cammer-Junckern / Forst- und Jagd-Bediente / Secretarien / und so fort / installiret und vorgestellet / da gehöret eine Vorstellungs-Rede / auch Beantwortung derselben durch den neuen Bedienten / so angenommen wird. Da geschiehet eine Rede bey Eröffnung der Land-Tages-Proposition und die Antwort darauf in Nahmen der Stände ; item, die Beschluß-Rede nach Publication des Land-Tages-Abschiedes. Da wird bey Veränderung der Herrschafft und Antritt der neuen Regierung durch eine öffentliche Rede so wohl die Landes-Huldigung von Ritterschafft und Städten gefodert ; als auch die willige Erklährung zu deren Ablegung in geziemender Antwort eröffnet. Da gibt es bald eine gratulation an gnädigste Herrschafft wegen glücklich erlebten neuen Jahres / welche man nicht absonderlich vor sich / sondern im Nahmen der sämtlichen Hof-Bedienten oder doch eines gewissen Collegii, an den Heren abstatten muß. Bald werden Heyrathen gestifftet / und gehet eine Werbung um eine Prinzeßin oder andere Standes-Person vor. Darauf dann auch solenne Antworten gesche-

schehen. Bald will eine zierliche Rede bey Ubergabe einer Fürstlichen Braut an dero Herrn Bräutigam gehalten seyn; Bald bey Uberreichung der Morgengabe. Bald ein solenner Glückwundsch wegen einer neuen Vermählung. Bald wird fremder Herrschafft durch einen Gesandten etwas hinterbracht; bald ihr gratuliret; Bald wegen eines Todtesfalls condoliret; bald selbige bewillkommet; bald ein grosser Herr an denen Landes-Grenzen geleitlich angenommen; bald eine geleitliche Abdanckung gehalten / wenn solche an der Grenze angenommene fremde Herrschafft wieder abreiset. Bald fällt des Herrn oder der Gemahlin Geburths-Tag ein/ da auch im Nahmen der Hoff-Beamten gratuliret wird: Bald wird das Fürstl. Haus durch einen jungen Prinzen oder Prinzeßin vermehret; da will auch eine Glückwündschungs-Rede oder Compliment gemacht seyn. Bald wird ein neuerbautes Schloß oder Lust-Haus / Jagd-Haus / und so fort einweyhet / da will ein Herr / der zumahl Solennitäten liebet / und der darauf hält / das alles fein ordentlich zugehen soll / auch eine Rede von

einen seiner Bedienten haben. Bald wird bey gnädigster Herrschafft um ein Fürstlich Cammer-Freulein vor einen Cavallier geworben: bald eine unterthänigste Dancksagung wegen gnädigst erhaltenen Ja-Worts gethan. Bald wird bey Ringrennen der Zier-Danck præsentiret; da gehöret eine Anrede; und auch eine geschickte Antwort darauf. Bald wird durch einen Gesandten ein Ritter-Orden præsentiret: bald soll vor einen Pagen der Degen ausgebethen werden / und daß Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. ihm die Gnade thun möchten selbigen wehrhafft zu machen: und so dann muß nach gnädigster deferirung eine unterthänigste Dancksagung geschehen. Bald wird bey einer Fürstlichen oder andern Leiche von grosser Condition eine Abdanckung von einen Cavallier oder Fürstl. Rathe gethan: wiewohl auch diese Art Reden / so wohl als die Werbungen um eine Braut nicht nur dem Hofe eigen ist / sondern auch unter die Bürgerlichen / und unter die Geistlichen gehöret / nachdem die interessirte Personen / wie auch der Redner / Geistliche oder Bürgerliche sind.

Und

Und so viel von einigen Fällen / so am Hofe einem *politi*schen Redner können vorkommen in Bürgerlichen Stande da redet man auf dem Rathhause bey Aufführung eines neuen Raths / Vorstehung eines neuen Bürgemeisters / Stadt-Richters / und so fort. Da wird in der Schule ein neuer Rector eingeführet : ein ankommender grosser Herr durch Raths-Deputirte bewillkommet und ihm das Geschencke præsentiren : Sonsten auch um eine Braut geworben / und solche Werbung beantwortet : item , bey Leich-Gegängnissen die Abdanckungen gehalten / als die / wie schon gemeldet / so wohl hieher / als unter die Hof- oder Geistlichen Reden zu rechnen sind.

Nehmen wir endlich die Oratoriam Ecclesiasticam vor uns / und sehen / wo es selbige anzubringen Gelegenheit gibt / da haben wir erstlich die gewöhnlichen Predigten / so auf der Canzel geschehen; wir haben Trau-Sermonen , Tauff-Sermonen, Reden in Beichtstuhle / auch gleichfalls / wie bey vorigen / Werbungen bey vorgehenden Heyrathen / Antworten darauf / und Leich-Abdanckungen / nebst noch vie-

len andern Fällen / die man eben absonderlich nicht alle specificiren kan ; iedoch die Reden aus andern an die Hand gegebenen Mustern leichtlich von den / so ein reiff judicium hat / und nachsinnet / ob dieses oder jenes auf die vorgelegte Sache wohl zu appliciren sey / nachzumachen sind.

Das andre Capitul.

Von der Invention der Thematum.

Die Rede-Kunst / so ein Vermögen ist / denen Zuhörern dasjenige zu überreden / was man vorbringet / und ihren Beyfall zu gewinnen / bestehet nach des Lipsii Meinung aus diesen beyden Haupt-Theilen : den stylo und der Action.

Der stylus muß folgende 3. Stücke wohl beobachten :

Die Invention,
Die Disposition,
Die Elocution :

Bey der Action aber wird
Memoria und
Pronuntiatio erfodert.

Das ist : Ein guter Redner muß seine Rede

Rede erstlich wohl in seinen Gedächtnis haben / damit er nicht stecken bleibe; und dann muß er mit einer solchen Ausrede und Gebehrden selbige vorzutragen wissen / damit ihr weder die Anmuth noch der Nachdruck ermangele / und er denjenigen Zweck / worauf er seine Absicht gerichtet / glücklich erreichen möge.

Was nun den ersten Theil / nemlich die Invention, betrifft / so verstehen die meisten Autores, so von selbiger in ihren Institutionibus oratoriis handeln / dadurch nichts anders / als die Erfindung der Beweisthümer und Ursachen / welche entweder aus der schon bewusten Sache ihren Ursprung nehmen: oder außer der Sache zu Behauptung derselben angeführet werden. Dannenhero man überall die definition siehet: Inventio est excogitatio argumentorum, quæ ad persuadendum idonea sunt: allein ein anders ist inventio argumentorum, die Erfindung der Beweißthümer: Ein anders ist Inventio Thematis; von was vor *materie* man ein beliebtes Thema könne erwehlen / und alles was vorgebracht / ad casum præsentem, es sey nun eine Leich-Abdanckung/

Werbung um eine Braut / Glückwundsch an einen grossen Herrn / und so fort / applicciren.

Nun ist es zwar an dem / daß man sich gar offt / mit der materie, so man zur Rede empfangen / begnügen lässt / und solche / nachdem es ihre Natur mit sich bringet / sonderlich *per Antecedentia* und *Consequentia*, ausführet / und allein die Fürtragung des Hauptwercks ohne Zusatz einer andern invention beobachtet: welchen bloßen Vortrag der *materie* ich das *thema acceptum* nenne: (andere heissen es thema simplex, auch wohl thema datum) die aufgegebene materie oder Haupt-proposition: Will man aber solches thema acceptum, (solche zur Rede empfangene und uns aufgegebene *materie*,) *emblemati*scher Weise oder durch eine Vergleichung durchführen / so kömmt dazu ein *thema electum*, ein selbsterwehltes thema, oder selbsterwehlte materie, davon ich hernach auf meine empfangene materie oder die mir aufgegebene proposition und casum præsentem die *application* mache / und also *à thesi ad hypothesin* gehe: welches dann aus der inventione *artificiali*

ciali fliesset / und solcher gestalt aus den themate *simplici* ein thema *compositum* gemacht wird.

Da muß nun freylich ein Orator eine vernünfftige Wahl anstellen / was er vor eine Erfindung (oder inventionem artificialem) auslesen soll / die sich auf sein thema *acceptum*, auf die materie, davon ihm zu reden aufgetragen ist / wohl schicket. Er muß erwegen / von welcher Person oder Sache er zu reden hat. Denn wenn er von der Sonne / von Palmen / von Lorber-Bäumen / von Diamanten / und so fort / seine invention nehmen / und selbige mit der Person / davon er zu reden hat / vergleichen will / so muß auch solche Person von hohen Stande oder stattlichen *meriten* seyn / sonst wird die application gar schlecht heraus kommen.

Er muß ferner bedencken / was er vor ein *Auditorium* vor sich hat / und zu wem er redet : ob er im Nahmen der Herrschafft an die Unterthanen ; oder in Nahmen der Niedrige gegen Höhere ; oder an seines gleichen / und die wenigstens nicht allzu ungleich / redet : Er muß sich auch selbst betrachten / von was vor *Autori*tät / Alter

 und

und Stande er sey? Denn manche Invention stehet diesem Oratori wohl anzunehmen / und seinen Haupt-Vortrag dadurch auszuschmücken: die man einem andern / wenn er eben dergleichen brauchte / übel auslegen würde. Demnach in allen eine behutsame Uberlegung nöthig ist / damit man nicht strauchele: denn wenn man ohne Bedacht zu einer invention greiffet / und die erste / so uns einfällt / die liebste seyn läßt / so kan einem leicht die Gunst der Zuhörer und deren Beyfall fehlen.

Die Hoff-Redner halten sich meistens nur an das thema acceptum; an die Materie, so ihnen ist aufgetragen worden / oder an die Haupt-proposition, und schmücken allein selbige mit allerhand erleutrenden und einschmeichlenden Complimenten und Curialien / item überredenden und beweisenden argumentis aus: zumahl / wenn der ganze Vortrag mehr wie ein Compliment oder Sermon aussehen soll / dann als einige völlige Oration. Dergleichen bey Land-Tagen / Huldigungen / Antragungen der Alliancen durch Gesandten / Gratulationen zu angetretener Regierung / Offerirung der Mediation, Werbungen

um

zum Chur- und Fürstliche Prinzeßinen / Bewillkommung aus einer glorieusen Campagne, Præsentirung eines Ritter-Ordens / und so fort / vorfallen. Denn da geschiehet meistens nur eine zierliche und wohlfliessende Eröffnung der Sache an sich selbst / und danebst ist das vornehmste / daß die gehörigen *Curialien* in Tituln / und was sonst das Hof-Gepränge erfodert / dabey accurat in acht genommen werden. In übrigen aber bekümmern sie sich selten um ein thema electum, oder daß sie sich eine *special materie* solten auslesen; selbige erstlich in thesi durch zu tractiren / und hernach ad hypothesin zu gehen / oder solche ad casum præsentem zu appliciren.

Dieses bekräftiget der gelehrte Herr von Seckendorff / da er in seinen discurs von der Art / Beschaffenheit / und Nutzen der Reden / welche bey sonderbahrer Begebenheit öffentlich gehalten werden müssen / pag. 51. & 52. also sich heraus läßt: So hab ich auch nach meiner wenigen „ Erfahrung / doch weil ich in zwölften „ Jahre meines Alters am Hof gekom- „ men / und nun bey funfzig Jahren / nicht „

viel

„viel andere als solche Reden gehöret/
„die nechst Beobachtung und Fürtrag
„des Hauptwercks / es möchte nun ein
„Wundsch/ Danck / Bitte / Erklährung/
„oder anders seyn / in lauter höflichen
„oder zierlichen Worten bestanden:
„daß sie aber nicht gar zu kurtz abgien-
„gen / hat man sie mit vielen Tituln
„und *Complimen*ten ergrössert/ und drey
„oder viererley Epitheta und Phrases,
„die einerley bedeuten / zusammen zu
„häuffen gepflogen.

Damit man aber nicht zu meinen habe/ es kähme solche Aussetzung der artificial-Invention bey den meisten Hof-Rednern aus Mangel der Gelehrsamkeit her / und daß sie sich mehr auf die galanterie als literatur geleget / so beantwortet dieses gleichfalls belobter Herr von Seckendorff
„in eben selbigen discurs pag. 55. also: Es
„ist auch nicht zu läugnen / daß bey un-
„terschiedlichen grossen Chur- und Fürst-
„lichen Höfen / da es doch an gelehr-
„ten und in aller *literatur* trefflich ge-
„übten *Ministris* nicht fehlet / eben die-
„selbe Art in Herkommen erhalten wird/
„und nicht bräuchlich sey / noch geachtet
werde/

werde / etwas anders / als *Curialia*, „
und was die Sache selbst erfodert/ „
vorzubringen: ja/ daß es vielmehr zu „
einen *Excess* und *scholastischer Osten-* „
tation gedeutet werden könte / sich mit „
sententien und dergleichen Zierrahten „
ungewöhnlich hören zu lassen / und also „
wohl heissen mag: tenere in sapientia „
modum. „

Ob nun wohl besagter massen es meistens bey einer zierlichen Vortragung der Sache selbst und denen beobachteten Curialien in Hof-Reden beruhet / so ist doch darum die Gewohnheit nicht durchgängig also / sondern an vielen Höfen/ zumahl iet ziger Zeit / aufgebracht oder gangbar/ daß da ohnediß von Jahren zu Jahren die teutsche Oratorie mehr excoliret wird/ auch die Hof-Redner zuweilen ein anständig Gleichnis / *axioma*, und Exempel mit einmischen: gleichwohl dieses Leztere auch mehr *ex historia nostri seculi* herholen/ und sonderlich von denen Vorfahren des hohen Hauses / vor dessen Regenten/ oder in dessen Nahmen sie die Rede ablegen/ als *ex historiâ antiquâ*, und so dann ad statum præsentem appliciren.

Und

Und dasselbige bestätiget abermahls oftangezogener gelehrter Minister, der von Seckendorff / in obigen discurse pag. 56. mit seinem eigenen Exempel folgender massen: Daß aber gleichwohl meine izo in
„Druck kommende Reden nicht nur auf
„solche leichtere / kürtzere / und alt her-
„gebrachte Weise mit blosser Beob-
„achtung des Haupt-Zweckes abge-
„fasset / sondern mit obgedachten Aus-
„füllungen *ex literatura* erweitert zu
„befinden / das rühret ursprünglich nicht
„aus meinen eigenen Vorhaben oder
„Neugierigkeit und Gesuch einer singu-
„larität oder Lobes her: sondern ich ha-
„be den ersten Anlaß in meinen unterthä-
„nigsten Diensten bey den Weltberühm-
„ten Gott- und glück-seeligen Fürsten
„Herrn Ernsten / Herzogen zu Sachsen/
„gehabt. rc. rc. Dieser Herr war mit kei-
„ner *autori*tät und Vorwand des Her-
„kommens abzuspeisen: sondern er un-
„tersuchte die Ursachen und den Nutzen
„einer ieden Sache rc. rc. Insonderheit
„hatten sie als ein allgemein principium
„gefasset / es solte nach Erheischung des
„Christenthums alles / auch was

nur

nur ceremonial oder zur Ergötzung ge-„
meinet war / nach Möglichkeit zur Er-„
bauung oder Besserung angewendet,„
und dazu keine Gelegenheit verabsäu-„
met werden. Weil nun bey Solennitä-„
ten / den Herkommen nach etwas gere-„
det werden muste / so sahen sie gerne/„
wenn ein und ander *morale* mit für-„
gebracht wurde: außer dem/ und wann„
die Reden nur in Tituln und *Compli-*„
menten bestunden/hiessen sie es Scherz-„
weise einen Schnitt / Stadtschreibers-„
Reden / Hochzeit-Spruch / und konten„
nichts üblers als vergebliche Worte„
leiden.„

So weit besagter Autor. Ja es blei-
bet nicht allemahl nur bey solcher Ein-
streuung einiger *Reali*en zwischen den Vor-
trag der Sache bey denen Hof-Reden:
sondern man findet eben auch welche / die
zu diesen aufgegebenen Vortrage oder Ma-
terie ein ganzes *Thema electum* hinzufüh-
gen / und es so dann durch tractiren; her-
nach solches *ad thema acceptum* (auf die
Materie, wovon sie zu reden haben/) ap-
pliciren; welchen zuweilen bey Bewill-
kommungen grosser Herren aus einer sieg-
reichen

reichen Campagne; bey solennen neuen Jahrs-Wünschen/ so in Nahmen der sämtlichen Hofstatt an grosse Herren abgestattet werden; bey solenner Installirung hoher Bedienten; bey Fürstlichen/ wie auch bey hoher Hof- oder Krieges-Officirer Leich-Begängnißen / item bey Vermählungen und einigen Freuden-Reden zu finden. Und da fraget man nun billig/ woher wird so dann die Invention genommen/ damit man seine Materie will ausschmücken? Da ist nun wohl freylich an dem/ daß man keine reichere Fund-Gruben der Inventionen so wohl zu Hof- als andern Reden/ wie sie immer Nahmen haben mögen/ antrifft/ als die Topicam, und wenn man deren locos durchgehet/ hernach die Person oder Geschäffte / davon man zu reden hat / gegen einen jeden dieser locorum hält / und dann untersuchet/ von welchen dererselben man am füglichsten seine Erfindung hernehmen/ auch die application auf seine Haupt-Proposition am geschicktesten machen könne. Denn obschon nicht ein ieder locus zu einer ieden Sache etwas zur invention darreichet: so ist auch solches nicht zu begeh-

gehren: Und wie lang würde auch eine solche Rede werden/ wenn man von allen locis topicis die Erfindungen in eine einzige Oration bringen wolte: Sondern/ wie erwehnet / man muß mit einen judicio nur diejenigen dazu auslesen/ von denen am füglichsten die Invention kan genommen werden / und die am allerbesten sich auf die vorhabende materie lassen appliciren.

Solche Invention nun / die mir ein thema zu meiner materie auswehlet / gehet entweder

auf ein *Thema proprium*,

oder

auf ein *Thema allegoricum*.

Ein *Thema proprium* ist / wenn ich von etwas mein thema electum nehme/ so ohne grosses Nachsinnen aus der Sache selbst / von der ich meinen Sermon halte/ fliesset; und das ich auf den mir aufgegebenen Vortrag applicire. Zum Exempel: Bey Heyrathen und Werbungen rede ich/ ehe daß ich auf das mir aufgetragene Ersuchen komme / erstlich vom Lobe des Ehestandes; bey Land-Tagen/ vom Amte der Obrigkeit und Gebühr der Unter-

thanen; bey Vorstellung der Bedienten/ von denen Eigenschafften rechtschaffener Diener/ und so fort. Sloches alles läßt sich bald/ wenn man das subjectum und prædicatum der uns aufgegebenen Haupt-proposition gegen die locos topicos hält/ und diese damit durchläufft/ finden.

Ein *Thema allegoricum* ist / wenn ich etwas / so nicht vor sich aus meinen Haupt-Vortrage kan gezogen werden/ aussinne / damit ich hernach die Person oder die Sache / davon ich zu reden habe/ vergleiche/ und das mit selbiger in gewissen Eigenschafften übereinstimmet. Zum Exempel: bey Fürstlichen Vermählungen die glückseelige Vereinbahrung gewisser Planeten vorstelle / und solche auf das hohe Braut-Paar applicire; oder bey den Todtes-Fall eines Regenten von den traurigen Untergang der Sonnen rede / und die application auf die untergegangene Landes-Sonne mache: oder/ wenn ein vornehmer Minister gestorben/ ich denselben unter den Bilde eines Ceder-Baumes aufführe; da ich denn die Krafft / Wirckung / Nutzbarkeit / Vortrefflichkeit der Cedern / der Sonne / der Sternen

nen / ꝛc. ꝛc. untersuche; was sich nicht aus deren Eigenschafften vergleichen läßt / weglasse; Was aber zur Sache dienlich / darunter auslese / und alles auf die Person oder die Sache applicire / davon oder deswegen die Rede gehalten wird.

Von solchen Inventionen der Thematum hat Herr M. Hofmann von Breslau ein ganzes Buch geschrieben / wie man bey Freuden- und Trauer-Fällen dazu gelangen solle: wiewohl darinnen nur aus dreyen / iedoch der reichesten Brunnen der Erfindungen solche Themata hergeleitet / wie dieselben nach Beschaffenheit iedweden seines

Alters /
Amtes / und
Standes

auszulesen wären: davon wir die besten anhero setzen und mit andern vermehren wollen.

Als bey Verheyrathung junger Personen:

Die Vergleichung des Brautpaares mit dem Frühlinge
Oder mit einer annehmlichen Blume / als Rose / Lilie / Hyacinthen. ꝛc.

 Oder

Oder mit einem ausländischen Gewächse von sonderbahrer Eigenschafft und lieblichen Ansehen.

Gleichfalls kan dabey vorgestellet werden

Der Morgen ohne Wolcken/
Die annehmlichste Mayen-Lust/
Die im Brautschmuck prangende Natur.
Die glückseelige Erndte.
Der aufgeklährte Mittag.

Bey Verehligung eines Alten:

Der Oelbaum in Flammen/
Der muntre Palmenschmuck/
Die frischen Lorbern.
Der brennende *Ætna*.
Der Frühling im Winter.
Der fruchtbare Herbst.
Die reiffe Erndte.

Von denen Erfindungen / zu welchen die Aemter bey Werbungen und Hochzeiten Anlaß geben/ haben wir erstlich den geistlichen Stand; und dabey wäre nun etwan zu reden:

Von der unverwehrten Priester-Ehe.
den verliebten Ordens-Manne.
den Paulinischen Ehestande.

Bey den weltlichen Stande aber / und zwar

zwar bey Verheyrathung derer Räthe und anderer Rechts-Gelehrten könte man

den Richt-Platz der Liebe/
den verliebten Rathgeber/
den verspielten *Process*,
das süsseste Geseze/
die zuerkannte *Possess*,
die geliebte *Partie*,
den verliebten Arrest/
den gütlichen Vergleich/
die wohlgegründete *prætension*,
Amors Verhör.
die gefoderte Erstattung.
den abgewarteten Termin.

und dergleichen durchnehmen und appliciren.

Bey Cammer-Steuer-Amt-Rentereyund Accis-Bedienten / wo die Cammer-Räthe / Rentmeister / Caßirer / Einnehmer / Schösser und dergleichen / ihren Werbungen und Hochzeiten kan man seine Materie zur Rede von

der gewissesten Rente/
der annehmlichsten Steuer/
den verantwortlichsten Zoll/
der vergnügten Auflage/
den geheimen Cammer-Sachen/

den besten Schatze/
den beständigsten Einkünften/
der gefoderten Rechnung/
der reichen Liebes-Casse,

und so fort hernehmen/ und die application auf das/ was uns aufgetragen worden/ machen: Bey Berg-Amts-Bedienten als Berg-Hauptleuten/ Zehndnern/ und andern könte man handeln

von der unbetrüglichen Witterung/
den schönsten Anbruche/
den herrlichsten Kucks/
den feinesten Blicke/
der gewissesten Probe/
der reichesten Ausbeute.

Bey Jägermeistern/ Ober-Forstmeistern/ ꝛc. ꝛc. wäre in Hochzeit-Reden das thema zu nehmen von

der sichersten Wildbahne/
dem lustigsten Gehege/
den zahmesten Wilde/
der schlauesten Stellung/
den besten Fange;

Bey Verheyrathung der Gelehrten auf Universitäten/ als eines *Professoris Naturalium* wäre

von Vereinigung der Elementen/

von

von der natürlichen Zuneigung und
Abscheu in den Geschöpfen.
von wunderbahren Eigenschafften gewisser Brunnen/
Bäume/
Steine/
und andern Seltenheiten zu reden:
Bey Verheyrathung eines *Mathematici* wäre.
die vollkommene Zahl.
die glückliche Sternstellung.
der geseegnete Einfluß der Gestirne.
das glückliche Zeichen.
das beste *Facit*.
die aufgehende Jungfrau.
der gewisse Schütze.
der leuchtende *Mercurius*.
die hellstrahlende *Venus*.
das dauerhaffteste Gebäude.
der richtigste Bau.
die schönste Burg.
und dergleichen zum themate auszulesen.
Bey einen *Professore politices* nehme man
die nothwendigste Gesellschafft/
das annehmlichste Völcker-Recht/
die Liebes-*Politic*,
die beständigste Freundschafft/

Die vergönnten *Maximen.*
Die dauerhaffteste *Alliance.*
Den vergnügtesten Krieg.
Das festeste Völcker=Recht.
Die angenehmsten Anschläge.

Bey Verheyrathung eines *Professoris Oratoriæ* nehme man:

Die beredsamen Augen/
Den Sieg der Wohlredenheit.
Die Beweiß=Gründe der Liebe.
Die redenden Seufzer.
Die geschwätzige Liebe.
Die geheime Sprache.
Den Beweiß der Liebe.

Bey einen *Professore* der *Poesie.*

Den wahrhafftigen Dichter/
Die erkenntliche *Daphne.*
Den verliebten *Phœbum.*
Das gereimte Paar/
Den besten Einfall/
Die angenehmsten Grillen/
Die geliebten Myrthen.

Von denen Erfindungen / welche unterschiedliche Stände / als der Lehr=Nehr/ und Wehr=Stand / und aus selbigen der Stand der Gelehrten / der Kauffleute/ der Soldaten / des Adels / der Hofleute/ der

der hohen Standes-Personen bey Heyrathen geben / so hätte man

Bey Gelehrten / so *Juristen* /

den liebsten Anwald /
die unpartheyische Gegenpart /
den Vorschlag zur Güte /
die gesuchte Erstattung /
den angebothenen Vergleich /
das rechtliche Einbringen /
die vertheidigte Liebe /

und dergleichen als ein thema zu erwehlen / und durch zu tractiren.

Bey Medicis wäre

die kräfftigste Herzstärckung /
das geheime Circul-Feuer /
die *sympathetische* Cur /
der francke Arzt /
der curierende Patiente /
die ansteckende Liebes-Kranckheit.
das ausgegebethene *Recept*,

vorzustellen / und zu appliciren.

Bey Philosophis.

die Weisheit in der Liebe /
der beste Schluß /
die verehrte Tugend /
die beständigste Freundschafft /

der süsse Zwang/
die gebundene Freyheit/
und so fort vorzustellen/ und die application auf das Braut-Paar zu machen.

Bey Kaufleuten hätte man die Invention von
den besten Kauffe/
der *extra* feinen Wahre/
den köstlichen Kleinode/
den glücklichsten *Profit*,
der angenehmen *Socie*tät-Handlung/
den nützlichsten Handel/
den Wechsel-Rechte/
und andern mehr herzunehmen.

Bey Heyrathen der Soldaten ist die Erfindung
der glückseelige Werber/
der zulässige Zweykampff/
der besiegte Sieger/
die Liebes-Articul/
die aufgefoderte Vestung/
die siegende Liebe.

Bey Hofleuten/ nachdem selbige eine Bedienung haben/ insgemein aber könte die invention seyn
die Hofstatt der Liebe/

das

das beständige Hof-Glücke.
der beliebte Hofmann.
die neue Bedienung.
die erfüllte Hoffnung.
der treue Hof-Bediente.

Bey hoher Personen Vermählung könte zur invention erwehlet werden

die Vereinigung der Himmels-Lichter/
die flammenden Berge/
die Wunder der Ströhme und Brunnen.
der strahlende *Pharos*.
der fröliche Zuruff der Elb-Nymphen/
der vereinigte Purpur/
das triumphirende Land.
die sich wieder eingefundene güldene Zeit.

Bey einen neugebohrnen Prinzen könte zur materie genommen werden

das güldne Morgen-Licht.
der neu-aufgegangene Stern.
die befriedigte Hoffnung des (Sachsen-) Landes.
das unschätzbare Seegens-Pfand.

Bey Trauer-Fällen und darauf erfoderten Leich-Reden hat man zuförderst auch

auch auf der Verstorbenen ihr Alter/ Stand/ Amt/ *Qualit*äten und sonderliche Eigenschafften zu sehen/ und dieselben aus ihren Lebenslauffe oder sonsten zu erkundigen: dahero man sich ein anständiges Thema zu erwehlen/ es mag nun ein natürliches seyn/ so aus der Sache selbst fliesset; oder ein künstliches/ so nur durch Vergleichung auf dieselbige appliciret wird.

Etliche materien können überall angebracht werden/ als: von menschlicher Nichtigkeit; der unumgänglichen Sterblichkeit; den Unbestande des Lebens; der Reise ins Vaterland; der lezten Rechnung. Item man tractiret: Der mühsamen Sterblichkeit unruhige Schiffarth. Das durch den Todt erlangte Leben. Wahrer Christen vereinigte Lebens- und Sterbens-Begierde. Der allenthalben gegenwärtige Todt. Die ewig-grünenden Sieges-Palmen. Den schuldigen Nachklang ꝛc. ꝛc. Andere aber gehören nur gewissen Personen/ als Kindern/ alten Leuten/ Schönen/ Gelehrten/ Krieges-Beamten/ und die absonderliche Aemter oder Eigenschafften an sich haben.

Wir

Wir wollen abermahls die Erfindungen der Trauer-Reden nach vorigen drey fontibus, den

Alter/
Amte und
Stande

untersuchen/ und zu sehen/ wie dieselben gewisse Themata an die Hand geben.

Bey Kinder-Leichen gibt ihr zartes Alter folgende inventionen:

die zu früh verblühete Blume/
der abgebrochene Zweig.
das vollkommene Kind.
die verwelckte Knospe.
das verderbte Kinderspiel.
die himmlische Mayen-Lust.
der Winter im Frühlinge.
die abgemeiete Blume.
die Glückseeligkeit eines frühzeitigen Todtes.
die sterbende Lilie.
die Sinesische Rose.
die verblichene Morgenröthe.
der verdunckelte Stern.
das versetzte Blümchen.
der seeligen Kinder freudiges Jubilate.

Der

der Abend in Morgen.
der schleunige Aufruf zur seeligen Wiederkehr.

Bey Leichen junger und erwachsener Leute:

der Winter im Sommer/
die verderbte Erndte/
der Winter vor dem Herbste/
der durch den Todes-Sturm ausgerissene schöne Baum.
die frühe Abreise.

Bey Leichen der Jungfern.

die vermählte Unschuld.
die erblaßte Rose.
der aufgesezte Braut-Kranz.
die in Paradieß versezte Lilie.

Bey Absterben einer jungen Frau:

die beweinte Rahel.
die sterbende Morgenröthe.
der verödete Lust-Garten.
der ausgegangene Weinstock.
die im Mittage verfinsterte Sonne.

Bey Leichen alter Leute:

der traurige Winter/
die gnädige Erlassung eines Veterani.
der verschwindende Mond/

die erlangte Ruhe/
die geendete Mattigkeit.
der verjüngte Adler/
der immer grünende Oelbaum/
das mit Sieges-Palmen gekröhn-
te graue Haupt.
die reiffe Erndte.
die gute Nacht.
die liebliche Abendröthe des Nach-
ruhms.
der in Friede gefahrne Simeon.
der triumphirende Greis.
der sich verjüngrende *Phœnix*.

Und so viel von denen inventionen/ wel-
che vom Alter eines Sterbenden genom-
men werden. Nun wollen wir auch sehen/
was die Aemter vor Themata zu Trauer-
Reden geben:

Bey vornehmen Räthen könte man tra-
ctiren:

das Auge am Scepter/
das geschlossene Auge/
das Geheimnis des Todtes/
den entzogenen *Mæcenas*.
die rathsamste Entschliessung/
die seeligste Klugheit/

Bey Gerichts-Personen führe man als ein thema aus:

das schärffste Recht.
die *peremptori*sche *Citation*.
den gerichteten Richter.
den unvermeidlichen Gerichtsstuhl.
die Waagschale des Todtes und Lebens.
die betrübte Gerechtigkeit.
die traurende Rathsstube.
das *publicir*te Urthel.
der belohnte Richter.
der im Himmel leuchtende Stern.

Bey Cammer- und Rent-Bedienten ihren tödtlichen Hintritte wäre zur invention zu erwehlen

die ruhige Kammer/
der Zoll der Natur/
der beste Cammerrath/
die reichste Cammer-Einkunft/
der sicherste Schaz/
die nüzlichste Rente/

Bey Absterben der Berg-Beamten:

des Todtes Wünschel-Ruthe/
der verdorbene Blick.
die Lebens-Probe.
die Witterung des Todtes.

die

die beste Ausbeute.

Bey Jagd-Bedienten wären diese folgende Themata abzuhandeln:

der gewisseste Schütze.
der gefällte Jäger.
die grosse Wildbahne.
das aufgestellte Todes-Garn.
das gewaltige Treiben.

Auf Academien wäre bey Absterbung eines Professoris Theologiæ etwan folgendes zur invention zu nehmen.

das verloschene Kirchen-Licht.
der im Himmel beruffene Gottes-Lehrer.
der verschlossene güldne Mund.
der zur Ruhe gehende Aaron.

Bey Leich-Bestattung eines Professoris Juris:

das verstummte *Oracul.*
das Geseze ohne Ausflucht.
Juristen / gute Christen.
der schweigende Rechts-Lehrer.

Bey Beerdigung eines Professoris Medicinæ:

die bewehrteste Herzstärckung.
das kräftigste Gegen-Gifft.
der Arzt ohne Arzney.

der genesene Artzt.
die glücklichste Cur.

Bey Absterben eines Professoris Physices.
die klagende Natur/
die natürlichste Wissenschafft/
die gedeylichste Nahrung/
die Unsterblichkeit der Seelen.

Bey Absterben eines Mathematici:
das unglückliche Zeichen/
das erblaßte Gestirne/
der unbeständige Bau/
die richtigste Rechnung.

Bey einem Professore Philosophiæ moralis:
das höchste Gut im Leben/
die seeligste Sitten-Lehre/
die unsterbliche Tugend/
das sicherste Mittel/

und dergleichen/ zur invention hervor zu suchen.

Bey der Leiche eines Professoris Oratoriæ hat man
den verstummten Redner/
die Beredsamkeit des Herzens/
den Redner aus dem Sarge/
die Vortreflichkeit der rechten Rede-Kunst.

Bey

Bey Poëten:

die in Cypreßen verwandelten Lorbern/
den schönsten Dichter-Preiß/
die gläubigen Dichter/
den erhaltenen unverwelcklichen Lorber-Kranz/

zur invention zu nehmen/ und solche hernach auf den gegenwärtigen Trauerfall zu appliciren.

Endlich / so seynd nach Anleitung des Standes folgende Themata bey Trauer-Reden unter andern auszulesen:

Auf Fürstliche Leichen:

die himmlische Hoffstadt.
das bethränte Sachsen-Land.
die betrübte Sonnen-Finsternis.
der unvergängliche Fürstenschmuck.
der durch den Todt zerstückte Ruh-Altar.
die gefährliche Hoheit.
die ewig-blühende Fürstenblume.
der ins Paradies versezte Cedern-Baum.
der durch den Fall erhobene Fürst.

Hiernechst so suche man so hoher Perso-

nen ihre hellstrahlende Tugenden durch=mache sich ihre Thaten/wie auch ihre Stämme und ihrer durchlauchtigsten Vorfahren Helden=Geschichte bekannt / so wird man bald daraus / wer ein fein judicium hat/ ein geschicktes thema nehmen können.

Bey Beerdigung gewisser Hof=Bedienten:

das beständige Hof=Glücke/
die erfüllte Hoffnung eines Christlichen Hofmanns/
die Hoffstatt des Todtes.
der in Gnaden stehende Hofmann.
die Beförderung bey Hofe.

Bey Leich Bestattung vornehmer Krieges *Officirer*:

der triumphirende Rittersmann/
der beste Soldat/
die mit *accord* übergegangene Vestung.
der lezte Kampf.
das schärffste Treffen.
das Bette der Ehren.
die erlangte Sieges=Krohne.

Bey Geistlichen:

der bis im Todt treue Hirte.

der

Der gnädig belohnte Lehrer.
Der gen Himmel geholte Elias.
Der aufgelösete Paulus.

Bey Rechts Gelehrten:

Die lezte Tagefarth/
Der lezte Handel/
Der gewonnene *Proceß*.
Die ausgeführte Sache.

Bey Arzney-Erfahrnen:

Der curierende Todt.
Die beste Arzeney.
Arzt / hilff dir selber.
Die erlangte Seelen-Genesung.

Bey einen *Philosopho*:

Der Stein der Weisen.
Die lezte Klugheit.
Das Licht der Weißheit.
Die aufgelöseten Fragen.
Die unwiederlegliche Folge.
Die *Philosophie* der Christen.

Bey Kauffleuten:

Der glückseeligste Handelsmann/
Das beste Kauffmanns Gut/
Der erhaltene Credit/
Die Reise nach der neuen Welt/
Das reich-beladene Kauffmanns-Schiff.

der beste Gewinst.

Bey Soldaten:

die beste Ritterschafft/

der beherzteste Kämpfer.

das gefährlichste Treffen.

die schlimmeste Post.

das beste Quartier/

die unschäzbare Beute/

die erlangte Sieges-Krohne.

die mit Cypreßen vermischte Palmen.

der überwundene lezte Feind.

die Kennzeichen des Triumphs.

das beobachtete *Commando*.

der erhaltene Bürger.

Bey Adelichen:

der gedoppelte Adel/

der fallende Stern/

der erhöhete Adel/

der hellstrahlende Ritterstand/

das ritterliche Ringen.

die *Privilegi*en des Adels.

die hochverdiente Ehren-Seule.

der gelehrte Lorber-Baum.

Andere special-Inventiones oder themata können von ihren adelichen Wapen/ darinnen Eichen/ belaubte Aeste/ Rosen/ Aehren/

en / Ancker / Krohnen / Adler / Falcken/ Kraniche / und dergleichen zu finden / ge- kommen werden ; item , man untersuchet ihre eigene und ihrer Vorfahren Thaten/ und nimmt davon eine materie ; auch sonst ihre Tugenden und sonderbahre *quali*tä- ten ; ihre denckwürdigen Zufälle / so ih- nen begegnet ; und nimmt auch wohl die Gelegenheit eines thematis von deren lez- ten Reden : wovon in folgenden mit meh- rern soll gehandelt werden.

Und so viel von denen dreyen Fontibus inventionum, welche von Alter / Amte/ und Stande genommen werden : Wir wol- len nun die locos topicos zusammen an- schauen/ (denn obige dreye nur unter einen einzigen derselben / nemlich den locum adjunctorum gehören/) und daraus fernere Anleitung zur Inventione Thematum neh- men.

Sie heissen also : Locus Notationis, de- finitionis, generis & speciei, totius & par- tium, Causarum, Effectorum, Adjuncto- rum, Contrariorum, Comparatorum, Exemplorum, Testimoniorum.

Der erste Locus hieß *Locus Notationis*, wenn ich von dem Nahmen die invention

 her-

hernehme. Als wenn einer mit den Zunahmen Schwarzenfels / Schönberg / Sternthal / Held / Kauffmann / und so fort heisset / und ich richte meine invention also ein / daß ich von berühmten Felsen / denckwürdigen Bergen und deren Mineralien / hellstrahlenden Sternen / alten Helden / klügesten Kauffmann / oder den besten Gewinst und grösten Verluste / mein thema hernehme und ad casum præsentem applicire.

Doch nicht nur die Zunahmen / sondern auch die Vornahmen / als Augustus, Margaretha, Johannes, Friedericus, und andere geben Erfindungen an die Hand / theils durch ihre Deutung : theils auch / wenn man anagrammata aus denselben machet.

Der andere locus heißt definitionis, und gehöret zwar eigentlich in die disputationes. Jedoch pflegt auch ein Orator zuweilen eine Sache nach seiner manir zu beschreiben / obgleich solche nicht alle diejenigen requisita bey sich hat / die sonst zu einer accuraten definition erfodert werden. e. g. Francisci beschreibet den Todt / er sey ein Krokodil / so in dem Strohm dieses Lebens auf die darinnen schwimmende Menschen unter dem Wasser vieler Eitelkeiten ver-

verborgener Weise lauret / und sie in seinen Rachen / das ist / ins Grab verschlinget. Aristoteles beschreibet ihn / er sey eine Abweichung der Seelen vom Leibe.

Tertullianus saget: der Todt sey unter allen Fragen die lezte.

Der alte Lehrer Basilius beschreibet den Todt / er sey der Mittel-Punct zwischen diesen und jenen Leben.

Der Todt ist denen Erwehlten des HErrn ein zwar bleicher doch angenehmer Himmels-Bothe; ein Fuhrmann / der sie ins Paradies abholen will.

Der Todt ist ein Wiederschall des Lebens.

Der Todt ist die lezte Handlung in dem Schauspiele unsers Lebens: oder soll ich sagen: Er ist ein Ende des Bösen; eine Ruhe nach steter Unruhe; eine Genesung der Siechen; eine Freyheit der Leibeigenen.

Der dritte Locus ist generis und speciei, wenn ich von dem Haupt-Geschlechte auf das darunter begriffene Theil; oder von diesen absonderlichen Theile / so unter dem Haupt-Geschlechte stehet / auf das Haupt-Geschlechte selbst in Reden komme / e. g. die Tugend ist das genus, diese be-

greifft unter sich die Gerechtigkeit / Tapfer-keit / Mäßigkeit / und andere / als species. Will ich nun also von der Gerechtigkeit re-den / so fange ich erstlich von dem Lobe der Tugend ins gemein an / und komme hernach auf die absonderliche / nemlich die Gerech-tigkeit / die ich alsdenn nach ihren Würckun-gen herausstreiche.

Der Locus Totius & partium, welches der vierte in der Ordnung / ist / wenn ich ein Theil nach den ganzen richte; oder das gan-ze in gewisse Stücke oder partes eintheile; also wenn ich einen Pallast loben wolte / und beschriebe dessen köstliche Zimmer / herrliche Brunnen / prächtige Marmor-Seulen / aus-gehauene Ercker / rare Gemählde / und an-deres mehr.

Der fünfte Locus ist Causarum; wenn ich von denen Ursachen eines Dinges die Veranlassung zur invention (oder auch zur amplification, wo nicht zum ganzen the-mate) einer Rede nehme. Diese seynd / wie bekannt / entweder externæ, als effi-ciens und finis; oder internæ, als materia und forma.

Die causa efficiens ist / durch welche eine Sache geschiehet. Also wenn ich die Noth-

Nothwendigkeit der Bedienten zur Regie-
ung eines grossen Herrn wolte vorstellen/
önte es also geschehen: Soll eine Regie-
ung glückseelig seyn/ so muß das Ober-
haupt mit klugen und getreuen Bedienten
ch versehen; denn dieser ihre unermüdete
Wachsamkeit das Regiment in den sicher-
en Wachsthum erhalten hilfft/ und kan
in grosser Herr derselbigen so wenig ent-
athen/ als ein Schiffmann/ der bey den
Steuer-Ruder sizet/ seine Bots-Gesellen.
Sie seynd/ wie sie Savedra beschreibet/ die
wendigen Räder oder Trieb-Federn der
Regiments-Uhr/ welche/ so der Zeiger
chtig gehen soll/ alle in ihrer gehörigen
Bewegung und Arbeit das ihrige müssen
eytragen. Und so heisst es dann: Redda-
ur uni. Einem werde der schuldige Fleiß
lso zugewendet/ daß dessen Hoheit und
nsehen erhalten/ auch ihme so dann die
Ersprießlichkeit des wohlbestellten Regi-
ments alleine zugeschrieben ist.

Finis ist/ weswegen eine Sache geschi-
et. E.g. Wir werden darum gebohren/ daß
wir sterben müssen. Alleine durch den Todt
elangen wir zu einen ewig-seeligen Leben/
sofern ein frommer Wandel uns zu dieser

un-

unschäzbahren Glückseeligkeit vorbereitet hat.

Materia ist dasselbe / woraus eine Sache bestehet: e. g. Dieweil wir nichts als Erde sind / und unsern Leibern / die Sterblichkeit als denen Vögeln die Federn und das Fliegen eigen ist: so muß die unsterbliche Seele dahin trachten / daß / wenn sie sich dieses vergänglichen Wesens entziehet / sie in die Wohnung des Friedens gelanget / welche allein den Auserwehlten offen stehet.

Forma ist dasselbe / worinnen eine Sache bestehet / und welche selbiger das eigentliche Wesen giebet. Also ist die Forme des Menschen sein Geist oder die Seele? Und könte man von dieser / folgenden Schluß machen; weil die Seele des Menschen die göttliche Eigenschafft der Unsterblichkeit an sich hat / so kömmt ihr auch zu / ihre Handlungen also einzurichten / damit die von ihr angetretene Ewigkeit eine unaufhörliche Vergnügung / nicht aber eine immerwährende Marter zum Lohne reiche.

Der sechste Locus ist Effectorum, wenn ich etwas rühme / so von einen andern herkömmt / und dadurch auch denjenigen heraus-

aus streiche / von dem solche Handlung oder Sache den Ursprung hat. Als wenn ich die Bücher heraus streiche die ein gelehrter Mann geschrieben: oder die tapferen Thaten / dadurch sich einer im Kriege hervor gethan. Also rühmet der Herr von Lohenstein den Schlesischen Herzog Heinrich von seinen Krieges-Actionen also: Der grosse Cingis Chan und seine vier Söhne hatten den Ruhm ihrer schwarzen Tartern biß an der Sonnen Circkel erhoben. Asien und Europa mit einem Meere voll rauher Völcker überschwemmet; biß auf wenig Sud-Länder das ganze Sinische Reich und halb Indien den Mogoln unterthänig gemacht. Ungarn und Dacien lagen in der Asche / und keine menschlichen Armen wagten sich mehr / dieser Tartarischen Sündfluth entgegen zu gehen. Als der Gottesfürchtige Herzog Heinrich in Schlesien mit wenigen Volcke / aber unbeschreiblicher Herzhafftigkeit / diesen schwermenden Barbarn die Stirne both. Er besprizte zwar die Wahlstadt bey Liegniz mit seinen Helden-Blute / und opferte sein Leben für das Vaterland und seine Unterthanen: Aber die zehnfach grössere

Men-

Menge der Heyden ware nicht genug / diesen unüberwindlichen Josua zu dämpfen / sondern sie mußten Betrug und Zauberey zu Hülffe nehmen. Gleichwohl stiesse sich der Strohm der hierdurch abgemergelten Ungeheuer an der einzigen Leiche eines so grossen Fürsten / wie der Hunnen Schwarm des Attila an den todten Wester-Gothischen König Dietrich / welche das Caspische und schwarze Meer / der strenge Boristhenes, die grosse Tanais, die breite Weichsel / die schnelle Donau / ja keine Einöden der Reussen und Sarmater aufzuhalten vermocht hatten. Er erwarb hierdurch den Nahmen eines Beschirmers der Christenheit und eines Erhalters des noch übrigen Europa.

Der siebende Locus ist Adjunctorum und nimt alle Umstände und zufällige Dinge unter seine Betrachtung. Diesen halte ich vor den allerreichesten fontem der inventionen zu einer Rede / und wer daraus kein thema finden kan / wenn er die Person / Sache / oder Handlung / weßwegen er eine Oration halten soll / gegen alle adjuncta hält / und solche darnach examiniret / ob sich dieses oder jenes auf sie

appli-

pliciren lasse/ der muß gewiß von einem
lechten Judicio seyn.

Indem nun von dreyerley kan gehan-
t werden / nemlich von Personen / Sa-
n / und Handlungen (de personis, re-
s, & actionibus,) so werden die Adjun-
a oder Circumstantiæ auff dreyerley Art
lähret.

Die Adjuncta der Personen werden
getheilet in die Gaben des Leibes / als
ist: Schönheit / Stärcke / Gesundheit;
die Gaben des Gemüths; als da ist:
charffsinnigkeit / Tugend / Gelehrsam-
t. In die Gaben des Glücks; als da
: Reichthum / Ehre / Freundschafft /
d dergleichen. Von Quintiliano wer-
n zum inventionen in seinen fünfften
uche im zehenden Capitul folgende Ad-
ncta an die Hand gegeben; Genus;
atio; Patria; Sexus: Ætas; Educatio;
abitus corporis; Fortuna; Conditio;
atura animi, victus, Studia, Affectus;
ocus; Tempus; Occasio; Casus; Fa-
ultas; Instrumentum; Modus; Signum.
Nun sehe man nur die Person / wovon
an zu reden hat / nach diesen allen an/
nd überlege bey sich selbst / welche adjun-
cta

cta sich am füglichsten auf sie schicken: sonderlich aber betrachte man ihr Geschlecht und Herkommen / ihren Stand / ihr Alter / ihre Auferziehung / ihre Leibes- und Gemüths-Gaben / als Schönheit / Stärcke / Gelehrsamkeit / Klugheit / Tapfferkeit / Freundlichkeit / Freygebigkeit / samt andern Qualitäten / item, ihre affecten / als Liebe / Zorn / Haß / Erbarmnis / Freude / Traurigkeit; so dann ihre Glücks- und Unglücks-Fälle; auch die Zeit / da ihr dieses oder jenes begegnet: und dann suche man ein fein Exempel / Emblema, dictum emphaticum und dergleichen aus / daß sich zu solchen adjunctis reimet / so wird es gewiß an materie zu inventionen und amplificationen einem angehenden Redner nicht fehlen; wie dann bereits aus denen dreyen Adjunctis von Alter / Stande / und Amte ist in vorhergehenden die Probe gezeiget worden / wie vielerley inventionen nur von diesen alleine zu nehmen sind: geschweige dann / wenn man die andern alle auch also wolte durchgehen.

Die Adjuncta der Sachen seynd die also genannten qualitates und accidentia. Also / wenn ich die Lilie beschreibe / so kähme

ich

h auf die Reinlichkeit ihrer weißen Farbe/
adurch sie den Schnee selbsten übertrifft;
af ihren erquickenden Geruch/ dadurch sie
as revir eines ganzen Gartens als mit
bisam anfüllet; auf ihren erhabenen Sten-
el und ihre merckwürdige Gestalt/ dadurch
e einen Zepter nicht unähnlich siehet / und
uch hierinnen ihr die Natur ein Zeichen
ngepräget/ daß sie die Herrschafft über
ndere Blumen haben/ und als deren Kö-
gin verehret werden soll.

Die Adjuncta und Umstände der Hand-
ngen seynd dreyerley: was vorherge-
ngen; was bey der Sache selbst vorge-
uffen; und was erfolget ist.

Der achte Locus ist Contrariorum, da
das Widerspiel anführe. E. g. Ich wil die
äßigkeit loben / und eifre vorhero auf die
nmäßigkeit also: Wer der steten Völlerey
d wüsten Leben sich ergiebet/ der ist blind
 offenen Augen; er wandelt bey hellen
ge in finsterer Nacht; er leidet Schiff-
uch auf trockenen Lande: bey allen seinen
igen Räncken ist er einfältig; und indem
andere betrüget/ so betrüget er sich selb-
n. Er ist ein vernünftig Vieh und leben-
 todt: Er befindet sich wachend in steten

Traume / und ist bey völliger Gesundheit höchstgefährlich kranck.

Der neunte Locus ist Comparatorum, da eine Sache mit der andern verglichen wird. E. g. die Welt mit einem Jahrmarckte. Ein gelehrter Mann unter dem Bilde eines nutzbaren Palmbaums; eine Jungfer unter dem Bilde einer blühenden Rose wird vorgestellet.

So vergleichet auch der berühmte Theologus Herr Lassenius den Erdkreis gar artig mit einem Buche folgender massen: Der Erdkreiß ist ein Buch / deßen Blätter seynd die Geschöpfe; die Schreiber Zeit und Todt: Die Clausuren ihre Sense und Pfeile; der Band ein schwarzer Sarg; der Titul: Eitelkeit.

Der zehende Locus ist Exemplorum, und brauchet keiner grossen Erleuterung. Denn ich nehme ein feines Exempel oder Historie / die ich erstlich in Thesi vortrage / und applicire hernach solche ad negotium præsens. Als: es wäre ein alter erbarer und wohlverdienter Mann gestorben / und ich schlüge in meinen Excerptis den Titul auf: Senis, Senectutis; da fände ich unter andern / wie die Spartaner das

Alter

Alter dermaßen geehret / daß / wo ein al-
er Mann vorüber gegangen / allezeit die-
elbigen vor ihn aufgestanden und sich ge-
bücket / dannenhero als Cleanthes nach
Sparta gekommen / und gesehen / in was
vor Ehre die Alten daselbst gehalten wür-
den / gesaget: in solâ Spartâ expedit se-
nescere. Allein in Sparta ist es gut alt
werden. Da fiele mir denn gleich das the-
ma bey: (welches zwar sonst eigentlich ad
locum adjunctorum gehöret) das geehrte
Alter; oder die Thesis: alte Leute soll
man ehren. Da hübe ich gleich von iztge-
sezten Exempel der Spartaner an; wie
sich diese gegen das Alter bezeuget. Dar-
auf brächte ich ein Exemplum in contra-
rium vor: die Scythen und Massageten
erwürgeten ihre Alten und verlebten Leu-
te unter den Vorwand: weil das unver-
mögliche Alter mit der Faust dem gemei-
nen Wesen nicht mehr dienen könte / so
wäre es auch billig und recht / daß ihm sel-
biges nicht mehr mit dem Munde schade-
te. Solches nun refutire ich als eine
barbarische Grausamkeit / und behaupte
meine einmahl mir erwehlte thesin durch
allerhand ætiologien oder argumenta

Hernach komme ich auf die Hypothesin. oder applicationem; auf den verstorbenen Alten: Dieser wäre auch so wohl in seinen Leben durch alle Liebes-Bezeugung und reverenz als nun so gar in seinem Todte durch eine so ansehnliche Begleitung zu seiner Ruhe-Cammer / beehret worden.

Endlich ist der Locus Testimoniorum, wenn ich einen nachdencklichen Spruch oder dictum emphaticum, so entweder ein sterbender / oder sonst ein weiser Mann oder Standes-Person in ihren Leben / gesaget / oder auch ein geschicktes Sprichwort zu meinen themate nehme / und über selbiges die ganze Rede einrichte. Als wenn ich den Spruch des Taciti zu meiner invention nähme: Mors omnibus ex naturâ æqualis: oblivione apud posteros vel gloriâ distinguitur. Der Todt ist von Natur uns allen gleich geordnet / nur darinnen bestehet der Unterschied / daß die Nachkommen entweder unserer vergessen / oder mit Ruhm unserer gedencken. Hieraus kan ich leicht das thema ziehen: das rühmliche Gedächtnis nach den Todte. Welches ich dann betrachte: wie es erworben werde; und welchen Nutzen es bringe. Ventilire erstlich

sol-

olches in thesi durch allerhand ætiologien
und modos amplificandi hindurch / und
mache so dann die application ad negoti-
um præsens.

Und dieses wären die fontes inventio-
num aus der Topica, da man wegen ih-
res reichen Uberflußes das Auslesen hat/
aus welchen man schöpfen / und sein thema
acceptum, oder die zur Rede empfangene
materie, illustriren und ausschmücken will.
Denn freylich man nicht iedesmahl alle lo-
cos topicos auf einmahl brauchet / sondern
nur diejenigen erwehlet / die sich zu unsern
Vorhaben am besten schicken.

Was nun vor Inventionen oder The-
mata von denen Herren Geistlichen über
die Texte / so sie in Predigen vortragen/
genommen werden / solche überlasse ich aus
denen Autoribus zu suchen / welche ex pro-
fesso in homileticis geschrieben haben:
Und wird wohl freylich ein solches thema
nicht besser gefunden werden / als wenn ei-
ner erstlich den vorhabenden Text wohl
analysiret; den fontem, als den Hebräi-
schen in alten / oder den Griechischen Text
im neuen Testamente / mit der Teutschen
version conferiret; den sensum und den

 sco-

scopum des Textes wohl untersuchet; dann selbigen zu einen gewissen genere bringet / und siehet ob er zur Lehre / oder zur Wiederlegung / oder zur Vermahnung / oder zur Bestrafung / oder zum Troste gehöre / und folglich ad genus didascalicum, elenchticum, pædeuticum, epanorthoticum oder paracleticum zu referiren sey; nach welchen denn auch am besten ist / daß sich das thema richte / und daß sich ein studiosus Theologiæ oder angehender Prediger danebst mehr an die themata propria oder naturalia gewehne / so aus den Texte selben genommen werden / als an die themata allegorica oder schematica : indem offt in solchen allegorien viel gezwungenes steckt / wenn der Text dahin soll appliciret werden : Es wäre dann daß das schema schon in dem Texte vorhanden / und also ein innatum; oder der junge Prediger / der eine dispositionem schematicam machet / von so reiffen judicio sey / daß er solche fein schrifftreich / und nicht mit leeren Prange-Worten hinauszuführen wisse.

Indes ist nicht zu läugnen / daß ein Orator ecclesiasticus sich ebenfalls an die vorerzehlten locos topicos mitzuhalten hat / weil

t / weil kein besseres Instrumentum am-
ficandi ist / als welches die topica in sel-
gen darreichet/ dannenhero er den locum
finitionis , causarum , adjunctorum ,
fectorum , Oppositorum , Testimonio-
m , ja in Summa alle / wie sie Nahmen
ben mögen / gegen seinen vorhabenden
rt halte / alles wohl applicire / und die
gumenta so wohl explicantia und pro-
ntia , als amplificantia durch deren Ver-
ttelung finde.

Das dritte Capitul.

Von der Invention der Ar- gumentorum,

Oder Erfindung der Beweiß-Gründe.

IN vorigen Capitul seynd wir mit der Invention eines ganzen *Thematis* der der *Materie* beschäfftiget gewesen. Nun wollen wir die *Invention* der *argumentorum* vor uns nehmen/ dadurch man die ganze materie erleutert und ausführet.

Diese argumenta seynd entweder *Ex-*

 pli-

plicantia, oder *probantia*, welche sonst auch *persuasoria* genehnet werden / oder *illustrantia*, oder *applicantia*, oder *insinuantia*, oder *commoventia*.

Die *Explicantia* erklähren die Sache/ davon ich rede; entweder / daß ich gewisse terminos erleutere / und dieses geschiehet/ wenn ich den Ursprung derselbigen untersuche / und darstelle; auch die eigentliche Deutung zeige: oder ich mache eine ganze Beschreibung davon / und zeige unter einer geschickten paraphrasi, was eigentlich diese oder jene proposition in sich halte: Da denn sonderlich nach den bekanten Verse diese Umstände zu examiniren sind:

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

Die Frage *quis?* zeiget *causam efficientem*, die zuweilen Veranlassung ist/an/ und wird auch genennet *principium quod*.

Die Frage *quid?* hat das *objectum*, oder die *materiam circa quam*.

Die Frage *ubi?* bemercket den Ort/ welcher Umstand den terminum *à quo*, *per quem*, und *ad quem* in sich schliesset.

Die Frage *quibus auxiliis?* exprimiret

as Instrumentum, medium agendi,
cipium quo.

Die Frage *Cur?* hat *Causam finalem*,
as Ende dieses oder jenes geschiehet.

Die Frage *quomodo?* hat das *formale*,
was Art und Weise etwas geschiehet.

Die Frage *quando?* bemercket einen
ssen Unterscheid der Zeit / entweder die
angene oder gegenwärtige / oder zu-
ige.

Und nach diesen Fragen können sonder-
ie *facta* oder Begebenheiten exami-
werden: auch was sie vor einen Nu-
n resolvirung und Erklährung eines
es denen Herren Geistlichen geben/
von selbigen müssen gestanden wer-
Wir wollen iezo nur ein politisches
pel nehmen/wie der König von Franck-
seinen Enckel zur Spanischen Krohne
ffen/ so heißt es auch

is? wer? der König in Franckreich.

id? was hat er gethan? hat es so
listig gekartet / daß er seinen Enckel
zur Spanischen Krohne geholffen.

i? wo? in Madrid.

ibus auxiliis? durch seine gewöhnli-
chen intriguen, als Bestechung eines

 Car-

Cardinals und der vornehmsten Grands d'Espagne, auch durch ein falsches Testament / ob solte der Hertzog von Anjou von den verstorbenen Könige zum Nachfolger in seinen Reiche seyn ernennet worden.

Cur? warum? damit der grosse Ludwig seine in Gedancken abgefaßte universal-Monarchie hierdurch zum Stande brächte.

Quomodo? wie? wenn Spanien und Franckreich mit einander vereinbahret / und die reichen Silber-Flotten aus der neuen Welt die mit der Zeit erschöpften Französischen Schatzkammern immer fülleten: Franckreich aber / dem es an Volcke niemahls mangelte / durch seine gewaltigen Arméen und die mit Spanien combinirte Flotten einen Staat nach den andern schwächete / und durch Bestechungen und Verrätherey sich der vortheilhafftesten Plätze und Seehafen bemächtigte.

Quando? wenn? Mit den angegangenen Seculo. Wiewohl an dieser grossen Staats-Intrigue schon in vorigen

rigen viele Jahre lang durch die Französischen Ministros ist hie und da gearbeitet worden.

Eine andere proposition nach eben diesen Fragen resolviret:

Der Keyser hat in Italien denen Franzosen bißhero grossen Abbruch gethan.

Quis? wer? Ihro Keyserliche Majest.

Quid? was? haben denen Franzosen grossen Abbruch gethan.

Ubi? wo? In Italien/ als woselbst sie das Herzogthum Mayland/ so Ihnen durch Absterben des Königs in Spanien zugleich anheim gefallen/ aber von Franckreich unrechtmeßig vorenthalten wird/ im Besitz zu nehmen beschäfftiget sind.

Quibus auxiliis? durch was Vermittelung? durch göttlichen Beystand/ als welcher dero gerechten Waffen unter der Anführung des tapfren Helden Prinz Eugenii einen Sieg nach den andern schencket.

Cur? warum? damit er ihnen nachdrücklich zeige/ man solle iedweden das Seinige lassen/ was einem von

Gott

Gott und Rechtswegen zukomme: sonst müsse man unrechtmäßige Gewalt mit Gewalt zurück treiben.

Quomodo? wie geschiehet solcher Abbruch? Indem der kluge und resolvirte Prinz Eugenius kein Stipendiate von Franckreich ist / und durch die güldenen Louisen sich bestechen lässt/ sondern seinem Keyser treu bleibet; vor die Armée Sorge träget; auf der Feinde Bewegungen ein wachsames Auge hat / und keine Gelegenheit versäumet / wo er denenselben einen Streich versezen kan.

Quando? wenn? Es gelinget in allen occasionen den gerechten Keyserlichen Waffen. Denn obschon die Franzosen den Vortheil hatten / daß sie die ersten in Italien gewesen / so haben sie dennoch denen Keyserlichen den Eintritt in selbiges nicht verwehren können; noch verhindern / daß sie über die von ihnen besezten Flüsse nicht wären eingedrungen / und einen Ort nach den andern hinweggenommen / auch sich bald hier bald dar geschlagen und zum weichen gezwungen.

Doch

Doch es will der gelehrte Jesuit Masse-
s in seiner Palæstrâ Oratoriâ an diesem
rse

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur?
quomodo? quando

n man zur Erklährung der Adjunctorum
gemein brauchet / sich nicht begnügen
sen / sezend / daß er weder die Adjuncta
eine / noch auch dieselbigen alle / in sei-
Fragen begriffe / sondern nur zu Er-
gung der menschlichen Handlungen wä-
erfunden worden. Demnach setzet er an
sen statt folgenden:

Dic, qualis? quantus? quoties? ubi?
quomodo? quando?

f die Frage: qualis res vel persona sit?
sset er darauf sehen: Ob sie edel oder un-
l: item, von welchen Jahren: ob jung/
r männlich; oder in hohen Alter? ob
reich / oder dürftig? ob sie von guten
rstande; oder dumm? ob sie frey; noth-
ndig? billig / oder unbillig; mäßig/
r unmäßig; mächtig oder schwach: De-
Gesetzen gemäß / oder ungemäß; in
mma was von Künsten / Wissen-
afften / Tugenden oder Lastern sich
Menschen eusert / das wird hieher ge-
gen.

Auf

Auf die Frage: Quanta res vel persona sit? soll man sehen: ob sie groß oder klein/ ungeheuer / oder allzuwinzig; erstaunend/ oder mittelmäßig: mit einen Wort / was zu Bezeichnung und Abmessung eines Cörpers oder einer Tugend gehöret.

Auf die Frage: *Quoties factum?* wie vielmahl es geschehen: siehet man: ob oft oder selten / oder niemahls: und gibt man allhier auf die Zahl achtung.

Auf die Frage *ubi?* wo? wird bemercket; ob an einen öfentlichen oder heimlichen; an einen heiligen oder weltlichen Orte: ob zu Hausse oder auswerts.

Auf die Frage *Quomodo?* wie? wird betrachtet; ob recht oder übel; klug oder thöricht: listig oder aufrichtig: verstellt oder wahrhaftig: tapfer oder verzagt: behütsam / oder unbesonnen; hizig / oder gelassen: bedachtsam oder übereilet: eigennüzig oder ohne interesse: und so fort.

Auf die Frage *Quando?* wenn? wird gesehen: ob vor diesen oder izo: ob im Sommer oder im Winter: ob bey Tage oder bey Nachte: ob im Alter oder in der Jugend: ob in Krieges-oder Friedens-Zeiten; ob in Freuden-oder Trauer-Tagen.

Deme

nach gibt man hier auf die Zeit und de-
:igenschafften achtung.

Was die *argumenta probantia* betrifft/
ynd solche nichts anders als gewisse
ii termini, die eine thesin oder einen
und Meinung behaupten und erweisen
bestätigen.

Wir wollen solche nach denen fontibus
ichten/ die in Oratoriâ sacrâ von guten
nileticis gegeben werden. Sie neh-
dieselben in genere *didascalico* oder
atico, wo eine Lehre vorzutragen

.) *Ab expresso testimonio Scripturæ sa-*
cræ. Von den ausdrücklichen Zeug-
nüße der heiligen Schrifft.

. g. Paulus spricht in seiner Epistel an
Römer am 8. Wo ihr nach den Fleische
t/ so werdet ihr sterben müssen. Wenn
solte erwiesen werden/ daß Ehebrecher/
:er/ Trunckenbolde: rc. rc. solten ver-
imt werden/ so wäre also der Schluß zu
hen:

Wer nach den Fleische lebet/ wird sterben
müssen.

Ehebrecher/ Hurer/ Abgöttische/ Die-
be/ Geizige/ Trunckenbolde rc. leben
nach den Fleische; darum werden sie
sterben müssen.

Major

Major ist probiret durch das dictum Pauli ad Rom. 8.

Minor wird probiret per dictum Pauli ad Galat. cap. 5. vers. 18. item ad Corinth. 6. vers. 9. Lasset euch nicht verführen / weder die Hurer / noch die Abgöttischen. ꝛc.

(2. nimt man argumenta probantia a *consequentia legitima*. Also wenn die Thesis: **Ein Heuchler verdammet sich selbst** / solte probiret werden / und ich finde das dictum Pauli in der Epistel an die Römer am 11. v. 1. darum / o Mensch / kanst du dich nicht entschuldigen / wer du bist / der da richtet. Denn worinne du einen andern richtest / verdammest du dich selbst. Sintemahl du eben dasselbe thust / was du richtest. Da kan man leicht folgenden Schluß hieraus machen:

Wer andre richtet / und doch dasjenige selbst thut / was er richtet / der verdammet sich selbst. Ein Heuchler richtet andere / und thut doch selbst dasjenige / was er richtet:

Derohalben verdammet sich ein Heuchler selbst.

(3. à possibili & congruo. Von der Möglichkeit und Gleichförmigkeit. Als wie

wie David sein Vertrauen / das er auff GOtt setzet / er werde ihm lassen den grossen Goliath überwinden / dem Könige Saul eröffnet / so sagt er im 1. Buch Samuelis am 17. v. 37.

Der HErr / der mich von den Löwen und Bären errettet hat / der wird mich auch erretten von diesen Philister.

(4. *à glorioso*, respectu Dei.

Dessen Wort wie ein Feuer ist / und wie ein Hammer / der Felsen zuschmeiset / das muß ein mächtiger Herr seyn / dem alle Ehre und Preiß gebühret.

Das Wort GOttes ist ein solches Wort / welches wie ein Feuer ist / und wie ein Hammer der Felsen zuschmeiset. Jerem. 23. v. 29.

Demnach muß GOtt ein mächtiger Herr seyn / dem alle Ehre und Preiß gebühret.

(5. *à Confessione adversarii.* Also überführet Christus die Phariseer / welche ihn fragen ; ob es auch recht sey / am Sabbath heilen ; durch ihre eigene That / dadurch sie dasselbe heimlich billigen / indem er spricht :

Welcher ist unter euch / so er ein Schaaf hat / das ihm am Sabbath in eine Grube fällt / der es nicht ergreiffe / und aufhebe ? Wie viel besser ist nun ein Mensch denn ein Schaaf ? darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun.

Die Argumenta probantia *Elenchtica* oder *Polemica*, da ich etwas wiederlege / werden genommen

(I. *à contrario Scripturæ dicto.*

e. g. Wann Paulus will die Meinung wiederlegen : daß man durch des Gesetzes Werck seelig werde : so nimt er den Spruch aus den Propheten Habacuc am 2. v. 4. **Der Gerechte lebet seines Glaubens** : und braucht denselben als einen Beweiß / dadurch er solche Meinung übern hauffen wirfft / sagend in der Epistel an die Galater am 3. vers. 11. **Daß aber durch das Gesetz niemand gerecht wird vor GOtt / ist offenbahr / denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Also könte man das argumentum folgender maßen einrichten :

Welcher Meinung die heilige Schrifft wiederspricht / die ist falsch.

Der

er Meinung: daß man durch das Ge-
setze gerecht werde: wiederspricht die
heilige Schrifft: Demnach ist sie
falsch.

Werden die argumenta probantia, da
etwas wiederlege/ genommen

à falsâ consequentiâ von einer fal-
schen Folge.

so wirfft Christus die falsche conse-
z der Sadducäer / welche keine Auf-
ung glauben / bald über den hauffen/
ihm Matth. 22. die Frage vorlegen:
en Brüder haben nacheinander ein
gehabt; weßen Weib wird sie seyn
den sieben in der Auferstehung? Sie
n so viel sagen:

elche Meinung eine confusion der
Eheleute mit sich bringet/ die ist falsch.
un ist die Meinung von Auferstehung
der Todten eine solche / daß sie eine
confusion der Eheleute mit sich brin-
get.

aher ist sie falsch.

ber Christus negiret die consequen-
Minoris, sagend: Ihr irret/ und wis-
e Schrifft nicht / noch die Krafft Got-
In der Auferstehung werden sie we-

der freyen noch sich freyen lassen: sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Wäre also des HERRN Schluß dieser:

Zu welcher Zeit kein Ehestand seyn wird/ zu derselben ist auch keine confusion der Eheleute zu besorgen.

Aber zur Zeit der Auferstehung wird kein Ehestand seyn/

Demnach ist auch alsdenn keine confusion der Eheleute zu besorgen.

(3.) Werden bey Wiederlegungen die argumenta probantia genommen

ab impossibili & absurdo.

Da Paulus 1. Corinth. 15. die *absurda* zeigen will / welche daraus erfolgen würden / wenn man statuiren wolte: Es sey keine Auferstehung der Todten: so sagt er: Ist die Auferstehung der Todten nichts / so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden / so ist unsre Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube vergeblich. Hoffen wir allein in diesen Leben auf Christum / so seynd wir die elendesten Menschen.

Also ein refutatorium argumentum ab impossibili, wenn man erweisen wolte / daß

die

die Welt-ergebenen Herzen Gott nicht gefallen könten / gibt uns das Zeugnis des Mundes der Warheit / unsres HErrn und Heylandes ; wann er spricht : Niemand kan zweyen Herren dienen : Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Und Johannes sezt in 2. Capitul : So iemand die Welt lieb hat / indem ist die Liebe des Vatters nicht : Auch nach den Worten Jacobi am 4. so ist der Welt Freundschafft Gottes Feindschafft : Demnach unmöglich / Gott und der Welt zugleich gefallen.

(4.) Werden bey Wiederlegungen die argumenta probantia genommen

à blasphemo in Deum.

Also stehet in der 1. Epistel Johannis am 1. Capitul und dessen lezten Verse : So wir sagen / wir haben nicht gesündiget / so machen wir ihn zum Lügner / und sein Wort ist nicht in uns. Dahero dieses argumentum zu ziehen :

Welche Lehre Gotteslästerlich / die ist zu verwerffen :

Aber die Lehre : die Menschen haben nicht gesündiget / ist Gotteslästerlich :

Dahero ist sie zu verwerffen.

(5.) à contradictione adversarii wenn sich Gegentheil selbst wiederspricht / und man ihn aus seinen eigenen contradiciren eines Irrthumes überführet.

Die Argumenta probantia *pædeutica*, wo eine Vermahnung soll geschehen / und die Besserung der Sitten erinnert werden/ nimmt man

(1.) *à necessitate*, von der Nothwendigkeit.

Also wenn solte zur Geduld in Leiden ermahnet werden / und man stellete vor des Leidens Nothwendigkeit aus dem dicto: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen: oder aus dem: Alle die gottseelig leben wollen in Christo JEsu/ müssen Verfolgung leiden.

Oder / wenn man zu Befleißigung eines gottseeligen Wandels die Zuhörer ermahnen wolte / und brauchte zu dessen Bestärckung und Behauptung der Nothwendigkeit den Spruch Pauli in der 2. Epistel an die Corinther am 5. im 10. vers. Wir müssen alle offenbahr werden für dem Richterstuhl Christi / auf daß ein ieglicher empfahe / nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es sey gut oder böse.

(2.) à

(2.) *A mandato.* e. g. Wenn die Sabbath-Schänder sollen gestraft werden/ und nimmt das argumentum vom Befehle Gottes Exod. 20. Gedencke des Sabbath-Tages/ daß du ihn heiligest.

(3.) *Ab æquitate naturali.* Wieder die Unversöhnlichen. Erläßt uns GOtt zehen tausend Pfund / warum wollen wir denn solche Schalcks-Knechte seyn / daß wir an unsern Nechsten so unbillig handeln / und denselben nicht hundert Groschen erlassen.

(4.) *Ab honesto.* Wer ein rechter Christ seyn will / der soll nach der Ermahnung Pauli in der 1. Epist. ad Thessal. 5. auch allen bösen Schein meiden.

(5.) *Ab utili.* Wenn die Zuhörer solten zu einen frommen Wandel ermahnet werden / und man führet das argumentum ab utili ex dicto Pauli ad Timoth. 1. cap. 4. vers. 8. die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütze / und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens.

(6.) *A facili.* Wenn die Zuhörer sollen zur Gedult im Creutz und Trübsal ermahnet werden / und ein Prediger wolte das argumentum *à facili* nehmen / so hat er vor sich die Worte Christi beym Matth.

XI. v. ult. Denn mein Joch ist sanfft und meine Last ist leicht. Also / daß wer das Evangelium recht schmecket und fühlet / demselben nach Christi Versicherung das Creutz gantz leichte wird / zumahl der Herr selbst mich träget.

(7.) *Ab Exemplo.* Wenn man vor Empörung wieder die Obrigkeit warnen will / und führet das Exempel an von Korah / Dathan / und Abiram im 4. B. Mosis am 16. Cap. wie selbige samt zweyhundert und funffzig Fürnehmsten in der Gemeine sich wider Mosen auffgelehnet / darüber aber lebendig mit allen / was sie gehabt / von der Erde verschlungen / und die zwey hundert und funfzig Männer durch ein vom HERRN ausfahrendes Feuer gefressen worden.

(8.) *Ab incommodo.* e. g. Wenn man wolte die Zuhörer von allerhand Sünden abmahnen / und stellete vor / wie sauer es sich mancher werden liesse / in die Hölle zu kommen: Wie ein Geiziger Tag und Nacht sorgete / alles zu seiner Verdammnis unrechtmäßiger Weise zusammen zu krazen. Wie ein Geiler und Unmäßiger tausend Gefahren sich aussezete / und tausend

Kranck-

Krankheiten sich über den Hals zöhe / und dadurch die Hölle verdienete. Wie ein Ehrsüchtiger seines eigenen Geblüthes nicht verschonete / ja sein eigen Leben in die Schanze schlüge / um zu seinen Zwecke zu gelangen / und dadurch die Verdammnis sich zum Lohne über den Hals zöhe.

(9.) *A jucundo.* Wenn man zum fleissigen Kirchengehen ermahnen wolte / und nähme das argumentum von der Vergnügung / welche ein andächtiger Kirchgänger davon zu geniessen hätte / aus den 84. Psalm: Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth; meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn: Mein Leib und Seele freuen sich in den lebendigen Gott.

Die argumenta probantia *epanorthotica*, wo eine **Warnung** oder **Bestrafung** soll geschehen / werden genommen

(1.) *A difficili.*

Also wenn der Geitz und die unmäßige Begierde nach Gelde und Gut solte gestrafet werden / und man zeigete wie solches Stricke / die zur Verdammnis führeten / und wie mißlich es um eines Reichen seine Seeligkeit stünde / so wäre das argumen-

sum à *difficili* ex dicto Christi Luc. 18. Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen. Es ist leichter/ daß ein Kamel gehe durch ein Nadel-Oehre/ denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme.

(2.) *A damnoso.*

Wenn das Schwelgen und Sauffen solte gestrafet werden / und man nähme das argumentum, wie schädlich dieses Laster sey / aus den Sprüchen Salomonis am 23. vers. 20. Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern / denn die Säuffer und Schlemmer verarmen. & vers. 29. l. c. Wo ist Wehe ? Wo ist Leid ? Wo ist Zanck ? Wo ist Klage ? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rothe Augen ? nemlich/ wo man beym Weine lieget / und kömmt auszusauffen / was eingeschenckt ist. Siehe den Wein nicht an / daß er so roth ist/ und im Glase so schön stehet ; er gehet glatt ein : aber darnach beißet er wie eine Schlange / und sticht wie eine Otter : so werden deine Augen nach den andern Weibern sehen / und dein Hertz wird verkehrte Dinge reden.

(3.) *Ab injusto & iniquo.* Also / wenn man

man zu Warnung wieder die ungerechten Richter den Spruch nähme Jesaia am 10. Wehe denen Schrifftgelehrten / die unrecht Gesetze machen / und die unrecht Urthel schreiben / auf daß sie die Sachen der Armen beugen / und Gewalt üben im Recht der Elenden unter meinen Volck / daß die Wittwen ihr Raub / und die Waisen ihre Beuthe seyn müssen. Was wolt ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks / das von ferne kömmt? Zu wem wolt ihr fliehen um Hülffe? und wo wolt ihr eure Ehre lassen.

(4.) *Ab interdicto.* Wenn Christus das unzeitige Splitterrichten Matth. am 8. verbiethet und strafet: Richtet nicht / auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Und man aus diesen Verbothe des Heylandes diejenigen / so alles Thun ihres Nechsten durch die Hechel ziehen / ihrer Unbilligkeit und sündlichen Heucheley überführete.

(5.) *Ab inutili & vano.* Also / wenn ein Prediger die vergebliche Bauch-Sorge und Bemühung nach Reichthum straffen wolte / und nehme das argumentum ab *inutili* aus den Worten des 127. Psalms: Es ist umsonst / daß ihr frühe auffstehet / und

und hernach lange sitzet / und esset euer Brodt mit Sorgen: Denn seinen Freunden gibt ers schlaffend.

(6.) *A turpi & indecoro.* Also / wenn der Kinder Ungehorsam solte gestrafet werden / und man nimmt die probation, wie schändlich ihre Wiederspenstigkeit / aus dem dicto Salomonis cap. 19. vers. 26. Wer Vater verstöhret und Mutter verjaget / der ist ein schändlich und verflucht Kind. Item da im 30. Capitul seiner Sprüche dieser weise König gottlosen Kindern den Schimpf drohet / daß sie am Galgen kommen sollen / da er spricht: Ein Auge das den Vater spottet / und verachtet der Mutter zu gehorchen / das müssen die Raben am Bache aushacken / und die jungen Adler fressen.

(7.) *A justâ Dei animadversione in tale delictum.* Also / wenn die Verachtung Gottes und seines Worts solte gestrafet werden / und man führete das Exempel der Sodomiten an / wie deren Uppigkeit / Hoffarth und Ubermuth mit Feuer und Schwefel wäre gestrafet worden; dazu denn die Worte des Propheten Hesekiels am 16. Capitul: Siehe / das war deiner Schwester

So-

Sodom Missethat; Hoffarth / und alles vollauf und guter Friede / den sie und ihre Töchter hatten: Aber den Armen und Dürfftigen holffen sie nicht: Sondern waren stoltz / und thäten Greuel für mir / darum ich sie auch weggethan habe / da ich begonte drein zu sehen.

Die argumenta probantia *consolatoria* werden genommen

(1.) *A Dei misericordia.* Da hat man die argumenta so wohl aus denen vielen Exempeln in heiliger Schrifft / als auch aus den schönen Trost-Sprüchen zu nehmen: e. g. *Iesa. 54. vers. 7.* Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen: aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen / spricht der HErr / dein Erlöser. *It. vers. 10.* Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen / aber meine Gnade soll nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen / spricht der HErr / dein Erbarmer. *It. Jerem. 3. vers. 12.* Kehre wieder / du abtrünnige Israel /

rael / spricht der HErr / so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmherzig / spricht der HErr / und will nicht ewiglich zürnen. *Et Jerem. cap. 31. vers. 20.* Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind / denn ich gedencke noch wohl daran / was ich ihm geredet habe / darum bricht mir mein Herz gegen ihn / daß ich mich sein erbarmen muß / spricht der HErr.

(2.) *A Dei impotentia.* Jes. 59. Siehe des HErrn Hand ist nicht zu kurtz / daß er nicht helffen könte / und seine Ohren sind nicht dicke worden / daß er nicht höre. It. Jn 90. Psalm. Ehe denn die Berge wurden / und die Erde und die Welt geschaffen worden / bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(3.) *A Dei providentiâ. Psalm. 139.* Deine Augen sahen mich / da ich noch unbereitet war / und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben / die noch werden solten / und derselben keiner da war. Et *Matth. 6. vers. 26.* Sehet die Vogel unter den Himmel ; sie säen nicht ; sie erndten nicht ; sie sammlen nicht in die Scheuren / und euer himmlischer Vater nehret sie doch.

Seyd

Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? rc.
Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen:
Was werden wir essen? was werden wir
trincken? womit werden wir uns kleiden?
Nach solchen allen trachten die Heyden;
denn euer himmlischer Vater weiß / daß
ihr das alles bedürffet.

(4.) *à Christi merito.* Da man das argumentum nimt ex dicto ad Rom. 8. vers.
33. Wer will die Auserwehlten Gottes beschuldigen? GOtt ist hie / der da gerecht
machet. Wer will verdammen? Christus ist hie / der da gestorben ist / ja vielmehr /
der auch aufferwecket ist / welcher ist zur
rechten GOttes / und vertritt uns. Und
in eben selbiger Epistel Pauli an die Römer am 5. Capitul im 8. Vers. Darum
preiset GOtt seine Liebe gegen uns / daß
Christus für uns gestorben ist / da wir noch
Sünder waren: So werden wir ie vielmehr durch ihn behalten werden für dem
Zorn / nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind.

(5.) *a Dei præsentia & adjutorio.* Jesaia am 41. v. 10. Fürchte dich nicht; Ich
bin mit dir. Weiche nicht / denn ich bin
dein GOtt. Ich stärcke dich / ich helffe
dir

dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. ꝛc. ꝛc. und *Jesaiæ 43. v. 1.* Fürchte dich nicht/ denn ich habe dich erlöset: Ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen/du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest / will ich bey dir seyn / daß dich die Ströhme nicht sollen ersäuffen; und so du durchs Feuer gehest / solt du nicht brennen / und die Flamme soll dich nicht anzünden.

(6.) *ab assistentia Spiritus sancti.* Da man ein argumentum von dem unaussprechlichen Seufzen nehmen kan / damit uns der H. Geist vertrit.

(7.) *à Christi gratiosa invitatione peccatorum.* Allwo das argumentum zu nehmen von den Spruche *Matthæi XI. vers. 28.* Kommet her zu mir alle / die ihr mühseelig und beladen seyd / ich will euch erquicken.

(8.) *à juramento divino.* Hesekiel am 33. v. 11. So wahr / als ich lebe / spricht der Herr Herr / ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen / sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinen Wesen und lebe.

(9.) *à crucis utilitate.* Da man ein

argu-

argumentum *ex Epist. Paul. 1. ad Corinth. 11.* nehmen kan; wo also stehet: wir werden von den Herrn gezüchtiget / auff daß wir nicht mit der Welt verdammet werden. Und Hiob am 5. v. 17. 18. Siehe / seelig ist der Mensch / den GOtt strafet / darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet: Er zuschmeißt: und seine Hand heilet. *it. Ps. 18. vers. 16* Wenn du mich demüthigest / machst du mich groß.

(10.) *a crucis præmio.* Wenn man ein argumentum ex dicto *ad Rom. 8. v. 18.* nimt: Ich halte es dafür / daß dieser Zeit leiden der Herrlichkeit nicht werth sey / die an uns soll offenbahret werden.

(11.) *a gaudio Angelorum super pœnitente peccatore.* Es wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder der Buße thut für neun und neunzig Gerechten / die der Buße nicht bedürffen.

(12.) *a crucis causa efficiente.* Alle Trübsal kömmt von GOtt. Dahero spricht *Hiob. cap. 1. vers. 21.* Der Herr hats gegeben / der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn sey gelobet. Und Offenb. Johann. am 3. v. 19. Welche ich lieb

ha-

habe/ die strafe und züchtige ich.

(13.) *ab Exemplo Christi.* Dieser hat die gröste Schmach und Armuth um unsert Willen gelitten/ indem er nicht so viel gehabt/ da er sein Häupt können hinlegen *Matth. 8. vers. 20.* Er war der allerunwertheste und verachteste unter allen Menschen *Esa. 53. vers. 3.* Nun aber sagt Christus: wir sollen ihm nachfolgen/ und das Creutz auf uns nehmen/ wollen wir anders seine Jünger seyn.

(14.) *a fiducia piorum. Ps. 97. v. 11.* Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Hertzen. Und Klagel. Jerem. am 3. v. 24. der Herr ist mein Theil/ spricht meine Seele/ darum will ich auf ihn hoffen. *it. Psalm. 73. v. 23.* Dennoch bleib ich stets an dir: denn du hältest mich bey meiner rechten Hand/ du leitest mich nach deinem Rath/ und nimmst mich endlich mit Ehren auf.

(15.) *ab æterna beatitudine. Matth. 25. vers. 34.* Kommet her/ ihr geseegneten meines Vatters ererbet das Reich/ das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt und *Matth.* am *13. vers. 43.* Denn werden die Gerechten leuchten wie die

Son-

Sonne in ihres Vatters Reich. Und Joh. am 11. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet/ der wird leben/ ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an mich/ der wird nimmermehr sterben.

(16.) *ab Excellentia futuræ gloriæ. Ioh. 17. verſ. 24.* Vatter ich will/ daß/ wo ich bin/ auch die bey mir seyn/ die du mir gegeben hast/ daß sie meine Herrlichkeit sehen/ die du mir gegeben hast: und im Buch der Weißheit am 5. im 16. verſ. Aber die Gerechten werden ewiglich leben/ und der HErr ist ihr Lohn/ und der Höheste sorget für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krohne von der Hand des HErrn. Und in der Offenb. 7. verſ. 14. Diese sind/ die kommen sind aus grossen Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinen Tempel/ und der auf dem Stuhle sizt/ wird über ihnen wohnen: Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die

 Son-

Sonne oder irgend eine Hitze: denn das Lamm mitten in Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen / und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Also wenn wieder den zeitlichen Todt und das Absterben der Unsrigen argumenta consolatoria sollen gesuchet werden/ so gibt unter andern der hocherleuchtete Theologus, Herr Johann Arnd in seinen Büchern von wahren Christenthum cap. 57. folgende an die Hand.

(1.) In Christi unschuldigen Tode / dadurch unsern Tode die Macht genommen. 2. ad Timoth. 1. vers. 10. Christus hat dem Tode die Macht genommen / und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht.

(2.) In der Auferstehung unserer Leiber. Welche er aus sieben Gründen beweiset.

Der erste Grund unserer Auferstehung ist die Auferstehung Christi. Wie der Heyland spricht Joh. am. 14. vers. 19. Ich lebe / und ihr sollt auch leben. Und Joh. am. 11. vers. am 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben / wer an mich

mich gläubet der wird leben / ob er gleich stürbe / und wer da lebet und gläubet an mich / der wird nimmermehr sterben.

Der andre Grund ist Gottes Warheit / Esa. 26. vers. 19. Aber deine Toden werden leben und mit den Leichnam auferstehen. it. Ezech 37. 5. 12. So spricht der HErr von diesen Toden-Beinen: Siehe / ich will einen Othem in euch bringen / daß ihr solt lebendig werden: ꝛc. Ich will euere Gräber aufthun / und euch mein Volck aus denselben heraus holen. Und Joh. 5. vers. 25. 28. Warlich / warlich ich sage euch / es kömmt die Stunde / und ist schon itzt / daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören / und die sie hören / die werden leben. Es kommt die Stunde / in welcher alle / die in den Gräbern sind / werden seine Stimme hören / und werden hervor gehen; die da Guts gethan haben / zur Auferstehung des Lebens; die aber übels gethan haben / zur Auferstehung des Gerichts.

Der dritte Grund ist Christi Allmacht und Herrlichkeit. Denn er ist ein HErr über Todte und Lebendige *ad Rom. 14. vers. 9.* Und ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

 Der

Der vierte Grund ist Gottes Gerechtigkeit. Denn wie Gottes Gerechtigkeit erfüllet ist in den Urtheil: Du solst des Todtes sterben. *Genes. 2. vers. 17.* Also muß Gottes Gerechtigkeit erfüllet werden/ indem/ daß er uns wieder lebendig mache/ weil die Sünde vollkömmlich bezahlet ist. Denn wo die Sünde hinweg ist/ da muß auch der Sünden Sold aufhören.

Der fünfte Grund bestehet in den Exempeln/ derer die in diesen Leben von Todten erwecket sind. Der Wittwen Sohn 1. Kön. 17. 22. Der Sunamitin Sohn/ 2. Kön. 4. 35. Der Todte/ so von Anrühren der Gebeine Elisa wieder lebendig ward. 2. Kön. 13. 11. Jairi Tochter / Matth. 9. vers. 25. Der Wittwen Sohn zu Main. Luc. 7. vers. 15. Lazarus. Joh. 11. 44. Die Tabea Apost. Gesch. 9. 41.

Der sechste Grund / weil Christus Leib und Seele durch sein eigen Blut erlöset und zum ewigen Leben erkaufft hat.

Der siebende Grund wird von denen schönen Vorbildern in der Natur genommen: als vom Weizenkorn Joh. 12. 24. 1. Corinth. 15. 36. Du Narr / was du säest/ wird

wird nicht lebendig gemacht / es sterbe denn zuvor.

Das (3.) argumentum consolatorium bestehet in der Furcht der Auferstehung Christi / welche ist das ewige Leben. Denn durch Christum ist alles wiederbracht und alles neu gemacht : Darum wird das ewige Leben / ein unvergängliches / unbeflecktes / unverwelckliches Erbe genannt. 1. Petr. 1. vers. 4.

Das (4.) argumentum consolatorium im Gebethe. Christus selbst / da er mit den Todte range / bethete heftiger. Luc. 22. v. 44. Und Gott befiehlet solches im 50. Psalm. Rufe mich an in der Noth / so will ich dich erretten / so soltu mich preissen. Auch ist die Versicherung der Erhörung unter andern vielen Oertern der heiligen Schrifft von Christo selbst Joh. 16. vers. 2. 3. gegeben : So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen / so wird ers euch geben ; und Matth. 7. Wer da bittet der empfähet ; Wer da suchet / der findet / und wer da anklopfet / dem wird aufgethan.

(5.) Argum. consolat. in Verklährung unserer Leiber. Diese bestärcket unter

andern das *dictum Pauli Epist. ad Philipp.* 3. *vers.* 20. & 21. Unser Wandel ist im Himmel / von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi des HERRN; welcher unsern nichtigen Leib verklähren wird / daß er ähnlich werde seinem verklährten Leibe nach der Würckung / damit er auch kann alle Dinge ihm unterthänig machen.

(6.) Argum. consolat. aus der Gegenwart der heiligen Engel / so unsre Seele in Abrahams Schoos tragen. Luc. 16. vers. 22.

(7.) Endlich ist das siebende argumentum consolatorium wieder den Todt genommen von der künfftigen ewigen Herrlichkeit / darauf sich David so herzlich freuet / wenn er am Ende seines siebenzehenden Psalms saget: Ich aber will schauen dein Antliz in gerechtigkeit: ich will satt werden / wenn ich erwache nach deinen Bilde. Und wie sehnet sich der theure König und Prophet darnach / wann er in seinen 42 Psalm seufzet: wenn werde ich dahin kommen / daß ich Gottes Angesicht schaue.

So

So viel Trost-Gründe wieder den Todt gibt vorermeldter Theologus, die er aus Christo genommen. Hernach nimt er sieben andere aus dieser Welt Eitelkeit.

(1.) Daß dieses Leben ein recht elend Leben sey Sir. 40. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben/ von Mutterleibe an/ biß sie in die Erde begraben werden/ die unser aller Mutter ist. Dahero Salomo am 7. sagt: der Tag der des Todtes ist besser denn der Tag der Geburth. Und Hiob am 14. der Mensch von Weibe gebohren lebet kurze Zeit/ und ist voller Unruhe.

(2.) Daß dieses zeitliche Leben mit vieler Sünden und vieler Bosheit behafftet. Was thun wir in der Welt anders/ denn daß wir sündigen? davon nun werden wir erlöset durch den zeitlichen Todt. Darum stehet im Buch der Weißh. am 4. der Gerechte/ ob er gleich zu zeitlich stirbet/ ist er doch in Ruhe: denn er gefällt GOtt wohl/ und ist ihm lieb. Darum wird er weggenommen aus den Leben unter den Sündern/uud wird hingerücket/ daß die Bosheit seinen Verstand nicht

andern das *dictum Pauli Epist. ad Philipp. 3. vers. 20. & 21.* Unser Wandel ist im Himmel / von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi des HErrn; welcher unsern nichtigen Leib verklähren wird / daß er ähnlich werde seinem verklährten Leibe nach der Würckung / damit er auch kann alle Dinge ihm unterthänig machen.

(6.) Argum. consolat. aus der Gegenwart der heiligen Engel / so unsre Seele in Abrahams Schoos tragen. Luc. 16. vers. 22.

(7.) Endlich ist das siebende argumentum consolatorium wieder den Todt genommen von der künfftigen ewigen Herrlichkeit / darauf sich David so herzlich freuet / wenn er am Ende seines siebenzehenden Psalms saget: Ich aber will schauen dein Antliz in gerechtigkeit: ich will satt werden / wenn ich erwache nach deinen Bilde. Und wie sehnet sich der theure König und Prophet darnach / wann er in seinen 42 Psalm seufzet: wenn werde ich dahin kommen / daß ich Gottes Angesicht schaue.

So

So viel Trost-Gründe wieder den Todt gibt vorermeldter Theologus, die er aus Christo genommen. Hernach nimt er sieben andere aus dieser Welt Eitelkeit.

(1.) Daß dieses Leben ein recht elend Leben sey Sir. 40. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben/ von Mutterleibe an / biß sie in die Erde begraben werden / die unser aller Mutter ist. Dahero Salomo am 7. sagt: der Tag der des Todtes ist besser denn der Tag der Geburth. Und Hiob am 14. der Mensch von Weibe gebohren lebet kurze Zeit / und ist voller Unruhe.

(2.) Daß dieses zeitliche Leben mit vieler Sünden und vieler Bosheit behafftet. Was thun wir in der Welt anders / denn daß wir sündigen? davon nun werden wir erlöset durch den zeitlichen Todt. Darum stehet im Buch der Weißh. am 4. der Gerechte / ob er gleich zu zeitlich stirbet / ist er doch in Ruhe: denn er gefällt GOtt wohl / und ist ihm lieb. Darum wird er weggenommen aus den Leben unter den Sündern / und wird hingerücket / daß die Bosheit seinen Verstand nicht

verkehre/ noch falsche Lehre seine Seele betriege.

(3.) Daß der Todt allen Menschen gemein sey. Also stehet zum Römern am 5. v. 12. der Todt ist zu allen Menschen hindurch gedrungen/ dieweil sie alle Sünder sind. Ich bin nicht besser/ denn meine Vätter/ spricht Elias im 1. Buch der Kön. am 19.

(4.) Es stirbet kein Mensch ohngefehr. Darum spricht Hiob in seinen 14. Capitul: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit/ und ist voll Unruhe. &c. Er hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden stehet bey dir: du hast ein Ziel gesetzt/ das wird er nicht übergehen. Und David in seinem 139. Psalm: deine Augen sahen mich/ da ich noch unbereitet war/ und waren alle Tage auff dein Buch geschrieben/ die noch werden solten/ und derselben keiner war.

(5.) So ist der Todt ein großer Gewinn. Wir gewinnen im Todte mehr als wir verlieren: für Elend/ Herrlichkeit; vor zeitlichen Reichthum/ ewige Güter; für zeitliche Freundschafft/ Brüder und Schwestern/ ewige Freundschafft und

Brü-

Brüderschafft in Himmel. Für den sterblichen / krancken / ungestalten Leib / einen himmlischen verklährten Leib; für Unruhe / Friede; für Gefahr / Sicherheit; für Stürme / eine erquickende Ruhe: für die Welt das himmlische Paradies.

(6.) Es wäre der Mensch die elendeste Creatur / so er ewig in diesen Jammerthale bleiben solte. Darum spricht Paulus an die Corinther am 15. hoffen wir allein in diesen Leben auf Christum / so sind wir die elendesten unter allen Creaturen. Demnach erbarmet sich GOtt unserer aus unendlicher Güte / und reisset uns aus dieser Unruhe der tobenden Welt heraus / damit wir zur süssen und wahren Ruhe kommen. Darum befiehlet eine Stimme von Himmel dem heiligen Johanni in seiner Offenbahrung am 14. zu schreiben: Seelig sind die Todten / die im HErrn sterben von nun an; der Geist spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Wercke folgen ihnen nach.

(7.) Mit diesen sündlichen und sterblichen Augen können wir Gottes Herrlichkeit nicht sehen. Darum sollen wir 2. Petr. 3. diese irrdische Hütte gerne ablegen /

gen / auf daß wir mit einem himmlischen Cörper und geistlichen Leibe angezogen werden. Denn nichts tödtliches kan in der Ewigkeit wohnen; nichts sündliches bey der Gerechtigkeit.

Zu diesen allen können noch bey Absterben der Unsrigen die Argumenta hinzugefüget werden von den fröhligen und seeligen Wiedersehen derselbigen in ewigen Leben. Von der Bedingung / mit welcher uns die Unsrigen gegeben / daß nemlich sich GOtt allezeit das Vorrecht behalten / sie hinwiederum abzufordern / wenn und zu welcher Zeit es ihm gefiele. Von der am besten eingetroffenen Rechnung / die man sich von der Glückseeligkeit eines Menschen machen kan / wenn selbiger durch einen seeligen Todt die allerbeständigste Beförderung in Himmel findet. Von denen gefährlichen Zeiten / die uns bevorstehen / da sich so viel schwarze Kriegs-Gewitter um unsere Häupter aufthürmen / und tausendfaches Ungemach drohen / welchen allen der Verstorbene durch ein von GOtt seelig verliehenes Ende entgangen ist. Von denen Aergernissen / in der Welt / wie auch von denen hinterlistigen Nachstellungen

und

und Lockungen des Satans und seinen Werckzeugē/dadurch manch frommes Blut kan verführet werden/ darum sicherer bey Zeiten so gefährlichen Stricken entgangen/ als bey längeren Leben in dieselben etwan gerathen.

Die argumenta *illustrantia*, worunter ich auch die *amplificantia* begreiffe/ bestehen

(1.) In *similibus*. Wenn man nun wolte von der täglich nöthigen Vorbereitung zum Todte handeln/ so gäbe folgendes Gleichnis von Schiffenden dieses argumentum *illustrans*: wie der Wind nicht auf die Schiffenden: sondern diese auf den Wind warten/ und die/ so etwan/ indem es auf den Ancker liegt/ an Land gestiegen/ sich nicht zu weit vergehen müssen/ damit wenn sich der Wind unversehens geändert/ ihnen das Schiff nicht entseegele/ und sie in einer wilden Insul hinterlasse: also muß sich auch ein jeglicher Mensch in acht nehmen / daß er sich nicht in diese Welt zu weit vertiefe/noch von den Schiflein des wahren lebendigen Glaubens entferne: Damit wenn der Todt/ wie ein Wind kommt/ und das Leben/ wie ein

Schif-

Schifflein/ davon führet/ die Zeit der Gnaden/ und Gelegenheit seelig zu werden nicht gleichfalls wie ein Schiff davon streiche; die verspätete Seele aber von der Heimfarth ins Himmlische Vaterland abgeschnitten in den verzweifelten Zustande eines ewigen Elendes zurücke bleibe. *Franc.* **brenn. Lamp. der klug. im 12. bed.**

Ad *similia* oder zu denen Gleichnißen werden nun auch gezehlet alle *Metaphoræ*, *allegoriæ*, *Emblemata*, *parabolæ*, *Hieroglyphica*, und *typi*.

Doch von denen *Metaphorn* und *Allegorien* wie auch andern tropis und figuren soll in den *Capitul* von der *Elocution* gehandelt werden.

Ein *Emblema* ist ein Bildnis/das aus denen Creaturen zum Nachsinnen erwehlet/und unter einen beliebten Gleichnis mit einer Umschrifft vorgestellet wird.

Was den Ursprung der *Emblematum* betrifft/ so will der gelehrte *Picinelli* in seinen *tractatu de naturâ symboli*, welchen er seinen schönen Wercke/ das unter den Titul: *Mundus symbolicus* bekannt ist/ præmittiret/ nicht undeutlich davor halten/

es

es kähmen solche von den grossen Israelitischen Heerführer und Mann Gottes Mose her. Er erwehnet den Baum des Lebens / so in den irrdischen Paradiese gepflanzet; Den Regenbogen in den Wolcken nach der Sündfluth; die Taube mit den Oelblate in dem Munde. Führet darauf den Cherub an / wie er vor das Paradies von GOTT mit einem bloßen hauenden Schwert gelagert / um den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren. Zu den feurigen Schwerte aber setzet er die Uberschrifft: *Lucet & ardet.* und sagt / ob nicht dadurch die Göttliche Gerechtigkeit welche die so großen Verbrecher / unsre ersten Eltern aus den Paradiese verbannet / Bildungs weise vorgestellet würde. Hernach gibt er auch das Exempel von Feuerbrennenden Busche / den Moses gesehen / als er die Schaafe gehütet / und sezet die Worte darüber: *ardet, nec comburitur.* Er brennet und verbrennet doch nicht: dabey fragend / ob dieses nicht ein Sinnebild des Israelitischen Volcks / welches auch bey den Aegyptischen Ziegel-Ofen heftig brannte und doch nicht verbrannte.

Er

Er bringet weiter die eherne Schlange / welche Moses in der Wüsten auffgerichtet hat / mit der Beyschrifft: *aspicientes vivent*, die sie anschauen / sollen leben. Und macht die application, was selbiges anders bemercke / als daß die ewige Seeligkeit von dem würde erlanget werden / welcher in wahren Glauben und Kindlicher Zuversicht den gecreuzigten JEsum würde anschauen.

Andere halten davor / der Ursprung der *Emblematum* wäre denen alten Helden zuzuschreiben / welche ihre Großmüthigkeit und tapfere Kriegs-Thaten / ja auch wohl sonst einen Liebes *Affect*, Treue / und Beständigkeit unter einen gewissen Gemählde auff ihren Schildern vorgestellet.

Ihm mag seyn / wie ihm wolle / so haben zwar nachdenckliche Bilder / die vor Alters bey den Turnieren und andern Aufzügen so wohl auff denen Schildern der Ritter als auch sonst gesehen worden / einige Art der *Emblematum* gehabt / doch weil bey ihnen kein *lemma* gewesen / sondern nur die blosse *Figur*, seynd dieselben mehr vor *Hieroglyphica* zu halten.

In-

Indes ist nicht zu leugnen / daß obiges alles starcken Anlaß zu völliger Einrichtung der *Emblematum* gegeben / wie wir selbige heutiges Tages in ihren mannichfaltigen Bildnißen und der ihnen beygefügten Uberschrifft oder *lemmate* bey wolgesitteten Völckern finden.

Es dienen aber solche *Emblemata* nicht nur dazu / daß ich annuthige argumenta *illustrantia* dahero nehmen kann: sondern sie geben auch sehr offt die *invention* zu einer gantzen Rede.

Als wenn ich nur dergleichen zu *illustrirung* eines Theils derselben brauchen wolte / und bey den Begräbnis eines gelehrten Mannes / der sich durch Bücherschreiben berühmt gemacht / zeigen / wie sein Gedächtnis aus deßen herrlichen Schrifften allezeit noch bey den Nachkommen leben würde / stellete ich solches unter den Sinnebilde eines Lorberbaumes vor / der zwar abgehauen / allein aus deßen Wurzeln viele junge Sprößlein hervorschießen / mit der Beyschrifft aus den Horatio:

Non omnis moriar.

Oder / wenn ich in einer parentation, da ein Mann gestorben / deßen hinter-

lassene Wittwe zur Geduld und Christlichen Gelassenheit unter einen Sinnebilde wolte aufmuntern / und nähme den Jasmin / wie selbiger bey untergehender Sonne seine Blümlein ausbreitete / und den lieblichsten Geruch von sich gäbe / mit der Beyschrifft:

Vespere floret.

oder:

Floresco Sole cadente.

Also würde auch die hochbetrübte Frau Wittwe bey dieser eingefallenen Trauer-Nacht (oder: da die Sonne ihres Hauses untergegangen /) die Tugend-Blumen Christlicher Geduld und Gottgelassenheit aufschliessen / und deren lieblichen Geruch zur Reizung der Nachfolge überall lassen spüren.

Will ich aber ein *Emblema* dazu brauchen / daß ich eine *Invention* der ganzen Rede davon nehme / so muß ich etwas suchen / dessen unterschiedliche Eigenschafften auf die Sache / davon ich zu reden habe / wohl können *applic*iret werden. e. g. ich will bey einer Werbung um eine Braut mein *thema* von einen Demant nehmen / und mit selbigen die Jungfer / um die soll gewor-

worben werden / vergleichen / so stellet sich dieser strahlende Edelstein zum Sinnebilde dar / mit den Beyworten:

In puritate pretium.

Die *application* ist hernach leicht auf die Tugenden des Frauenzimmers zu machen / deren reinspielende Strahlen Herrn N. N. dazu bewogen / daß er die Glückseeligkeit suchete / zur Besitzung eines so edlen Kleinots zu gelangen.

Eine *parabel* ist ein langes Gleichnis / dadurch ich zwey von Art oder Natur sonst ungleiche Sachen mit einander conferire. Also wird das Wort GOttes Marci am 4. von Christo einem Saamen verglichen / so auf den Acker ausgestreuet wird / und nach Art des Landes entweder keine / oder dreißig- oder sechzig- oder hundertfältige Frucht bringet.

Ein *Hieroglyphicum* ist ein Bild / so aus allerhand erschaffenen Dingen heraus gesuchet wird / und dessen Deutung auf eine andre Sache zielet: doch hat es gar kein *lemma* oder Uberschrifft bey sich.

Der Gebrauch der *Hieroglyphicorum* soll / wie *Clemens Alexandrinus* versichert / erstlich bey denen Ægyptiern entstanden seyn;

Da sonderlich die Priester/ das jenige/ was zur geistlichen und göttlicher Dinge Wissenschafft gehörete/ unter eitel solchen Bildern tractireten/ und wurde diese Scienz, weil man sie den allerwenigsten offenbahrete/ in so hohen Werthe gehalten/ daß man auch Könige aus den Mittel der Priester/ so in dieser disciplin erfahren/ wehlete: Oder nahme man einen tapferen Krieges-helden zum Regenten/ und sazte ihn auf den Thron; so wurde doch solcher diesen Priestern also fort in die Lehre gegeben/ daß er sich von denenselben in solcher *Hieroglyphi*schen Wissenschafft mußte unterrichten lassen.

Unter solchen erzehlet der uralte Ægyptische Autor, *Horus Apollo*, daß wenn sie die Zeit/ ævum vorstellen wollen/ wäre solches unter den Bilde eines Basilisken geschehen/ den die Ægyptier vor unsterblich halten: der aber die andern Thiere mit den blossen Anhauchen tödtet. Also werden auch viele Dinge durch die Zeit zu nichte gemacht/ sie aber tauret immerfort.

Die Seele bildeten sie unter der Figur eines Habichts vor; weil *Bai-eth* bey denen Ægyptiern die Seele und das Herz be-

bedeutet ; auch weil die Seele und das Herz wie der Habicht von Blute pfleget unterhalten zu werden.

Die Hochzeit oder Verehligung wurde durch das Bild zweyer Krähen bedeutet / daß selbige der unverlezten Treue und ehlichen Liebe Denckmahl seyn solten. Denn man sagt / daß ein paar Krähen / so sich einmahl zusammen gegattet / mit keiner andern Gemeinschafft machen : auch daß sie wohl zweyhundert Jahr leben / und wenn ja eines von ihnen stirbet / das überbliebene keinen andern Gatten wieder annehme / sondern einsam bleibe.

Die Wachsamkeit stelleten sie durch das Bild eines Löwen-Haupts vor : weil der Löwe / auch wenn er schläft / die Augen offen hat.

Einen Menschen / der nie aus seinen Vatterlande gekommen / sondern stets zu Hause geblieben / mahleten sie mit einen Esels-Kopfe ab / als ob er ungeschickt / und von ganz keiner Erfahrung.

Das Stillschweigen zeigten sie durch die Zahl an : 1095 Weil so viel Tage / als nehmlich drey Jahr in sich halten / die Kinder schweigen.

Einen in frembde Länder verreiseten / und der nach langer Zeit erstlich nach Hause kömmt / stelleten sie durch die Figur des Phönix vor / weil man glaubet / daß dieser Vogel erst in fünf hundertesten Jahre wieder in Aegypten kähme / und allda sich selbst begrabe.

Einen unverschämten Menschen stelleten sie durch eine Fliege vor ; denn / wenn man diese gleich von einen Orte weg treibet / sezet sie sich doch daselbst wieder hin.

Einen alten *Musicum* stelleten sie unter einen Schwane vor : Denn von diesen saget man / daß er sich vor seinen Tode sein Sterbelied sünge.

Anderer solcher Denckbilder / da sie durch das Feuer die Gottheit ; durch eine sich in Circul zusammen schliessende Schlange die Ewigkeit ; Durch einen Palmzweig den Sieg / und so fort / andeuten / zu geschweigen.

Tyus ist fast eben / was *Hieroglyphicum*, ein Fürbild oder Entwerffung einer Sache : doch wird es gemeiniglich von einer Historie oder Gewohnheit des alten Testaments genommen und hernach auf Christum die *application* gemacht : also war die

im

im vierten Buch Mose am 21. vers. 8. in der Wüsten erhöhete Schlange ein Fürbild oder Typus der Erhöhung Christi am Creuze / wie er selbst Johann am 3. vers. 14. 15. solches auff sich appliciret : wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat / also muß des Menschen Sohn erhöhet werden / auf daß alle / die an ihn gläuben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben.

So viel von denen argumentis *illustrantibus* und *amplificantibus*, so weit sie 1. *in similibus* bestehen:

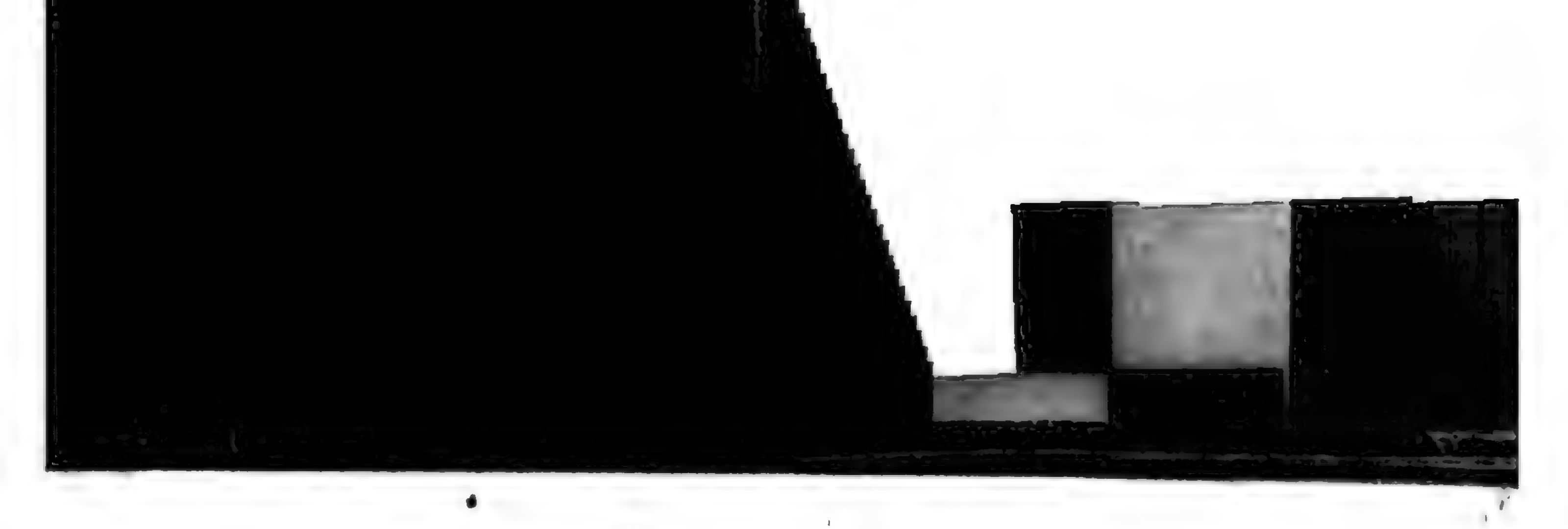
Sie werden aber auch genommen
(2. *ab Exemplis*.

Also könten folgende Exempel zu *illustrirung* und *amplificirung* einer Hochzeit-Rede dienen. Bey denen Römern ar der Gebrauch / daß keine Ehe-Vernis geschlossen wurde / man hatte dann vor die Götter darum befraget / und das wartende Glück erforschet. Der Bräuam wurde jedesmahl *Cajus* und die aut *Caja*, von der Caja Cæcilia, des n Römischen Königes verständigen Gelin *Tanaquil* genennet. Nachdem sie nder zugesaget / musten Sie beyder-

seits Feuer und Wasser / so auff der Thür-Schwelle stunde / anrühren. Auch hat *Romulus* Ihnen Wasser und Brodt vortragen lassen. Die Lateiner zogen Braut und Bräutigam weiß und Purpurfarbne Kleider an / ließen sie auch beyderseits in ein hölzern Joch schliessen. Die Braut wurde am Haupte mit einem Goldgelben Schleyer umhüllet. Der Bräutigam schickte ihr einen eisernen glatten Ring. Sie muste sich mit einem Gürtel gürten / den niemand als der Bräutigam auflösen durffte. Man trug der Braut aus ihres Vatters Hauße brennende Fackeln vor / und wurde sie von ihrer ganzen Freundschafft begleitet. In ihren Händen truge sie einen Spinnrocken und Wolle / welche sie hernach an des Bräutigams Thüre hinge / dahinein sie doch freyen Willens nicht ging / sondern gleichsam mit Gewalt von den Bräutigam und den Seinigen ins Haus gerissen wurde. So dann streueten die Hochzeit-Knaben Nüsse aus / welches ein Zeichen der Freude und Fruchtbarkeit ware.

Bey den alten Persen wurde keine Hochzeit als in Frühlinge zu halten ver-

stat-



stattet/ wenn Tag und Nacht sich gleichet.

Barlaus saget von der Holländischen Dame *Thesella*, sie sey *tota miraculum & consummatissimus supremum labor*; durchaus Wunder / und die vollkommenste Arbeit der Götter.

In Moßkau ist der Brauch / daß der Priester denen angehenden Eheleuten einen Kranz von Wermuth auffsezt / anzuzeigen / daß keine Ehe ohne bitteres Creuz bleibe / sondern ein jeder Ehegatte sein abgemessenes Theil bekommen werde.

Bey denen Römern war die Gewohnheit / daß wenn ein Bräutigam seine Braut heimgeführet / er ihr alsbald die Schlüssel zum Hauße und desselben Gemächern übergeben / welches bedeutete / sie wäre nun rechtmäßige Wirthin.

In Africa war der Brauch / daß den ersten Tag / wann die Braut in ihres Bräutigams Haus ging / sie einen Kessel oder Topf von der neuen Schwieger-Mutter zu borgen begehren; selbige aber ihr solchen Kessel verweigern muste / und solches geschahe nur darum / damit die Schnure der Schwieger Ungestühm fein bey Zeite gewohnen möchte.

Vor Zeiten muste ein Knabe der Braut/ wenn sie dem Bräutigame heimgeführet wurde/ die Pantoffeln mit einem Nagel an die Wand hefften/ zur Erinnerung/ sie solte künfftig nicht eine umlaufferin seyn/ sondern fein zu hause bleiben und der Wirthschafft abwarten.

Wenn die alten Teutschen ihre Töchter verlobten/ pflegten sie den neuen Eydam also anzureden: Nimm hin deine Braut; hier hast du die Helffte meines Hertzens: wirst du schön/ wie einem ehrlichen Manne gebühret/ mit ihr leben/ so wisse/ daß du mir in meinen Hertzen sitzest.

Die verständigen Heyden haben gedichtet/ wie der Venus-Wagen werde von Tauben gezogen. Damit errinnerten sie Eheleute/ wann sie wolten in der Haushaltung Glück haben/ müsten ihre stürmische Natur ablegen/ und der liebreichen Einigkeit sich befleißigen: sonsten könne der Nahrungs-Wagen nicht volle Ladung kriegen.

Bey Absterben der Kinder könten folgende Exempel zur *amplification* der Rede dienen.

Als *Solon* den *Thales* fragte: warum

r nicht heyrathete? schwieg er stille.
g Tage hernach sturbe dem *Soloni* sein
i / da weinete er sehr und erwiese sich
ouldig. Als Thales solches sahe / re-
r den Solon also an: Mi Solon, hæc
nuptiis & procreatione liberorum
rtantur, quæ te hominem fortissi-
infringunt. Was dich tapfern und
zagten Mann betrüben kan / das hält
von Ehestande ab.

Als eine Frau gegen die edle Röme-
ornelia, der Gracchorum Mutter /
ren Schmucke prangete / antwortete
nig / biß daß ihre Kinder aus der
le kahmen / da zeigete sie auf diesel-
und hub an: hæc ornamenta mea
dieses seynd meine besten Kleinode.

Der alte Römische König Numa
oilius wolte durchaus nicht gestatten/
man bey tödtlichen Abgange eines
es einig Leidwesen solte spüren lassen.
auch so gar seinen Unterthanen ein
ge / daß ein Kind / so noch nicht drey
alt / in geringsten nicht solte bewei-
erden: über ein Kind aber das älter
man so viel Monate trauren / als
e es gehabt / jedoch niemand / wes

Al-

Alters er auch immer wäre / länger als zehn Monat.

Wie Dion eben in öffentlichen Rathe saß / und mit andern über das gemeine Wesen berathschlagete / wurde ihm Post gebracht / daß sein einziger Sohn sich von Dache herab zu tode gestürzet / so gab er Befehl / daß man den Toden begraben solte ; er aber blieb sizen / und fuhr in den Berathschlagungen fort.

Also bey andern Leichen wären nach Gelegenheit folgende Exempel zu *illustri*rung und *amplifici*rung der Trauer-Reden anzubringen :

Die Moscowitischen Priester geben ihren Toden Paßporte gen Himmel an sanct Petrum mit.

Vor Alters begrub man die Könige auff die Berge ; Dannenhero soll es gekommen seyn / daß hohe Pyramiden oder Ehren-Seulen auf die Gräber vornehmer Leute gesezet worden.

In China trauren die Kinder drey ganzer Jahr um ihre Eltern zur Vergeltung der Wohlthaten / die sie empfangen / als sie die ersten drey Jahre über von ihren Eltern auff den Arme getragen worden.

Die

Die Spartaner durften länger nicht
elff Tage trauren / vermöge des Lycur-
n Gesetzes.

Æneas Sylvius, der nachmahls Rö-
er Pabst worden / und Pius II. geheis-
sagt gar recht: Die Gelehrsamkeit
ey gemeinen Leuten Ertz / bey den von
Silber und Gold; bey grossen Her-
der die schönsten Edelgesteine.

Ihrer viel haben mit Bücherschrei-
esucht einen unsterblichen Nahmen zu-
ommen. Chrysippus hat 700. Bü-
assen ausgehen / davon nun kein Blat
zu finden. Aristarchus hinterließ
denn tausend Bücher von allerhand
en; aber davon ist kein Buchstabe
übrig. Theophrastus hat dreyhun-
Volumina geschrieben / davon kaum
vier zu bekommen.

Ludovico, dieses Nahmens den XI.
ge in Franckreich grauete dermassen
den Tode / daß er ausdrücklich in sei-
Franckheit befahl / man solte ihn zwar
und anders Trostweise aus GOttes
t erinnern / aber des Todes dabey
gedencken. Er könne und möge dis
t nicht hören.

Denck-

Denckwürdig ists / was Plinius von Mecœnate den vornehmsten Rathe des Keysers Augusti schreibet / welcher vor seinen Ende fast in die drey Jahr wenig schlaffen können / und von Tage zu Tage ie länger ie schwächer worden / also / daß er endlich gar verlahmet und man ihn hat tragen müssen. Noch gleichwohl hat er keine Lust zum sterben gehabt / sondern sich öfters vernehmen lassen: Omnia sustinenda sunt, vt vivamus: Ich will alles gerne ausstehen / wenn ich nur noch länger leben soll.

Ein armer Tagelöhner ward über seiner sauren Arbeit mürrisch; rief derowegen offtmahls dem Tode / daß er ihn holen und von der Mühe befreyen wolte. Indem nun sich eine solche Gestalt / als ein toden Gerippe / bey ihn einfande / erschrack er von Herzen darüber / und sagte: Ich habe dich nicht geruffen / daß du mich hinwegnehmen / sondern nur mir solltest helffen Holtz tragen.

Jene Verliebte hat ihres verstorbenen Liebhabers Asche zusammen gelesen / in ein Glaß gethan / solche lassen wie in einer Sand-Uhr durchlauffen / und die Stunde

dar-

nach abgemessen / sich also dabey stets
Todes / weil sie ohne diß des Lebens
drüßig/ erinnernd.

Die lieben Alten pflegten zu sagen: al-
ibes-und Seelen-Schmertzen seynd *ad-
na hortandi*, so uns von GOttes Hand
m zugeschicket werden / daß er hiermit
unsern Gewissen anklopffen/die schlafen-
Sünde rege machen / und uns zur Busse
ornen wolle.

Als der bekante Professor Juris, Scipio
tilis, todt kranck lage / und seinen bey
sitzenden guten Freund gar erbärmlich
he / sprechend: Ach mein Piccarte,
bitter! so sagte dieser: Ach jenes
sser / das die Juden in der Wüsten
cken / war bitter: Aber was thät
ses: Der warff ein kräfftig Holtz hin-
/ und macht es süsse: Also versüs-
hr / mein Herr Doctor, mit dem Creu-
ze unsers Erlösers eure Todes-Angst/
che sich bald in eine ewige Lieblichkeit
verwandeln. Hierauf erholete sich
Professor und gab zur Antwort: Der
r erinnert recht; Christus JEsus ist
n Trost / Labsal / Hoffnung und Leben:
te auch den Nahmen JEsu so lange in-
brün-

brünstig an/ biß er seelig verschied.

Der vortreffliche Jurist Azo, welcher wegen seiner großen Wissenschafft der Geseze Verstand und auserwehlter Rüstzeug genennet wurde/ und zu Bononien als Professor öffentlich lase/ ist niemahls kranck worden/ außer/ wenn man mit den publicis lectionibus gefeyert hat / und eben zu solcher müßigen Zeit ist er auch gestorben.

Wenn die Egyptier ihren Geburths-Tag feyreten / trugen sie eine Hand voll Gras herum / und erinnerten sich dabey der Gebrechligkeit ihres Lebens/ daß sie über Verhoffen wie Heu verdorren und von der Todes-Sense könten abgemeyet werden.

Die Indianischen Philosophi, Braemanes genannt / hatten das Grab allezeit bey ihrer Hausthüre offen / damit sie in aus-und ein-gehen sich ihres Sterbstündleins möchten erinnern.

Der fromme König *Ptolomæus Philadelphus* ließ sich allewege bey der Mahlzeit einen toden Menschen-Kopf zum Schau-eßen mit auftragen.

Carl der fünfte legte das Keyserliche Zepter / welches er mit Ehren und guten

Ge-

Gewissen biß an sein Ende hätte führen können / nieder / und übergab auch das Königliche seinem Sohne. Wie nun über solche Abdanckung vom Regiment sich viele vunderten / und um die Ursache frageten / ıntwortete der fromme Potentat : Man nuß ein wenig Raum haben und ruhen wischen den Welt-Getümmel und Todte / uf daß man sich zum sterben wohl berei-en möge.

Bibulus Bonus hatte Heldenmüthig en Feind geschlagen / und wolte gleich in om mit gewöhnlichen Triumph einziehen / ı eine Ziegel vom Dache herunter fiehl / von er getödtet wurde.

Laurentius Valla starb an einen Be-r Methe / Appius aber ersticket an einen ichen Eye.

Baldus, der grosse Juriste / wurde durch en Biß seines Malthesischen Schoos-ndleins zum Grabe befördert.

Plato pflegte zu sagen : Derjenige nsch wäre vor den Allerklügsten zu ten / so stets an den Todt gedencket. swegen er denn auch seinen Schülern Rath gab / daß sie allezeit baarfüßig n solten / andeutend / man könne in

Sterben nichts zum Gebrauch aus der Welt mit nehmen.

Herodotus meldet / daß die Königin Semiramis ihr Grab gleich beym Eingange des fürnehmsten Stadtthores in ihrer Residenz lassen aufbauen / auf daß alle vorübergehende die Kunst / sich selbst zu erkennen / lernen möchten.

Philippus Maria, Herzog zu Mayland hat nicht können vertragen / daß man des Todtes im geringsten erwehnet; wie Æneas Sylvius von ihm meldet. Hingegen saget Plutarchus, daß wenn bey denen Lyciern iemand furchtsam zum Todte gewesen / und nicht gerne habe sterben wollen / so sey er in Weibes-Kleidern begraben worden.

Asclepiades, der berühmte Arzt verfehlete eine Sprosse auf der Leiter / stürzte rücklings herab / und blieb gleich todt. Archemorum, des Lycurgi Sohn / vergifftete eine Schlange / als er sich ein wenig zu ruhen ins Grüne niedergeleget / daß er bald starb.

Die Argumenta *illustrantia* werden auch genommen (3.) *à dictis emphaticis*, von denckwürdigen Sprüchen oder Sententiis.

E. g.

E. g. die lieben Alten sagten: Der Todt habe Füße von Wolle. Anzuzeigen/wie er gar sachte und heimlich/ daß man es nicht mercke/ einen Menschen hinterschliche und würgete.

Als der weise Thales gefraget wurde/ was sehr schwer zu lernen wäre/ gab er zur Antwort: Die selbst-Erkentnis.

Hipponax muß gar wenig vom Ehestande gehalten haben/ denn als *Stobæus in serm. 68.* von ihm meldet/ so hat er immer zu sagen pflegen: Zwey rechte Freudentage hätte ein Mann mit seinem Weibe; denjenigen/ wenn er mit ihr Hochzeit hielte; und den/ wenn er sie begraben ließe.

Periander wurde gefragt: Was in den kleinsten das grösseste wäre? da gab er zur Antwort: ein gut Gewißen im menschlichen Cörper.

Niemand ist vor frey zu achten/ saget *Pythagoras*, als der sich selbst regieren kan.

Der Todt/ saget *Seneca*, ist ein Gesetz der Natur/ ein Tribut und Pflicht der Menschen/ und eine Artzeney vor alles Unglück.

So werden auch die argumenta *illustrantia* (4. genommen *à Meditatione*, von einem geschickten *raisonnement*, welches ich über ein angeführtes *factum* oder vorhergesezte *thesin* habe.

Also wenn ich den Saz: **man soll seine *Affecten* zu beherrschen sich befleißigen:** durch eine *Meditation* zu *illustri*ren suchete/ könte es auf folgende Art geschehen: Es ist mit denen *Affecten* eben also/ wie mit denen Optischen Gläsern oder *Perspectiv*en bewandt/ welche an der einen Seiten die dadurch angeschaueten Sachen vergrössern/ an der andern vermindern. Dannenhero soll man durch das Glas der Vernunft alles ansehen/ welches die Sachen ohne Verkleinerung oder Vergrösserung nach ihren eigentlichen Wesen vorstellet.

Gleichfalls wenn ich die *thesin*: **Ein Fürst soll sich den Zorn nicht übermeistern lassen:** durch eine *Meditation* illustriren wolte/ so könten folgende Gedancken eröffnet werden: der Zorn hat seinen Siz in den Ohren/ oder doch zum wenigsten vor denselben die erste Wache ausgesezet. Diese demnach soll ein Fürst wohl verwahren/ damit sie nicht alle ungleiche Zeitun-

Zeitungen so fort auffangen / dadurch das Gemüth entrüstet werden kan. Dahero es sonder Zweifel geschehen / daß die statua des Cretensischen Jupiters ohne Ohren gemacht worden / indem sie denenjenigen / welche das Scepter führen / oft mehr Schaden als Nuzen bringen.

Ferner wolte ich ein *raisonnement* über die *thesin*: **Fürsten sollen nicht leichtgläubig seyn**: haben / so wäre folgendes anzubringen: Ein Fürst soll nicht alles ungleiche Geschwäze hören wollen / sondern seinen Ohren zwey Thürhüter sezen / die Vernunft und das Urtheil / das ohne wichtige Ursache sie dieselben nicht aufmachen: Denn vor die Ohren soll er eben so grosse Vorsorge als vor die Pforten seines Pallasts tragen.

Auch wenn man den Saz ? grosse **Herren müssen sich vor allen Dingen der Gottesfurcht befleißigen**: wolte durch eine *Meditation* illustriren / wäre diese anzubringen: Ein Fürst soll iedesmahl sein Herz zu Gott wenden / und niemahls vergessen / daß er das Scepter von seiner Hand empfangen. Der Stab Mosis / welcher des Scepters Sinnebild war / that Wun-

derwürckungen / so lange er ihn mit ausgestreckter Hand Himmelwerts hielte: So bald er aber solchen auf die Erde warff/ wurde eine so abscheuliche Schlange daraus / daß sich Moses selbst davor entsezete. Indem das Scepter als eine Jacobitische Leiter an den Himmel reichet / so erhält es Gott / und die Engel steigen zur Hülffe herab.

Item, wenn man die *thesin*: **Grosse Herren haben grosse Sorgen:** wollte *per Meditationem* amplificiren / so geschähe es also: Es ist keine Perl in der Krohne/ welche nicht solte Schweiß seyn; kein Rubin / der nicht Blut; kein Diamant / der nicht einiger maßen ein scharffer Bohrer: Ja / sie an sich selbst ist nichts anders / als ein Circul / welchen der Mittelpunct der Ruhe mangelt / und ein Bildnis der steten Bewegung von Sorgen.

Endlich / so gehören auch ad argumenta *illustrantia & amplificantia* alle die *loci topici*, wie solche bereits in andern Capitul von der *invention* der *Thematum pag.* 39. 40. *& sequ.* seynd nach der Länge erklähret worden; daß man nach denenselben seine *Thesin* examiniren / und zu *illustrirung*

rung

ng selbiger so wohl als deren Behaup-
ung solche alsdenn nuzen könte.

Die Argumenta *applicantia* belan-
end / so seynd es diejenigen / die man sonst
uch *Consectaria* oder usus nennet / und ge-
ören solche entweder *ad informationem*,
ur Lehre; denn heisst es *consectarium di-
dascascalicum sive dogmaticum*: oder *ad re-
futationem*, zur Wiederlegung; dann heisst
es *Consectarium polemicum sive elenchti-
cum*; oder *ad morum instructionem*, zur
Vermahnung; denn heisst es *adhortato-
rium sive pædevticum*; oder *ad correctio-
nem* zur Warnung und Bestrafung; Denn
heisst es *epanorthoticum sive correctorium*;
oder *ad consolationem*, so dann heisst es
paracleticum sive consolatorium.

Also nun / wenn der Text aus dem Mat-
thæo am XI. vers. 28. bestünde:

**Kommet her zu mir alle / die ihr
mühseelig und beladen seyd / ich
will euch erquicken.**

Und ich hätte aus denenselben etwan
vorgestellet den eröfneten Beichtstuhl/
dabey angesehen

(1. Den liebreichen Beichtvatter/
scil. Christum:

(2.) Die bußfertigen Beicht-Kinder/
nemlich / die Mühseeligen und Beladenen;
(3.) Die tröstliche Absolution/
dadurch die armen Seelen erquicket werden:

Diese *partes* aber hätte ich nach *Chrien*-Art mit schönen Sprüchen und Exempeln aus der heiligen Schrifft *illustri*ret und *amplifici*ret; auch zum Eingange der Predigt ein feines *dictum* genommen / daß sich zu dieser *materie* schicket. E. g. Der Geist des HErrn HErrn ist über mir / darum hat mich der HErr gesalbet : Er hat mich gesandt / den Elenden zu predigen / die zubrochenen Hertzen zu verbinden. Esa. 61. vers. 1. Solches *dictum* dann ebenfalls mit Ætiologien und andern Sprüchen erklähret: Hernach *in Exordio speciali* nach verlesenen Texte den Spruch Matth. am 9. vers. 13. *resolviret* : Ich bin kommen/ die Sünder zur Busse zu ruffen / und nicht die Frommen : Und ich kähme zuletzt auf die *Usus* oder *Consectaria*, die aus solchen Texte genommen würden / so flössen selbige folgender maßen heraus:

(1.)

(1.) *Usus didascalicus sive dogmaticus:*
...m demnach alle Mühseeligen und Be-
...denen von JEsu eingeladen werden / so
...a der Beruff zur Seeligkeit allgemin.

(2.) *Usus polemicus sive refutatorius.*
...en dannenhero und versündigen sich
...altig diejenigen / welche vorgeben/
...tenge dieser Beruff zur Seeligkeit nur
...Auserwehlten / und nicht alle Men-
...n an.

(3.) *Usus pedeuticus sive adhortatorius,*
...nach so nahet euch in waher Busse zu
...n sanfftmüthigen JESU / die ihr bis-
... in mancherley Sünden gelebet / er
...euch erquicken.

(4.) *Usus epanorthoticus sive correcto-*
... Aber wie stehet es mit euch / ihr
...losen und Sicheren/ die ihr den Reich-
...n seiner Güte / Gedult / und Langmü-
...eit verachtet ? Die ihr nach euren ver-
...en und unbußfertigen Hertzen euch
... den Zorn häuffet auf den Tag des
...s und der Offenbahrung des gerech-
...Gerichts GOttes. *Ad Rom. 11. vers.*
5.

...) *Usus paracleticus & consolatorius.*
...hingegen die ihr durch wahre Busse

 eure

eure Sünden bereuet / und die dargebothene Gerechtigkeit desjenigen gläubig annehmet / welchen GOtt hat vorgestellet zu einen Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut / *ad Rom. 3. vers. 25.* Ihr seyd diejenigen / zu denen euer Heyland saget: Sey getrost mein Sohn; sey getrost meine Tochter / dir sind deine Sünde vergeben. Ihr seyd diejenigen / an denen nichts Verdammliches / weil ihr in Christo JEsu seyd / welcher ist um unsere Sünde willen dahin gegeben / und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. *ad Rom. 4. vers. 25.* und so fort.

Will man eine *amplification* eines iedweden solchen *Usus* haben / so führe man einen ieglichen insonderheit nach *Chrien*-Art aus: Man suche *dicta probantia*, *loca paralela*, *exempla*, *ætiologias*, *testimonia*, *contraria*, *similia*, *meditationes*, und dergleichen / dadurch man solche erleutert / so wird man bald einen Uberfluß von inventionen vor sich sehen / und zu einen geistlichen / oder auch andern sermon gelangen können.

Die Argumenta *insinuantia*, oder *conciliantia* gehen meistens dahin / daß ein

Ora-

Dieses geschiehet / wenn er sich

(1.) In den Credit setzet / er sey ein rechtschaffener Christe / und kein Atheist, oder Wetterhahn: denn ist er ein ruchloser Mensch / oder der mit der Religion nur seinen Spott treibet / so wird er bey niemand Glauben finden.

(2.) Was er redet und vorbringet / das meine er aufrichtig und von guten Hertzen.

(3.) So muß er eine sonderbahre modestie und bescheidenheit; folglich ja keinen Hochmuth oder Dünckel von sich spüren lassen: sonst wird er vielen Haß auf sich laden.

(4.) Alles / was affectiret und gezwungen heraus kömmt / es sey in Reden oder in Geberden / das vermeide er / sonst gibt er sich vielem Spotte und Verachtung bloß.

(5.) Er befleißige sich / durch seinen geschickten Vortrag zu beweisen / daß er die Sache von den er rede wohl inne habe / und daß er nicht ungelehrt sey.

(6.) Doch richte er sich nach seinen Auditorio,

torko, und judicire / ob solches lieber höre / wenn eine Rede mit vielen *locis communibus* ausgeschmücket : oder wenn die *Realien* mäßig eingestreuet / und der *Sermon* mehr aus zierlichen Worten und manirlichen *Expressio*nen bestehet.

(7.) Die Rede mache er niemahls lang / daß die Zuhörer deren satt und müde werden / ehe er aufhöret : sondern sehe lieber dahin / daß sie noch etwas *Appetit* übrig behalten / ihm länger zuzuhören / wenn er schon geendet hat.

(8.) Denen Tugenden gebe er überall ihr gebührendes Lob / und stelle der Laster Häßlichkeit doch mit einer guten Art vor. Denn wo er auf dieses oder jenes Laster zu hefftig eiffert / da es nicht seines Amts ist / noch die autorität und Jahre dazu hat / und der Ort und die Gelegenheit nicht darnach ist / da wird er darüber mehr gehönet / als daß er erbauet.

(9.) Sonderlich gebe er genaue acht auf Curialien und Ceremonien / wie sie dem Orte und denen Personen gemäß erfodert werden / damit er darwider nicht verstosse.

(10.) Seinen Vortrag mache er auch deut-

eutlich / und nicht mit dunckeln Worten/ ie man erst durch vieles Nachsinnen sich elbst erklären muß.

(11.) Was er weiß / daß diejenigen/ gegen welche er die Rede richtet / gerne hören / damit schmücke er seinen Vortrag aus.

(12.) In *judici*ren sey er nicht zu frey/ damit man ihm nicht schuld gebe / als wolle er vor gar zu klug gehalten werden: Oder damit sein verwegenes Urtheil ihm keine Feindschafft noch Gefahr bringe.

(13.) Redet der *Orator* etwas von sich selbst / so lasse er keine *philautiam* spüren / sondern meide eigenen Ruhm / und mache es lieber geringer als es in der That ist.

(14.) Man lasse den affect, welcher am meisten in den Geschäffte / wovon man handelt / statt hat / auch an sich selbst spüren / also / daß man in Trauer-Fällen ein betrübtes; in Freuden-Angelegenheiten aber ein fröhliches Gesicht und Gebehrden zeige.

Die Argumenta *pathetica* oder commoventia seynd diejenigen / wodurch der Zuhörer ihre affecten / um desto leichter ihnen etwas

etwas glaubend zu machen / können erreget oder auch gestillet werden.

Die *Affecten* an sich seynd hefftige Bewegungen des Gemüths / und gehen entweder auf den Schmertz oder auf die Wollust hinaus.

Die Art / solche Affecten zu erregen bestehet in diesen dreyen (1.) daß ein Orator wisse / welche Personen absonderlichen Affecten unterworffen: (2.) gegen wem sie diesen oder jenen Affect tragen: und (3.) warum oder aus was Ursachen sie also gegen dem oder jenen gesinnet.

Ein ieder affect oder Gemüths-Bewegung entstehet daher / daß wir entweder etwas vor gut oder vor böse halten.

Und zwar das Gute / so entweder gegenwärtig / daher entspringet die Wollust; oder das Gute / so fern es noch zukünftig / daher entstehet die Begierde.

Also auch das Böse / so fern es gegenwärtig ist / würcket die Beschwerlichkeit; oder es ist noch zukünfftig / so würcket es die Furcht.

Die menschlichen affecten seynd auf gewisse Art gut oder böse / nachdem sie in denen ihnen von göttlichen Worte gestellten

Grän-

Gräntzen sich innen halten oder selbige ü-
berschreiten.

Insgemein können die *affecten oratorischer* Weiße durch die *tropos*, *figuras*, *amplificationen* und *exaggeritung* einer Sache erreget werden.

Aus der *Logica* durch *Syllogismos* oder richtige Schlüsse und die *Locos topicos*.

Aus der *Theologie* durch Gebeth/ Sprüche/ Exempel/ Gleichnüße und Lehren.

Insonderheit aber erreget man sie/ daß (1.) der *Orator* selbst den affect an sich nehme / welchen bey den Zuhörern zu erwecken gedencket. Er stelle sich freudig/ und zeige ein munter Gesicht/ auch eitel frohe und vergnügte Minen/ will er Freude erwecken. Er lasse eine betrübte Stellung und Seufzer spüren / ja / wo möglich/ laß er Thränen fallen / will er Traurigkeit erregen. Er zeige eine ernsthaffte Stellung und flammende Augen / will er Zorn oder Erbitterung aufwachen machen. Er stelle sich wehmüthig und leutseelig/ will er Erbarmnüß erregen. Er führe sich auf als eckel / oder ob er einen Abscheu und Verdruß vor diesen oder jenen hätte/ will er Haß erwecken. Er stelle sich

le sich freundlich und liebreich / will er den affect der Liebe moviren. Er erweise sich stuzig / und als ob er verächtlich handelte / will er die Schamhaftigkeit rege machen.

(2.) Daß der *Orator* die Sache / darüber er den affect moviren will / gleichsam mit lebendigen Farben abmahle: da er denn alle Umstände erzehlet ; solche exaggeriret ; mit figuren ausdrücket / und den Handel also vorstellet / ob wäre er vor Augen: wozu denn sonderlich *descriptio*, *distributio*, *sermocinatio*, *communicatio* und *apostrophe* das ihrige beytragen.

(3.) So thut auch viel die Ausrede und die Gebehrden dazu. Man sehe es an einem geübten Prediger / wie pflegt der seine Stimme bald zu erheben / wenn er etwas freudiges zu eröffnen hat: oder auch starck und ernsthafft vorzubringen / wenn er eifert. Wie weiß er wieder solche zu mäßigen / wenn er die Erbarmnüß oder Mitleiden erregen will. Wie schlägt er auf die Canzel / wenn er Göttliche Strafen antrohet ; oder / wie wincket er mit dem Finger / wenn er die sichern Sünder will furchtsam machen. Wie hebet er seine Hände auf / und wendet die Augen gen

Him-

immel/ wenn er GOtt die Noth klaget
ß die Ruchlosen sich so gar nicht bessern
llen.

Die vornehmsten *Affecten* der Menschen
nd die Liebe / der Haß / das Verlan-
n / der Abscheu / die Freude / die
aurigkeit / die Hofnung / die Ver-
eifelung / die Kühnheit / die Furcht/
Zorn. Diese werden Affectus *sim-
es*, einfache Affecten genennet. Her-
h hat man auch *mixtos*, als die Scham-
tigkeit / das unverschämte Wesen/
Erbarmnis / den Verdruß ; den
id ; den Nachahmungs-Eifer / die
ersucht / die Reue / und die Erstau-
ig.

Diese werden *mixti* genennet/weil sie aus
r als einen *Affecte* bestehen. Denn
Schamhaftigkeit ist eine Vermischung
Schmertzens und der Furcht / so die
chimpfung giebet. Die unverschäm-
luffühhrung aber kömmt aus der Ver-
gung und aus der Kühnheit / so man
unerbare Sachen zu thun. Der Ver-
ß kommt aus dem Zorne und aus dem
mertzen / den man empfindet / wenn ei-
andern was Guts oder auch was Bö-

K ses

ses begegnet / welcher solches nicht verdienet hat. Die Erbarmung kömmt aus der Traurigkeit / welche eines andern Unglück in uns erwecket / und aus der Sorge / wir möchten auch in dergleichen Widerwertigkeiten gerathen. Der Neid kömmt aus dem Schmertz / und aus einiger Verzweifelung / daß man gerne dasjenige selbst haben möchte / was einander besitzet. Der Nachahmungs-Eifer entstehet aus der Betrübnis / daß man nicht die qualitäten an sich hat / die man an einem andern siehet / und aus der Hoffnug / zu selbigen annoch zu gelangen. Die Eifersucht ist eine Vermischung der Liebe / des Hasses / der Furcht / und der Verzweifelung. Die Reue kömmt aus der Traurigkeit / so man empfindet / übels gethan zu haben / und aus der Hoffnung Vergebung zu erlangen. Endlich so ist das Erstaunen von der Verwunderung / der Furcht / den Schmerz / und der Verzweifelung vermischet.

Der Ort / wo die affecten zu moviren / muß von einem Oratore wohl beobachtet werden / weil nicht iedweder affect dem Orte und den Zuhörern zukömmt.

Der Entzweck derer affecten / so zu erregen

regen seynd / dependiret von der Absicht eines Oratoris und seiner Rede.

Endlich / so muß ein affect also betrachtet werden / daß auf dessen Betrachtung auch die Ubung desselbigen erfolge.

Was einen geistlichen Redner anlanget/so siehet man entweder den *affect* an sich an/ oder was dessen *application* betrifft.

Die *Affecten* / welche vornehmlich zu erregen sind/ bestehen

1. in den Verlangē der Buße oder Reue.
2. In den Hasse der Sünde.
3. In den kindlichen Vertrauen / der Hoffnung / und den Troste.
4. In der Liebe und Befleißigung der Tugend und Gottseeligkeit.

Das Verlangen zur Busse wird am bequehmsten erreget / wenn gezeiget wird:

1. Des gebiethenden Gottes Majest.
2. Des verheissendē Gottes Gütigkeit.
3. Des dreuenden Gottes Ernst.
4. Der Busse Nothwendigkeit.
5. Derselbigen Nutzbarkeit.
6. Der Unbußfertigkeit Schaden.
7. Der höllischen Qual ewige Dauer.
8. Gottes gnädige Einladung.
9. der aufgeschobenen Busse Gefahr.

10. die schuldige Erkänntnis der Liebe GOttes.
11. des Verdienstes Christi Endzweck.
12. die Ungewißheit unsers Lebens-Zieles.

Der Haß der Sünde und Laster kan erwecket werden / wenn man zeiget

1. die Abscheulichkeit der Sünden / welche Gott und uns von einander scheiden.
2. Gottes allsehendes Auge.
3. der göttlichen Wohlthaten Entziehung.
4. Unsers Heylandes bitteres Leiden wegen unserer Sünde.
5. des göttl. Zornes Strengigkeit.
6. der letzten Stunde schwere Arbeit.
7. des göttl. Gerichts Gewißheit.
8. der himmlischen Freude Süßigkeit.
9. der höllischen Strafe Ewigkeit.
10. die Unruhe eines bösen Gewissens.
11. die vergnügte Ruhe eines guten Gewissens.
12. den zeitlichen Schimpf / so auf begangene Sünden meist erfolget.

Das kindliche **Vertrauen** / **Hoffnung** und **Trost** / werden erwecket / wenn ein Prediger erzeiget

1. die

1. die Uberschwenglichkeit göttliches Erbarmens.
2. die Grösse des Verdiensts Christi.
3. die allgemeinen Evangelischen Verheissungen.
4. die Warheit göttl. Eydschwüre.
5. den Nutzen des Worts Gottes und der heiligen Sacramenten.
6. des inwendigen Zeugnißes / so der H. Geist giebt / Gewißheit.
7. die Festigkeit der versprochenen Erhörung.
8. die Exempel zu Gnaden angenommener Sünder.
9. die unendliche Liebe Gottes.
10. die Freude im Himmel über einen Sünder der Busse thut.
11. die von Ewigkeit her denen Frommen bereitete Seeligkeit.
12. die Empfindungen des göttlichen Trostes in der Seelen.
13. die Aufrichtung des Schwachgläubigen.
14. die Vertretung des Heil. Geistes durch unaussprechliche Seufzen.
15. die genaue Verwandschafft mit Christo.

16. die Absicht Gottes / daß er uns zum ewigen Leben und nicht zum ewigen Todte erschaffen.

Die Liebe und Befleißigung der Tugenden und wahren Gottesfurcht kan erwecket werden / wenn ein Prediger anführet

1. Gottes Geboth.
2. der Christen Pflicht.
3. den Spiegel des Leidens Christi.
4. unsere Verwandtschafft mit Christo.
5. der Tugenden Treflichkeit.
6. der Heiligen Exempel.
7. den sowohl im Reich der Gnaden / als Herrlichkeit versprochenen Lohn.
8. den Schaden am Leibe / wenn man die Tugenden unterlässt.
9. den Schaden an der Seele bey deren verachteter Ausübung.
10. die vergnügte Gemüths-Ruhe bey deren practicirung.
11. die Ehre / so man davon im Leben zu erwarten.
12. der Nachruhm / so uns von der Tugend-Ubung auch nach den Todte bleibet.

Was

Was nun die Handlung der *Affecten* in-
derheit betrifft / so ist die Liebe darun-
der vornehmste / indem sie nicht nur der
unnquell anderer affecten / sondern auch
s Guten und Bösen / so den Menschen
egnet. Ohne sie wären keine Wissen-
fften in der Welt : die Tugend würde
e Verehrer seyn / und die bürgerliche
ellschafft wäre nur ein eingebildetes
te. Und wo sie nicht die Ubel verja-
so dieses Leben mit sich schleppet / so
het sie sie doch zum wenigsten leichter;
e verkehret selbige so gar in Werckzeu-
nsrer eigenen Glückseeligkeit.

ingegen / so verdirbet sie auch die Tu-
en ; sie ruiniret die Societäten; sie er-
et Verachtung der Künste : Sie erre-
tausend Stürme / damit unser Leben
ruhiget wird : und wäre oft weder
mertz / noch Furcht / noch Verzweife-
/ wenn keine Liebe wäre.

Sie ist also unter diejenigen *Affecten* zu
n welche *indifferent*, und entweder
/ wenn sie wohl ; böse aber : wenn sie
gebrauchet wird.

ie Liebe zum Guten zu erwecken/
man erst sehen

1. was sie sey?
2. was vor *objecta* oder Gegenwürffe sie habe.
3. auf was Art sie am bequehmsten zu erregen.

Die Liebe ist eine Bewegung des appetits durch welche das Gemüth sich mit denjenigen vereinbahret / was es vor gut und schöne hält.

Die *Objecta* oder Gegenwürffe der guten Liebe seynd (1.) GOtt / (2.) Christus / als Gott und Mensch zugleich / (3.) die Engel / (4.) das ewige Leben / (5.) der Mensch / (6.) der Nechste / (und darunter insonderheit Eltern / Ehegatten / Kinder / Geschwister; item; Obrigkeit / Lehrer und Prediger / Præceptores und Pflege-Väter: Arme und Preßhaffte / (7.) die Tugend.

Die Liebe zu Gott wird sonderlich erwecket / wann wir betrachten

1. Seine allervollkommenste Schönheit / wie denn alles / was nur an des Himmels und auf dieser Welt Schauplatz schönes unter den erschaffenen Dingen gefunden wird / von der gantz unvergleichlichen Schönheit seines weisesten Schöpfers / gegen den es nur

nur als ein Schattenwerck zu rechnen ist / zeiget.

2. Die Fülle Gottes unbegreiflicher Allmacht / die da Himmel / Erde und Meer in sich begreifft; sie aber von nichts kan begriffen werden: da denn die liebende Seele des Menschen bald siehet / wie aus derselben Fülle göttlicher Allmacht alle Kräffte der Menschen / Engel und aller Creaturen hervor gehen.

3. Seine unendliche Barmhertzigkeit / dadurch er uns wiederum zu Gnaden angenommen / da wir doch von ihn abgewichen und seine Feinde waren.

4. Seine unerforschliche Weißheit / dadurch er alles ordnet / regieret und beweget.

5. Seine unermeßliche Gütigkeit / welche er uns täglich durch unzehliche Wohlthaten erweiset.

6. Seine Treue in unsern Nöthen und Anliegen / da er selbst Esa. am 56. sich erklähret: Ehe sie ruffen / will ich hören / und wenn sie noch reden / will ich antworten.

7. Die unschätzbare Seeligkeit / so wir

von Gott als einen Gnaden-Lohn zu gewarten.

8. Die beständigste Seelen-Ruhe / so aus der Liebe Gottes ihren Ursprung nimmt.

9. Gottes gewaltigen Schutz wider unsere geistlichen und leiblichen Feinde.

10. Die kindliche Pflicht gegen Gott als unserm lieben Vater.

Die Liebe gegen Christum / als GOtt und Menschen / erwecket

1. Dessen gantz unvergleichliche Schönheit / denn er der Schönste unter den Menschen-Kindern.

2. Die Verwantschafft des liebsten Heylandes mit uns Menschen / weil er ist unser Fleisch / wir aber Glieder aus seinem Fleisch und Beine/ *Eph. 5. v. 30.* auch unser Bruder und Seelen-Bräutigam.

3. Seine unendliche Liebe / die ihn auch dazu getrieben / daß er sich vor uns in dem Todt gegeben.

4. Sein Verdienst / dadurch er uns den Himmel und ewige Seeligkeit erworben.

5. Seine Freundlichkeit / die er gegen alle

alle zu ihn nahende Sünder spühren lässt / und sich erbiethet / daß er niemand / der zu ihn kömmt / wolle hinaus stoßen.

Seine Sanfftmuth / die auch so groß / daß er vor seine Feinde gebethen.

Seine unaufhörliche Gütigkeit / dadurch er uns erhält / und alles gibt / was wir bedürffen.

. Seine Macht / da ihm alles unter seine Füsse gethan ist / und er dem Todte die Macht genommen.

). Sein gnädiger Wille / daß die jenigen / so ihn lieben / daselbst / wo er ist / auch seyn sollen / damit sie seine Herrlichkeit sehen.

10. Seine Geduld / die er mit unserer Schwachheit trägt / und daß er uns so treulich nachgehet / damit uns der höllische Wolff nicht erhasche / und ins ewige Verderben reiße.

Die Liebe zum heiligen Engeln wird erwecket

I. Durch Betrachtung ihrer Schönheit und grossen Vollkommenheit / wie auch nderer herrlichen Eigenschafften.

II. Durch Betrachtung der grossen Wohl-

Wohlthaten/welche sie durch tägliche Beschüzung den Menschen leisten.

III. Durch die seelige Verwandtschafft so wir Menschen mit den Engeln haben: denn wir sollen in dem ewigen Leben denen Engeln Gottes gleich werden.

IV. Durch Anführung unterschiedlicher Exempel/ wie Engel sich wider die Anläuffte des Satans gesezet/ und solche von denen Frommen abgewendet.

V. Durch Betrachtung der Anwesenheit der Engel bey unsern Todt-Bette/ da sie unsre Seele in Abrahams Schoos begleiten.

VI. Durch Betrachtung der seeligen Gesellschafft der heiligen Engeln/ die wir in ewigen Leben unaufhörlich geniessen werden/ da wir samt ihnen in alle Ewigkeit GOTT von Angesicht zu Angesichte schauen und ein Halleluja nach den andern anstimmen.

Die Liebe und Verlangen nach den ewigen Leben wird erwecket:

I. Aus Beschreibung seiner Schönheit und Seeligkeit/ da GOtt wird alles in allen seyn.

II. Aus der unaufhörlichen Freude/ die wir

wir allda unter so vielen tausend Engeln und Auserwehlten geniessen werden.

Aus der unaussprechlichen Erquickung/ welche das immerwehrende Anschauen des allmächtigen / allerschönsten/ allervollkommensten / allerseeligsten GOttes uns geben wird.

V. Aus der allerherrlichsten Belohnung des Glaubens und der Hoffnung/ welche beyde alsdenn werden aufhören ; die Liebe aber immer bleiben. *1. Cor. 13.*

V. Aus dem immerwehrenden ewigen Wohlergehen/ und den in alle Ewigkeit wegbleibenden Widerwertigkeiten / oder was uns je auf dieser Welt gekräncket und beschweret hat.

VI. Aus der hohen Würde / da unsre Leiber sollen ähnlich werden Christi verklährten Leibe. *ad Philipp. 3. v. 21.*

Die Liebe des Menschen gegen sich selbst erwecket

1. Weil er zu GOttes Ebenbilde erschaffen / also / daß er sich / als den Spiegel von GOttes Weißheit und Gütigkeit zu erhalten verbunden ist.

2. Weil

2. Weil er zum ewigen Leben / und nicht zur Verdamnis erschaffen / dannenhero er sich also aufzuführen schuldig / damit er nicht verlohren gehe.

3. Weil jedwede / auch die unvernünfftige Creatur / auf die Erhaltung ihrer selbst trachtet / und kein Würmlein so klein / das sich nicht krümmet und windet / wenn man ihm will Leides thun.

4. Weil nichts genauer / als der Mensch mit sich selbst verwandt / dahero es heisst: Ich bin mir selbst der Nächste.

5. Weil alle Laster zum ruin des Menschen beförderlich seynd / als: Huren / Sauffen / Zorn / Geiz / Ehrsucht; Neid / 2c. 2c. schaden der Gesundheit und schwächen seine Kräffte / da er hingegen bey Erhaltung der innerlichen Seelenruhe durch Gottseeligkeit / Begnügsamkeit und tugendhafften Wandel sein Leben fristet.

Die Liebe gegen den Nechsten erwecket insgemein

1. Weil er so wohl GOttes Ebenbild ist / als wir.
2. Weil wir seiner Hülffe so wohl / als er der unsrigen / gebrauchen können.

3. Weil

Weil er so wohl Schwachheit an uns/ als wir an ihn/ findet.

Weil GOttes Geboth da ist/ daß wir unsern Nechsten als uns selbst/ lieben sollen.

Weil uns so gnädige Verheissungen geschehen/ daß uns alles/ was wir dem elenden Nechsten gutes thun/soll im Himmel wohl belohnet werden.

Weil er dereinst/ so er seelig stirbet/ so wohl ein Erbe des ewigen Lebens ist/ als andere Frommen seynd.

Weil Christus so wohl vor ihn/ als vor uns sein Blut vergossen.

Insonderheit aber wird die Liebe gegen Eltern erwecket:

1. Weil wir von ihnen nechst Gott das Leben haben.
2. Weil Gottes Geboth und Verheissung alles Seegens da ist/ wann wir unsere Eltern ehren und lieben.
3. Weil uns unter den Menschen niemand näher/ als sie verwandt.
4. Weil sie vor uns/ da wir aller Hülffe von ersten Anblick an bedürfftig/ so treulich sorgen.
5. Weil sie uns zur H. Tauffe befördert.

6. Weil

6. Weil die Mühe der treuen Auferziehung nicht kan genugsam vergolten werden.
7. Weil kein Freund es nie so treulich mit uns meinet / als rechtschaffene Eltern thun.

Die Liebe zu Ehegatten wird wieder erwecket

1. Durch Betrachtung der genauesten Verwandtschafft / so unter Ehegatten ist: denn du seynd beyde ein Fleisch.
2. Durch Vorstellung der festen Zusage / die sie einander vor GOttes Angesicht gethan / daß keines das andere verlassen wolle.
3. Durch Anführung der Treue / welche bey so vielen widrigen Zufällen bereits eines dem andern erwiesen.
4. Durch Anführung der guten qualitäten und Tugenden / so ein Ehegatte an sich.
5. Durch Versicherung der Reue / so der durch einige Fehler übereilte Ehegatte spüren liesse.
6. Durch Vorstellung göttlichen Geboths / daß die Männer ihre Weiber lieben sollen.

7 Durch

Durch Beschreibung des Bandes der heiligen Ehe / wie solches also geknüpfet / daß es nichts als der Todt auflösen solte : und also diejenigen Eheleute wieder sich selbst wüteten / welche durch Zancken und Groll sich das Leben sauer macheten / und das Hertz abmergelten.

Durch Bemerckung des zu hoffenden Seegens Gottes / wenn Eheleute sich friedlich und liebreich mit einander begiengen.

Durch Anführung / was beyderseits Eheleute vor guten Ruhm davon zu gewarten / wenn sie einander treulich meineten / und die schuldige Liebe bezeugeten : und was vor schimpfliche Nachrede und Verachtung es ihnen brächte / wenn eines dem andern untreu wäre oder es nicht achtete.

Durch Anführung rühmlicher Exempel tugendhaffter und einander hertzlich liebender Ehegatten / deren Gedächtnis / ob sie schon vor vielen hundert Jahren verstorben / dennoch von der Nachwelt mit immer neuen Lobe erhalten wird.

Die Liebe zum Kindern wird beför-
dert durch Anführung

I. Daß niemand Vernünftiges iemahls sein eigen Fleisch gehasset / und daß Kinder unser eigen Fleisch und Blut seyn: dannenhero / wann wir sie hassen / wir wieder unser eigenes Eingeweide wüten.

II. Daß derjenige dem Triebe der Natur zu wider handelt / der seine eigene Kinder hasset / und also nicht so gut als ein Vieh / welches seine Jungen mit größter Sorgfalt auferziehet / ehe selbsten hungert / als es dieselbigen nicht solte satt machen / und mit Aufsetzung Leib und Lebens vor aller Gewalt schützet.

III. Daß Kinder unser Ebenbild seyn / und durch sie unsres Nahmens Gedächtnis noch immer lebet / wenn wir längst gestorben sind.

IV. Daß wir aus deren sorgfältiger Erziehung die größte Ehre und Freude erleben können.

V. Daß wir auch sie / wann sie in gottseeligen Wandel bleiben / den Himmel vermehren.

VI. Daß

I. Daß wir dem Vatterlande und gemeinen Wesen nichts nützlichers leisten können / als wenn wir demselben wohlerzogene Söhne oder Töchter hinterlassen.

VII. Daß wir durch sie den Ehren-Nahmen (Vater) bekommen / welchen der Höchste selbst anzunehmen beliebet / als ein Vater über alles / das Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Die Liebe zum Geschwister wird erreget durch die Vorstellung

Daß wir mit ihn unter einem Herzen gelegen / und also von einem Fleische und Blute stammen.

Daß nichts nicht lieblicher / noch Gott und Menschen wohlgefälliger als wenn sich Brüder wohl zusammen vertragen.

. Daß die Zwytracht des Geschwisters zum Verderb und unglückseeligen ruin der besten Familien Anlaß giebet: Hingegen die Eintracht zu deren Erhaltung die stärckste Stütze sey.

. Daß man sich überall in den Ruf

bringet ein böses und schändliches Gemüthe zu haben / und daß einem niemand leichtlich trauet / der mit seinen eigenen Geschwister in Feindschafft lebet / oder schlimm von selbigen redet. Denn schändet er sein eigen Geblüthe / was hat ein Fremder von ihn zu hoffen.

V. Daß GOtt / der befiehlet / den Nechsten als sich selbst zu lieben / insonderheit auch den Bruder darunter will geliebet wissen.

VI. Daß iedweden das Gewissen saget / wie man den Bruder lieben / und ihn kein Leides zufügen solle. Maßen solches bald bey den Brüdern Josephs aufwachete. Denn da sie auf eine harte Probe in Egypten gestellet werden / und Simeon aus ihnen vor ihren Augen gebunden wird / daß er so lange zurück bleiben soll / biß sie ihren jüngsten Bruder Benjamin aus Canaan mitbringen: indem man ihnen vorwirfft / ob wären sie Kundschaffer: da sprechen sie bald untereinander *Exod. 42. vers. 21.* das haben wir an unsern Bruder verschul-

det/

det / daß wir sahen die Angst seiner Seelen / da er uns flehet und wir wolten ihn nicht erhören / darum kommt nun diese Trübsal über uns. Und Ruben / auch einer von selbigen / antwortet: Sagt ichs euch nicht / da ich sprach: versündiget euch nicht an den Knaben / und ihr woltet nicht hören: nun wird sein Blut gefodert.

Die Liebe zur Obrigkeit wird befördert durch Vorstellung

I. Daß sie Gottes Stadthalter sey: ...nenhero Regenten in der H. Schrifft ...ft Götter genennet werden.

II. Daß wir unter ihren Schutz ru... leben; ein ieder das Seinige vor sonst ...orglicher Gewalt behalten kan / und seinem Hause vor boßhafften Anfällen ...ichert ist.

III. Daß der Gottesdienst durch die ...rigkeit befördert wird.

IV. Daß Obrigkeit vor die Aufer... ...hung der Jugend durch Anlegung und ...haltung der Schulen sorget.

V. Daß ohne Obrigkeit die mensch... ...he Societät nicht lange glückseelig blei... ...n würde.

IV. Daß die Ubung der Tugend durch die von der Obrigkeit zu erwarten stehende Belohnung in bessern Flor gebracht wird.

VII. Daß die schändlichen Laster durch die von der Obrigkeit beschützte Gesetze unterdrücket / und durch gerechte Strafe gedämpfet werden.

Die Liebe gegen Lehrer und Prediger wird erwecket in Betrachtung

I. Daß sie uns durch ihre heilsame Lehre zu Gott führen / und den Weg der Seeligkeit zeigen.

II. Daß die Sorge vor unsere Seelen ihnen oblieget / so eine der schweresten und gefährlichsten ist.

III. Daß sie des Höchsten Augapfel seynd und seine Gesalbten / die anzutasten verbiethet.

IV. Daß sie durch ihr Gebeth zu Gott viel Böses von uns abwenden.

V. Daß sie uns durch die tröstliche absolution so kräftig erquicken.

Die Liebe zu *Praeceptor*en und treuen Lehrmeistern wird erwecket durch Vorstellung

I. Daß ihre Unterweisung uns zu rechten Menschen machet / indem sie uns

zur

Gottseeligkeit und allen Tugenden an-
ren.

II. Daß sie unsern Verstand durch
rliche Wissenschafften erleuchten.

III. Daß sie uns dasjenige lehren/
von wir dereinst unser ehrlich Auskom-
i haben können.

IV. Daß sie uns tüchtig machen/ dem
terlande und unsern Nechsten desto bes-
zu dienen.

V. Daß redlich Informiren eine der
veresten Arbeiten sey.

VI. Daß rechtschaffene *Præceptores*
r an ihren discipuln thun/ als leibliche
ter an ihren Kindern.

VII. Daß viel große Fürsten und
ern ihre Danckbarkeit und Liebe gegen
Præceptores höchstlöblich erwiesen
en.

Die Liebe gegen Pflege-Väter und Vormünder wird erwecket durch Vorstellung

I. Daß sie uns GOtt an statt unserer
sich genommenen Eltern zu unsrer Auf-
ehung giebet.

II. Daß sie/ ob sie schon uns nicht
eiget/ dennoch als ein leiblicher Vater

vor uns sorgen: dannenhero wir zu desto grösserer Danckbarkeit gegen sie verbunden seyn.

III. Daß durch ihre Treue unser Vermögen erhalten wird biß wir selbst zu Verstande kommen / demselben vorzustehen.

IV. Daß also wir durch deren Sorgfalt vor der schmählichen Armuth bewahret werden.

V. Daß sie uns was rechtschaffenes lernen lassen / davon wir uns hernach ehrlich in der Welt können hinbringen.

Die Liebe zur Tugend wird erwecket

I. Weil die Tugend das schönste und beste Guth so ein Mensch nach Gott in dieser Welt besitzen kan.

II. Weil dadurch ein Mensch sich von denen unvernünftigen Thieren unterscheidet.

III. Weil sie die vergnügteste Gemüths Ruhe und ein befriedigtes Gewissen mit sich bringet.

IV. Weil ein tugendhaffter Mensch sich bey GOtt und Menschen beliebt und angenehme machet.

V. Weil er dadurch sich nicht nur ein gutes Lob in der Welt; sondern auch einen

herrlichen Nachruhm nach seinen Tod-
erwirbet.

So weit von der Liebe zum Guten:

Nun folget der Haß des Bösen.

Der Haß ist ein *affect*, der eine Absonderung von einer Sache würcket / und
springet solcher aus dem *objecto*, so man
et / seiner Bosheit / Häßlichkeit und
verwerfflicher Beschaffenheit / mit dem Verlangen solches zu fliehen / zu meiden / und
sich weit wegzuschaffen.

Der Haß hat einen Abscheu vor allen
/ was da ist schändlich / beschwehrlich/
lich / einen Eckel erweckend / feindseelig/
in Summa aller Sünden und derer
schafften als Räuber / Meuchelmörder/
ächter / Gotteslästerer / und dergleichen Unmenschen ihren Schwall und schändlichen Rotte.

Die *Objecta* des Hasses / so ein Geistlicher vornehmlich zu betrachten / und dagegen er in denen Gemüthern der Zuhörer
en *affect* zu erregen hat / seynd.

1. Der Teuffel / als der Ursprung
Ubels.

2. Die Hölle / oder die ewige Marter und Pein.

 3. Die

3. Die Sünde / so wohl insgemein als insonderheit betrachtet.

4. Der Müßiggang des Teuffels Ruhe-Küssen und aller Laster Anfang.

5. Die Sünder selbst / welche so wol den Verstand als Willen zu verderben / und einen vom Guten abzuziehen sich frevelhafft bemühen.

6. Die Welt / als des Teufels Braut und Wirthshaus der Gottlosen.

Die *argumenta* insgemein / so den Haß erwecken / können leicht aus den / was von der Liebe gesaget worden / gezogen werden: denn da setzet man.

I. Der Schönheit und Vollkommenheit die Häßlichkeit und Unvollkommenheit entgegen.

II. Der Verwantschafft den Unterscheid und das Wiederspiel.

III. Dem Nutzen so vielen Schaden und traurige Ausgänge.

Dem Haß gegen den Teufel zu erwecken kan betrachtet werden.

I. Des Teufels erschreckliche Beschreibung / da er ist ein so grimmiger und Laster-voller Geist / welcher nichts anders suchet / als die Menschen ins ewige Verder-

en zu stürtzen; dahero auch die Schrifft
t/ daß er herum gehe wie ein brüllen-
Löwe/und suche/welchen er verschlinge.

II. Die gantz unterschiedliche Be-
fftigungen/ Absichten/ Endzweck und
tel. Der Mensch ist zu Gottes Eben-
geschaffen/ und ob er schon verlohren/
r doch durch Christum wieder in den
nd der Gnaden gesetzet/ und hat da-
zu trachten/ daß er als des ewigen
ers-Kind/ des Sohnes Braut/ und
H. Geistes Tempel sich halte/und sei-
Schöpfer/ Erlöser und Heiligmacher
im Reich der Gnaden/ und dort im Reich
Ehren und Herrlichkeit/ als ein Ein-
ner des Himmels und Geselle der En-
tets erkenne und preise.

er Satan hingegen trachtet dahin/
er ihn das höllische Bild und die ab-
liche Sünden-Larve anziehe/ damit
on GOtt abfalle/ ein Rebelle/ Bund-
higer/ der Taufe Unwürdiger/ und ein
des Verderbens werde. So daß ihm
r/ wenn er nie gebohren wäre: weil
as Verdienst Christi und alle dessen
lthaten mit Füßen tritt/ den H. Geist
lästert/

lästert / und in Ewigkeit von Gottes Angesicht verworffen wird.

III. Die unzehligen Ubel und eine unaufhörliche Marter und Pein.

IV. Daß der Teufel ein Lügen-Geist / der zwar viel verspricht / aber mit nichts als Betruge umgehet / und zuletzt den Menschen in Verzweifelung stürzet.

V. Daß er uns durch seine Verführung aus den Paradiese und zu Falle gebracht / dadurch wir gleich erkennen / wie dieser arge Feind vom Anfange der Welt her auf das Verderben der Menschen sein Dichten und Trachten gerichtet.

VI. Daß dieser böse Geist ja niemahls die Hoffnung hat / wieder zu Gnaden zu kommen / sondern in alle Ewigkeit verstossen und mit Ketten der Finsternis gebunden bleibet. Hingegen Christen durch das Verdienst ihres Heylandes so hoch geadelt / daß sie wieder das Recht der Kindschafft bey GOtt erlanget: Will es ihnen also gar nicht geziehmen / demjenigen / der in Ewigkeit verflucht ist / Gehör zu geben / und ihren hohen Stand so unverantwortlich zu verunehren.

Dem

dem Haß und den Abscheu vor den
den zu erwecken kan geschehen

I. Durch nachdrückliche Beschrei-
ng des höllischen Pfuls; allwo seyn
d ein nie verloschenes Feuer / eine ewi-
Finsternis / ein unaufhörliches Heulen /
Wurm der nicht stirbet; eine immer-
hrende Quaal; eine erschreckliche Ge-
lschafft so vieler tausend Teufel und Ver-
mmten.

II. Durch entgegen gesetzte Be-
reibung des ewigen Lebens und himm-
schen Herrlichkeit; wo die Auserwehl-
n die heilige Dreyfaltigkeit / deren
Schönheit und Vollkommenheit gantz un-
ussprechlich ist / werden unaufhörlich
chauen / und in Gesellschafft der heiligen
Engel und Auserwehlten ewig loben; wo
aller Schmertz und Leiden wird weg müs-
sen; Hingegen ewige Freud und Wonne
wird über ihren Häuptern seyn.

III. Durch Vorstellung des ewigen
und unersetzlichen Schadens und Elen-
des / welches wir in der Hölle zu erwarten
haben / aus der keine Erlösung iemahls
seyn wird.

Also daß wer nun nicht an diesen Ort
der

der ewigen Qval wolle / auch den Weg dahin durch Vermeidung der Sünden ernstlich fliehen müsse.

Den Haß und die Vermeidung der Sünde zu erwecken stellet man vor.

I. Der Sünden Abscheulichkeit / denn sie machet uns zu Knechten des Satans ; sie ist ein solcher Aussatz / der das innerste der Seelen durchfrißt / sie ist ein Abgrund alles Elendes ; sie ist ein Zauber-Tranck des leidigen Teufels / dadurch er die Menschen ganz wahnsinnig machet / und sie in sein schwarzes Höllen-Reich schleppet.

II. Des Menschen Würdigkeit / welcher Gottes Kind / Christi Bruder / des heiligen Geistes Tempel und Wohnstadt ist : dahero sich durchaus nicht zu einen Cloac der Sünden und Sclaven des Satans machen soll.

III. Der unersetzliche Schaden / den man durch Sündigen hat. Wir waren schon einmahl wegen der Sünde unserer ersten Eltern von Gottes Angesicht verstossen / und hätten ewig müßen verdammt bleiben / wenn sich nicht Christus durch sein Leiden und Sterben ins Mittel geleget / und

uns

wiederum mit GOtt versöhnet. Nun
denn so theuer erkaufft / was werden
vor Strafe zugewarten haben / wenn
abermahls durch beharrliche Sünden
ern Gott erzürnen / und den Reichthum
ier Güte verachten.

Den Haß des Müßiggangs kan erwecken

I. Weil der Müßiggang der Sprin-
-Brunnen ist / daraus alle Laster hervor
ellen.

II. Weil ein Mißiggänger wieder
Ottes Geboth handelt / so da will / daß
ir bethen und arbeiten sollen.

III. Weil ein Müßiggänger verar-
ien muß / und folglich in den allerelende-
ten Zustand geräth.

IV. Weil ein Mißiggänger nicht zu
Ehren kömmt / sondern immer bleibet / was
er ist.

V. Weil niemand so dann einen sol-
chen Tage-Dieb achtet / sondern er jeder-
man zum Hohn und Spott dienet.

VI. Weil vornehme Leuthe ihm /
wann er ihrer Hülffe bedarff / wohl Hülff-loß
lassen / weil sie ihn vor ein unnützes Glied
der republic halten.

VII. Weil

VII. Weil der Müßiggang den Verlust der Ehre / Gesundheit / ja Leib und Lebens / und auch der Seelen / nach sich ziehet : denn wer nichts Gutes thut / der thut was Böses. Gewehnet sich an Sauffen / Huren / Stehlen / Zancken / Verleumden / richtet nichts als Unfug an : Begehet darüber Todtschläge / bevortheilet seinen Nechsten / und suchet hier und dar durch unrechte Mittel sich zu erhalten / weil er durch löbliche Arbeit sich ehrlich hinzubringen / keine Lust hat.

Den Haß gegen die Sünder selbst erwecket

1. Deren Abscheulichkeit : denn was ist wohl ärger / als eine solche schädliche bestie, die ihrer Vernunft ganz zu wieder viel wüster als ein Vieh lebet : Gottes Feind und des Teufels Sclave ist : darnach ringet / daß er die ewige Verdammnis erjage ; und den Himmel durch sein boshafftes Leben verliehret.

2. Deren gefährliche Gesellschafft. Man gewehnet sich bald deren Sitten an / mit welchen man umgehet : Und zumahl / da unsere verderbte Natur mehr zum Bösen als Guten geneigt / so nehmen wir leicht

ht die verdammlichen Laster der Gott-
en an uns / wenn wir mit ihnen viel Ge-
inschafft pflegen.

3. **Deren Untreu.** Boßhaffte Sün-
r haben weder Treue noch Glauben bey
h: sondern nehmen sich kein Gewissen/
ich diejenigen / so ihre besten Freunde
id / zu betrügen / und solten auch andre
aab und Guth / ja Leib und Leben drüber
nbüssen.

4. **Der Sünder Narrheit.** Was
an thörichter auf dieser Welt seyn / als
or eine schnöde Lust von ganz kurzer Zeit
ch die ewige Höllen-Pein erkauffen / und
ie himmlische Freude und Herrlichkeit vor
ine Hand voll weltliche Ehre oder Wol-
ust hingeben.

5. **Die Warnung göttliches Worts.**
Mein Kind / wenn dich die bösen Buben
locken / so folge ihnen nicht.

6. **Die ewige Absonderung der Frommen von den Bösen.** Denn an je-
nen Tage wird sie Christus von einander
scheiden / als die Schaafe von den Böcken /
und zu ihnen sagen: weichet von mir ihr
Ubelthäter.

Der Haß gegen die Welt ist eben aus vorigen *argumentis* zu erwecken/ weil

1. Die Welt in Argen lieget.

2. Der Teuffel ein Fürst der Welt ist/ welchen alle Menschen ewig hassen sollen.

3. Die Welt uns verführet/ und in das euserste Unglück stürtzet.

4. Christus uns so treulich vor der Welt warnet.

5. Alle Wollüste / die uns die Welt giebet am Ende Gallen-bitter sind.

6. Die Welt ein rechtes Raub-Nest ist / da man auf die Frommen lauret / und sie um den Schatz ihrer Seeligkeit zu bringen trachtet.

7. Der Lohn der Welt dereinst in den höllischen Pfule seyn wird; dieweil sie eine Meisterin aller Bosheit / tückisch / betrüglich / voller Falschheit / Neid / Verfolgung / Lügen / und die durch Augen-Lust / Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen / manchen in die ewige Verdammnis ziehet.

8. Die Welt mit aller ihrer Pracht und Herrlichkeit vergehen muß; und sie uns nimmermehr eine beständige Glückseeligkeit reichen kan.

Der Eiffer ist eine Entrüstung aus Lie-

che wegen der geschehenen Beleidigung
r geliebten Sache entstanden / und da=
ro ein affect, der mit einer sonderbaren
efftigkeit zu einiger Unternehmung zielet/
dem das Gemüth nicht nur die geliebte
ache inständig begehret und hochachtet/
ndern auch auf denjenigen zornig wird/
r sie ihm rauben oder auch derselbigen
: Gegenliebe versagen will.

Dabey nun muß man die Reguln der
hristlichen Klugheit wohl beobachten/
d die Umstände ansehen / ob der allge=
ine Beruf zum Christenthume oder ein
:cialer Beruf zu eifern befiehlet; also/
nn ein Prediger auf der Canzel; Obrig=
t wider die Ubertreter der Gesetze und
gehorsame; ein Vater über seine Kin=
; ein Haus=Herr oder Haus=Mutter
er des Gesindes Bosheit und Nachläs=
keit gebührender maßen und zu gehöri=
: Zeit / auch an geziehmenden Orte ei=
t/ das ist löblich / denn es geschiehet aus
er rechtmäßigen Absicht / die Leute zur
ömmigkeit und Tugend zu bringen.

Unter denen *argumentis* so den Eifer er=
:en/ seynd alle diejenigen / welche

 1. Die

1. Die Liebe der geliebten Sache vermehren können/ wovon oben gemeldet.

2. Die den Haß der feindseeligen Sache vergrössern/ von denen auch bereits gehandelt worden.

3. Die insonderheit die Hochhaltung dieser oder jener Tugend erwecken / und des ihr entgegen lauffenden Lasters Abscheu und Grösse zeigen.

4. Die die Würde des Beleidigten vorstellen / und wie man dadurch ganz toller Weise sich zeitliches / ja ewiges Verderben auf den Hals zöhe.

5. Welche vorstellen die so offt so fruchtloß wiederholte treue Ermahnungen und Warnung.

6. Die da zeigen den elenden Zustand desjenigen / welcher zu seiner höchsten Seelen Gefahr also in den Tag hinein lebet/ und hernach zu spät seine Untugenden bereuen wird/ wann kein Erretter da ist.

7. Wie man nicht anders könne als bey solcher Bewantnis seine Gemüths-Empfindlichkeit über dergleichen Ungehorsam / Schwelgerey / Hoffarth / Geitz / Ungerechtigkeit / Unversöhnlichkeit / und so fort/ spüren zu lassen ; und wer einen recht-

schaf-

schaffenen Blutstropfen in seinen Leibe hät-
te / der würde uns Beyfall geben / daß der-
gleichen verfluchte Sünden niemahls so arg
als eben iezo in Schwange gegangen.

8. Von Anführung des Schadens / so auch andere davon haben.

9. Von den übeln Ruf / welcher dadurch bey Auswärtigen erwecket / und eine ganze Stadt stinckend gemacht würde.

10. Von den kahlen Entschuldigungen / die man vorbrächte / diese oder jene Frevelthat zu bemänteln.

Die Barmhertzigkeit ist eine Art der Traurigkeit / welche aus eines andern einen Elend und Ubel entstehet / und solches gleichsam mit unsern Hertzen vereinbahret / daß wir also fremde Zufälle / Unglücke und Beschwerlichkeiten betauren und beweinen.

Hierdurch wird die menschliche Barmhertzigkeit / und nicht die Göttliche verstanden. Denn die Göttliche ist eine gnädige Zuneigung und Wille des Schöpfers welche das Elend des Menschen / darein er durch die Sünde gebracht / ansiehet / also daß er selbigem zu helffen bereit ist / nicht so fern der Mensch eine böse; sondern so fern er eine elende Creatur. Got-

Gottes Barmherzigkeit wird erwecket durch Vorhaltung

1. Seiner eigenen unendlichen Erbarmung / Liebe / und Güte / deren er uns so vielfältig in seinem Worte versichert.

2. Unserer eigenen Ohnmacht / weil wir an uns selbst nichts vermögen / sondern uns bloß auf Gottes Gnade verlaßen müssen: dahero auch die Heiligen Gottes sagen: Ich will mich unter die Asche verkriechen / damit mich dein Zorn nicht finde; und sich Erde und Staub / ja ein Blat / einen Wurm / eine Made / und so fort nennen.

3. Unsers Lebens Nichtigkeit / daß mit einen Schatten / mit einen Strohme / mit einer Wasserblasen / mit einen Traume / mit einer Nacht-Wache / mit einer Wallfahrt und so fort verglichen wird.

4. Unsres Elendes Größe / da wir von den Satan so gar verderbet sind / und dieses zeitliche Leben mit tausend Gefährlichkeiten umschlossen ist.

5. Christi vollgültigen Verdienstes / so wir in wahren Glauben ergreiffen.

6. Unsrer Angehörung / da uns Gott selbst gemacht und wir seiner Hände Werck / ja

za durch Christum wieder in die Kindschafft aufgenommen.

7. Der Gewalt und Macht unserer Feinde / da der Teufel / Hölle / Welt / Fleisch und Blut uns so erschrecklich bekriegeten und verfolgten.

8. Der Bekenntnis unsrer Schuld / und das wir uns an unsern Gott versündiget.

9. Der Demüthigen Bitte um Vergebung und gezeigeter hertzlicher Reue.

10. Der versprochenen Beßerung / und daß wir uns alle unsere Tage vor dergleichen Ubel der Seelen hüten wollen.

11. Der gnädigen Erhörung des Gebeths / dahero alles Fleisch zu ihn kömmt.

12. Der sonst nirgend zu findenden Hülffe als bey dem allmächtigen / gnädigen und gütigen Gotte.

Der Menschen Barmhertzigkeit wird erwecket

1. Durch die Unschuld des Leidenden.
2. Durch des elenden Standes Vorstellung / darinnen er sich befindet.
3. Durch Anführung der zarten Jahre / da sich das in Unglück gerathene noch nicht helffen kan; oder des hohen

Alters / da einer nichts mehr verdienen kan.

4. Durch Zeigung der gewaltsamen Verfolgung seines Wiedersachers / und wie unverantwortlich ihn derselbige drückete.

5. Durch demüthiges Bitten und Flehen.

6. Durch die Grösse der Noth / und wie man ohne Hülffe der Mitleidenden darinnen verderben müßte.

7. Durch die Verwandschafft / so man mit den hat / von welchem man Hülffe verlanget.

8. Durch Beschreibung der unglücklichen Begegnung / wie man um das Seinige gekommen / als durch Krieg / Brand / Raub / Diebstahl / und so fort.

9. Durch die Ermahnung Christi: Seyd barmhertzig / wie auch euer Vater barmhertzig ist.

10. Durch die versprochene Belohnung. Da unser Heyland alles / was wir dem nothleidenden Nechsten erwiesen haben / will annehmen / als ob wir es ihm selbst gethan; und dahero es zeitlich / und ewig belohnen will.

11. Durch

11. Durch Erwegung / daß wir Menschen sind / also auch menschlichen Zufällen unterworffen / und der Barmhertzigkeit des Nechsten gleichfalls können bedürfftig werden.

12. Durch den auch denen Thieren eingepflantzten Trieb der Erbarmnis / welchen sie in vielen Handlungen zeigen.

Der *Affect* der Traurigkeit wird erreget durch die Vorstellung.

1. In was Elend und Unglück / daß man sich befinde / und wie groß unser Verlust sey.
2. Welche Glückseeligkeit uns durch diesen Zufall entzogen worden.
3. Was vor Ehre oder Gutes man versäumet hätte.
4. Wie hoch deßen Stand / den wir beleidiget.
5. Wie gewiß eine schwere Strafe auf uns wartete.
6. In welche Schande daß man sich gestürtzet / und welche übele Nachrede man sich auf den Halß gezogen.
7. Wie man gantz Hülfloß wäre.

8 Wie eines von Jugend auf so gar wenig gute Tage oder Vergnügen gehabt.

9. Wie viel Mühseeligkeiten und Drangsal daß uns noch bevor stünde.

10. Wie wenig und böse daß die Zeit unseres Lebens sey / und mit wie starcken und gewaltigen Feinden daß wir stets zu kämpfen hätten: da ein Mensch immer im Streit seyn muß / und seine Tage wie ein Tagelöhners seynd.

11. Daß wir keine wahre Lust in der Welt finden / die uns nicht durch etwas Wiedriges versaltzen wird.

12. Daß nun daß größte Theil unsrer Hoffnung mit zu Grabe getragen worden.

Die Scham wird erwecket wann man aufführet

1. Wie schändlich die That / so man vorgenommen oder vorzunehmen willens ist: die man denn nach allen ihren Umständen beschreibet / und also exaggeriret / daß der andere gantz stutzig und confus gemacht wird.

2. Wie groß der Schimpf / den man sich nun bey allen rechtschaffenen Leuten da-

dadurch zu wege gebracht (oder zu wege bringen würde) und wie man solchen nicht leichtlich könte auslöschen.

3. Der Schaden / welchen man sich selbsten thäte / indem einer durch so übles Verhalten seine Patronen abwendig machte und seine Beförderung hemmete.

4. Wie man uns vor verständiger angesehen/ (oder ansähe) als daß man sich zum Spott aller Welt gemacht (oder machen wolte/) und wie so gar auch der gemeine Mann sich vor dergleichen prostitution hütete.

5. Erwecket man die Scham / durch Vorstellung der Nichtswürdigkeit desjenigen / wodurch man sich zu schanden machet. Als / wenn einer von Unzucht solte abgemahnet werden / und man beschreibet eine Hure / daß solche ein allgemeines Cloac / da ein ieder seinen Unflat ausließe: Daß diese Canaille schon zu N. wäre verwiesen worden: daß sie mit den geringsten Pferdeknechten zugehalten / und man mit den schändlichen Lotterbuben

buben in Schwägerschafft geriethe/ daß sie gantz voll Raude und Unreinigkeit.

6. Durch Vorstellung der verletzten Leibes-Gesundheit. Das hätte man nun von so geilen Frevel und brünstigen Uppigkeiten/ daß das Geblüthe entzündet/ alles inficiret/ und man in der Angst stäcke/ wohl Zeit Lebens nicht wiederum recht gesund zu werden.

7. Durch Erinnerung/ was die Eltern wenn sie dergleichen üble Aufführung erfahren solten/dazu sagen würden.

8. Durch Zeigung daß in der Welt nichts unerträglicher/ als wenn man von allen verständigen und braven Leuten vor einen Narren gehalten würde. Dieses aber geschähe/ wenn man sich so unbesonnen und hartnäckicht erwiese/ daß man sich durchaus von keinen Bösen wolte abrathen noch vor Schaden warnen lassen.

9. Durch Erweisung/ daß man von viel zu rechtschaffener Ankunfft/ als daß sich einer durch liederliche Gesellen/ die doch einmahl müßten ihr Brodt

vor

vor den Thüren suchen / und wohl gar / weil sie nichts als Ubels zu thun gelernet / den Hencker unter die Hände kähmen / solte verleiten lassen. Denn jene hätten nichts zu verliehren / auch fragten sie weder nach Ehre noch Schande : Wir aber solten billig mehr die Vernunfft zu rathe ziehen / und den Ausgang gedencken.

Die Furcht vor Gott wird erwecket / wann wir vorstellen

1. GOttes Majestät und Allmacht / der mit einem einzigen Donnerschlage die Welt zerdrümmern kan.

2. Daß er will gefürchtet seyn / und sagt / wie er als ein eiferiger GOtt / die Missethat der Väter heimsuchet über die Kinder biß ins dritte und vierdte Glied / die ihn hassen.

3 Daß die Furcht GOttes grossen Seegen bringet / dahero GOtt im 5. Buch Moses am 5. spricht : Ach / daß sie ein solch Hertz hätten mich zu fürchten / und zu halten alle meine Geboth ihr lebelang / auf daß es ihnen wohl gienge / und ihren Kindern ewiglich.

4. Daß diejenigen so GOtt nicht fürch-

fürchten / in die ewige Höllen-Pein hingegeben werden.

5. Die erschrecklichen Straf-Exempel der Verächter GOttes und seines heiligen Wortes; wie plötzlich dieselben hingeraffet worden / und zeitlich und ewig verlohren gegangen.

6. GOTTES allsehendes Auge/ das biß in das Innerste unsers Hertzens dringet/ und dem keiner von unsern Gedancken verborgen ist; ja den auch unsere unerkante Sünden vor sich an das Licht stellet.

7. Die uns täglich aus unendlicher Gnade ohne unser Verdienst erwiesenen unzehligen Wohlthaten.

8. Daß wir aller Creaturen Feindschafft auf uns laden / wenn wir Gott nicht fürchten; und sie ingesamt uns zu verderben und Gottes Befehl auszurichten willig sind.

9. Daß wir ihn als einen Vater/ über alles / was Kinder heisst im Himmel und auf Erden/ zu ehren schuldig sind.

10. Daß wir seiner Hände Werck/ und ohne dessen Gnade nicht einen Augenblick bestehen können.

Die

Die Furcht der Strafe wird erwecket/ wenn man anführet

1. Gottes Allwissenheit/ dem nichts verborgen ist.
2. Gottes Gerechtigkeit / dadurch er die ruchlosen Sünder zu strafen/ bewogen wird.
3. Die Entziehung alles Guten / wer in frevelhaffter Sicherheit lebet.
4. Die Uberfallung alles Bösen / wer nicht von Sünden abstehet.
5. Der zeitlichen Strafe Schande und übles Gedächtnis.
6. Der ewigen Strafe Schwerigkeit und unaufhörliche Dauer.
7. Die Gewißheit des lezten Gerichts/ da ein ieder von allen denjenigen Rechenschafft geben muß / was er gethan bey Leibes Leben.
8. Die Ungewißheit unsrer Sterbestunde / und wie gefährlich es mit uns stehe / wenn wir nicht immer wachen und bereit seyn.
9. Der Obrigkeit Amt / welche das Schwerdt nicht umsonst führet ; sondern daß sie Rächerin des Bösen seyn soll.

10. Die Marter eines bösen Gewissens/ welche derjenige empfindet / so Ubels gethan; und solte solche nicht ehe als auf dem Sterbe-Bette sich eusern / da der Teufel das Sünden-Register und die dadurch verdiente Strafe schon weiß vorzuhalten.

Die Freude wird erwecket so wohl

1. Durch Vorstellung des gegenwärtigen Guten als auch
2. Des zukünftigen so wir noch zugewarten haben.
3. Durch die aus den begegneten Guten uns zugewendete Ehre.
4. Durch Zeigung des Nutzens / so wir davon haben.
5. Durch Darstellung der Wohthat ihrer Grösse und Wichtigkeit.
6. Wie die Rettung so gar unverhofft; oder so herrlich uns zugewendet worden.
7. Wie unsre Feinde sich nun schämen müßten und zu schanden werden.
8. Wie wir nunmehro in Sicherheit gesetzt worden/ und so fort.

Die geistliche Freude wird erwecket durch Betrachtung

1. Chri-

I. Christi Auferstehung / und daß wir mit ihm ewig leben sollen.
II. Dessen vollgültigen Verdienstes / dadurch er uns den Himmel eröffnet.
III. Der Gewißheit unserer Seeligkeit.
IV. Christi Gegenwart / der bey uns ist alle Tage biß an der Welt Ende.
V. Der zu Stärckung unsers Glaubens und Versicherung des seeliges Erbes verordneten heiligen Sacramenten.
VI. Der unaussprechlichen Herrlichkeit des ewigen Lebens / da Freude die Fülle seyn wird und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Die **Hoffnung** ist eine Bewegung des appetits, durch welche das Gemüth / indem es das gute / so es verlanget / erwartet / sich in sich selbst fest sezet und stärcket / um denen Schwürigkeiten zu wiederstehen / welche dabey sich möchten einfinden.

Will man aber die Hoffnung **insonderheit** nehmen / wie sie durch GOttes Wort in dem Gemüth eines Christen gezeiget wird / so ist solche eine gewisse Erwartung alles guten / welches denen Frommen von GOtt verheissen ist.

Der **Grund** also dieser Hoffnung ist

GOttes Verheissung / welche niemahls trüget / weil GOtt die Wahrheit selbsten ist : Und dieses giebet auch das (1. *argumentum*, wodurch der *affect* der Hoffnung in dem Gemüth eines Christen erwecket wird.

2. Wird sie erwecket durch die Gewißheit unserer Versöhnung mit GOtt und der darinnen gegründeten Erhörung unsers Gebeths.

3. Durch die Exempel derer / welche aus so mancher Trübsal seynd errettet worden. Da es alles sich angelassen / als ob es gäntzlich aus / und gar keine Hülffe mehr zugewarten wäre.

4. Durch die allgemeine providenz GOttes / welche auch über die allergeringsten Creaturen sich erstrecket ; und dahero den Menschen / als die edelste / um desto weniger hülffloß werde lassen / da zumahl wir versichert sind / daß ohne Gottes Willen nicht ein Haar von unserm Häupte fallen könne.

5. Durch Vorstellung des gewissen Sieges und der uns aufbehaltenen Krohne des Lebens / wer nur sich als ein rechtschaffener Streiter Christi leidet / und biß ans Ende beharret.

6. Durch die Abwechselung des Guten mit den Bösen und daß nach den Ungewitter die Sonne scheinet ; auch dem Gerechten noch immer das Licht wieder aufgehen muß/ und Freude den frommen Hertzen.

7. Durch Erweisung / daß die Trübsal und das Leiden dieser Zeit gegen die seelige Ewigkeit kaum vor einen Augenblick zu rechnen / und daß alles dieses bey weiten nicht werth sey der Herrlichkeit/ die an uns solle offenbahret werden.

8. Durch Anführung unsrer eigenen Bewegung ; wie offt wir schon eine Sache gantz verlohren gegeben/ welche dennoch einen guten Ausgang gewonnen und glücklich abgelauffen.

9. Durch Anführung GOttes Allwissenheit : Unser himmlischer Vater weiß/ daß wir des allen bedürffen.

10. Durch gewissen ruin unserer Feinde ; denn sie nehmen ein Ende mit Schrecken/ und wenn sie auch schon wie Lorbeer-Bäume gegrünet / so seynd sie ausgerottet / ehe daß wir uns umsehen.

Sonsten ins gemein wird die Hoffnung bey Weltlichen Zufällen nach Be-

schaffenheit der Personen / und nach Umständen der Sachen und Handlungen erreget:

1. Von der Person ihren guten Qualitäten / dadurch sie allerdings wohl dieses oder jenes Gute noch erhalten könte.

2. Von der Patronen ihren Wohlwollen / und wie solche gewiß nicht unterlassen würden / vor einen zu sorgen.

3. Von der vornehmen Familie, auf die man allemahl grosse reflexion gemacht.

4. Durch Anführung des guten Vermögens / dadurch man heut zu Tage alles könne ausrichten und müglich machen.

5. Daß sich es bald ändern würde / indem die Sache in diesen Stande unmöglich länger bleiben könte / sondern würde mit ehesten auf einen andern Fus gesezet werden.

6. Daß man in seinem Rechte wohl gegründet / und wenn sich schon Gegentheil mit allerhand Practicen lange auffgehalten / müsse er doch zulezt gewonnen geben / und uns den Sieg lassen.

7. Daß man an keinen Dinge verzagen solle: weil wohl ehe etwas geschehen / davon man sich nicht einmahl hätte träumen lassen.

8. Daß

8. Daß alles in der Welt der Veränderung unterworffen / und Glück und Unglück seine Abwecksselung so wohl / als der Mond / habe.

9. Daß unsere Feinde sterbliche Menschen / und dahero alle Augenblick auch ihres Todtes müssen gewärtig seyn: hernach hörete deren Verfolgung auf einmahl auf.

10 Daß es nach denen Umständen / die bey dieser Handlung erzehlet würden / nicht wohl seyn könte / daß es unser Bruder / (Vetter / Schwager / Vatter / ꝛc. ꝛc.) welcher verunglücket / in dem die Zeit / die Beschreibung der Person / und so fort / gar nicht mit selbigen einträfe.

11. Daß andere wohl noch elender darnieder gelegen / und doch wieder auffgekommen wären: warum dann wir an diesen patienten so fort dermassen zweifeln wolten.

12. Daß in kurtzen dieser oder jener Freund ankommen würde / welcher die Sache bald ausmachen könte / und uns von aller Beschwerung zu befreyen willig wäre.

13. Daß ein junger / gesunder / qualificirter / und noch nicht verheyratheter

Mensch auf hundertfache Art sein Glück in der Welt machen könte / und wäre ja nicht an einem Ort gebunden ; sondern es stünde ihm zu Beförderung seines Wohlstandes die gantze Welt offen.

14. Daß Armuth offt mehr das Glück befördere / als hemmete. Denn / wenn mancher nicht arm gewesen / so hätte er nicht so fleißig studieret / folglich wäre er nicht so gelehrt worden / und hätte durch solche aus seinem Fleiße erworbene Geschicklichkeit hernach ein so stattlich Ehren-Amt erlanget.

15. Daß die Fehler der Jugend schon bey reiferen Alter durch Wohlverhalten und einen tugendhaften Wandel würden verbessert werden / und man darum noch nicht bey begangenen Excesse eines jungen Menschen alle Hoffnung wegzuwerffen hätte daß was gutes aus ihm werden würde.

16. Daß eine reiche Erbschafft uns gar bald aus aller Beschwerniß helffen könte / und wäre es um zwey oder vier Augen zu thun / welche der Todt zuschlöß / so hätten wir / was wir wünscheten.

Was das **Vertrauen** (*Fiduciam sive confidentiam*) belanget / so ist solches

zwar

zwar ein *Affect*, welcher mit der Hoffnung sehr nahe verwandt; iedoch bleiben beyde unterschiedene Regungen / indem das Vertrauen / sofern es ein geistlicher Orator betrachtet / als eine Würckung des Glaubens angesehen und den Zweifel entgegen gesetzet wird: so fern es aber ein weltlicher Redner consideriret / solches das erregte Gemüthe mehr auf die bey sich habenden eigenen Kräfte weiset / welches bey der Hoffnung nicht zu geschehen pfleget.

Die Argumenta, so das Vertrauen der Frommen erwecken / werden genommen

I. von denen *Attributis divinis*, als der Barmhertzigkeit / Gütigkeit / Allwissenheit / Allgegenwart / Allmacht / Wahrheit der Verheissungen / Gerechtigkeit / Liebe.

II. Von der unbetrüglichen Gewißheit der Genugthuung unsres Heylandes und der dahero erlangten Versöhnung mit GOtt.

III. Von dem Zeugnisse des H. Geistes in Wort und Sacramenten.

IV. Von Abwesenheit desjenigen und dessen Vermeidung / was das auf GOtt gelegte Vertrauen hindern könte.

 V. Von

V. Von der Glückseeligkeit derjenigen / die auf GOtt vertrauen; der sie versorget; der sie nicht ewiglich in Unruhe läßt; der sie errettet zur bösen Zeit; der ihnen giebt was ihr Hertz begehret; der sie truncken machet von den reichen Gütern ihres Hauses / und sie träncket mit Wollust / wie mit einen Strohme.

VI. Von denen Exempeln derjenigen / welche durch ihr gläubig Vertrauen auf GOtt so herrliche Rettung aus mancherley Nöthen erlanget / und sich unzehligen Seegen zugezogen; als Moses / David / Josua / Daniel / die drey Männer in Feuer. 2c.

In weltlichen Sachen wird das Vertrauen erreget / wenn man zeiget.

1. Wie sich bey einem genugsame Fähigkeit und Kräfte befänden / den gesuchten Zweck zu erlangen.

2. Der Verstand sey herrlich und die Gelehrsamkeit derselbigen Person genugsam bekant.

3. Es mangele an keinen Gelde / als damit man die Glücks-Pforte am leichtesten könne heutiges Tages aufschliessen.

4. Die

4. Die Patronen/ so einer habe/ wären von grossen Ansehen und Nachdruck c.

5. Zeit/ Ort/ und Gelegenheit wären nicht besser zu wünschen/ als man sie aniezo vor sich habe.

6. Die Verwandschafft/ deren man sich zu rühmen/ sey in solcher Hochachtung/ daß ihr niemand etwas werde abschlagen.

7. Des Vatern Verdienste schwebeten noch dem Landes-Fürsten in gnädigen Andencken.

8. Es hätten wohl andere/ die von nicht so guten Vermögen noch capacität wären/ ehmahls höhere Dinge erlanget.

9. Man sey itzo in den schönsten Jahren/ und das Glück wäre doch immer ehe eine Freundin der Jugend/ als des allzubedachtsamen und ernsthafften Alters.

10. Eine gute resolution könne viel Schwürigkeiten auf einmahl auf die Seite räumen/ und die habe einem noch niemahls gemangelt.

11. Man sey von solchem Ansehen/ daß sich die andern wohl zehnmahl bedencken würden/ ehe sie sich zu etwas/ welches uns unangenehm/ entschloßen.

12. Man sey ja auch in der Welt gewesen/

wesen / und was es bedeute: da ein anderer nicht die Helffte unserer Erfahrung habe/ und so fort.

So weit von Erregung der *Affecten*: Nun wollen wir auch fortgehen / und zeigen/ wie solche gestillet oder niedergeschlagen werden. Doch ist diese Stillung (*Sedatio*,) ein anders als die Mäßigung (*temperatio*) eines *Affects*: denn in der Stillung will man / daß solcher gänzlich soll unterdrucket werden: in der Mäßigung aber ist die Absicht / daß der *Affect* nicht soll ganz und gar gedämpfet; sondern nur dessen Hefftigkeit gemindert werden.

So ist auch *Sedatio*, die Stillung / wohl zu unterscheiden von der *Excitatione* eines *Affectus contrarii*; massen es nicht einerley / die Liebe stillen und den Haß erwecken. Der Unterschied giebt sich am besten in Beobachtung des Zustandes des Gemüths an den Tag / welcher durch die *Excitation* oder *Sedation* des *Affects* erhalten wird. *Sediret* man *Affectum Amoris*, so entstehet in den Gemüth eine Ruhe und Legung der bißherigen *motuum*, und die Person höret auf von der Begier-

de/

de / der andern so gar ergeben zu seyn/ oder deren Bestes zu befördern. *Excidi*ret man aber *odium*, so verändert sich der Stand des Gemüths also / daß/ da es zuvor stille war / solches sich nunmehro erreget / und möglichste Gelegenheit suchet/ dem Schaden und Nachtheil eines andern zu wege zu bringen / und ihm auf alle Art und Weise zu verfolgen.

Doch ist bey der *Action*, welche so wohl als die *Argumenta* zu *sedi*rung der *Affecten* erfodert werden / allerdinges der *affectus contrarius* wohl anzumercken / und dahero die materie und Beweiß-Gründe zu nehmen. Also will man den Haß stillen/ so sehe ich was vor *argumenta* zu Erwegung der Liebe dienlich seynd.

Wie die Liebe zum Guten *exciti*ret wird / das ist in vorigen gezeiget; wenn aber die schädliche und unzüchtige Liebe/ soll *sedi*ret oder gedämpfet werden / so nimmt man folgende *rationes* zur Hand.

1. Stellet man vor die Gefahr der Seelen / darein sich einer stürtzet / welcher in verbothenen Lüsten lebet.

2. Die Versündigung an seinen eigenen Leibe / dem man seine Gesundheit raubet.

3. Die

3. Die Unwürdigkeit der Person / die gar nicht wegen ihres lasterhafften Gemüths verdiene / daß man sie so abgöttisch anbethe / und sich ihr gantz und gar aufopfere.

4. Die Nichtigkeit der Schönheit / wie bald das anmuthige Gesicht / so uns ietzo ein aufgeschloßener Himmel zu seyn düncket / in eine heßliche Larve könne verwandelt werden.

5. Die über so unanständige Bekantschafft verschertzte zeitliche Wohlfahrt.

6. Die schlimme Nachrede / welche man durch so ungereimtes Wesen sich erwürbe.

7. Die schlechte partie so man träf / theils wegen einer übel berüchtigten Freundschafft / theils auch / daß die Person selbst gar genaue conversation mit andern vorhero gepflogen.

8. Die gute renomée, welche man vorhero wegen seiner geschickten conduite und reiffen Verstandes gehabt: die aber bey Fortstellung einer so tadelhafften Liebe sehr fallen würde / und an deren statt viele die Meinung schöpfen / man müße von schlechten Nachsinnen oder Uberlegung

gung seyn; weil man freywillig in sein eigen Verderben renne.

9. Die Beschimpfung / so man zu besorgen / wenn man sich weiter auf so verbothenen Wegen finden liesze.

10. Die zu späte Reue / wenn man nicht in der Zeit von den / was einer nothwendig überdrüszig werden müsste / abstünde.

11. Die einem auswertig bevorstehenden Vortheile / wofern man solcher nachtheiligen müszig gienge.

12. Die in andern Fällen erwiesene Bezwingung der Affecten: dahero man auch das Lob davon zu tragen trachten solte / dasz einen dieser sich nicht unterwürffig mache / und den Gebrauch der guten Vernunfft hemme.

13. Die so unbillig verderbte schöne Zeit / welche man auf einen so nichtswürdigen Handel wendet / indesz man so viel Gutes thun können.

14. Die Exempel derer / welche der verbothenen Liebe zu ihren Unglücke nachgehangen / und selbige hernach aber zu späte verfluchet.

15. Die durch so ungezäumte Liebe gestöhr-

störte Gemüths-Ruhe / geraubter Schlaf / und entzogene Fähigkeit / etwas Löbliches und Geschicktes vorzunehmen.

16. Die verspielte edle Freyheit und dagegen eingewechselte schändliche Dienstbarkeit / deren man sich großmüthig entreissen / und die Macht über sich selbsten wiederum durch Vermeidung einer schädlichen Syrene erlangen müsse.

So könte die Liebe gegen die Person sediret werden: Will man die Liebe gegen eine Sache niederschlagen / so geschiehet solches durch Erweisung / daß an solcher Sache weder die Trefflichkeit / noch Vergnügung / noch Nutzen zu finden / die man davon mache. E.g. Es wäre einer von Blumen ein dermassen grosser Liebhaber / daß er ein grosses Theil seines Vermögens darauf wendete / und man wolte diesen affect oder Neigung zu solchen Dingen stillen / so führete man folgendes an:

I. Daß nichts flüchtigers noch vergänglichers als Blumen / dahero man sein Geld nicht eitler anlegen könte.

II. Daß so gar kein Nutzen davon zu gewarten / sondern alles in einer kurtzen Augen-Lust bestünde.

III.

III. Daß es ein recht hoffärtiger Vorwitz wäre/ darinnen einen Ruhm suchen wollen/ daß man Blumen habe / die wohl in Fürstlichen Gärten nicht zu finden.

IV. Daß es eine sündliche Verschwendung/ so viel auf eine unnütze Zwibel zu wenden/ die so bald verfaulen oder erfrieren kan. Da man lieber das Geld den Armen geben/oder sonst zu seinen besseren Nutzen anwenden solte.

V. Daß unser Land schon selbst so angenehmen Garten-Zierrath hervor brächte/ daß wir nicht nöthig hätten/ selbigen mit so grossen Kosten erstlich aus Welschland oder Holland holen zu lassen.

VI. Daß diese theure Pracht ausländischer Blumen in einem Privat-Garten mehr Haß als Liebe dessen Besitzer einbrächte / wann ein Vornehmer in solchen kähme / und sähe / wie viel ein Mittel-Mann auf so vergängliche Ausschmückung wendete.

VII. Daß ein solcher Blumen-Phantast ihre bunten Blätter mehr als sein

Weib

Weib und Kinder lieben müssen; denn sonst würde er ja ehe sie bedencken/ und sein Vermögen besser anwenden/ oder vor selbige sparen/ als daß er solches meistentheils in dergleichen eitle Pracht steckete.

Und so wird es auch in Stillung dieses Affects gegen andere Dinge gehalten.

Der Haß gehet ebenfalls auf die Personen oder auf die Sachen.

Der Haß gegen die Personen wird gestillet/ wenn man zeiget

1. Die Person sey unschuldig und geschähe ihr zu viel.
2. Man könne versichern/ daß sie iedesmahl auf das beste von den andern/ der sie hasset/ rede/ und daß sie nichts mehr wünsche/ als Gelegenheit zu haben/ ihm zu dienen.
3. Diejenigen/ so sie angäben/ wären ihre Feinde/ und wolten gerne/ daß andere sie auch hassen/ und ihr schaden solten.
3. Sie hätte ein recht ehrlich Gemüthe/ und wäre in keinem Stücke iemals einem mit Vorsatz zu wider gewesen.

5. Wä-

5. Wäre ja etwas vorgegangen/ so wolle man versichern/ es sey ein Irrthum/ und würde solche gerne üm Vergebung bitten.
6. Wir wären Menschen/ und könte uns auch begegnen / daß wir etwas versähen.
7. Es wäre unser Nechster / welchen zu hassen uns so sehr von GOtt verbothen.
8. Hingegen hätten wir das Geboth/ ihn als uns selbst zu lieben.
9. Er wär sowohl GOttes Ebenbild als wir / darum wir uns nicht also versündigen / und das Ebenbild unseres Schöpfers anfeinden solten.
10. Man wisse nicht / wo einen zu spät eine so harte Feindschafft gereuen und in höchsten Schaden bringen könne.
11. Man hätte mehr Ruhm von Vergeben und Wohlthun / als von Verfolgen und Anfeinden.
12. Wie viel Unruhe und Gewissens-Angst der Haß gegen den Nechsten einem erwecken könne / so auf das Todt-Bette kähme / dessen wir alle Augenblick müssten gewärtig seyn.

13. Welche Seelen-Gefahr es wäre/ wenn man in solchen Haß und Unversöhnlichkeit solte plötzlich dahin gerissen werden.
14. Wie wir wolten mit GOtt auskommen/ den wir täglich um Vergebung unserer Schuld bähten/ wann wir unsern Nechsten seine Schuld und Fehler nicht erliessen.
15. Warum wir uns selbst so gram wären/ und unsre Gemüths-Ruhe durch den beschwerlichen affect des Hasses stöhren wolten.

Der Haß gegen die Sache wird gestillet/ wenn man zeiget

1. Daß die gehaßte Sache gar nicht schädlich sey/ als man sich dieselbe eingebildet.
2. Daß andre Leute/ die von vornehmen Stande/ selbiger sehr zugethan.
3. Daß sie nicht wider die Erbarkeit liefe.
4. Daß man dadurch sich offt sehr beliebt machen könne.
5. Daß der Mißbrauch derselbigen darum den guten Gebrauch nicht aufhübe.

6. Daß

6. Daß/ wenn man sich in etwas darinnen geübet / solches einen recht vergnügten Zeitvertreib gäbe.
7. Daß selbst grosse Herren solche zu begreiffen / ihre Beliebung gehabt.
8. Daß es fast heutiges Tages bey der galanten Welt vor einen Fehler wolte ausgeleget werden / wenn man solche nicht achtete.
9. Daß selbige die Gesundheit befördere.
10. Daß man sich ebenfalls nach der mode, wenn solche nicht wieder die Sittsamkeit liefe/ richten müsse.
11. Daß man ja der Jugend nicht alle Ergötzlichkeit wehren könte.
12. Daß die Zulassung dieser Ubung viel Unfug verhinderte.

Der Neid ist vom Hasse unterschieden/ indem selbiger einem andern etwas Gutes nicht gönnet / und also des andern seine Glückseeligkeit zum *Objecto* hat ; welche Glückseeligkeit ihm an sich selbst nicht zu wider : nur verdrießt es ihm / daß sie einander besitzet. Hingegen dem Haß stehet sein *object* gar nicht an / sondern er hat vor selbigen einen Abscheu / fliehet

solches und hat gar kein Verlangen / dasselbe zu besitzen.

Also nun den Neid zu stillen / braucht man folgende argumenta:

1. Daß ein Neidischer die grösste Thorheit begehe / indem er sich selbst das Hertze abfrisst.
2. Daß solcher Gram und Mißgunst ihm nichts helffe / sondern vielmehr zu geschickten Verrichtungen untüchtig mache.
3. Daß ihn der / so geneidet wird / wenn ers erfähret / nur heimlich auslachet / und sich über sein Glück oder Gutes desto mehr vergnüget.
4. Daß ein Neider seinen eitlen Hochmuth verräth / indem er durch Entdeckung seiner Mißgunst zu erkennen giebt / er schätze sich eines guten würdiger zu seyn / als der andere / so es empfangen.
5. Daß er hierinnen sich höchlich versündiget / ja zeiget / daß er ein schlechter Christe sey / weil er seinem Nechsten nicht gönnet / was ihm GOtt gegeben hat.
6. Daß der Teufel ein Vater des Neides /

des / denn von ihn stammet er her: dahero auch die Väter der Kirchen allezeit die Beneidung eines andern Glückseeligkeit die teufelische Sünde geheissen.

7. Das er sich durch solchen affect viele Feindschafft über den Hals ziehet / die ihn hernach in noch elendern Stand setzen kan / als darinnen er ist.

8. Daß mit einen Neidhart niemand hernach Erbarmnis hat; weil man weiß / daß er so geartet / sich über eines andern Unglück zu erfreuen; und über dessen Wohlstand schäle Augen zu machen.

9. Daß ein Neidischer selten seine Mißgunst über eines andern Wohlstand verbirget / sondern sich damit gegen die / so er vor seine Freunde hält / loßbricht und auf andre Leute schmälet; welche / wann sie es wieder erfahren / ihn als einen Narrn und abgeschmackten Mann halten / und deßen Schwären aufstechen; oder auch bey hohen Patronen selbigen auf so verdeckte Art angeben und gehäßig machen / daß er darüber in großen Schaden kömmt.

Das Verlangen (*desiderium*) wird gestillet/wenn man erweiset.

1. Daß die gewünschte Sache bey weiten nicht von solcher Würde und Schätzbarkeit sey/ als man sich wohl eingebildet.
2. Daß der Nutzen davon sehr geringe/ ja vielmehr man Schaden zu leiden besorgen müßte.
3. Daß/ wenn man schon seinen Zweck erhielte/ man sich in große Unruhe und Unrichtigkeit setzete.
4. Dieser oder jener habe sich auch so lange darnach bemühet/ biß er endlich nach vielen ausgestandenen Verdrießlichkeiten es erhalten/ was er gesuchet; er habe es uns aber wehmüthig geklaget/ wie sehr er sich versehen/ und daß es ihm tausendmahl gereue.
5. Daß die Begierde nach solcher Sache uns an vielen Guten hindere.
6. Daß man sich dadurch viele Feinde würde über den Hals ziehen.
7. Daß man eben so leicht/ ja mit noch geringerer Mühe/ zu einen weit bessern gelangen könte.

8. Daß

8. Daß diejenigen / so uns zu dieser Sache gerathen / es gar nicht gut mit uns meineten.
9. Daß es noch dahin stünde / ob wir es erhalten würden; und könten leicht alle dazu erfoderte schwere Unkosten und Mühe vergeblich seyn.
10. Daß wir schon von vertrauter Hand wüßten / wie einem andern die gewisse Versprechung dieser Sache geschehen / und man zu späth käme.

Der *Affect* der Freude wird gestillet / wenn man vorstellet.

1. Daß das Gute / so wir erhalten / noch nicht völlig unsre sey.
2. Daß es uns gar bald könne wiederum entzogen werden.
3. Daß wir eben uns nicht einbilden solten / als hätten wir große Fische gefangen: wir würden mit der Zeit wohl unsern Schaden kennen lernen.
4. Daß man noch wenig wüste / denen ihre Freude über dergleichen Sache wäre beständig gewesen.
5. Daß wir an diesen oder jenen schlechten Zustand der Unsrigen gedencken möchten.

6. Daß aniezo die Zeiten so gefährlich aussähen / als iemahls.
7. Daß in den menschlichen Leben alles den Wechsel unterworffen / und keine geschenckte Freude ohne darauf besorgendes Leidwesen zu finden.
8. Daß unsere Feinde schon darauf umgingen/uns diese Freude zu versalzen/ und neuen Verdruß zu machen.
9. Daß die Welt-Freude zu viel schädlicher Sicherheit Anlaß gäbe / und das Gewißen zu unsern größten Nachtheil einschläferte.
10. Daß man von langen Zeiten wahrgenommen / wie keiner es bey dergleichen lange getrieben hätte.

Der *Affect* der Traurigkeit wird gestillet / wenn man zeiget:

1. Daß die Ursache / warum wir traurig sind/von der Wichtigkeit nicht sey.
2. Daß Gottes Auge auf unsere Noth sähe / und seine Hand zu helffen gar nicht verkürtzt.
3. Daß die Unsrigen bey GOtt am besten aufgehoben wären.
4. Daß Gott durch auferlegtes Creutz seine Liebe gegen uns am Tage legete/ wie

wie er an uns gedächte/ und durch gnädige Rettung uns mit ehesten erfreuen würde.

5. Daß uns nichts anders wiederfahren/ als was andern Menschen auch begegnete.

6. Daß wir durch die Traurigkeit den begegneten Zufall nicht in geringsten könten anders oder leichter machen; sondern er bliebe/ wie es wär/ und wenn wir uns noch so sehr bekümerten.

7. Daß kein frommer Christ zu trauren Ursach habe/ weil er wohl wisse/ daß er durch Christum erlöset/ und ihm das ewige Freuden-Leben als ein schönes Erbtheil aufgehoben sey.

8. Daß man nur ein wenig noch in Gedult stehen solle: man wisse gantz sicher/ daß die Sachen in kurtzen eine gantz andre Gestalt gewinnen würden: wie es denn darauf stünde/ daß der Landes-Herr selbst binnen acht Tagen würde hier seyn/ und dann solte diese Angelegenheit schon mit Nachdruck recommandiret werden.

9. Daß des in Traurigkeit sich befindenden gute qualitäten bey rechtschaffe-

nen Patronen in gewogenen Andencken / und würden selbige nicht unterlassen / vor ihn zu sorgen.

10. Daß er eine vornehme Verwantschafft habe / die bey der gantzen Stadt wegen vieler nützlich geleisteten Dienste in guter consideration sey / und würde man auch dahero ihm zu helffen nicht entstehen.

11. Daß es vielen geschickten Leuten auch so ergangen / daß sie sehr lange warten müßen / aber nachdem das Glücke ihre Geduld probiret / so wäre endlich ihr Vorzug mit der herrlichsten Beförderung belohnet worden.

12. Man bildete sich in höheren Stande zwar große Vortheile ein: allein der mittlere hätte weit größere; und könne man zum wenigsten ehe dabey eine rechte Gemüths-Vergnügung haben; wenn man sich nur selbst nicht ohne Noth das Hertz abfräße.

Mehr suche unter den bereits oben gegebenen *argumentis consolatoriis pag. 77. 78. 79. 80. &c. pag. 132. in fine & pag. 133.*

Die Hofnung wird benommen / wenn man zeiget.

1. Daß

1. Daß die Mittel gar nicht vorhanden/ wodurch man zu seinen Zwecke gelangen könte.
2. Daß derjenige/ bey den die Sache stünde/ uns gar zu wieder wäre.
3. Daß ein anderer vorlängst die Versicherung (e. g. zu solchen Dienste zu kommen) in Händen hätte/ so wir sucheten.
4. Daß uns die Patronen mangelten/ welche zu dergleichen Erhaltung allerdinges von nöthen wären.
5. Daß so viel qualificirte Leute schon dergleichen versuchet/aber mit schlechten Vortheile davon wieder müßen ablaßen.
6. Des Landes Art wäre dazu nicht geschickt/ und würde man dahero mit seinen vergeblichen Versuch nur Schande einlegen.
7. Die Person wäre viel zu hochmüthig/ als daß sie sich zu einer solchen partie solte bewegen laßen/ indem sie welche von größerer Wichtigkeit vorlängst ausgeschlagen.
8. Die Zeiten wären ietzt gantz anders/ als damahls/ und die/ so bey der

Re-

Regierung das meiste zu sprechen würden in dergleichen Sachen wenig Hülffe leisten.

9. Man hätte diesen Handel fein zuvor reiflich überlegen sollen / wo es hinaus lauffen würde: Nun wär es zu spat umzukehren / und müße man sich in das / was nicht mehr zu ändern / in Geduld ergeben.

10. Alle diejenigen Vorschläge / die uns Schmeichler gäben / wären eitle Träume / und würden nimmermehr zu glücklichen effect können gebracht werden.

11. Wenn diese Sache geschehen sollen: hätte es lange geschehen müßen: Nun / da alles vollends in Grund verdorben / wäre gar keine Rechnung mehr darauf zu machen.

12. Durch Aufführung derer / die an gleicher Kranckheit darnieder gelegen / und alle darüber Erde kauen müßen.

Die Verzweifelung wird gestillet / wenn man anführet

1. Daß keine Sünde so groß / die nicht könne vergeben werden / wofern sich einer in wahrer Reue nach den Gnaden Stuhl Christo wendet / und seines

nes Heylandes Verdienst im Glauben ergreiffet.

2. Daß GOttes Barmhertzigkeit unendlich.

3. Daß seine Einladung zur Busse alle arme Sünder angienge.

4. Daß er ja mit einen hohen Eide beheure / er habe keinen Gefallen am Todte des Sünders.

5. Daß er so viel schwere Sünder und Sünderinen wieder zu Gnaden angenommen: Petrum / Mariam / Magdalenam / den Schächer rc.

6. Daß Christus vor alle am Stamme des Crutzes völlig genug gethan.

7. Daß GOttes Hand ja nie verkürtzt / uns zu helffen: welches durch kräftige Exempel erwiesen wird.

8. Daß ein andächtig Gebeth einer in Todtes-Angst begriffenen Seele nicht ohne Erhörung zurück kähme; ob schon es scheinet / als habe sich zuweilen der Höchste in einen Grausamen verwandelt: dennoch bricht ihm sein Hertz gegen die Nothleidenden / daß er sich ihrer erbarmen muß.

9. Daß

9. Daß der Sieg desto herrlicher seyn würde/ ie härter der Kampf wäre.

10. Daß der Teufel über keine Creatur Macht habe ohne GOttes sonderbahren Rath und Willen sie zu ängsten oder quälen.

11. Daß Christus selbst Höllen-Angst ausgestanden / da sein Schweiß im Garten wie Bluts-Tropfen auf die Erde gefallen/ und er mit dem Todte gerungen: also er denen Angefochtenen mit gnädiger Hülfe / als ihr Heyland / der aniezo zur Rechten der Krafft sitzet / zu erscheinen / willig wäre; denn er uns zu gute den Satan und die Welt überwunden.

12. Daß obgleich der Teufel einem mit solchen Anfechtungen zusetzet: Man sey verdammt und verlohren; GOtt habe einen verstossen: es wäre alles mit einen aus; so solle man diesem entgegen setzen; daß ja der Teufel die Macht nicht habe / einem das Urtheil zu sprechen / wer verlohren oder verdammt seyn solle. Ihm sey kein Gerichte aufgetragen. Unser Richter sey Christus.

Mehr

Mehr davon siehe unter pag. 132. und 133. wie das kindliche Vertrauen auf GOtt erwecket werde: Denn darinnen wird auch die Verzweifelung gedämpfet.

Die Furcht wird gestillet / wenn man zeiget

1. Es sey eben so gewiß noch nicht / daß die besorgte Gefahr uns treffen werde.
2. Es habe wohl ehe schlimmer ausgesehen / und sey durch Gottes direction abgewendet worden.
3. Dieser GOtt sey noch bereit zu erhören / und alle diejenigen zu erretten / die ihn in gläubiger Andacht anriefen.
4. Es sey wider den Ruhm und die reputation eines weisen Mannes / sich alsofort so zaghafft ausführen / und durch Kleinmuth ein Unglück / das noch nicht einmahl vorhanden / sich selbsten schwerer machen.
5. Solte auch gleich dieses oder jenes verlohren gehen / nun so wisse man doch noch / wohin die Zuflucht zu nehmen.
6. Man solle nur einen Muth fassen / und denen Feinden beherzt die Stirne biethen /

then / sie würden es bald näher geben.

7. Es wäre ja noch keine gewisse Wahrheit / was uns vorgebracht worden / sondern eine von müßigen Leuten ausgebreitete Zeitung / die einer Lügen gantz und gar ähnlich kähme.

8. Man solte doch sich dergleichen nichtige Drohungen nicht schrecken lassen: der sie ausgestossen / sey viel zu ohnmächtig / als daß er uns schaden könne.

9. Man habe schon von vertrauter Hand die Nachricht / daß dieser Ort sich gar nichts zu befahren / sondern es einzig und alleine auf N. angesehen.

10. Es sey zwischen den streitenden Parteyen ein Vergleich getroffen worden / und nunmehro alle Irrungen abgethan.

Mehr davon suche in obigen pag. 178. 179. 180. wie die Hoffnung erwecket wird: denn dadurch wird auch die Furcht gedämpfet.

Was die Stillung oder Dämpfung des Zorns betrifft / so muß man darinnen behutsam verfahren / denn so man gleich mit harten Verweise zustürmen will / thut sol-

solches gestalten Umständen nach nicht gut/ sondern kan das Zorn-Feuer bey den Beleidigten nur mehr anzünden / und ihn toller machen. Gleichwohl will die Gelindigkeit und wehmüthiges Bitten und Flehen auch nicht allemahl die Sache heben; darum muß man wohl die Vernunft zu rathe nehmen / wie man einen Erzürneten begegnen soll; daß selbiger seinen Zorn fahren lasse.

Insonderheit ist die Person zu betrachten/ welche erzürnet ist; und so dann auch diejenige so den Zorn zu stillen suchet. Denn es will da viel anders verfahren seyn/ wenn ein grosser Herr / als wann ein *privatus*; wenn ein Vater; als wenn ein Kind; wenn ein Anverwandter; als wenn ein Fremder; wenn eine Frau; als wenn eine Manns-Person; wenn ein junger Mensch / als wenn ein alter Mann; wenn einer von *Condition*; als wenn ein Gemeiner / zornig ist / oder auch wenn einer von diesen oder jenen Stande den Zorn stillen / und das aufwallende Gemüthe wieder besänftigen will.

So ist auch ein grosser Unterscheid / ob der / so einen Zornigen beruhigen will / ihn

selbst beleidiget hat / oder ob er nur / da solcher von einen andern ist beleidiget worden / zur Sühne reden / und das erzürnete Gemüthe wiederum in ruhigen Stand setzen will.

Wir wollen einige Casus setzen: Wann / zum Exempel / sich ein **Vater** wegen begangenen Excesses seines **Sohnes** entrüstet / die **Mutter** aber / als Frau des erzürneten Vaters / wolte gern **den Zorn** desselben **gedämpfet** wissen / bäthe dannenhero **einen Anverwandten** darum / ihm zuzureden / so wären dessen *argumenta* so wohl *insinuantia* als *commoventia* folgende:

1. Fraget man nach dessen Zustande / und ob er sich noch fein vergnüget befände.

Fänget er darauf nicht selbst an von den / was der Sohn angerichtet / zu reden / und seinen Eifer auszuschütten / so bringet man ihn darauf durch Nachfrage: Ob der Herr Vetter (Herr Gevatter / oder was er nun ist /) unlängst Schreiben von dem Herrn Sohne gehabt? wie er sich befänd; da würde er dereinst an demselben grosse Freude erleben.

Auf solche Veranlassung wird der Vater

ker bald herausrücken : Und so dann lässet man

2. Eine ernsthaffte Verwunderung über solche Ausschweifung / so der beleidigte Vater uns erzehlet / spühren ; saget

3. Das hätte man ihm doch nicht zugetrauet.

4. Er wäre ja sonst von guten Verstande und ziemlich sittsamer conduite.

5. Es sey an dem / das müsse einem Vater hefftig verdriessen.

Wann nun der zornige Mann weiter darauf eifert / und drohet / er wolle sich des leichtfertigen Vogels gantz nicht annehmen / fällt ihn der andere wieder einiger massen bey.

6. Es schade nicht / daß er ihn einige Zeit verzappeln ließe.

7. Doch gantz und gar die Hand von ihm abzuziehen wäre etwas zu hart.

8. Ein junger Mensch könne leicht verführet werden.

9. Freylich hätte er es besser überlegen und die väterlichen Vermahnungen aufmercksamer sollen vor Augen haben : aber / da es nun versehen / müste

ste er seiner Reue die väterliche Vergebung nicht entziehen.

10. Er würde ins künfftige durch gutes Wohlverhalten die Scharte auszuwetzen sich möglichst bemühen.

11. Man wolle selbst davor Bürge seyn/ und zugleich dem Sohne schrifftliche Vorstellung thun/ wie hoch er seinen lieben Herrn Vater erzürnet.

12. Des Herrn Vetters Liebste werde sich als Mutter und Ehegattin heftig darüber kräncken/ wenn sie nicht allein den Sohn in so langer väterlichen Ungnade sähe/ sondern daß er auch als ihr lieber Mann sich durch so langen Zorn selbst an seiner Gesundheit so viel Schaden thue.

13. Wenn nun der junge Mensch/ da er sich gantz verlassen sähe/ aus desperation in Krieg gienge/ müsse er/ weil er sich mit keinen Gelde helffen könne/ mit einer Musquete/ oder/ wenn es hoch käme/ mit einer Musterschreiber-Stelle vor lieb nehmen. Das wäre doch gleichwohl schade um sein fein Studieren/ wenn es nicht besser solte angebracht werden: da hingegen

gen / wann er ihn als Vater dißmahl nach gethaner ernstlicher Vorstellung pardonnire / er ins künftige viele Ehre und Freude an ihn erleben würde.

14. Es fehleten ja wohl ältere Leute / und welche aus langer Erfahrung hätten sollen klüger handeln. Freylich wär es nicht recht: doch Menschen begiengen offt solche Schwachheiten / deren der barmhertzige GOtt täglich unzählige vergäbe / wenn sie ihm in wahrer Reue abgebethen würden.

15. Es wäre ja sonst der Herr Vetter von solcher Leutseeligkeit / daß er Blutfremden nachsähe / wenn sie ihm was zu Leide gethan; warum nicht vielmehr seinem leiblichen Kinde / von den wir gewiß wüsten / daß es sich bessern würde.

16. Hätte man nicht das Exempel mit des Herrn Canzler N. seinen Sohne; das wäre wohl noch ein ärgerer Streich: gleichwohl habe dieser vornehme Mann sich dabey gefasset / und durch seine väterliche Liebe allen Zorn und Groll überwunden.

17. Wir bäthen demnach / er solle um sich selbst zu schonen / und seines Kindes Wohlfahrt nicht gantz aus seiner Vorsorge zu setzen dißmahl sein Gemüth besänfftigen / und fünffe lassen gerade seyn.

18. Er hätte ja sonst uns niemahls etwas abgeschlagen / also wolle er auch dißmahl uns nicht lassen vergeblich ansuchen. Wir wären erböthig / in andern Sachen wiederum seinen wohlgemeinten Vorspruch anzunehmen / und ihm alle Gefälligkeit zu erweisen.

Der andre *Casus* in Stillung des Zorns soll dieser seyn:

Es ist von einem übel geredet worden; solches erfähret er / eifert dahero gewaltig / und will den / so von ihm schimpflich soll gesprochen haben / auf offentlicher Gasse prostituiren. Indem er nun viele Drohungen auf demselben ausgiesset / kömmt ein guter Freund / der will sein Gemüth / welches von Zorne gantz entbrannt / gerne wieder in Ordnung bringen / so seynd die argumenta, deren er sich hierzu gebrauchet / folgende:

1. Er möchte sich fassen / und erst genaue-

re

re Erkundigung einziehen / ob auch alles so geredet worden/ wie man ihm vorgebracht.

2. Dürfte er ihn doch nicht selber fragen/ damit er alle Ubereilung desto ehe vermeiden möchte / sondern könte sonst einen guten Freund deswegen an ihn schicken / gegen welchen er sich erklären müßte.

3. Man glaube wohl / daß er sich um den Mann / der solches solte gesprochen haben / wenig bekümmere / und wisse schon aus andern Proben/ daß er sich nicht viel im Maule mähren ließ : Jedoch / wenn die Rede nicht also gefallen wäre / die Vorhaltung aber geschähe mit anzüglichen Worten / so könten doch verdrießliche Weitläufftigkeiten daraus entstehen.

4. Man kenne seine (des Erzürneten) conduite und honeten Lebens-Wandel besser / als daß iemand Verständiges dergleichen verläumderischen Lügen / wo sie ja wäre ausgesprenget worden/ solte Glauben haben.

5. Was würde nicht alles/ auch von den vornehmsten Leuten / in dieser Stadt schimpfli-

schimpfliches geredet / und wenn man hernach sich nach der Wahrheit erkundigte / so wär es erlogen.

6. Aber solche brave Leute verlachten aus Großmüthigkeit solche Calumnien, wenn sie ihnen schon vor die Ohren kähmen: denn eine Lügen hätte doch keinen Bestand.

7. Es wäre diese Sache der Mühe nicht werth / daß er sich darüber ärgerte / wenn man an seiner Stelle wär / wolte man es dabey bewenden lassen / in öffentlicher Gesellschafft die Schmach-Reden selbst zu erzehlen / und dabey zu setzen: es sage uns solches ein Schelm und Ertz-Calumniant nach.

8. Wer die Umstände ein wenig bedächte / welche der ausgesprengten Lügen entgegen zu setzen wären / der könte leicht absehen / daß es eine bloße Verleumdung sey.

9. Man wolle dem / so es solte gesagt haben / auf sein / des Freundes Genehmhaltung / selbst befragen; auch hin und wieder / wo man nur hinkähm / den Ungrund dieser calumnie derb genug wiederlegen.

10. Er solle sich zu frieden geben/ und gewiß versichert seyn / daß mancher affectionirter Freund bey Ablehnung dieser Lügen von ihn würde Gelegenheit nehmen / seine qualitäten bey diesen und jenen Patronen zu recommendiren.

Der dritte Casus in Stillung des Zorns soll in folgenden bestehen: Ein Vater hat eine Tochter so in verbothener Liebe mit einen Buhler gelebet / der sie geschwängert hat. Da darff sich nun die Geschwächte nicht vor den Vater sehen lassen / sondern er will in der ersten Zorn-Wuth sie todt haben. Ein Freund aber suchet ihn zu besänftigen; brauchet demnach folgende argumenta:

1. Es wär ihm von Hertzen leid / daß seine Tochter einer so braven Familie einen solchen Schimpf erwiesen / und sich so unbedachtsam vergangen hätte.

2. Man könne leicht erachten / daß es ihm / als einen leiblichen Vater / und der allezeit so viel auf Ehre und reputation gehalten / hefftig schmertzen müsse.

 3. Doch

3. Doch solle er hierinnen sich beruhigen / indem er gewiß / daß er die Tochter wohl genug erzogen habe / und also an ihren Falle nicht schuld sey.

4. Sie auch selbst / die Geschwächte / habe sonst nichts freches noch leichtfertiges von sich spüren lassen : müsse also bloß durch die glatten und schmeichlerischen Worte desjenigen / der mit ihr gebuhlet / seyn verführet worden.

5. Sie wäre freylich annoch in so jungen Jahren / da man auch nicht alles so reiflich bedächte / was aus diesen oder jenen erfolgen könte / und die Liebe hätte wohl Aeltere / und die sonst von gantz durchdringenden Verstande / zu grösseren Thorheiten verleitet.

6. Es wäre am besten / es also zu vermitteln / daß der Mensch / so sie beschlaffen / auch selbige heyrathete / und also vor den begangenen Fehler die schuldige Erstattung thäte.

7. Er sey doch auch von guter Familie und habe Mittel / man könne ihn

durch

durch Geld schon zu einen guten Amt-
manns- oder Schösser-Dienste ver-
helffen.

8. Sey er schon dazu noch nicht recht fähig / und hätte erst mehr studieren sollen; so möchte er sich noch angreiffen / wenn er ins Amt kähme / indes könne ein guter Actuarius viel vor ihn arbeiten.

9. Wolte er / der Vater / gleich mit Enterbung der Tochter / und mit noch ärgern / drohen / so würde sie doch dadurch / da sie gleichwohl sein leiblich Kind wär / noch miserabler gemacht / und man dürffte es ihm vor übel halten / wenn er gantz unversöhnlich seyn wolte.

10. Es wär um kurtze Zeit / so sey die Sache vergessen / und würde niemand mehr daran gedencken.

11. In andern Familien habe man wohl noch grösseren Schimpf und Unglück erlebet: Es sey dennoch mit der Zeit dessen Andencken wieder verloschen.

12. Zumahl / wenn man die Interessirten Personen an andere Oerter hinbrächte / und solche nicht mehr den

Leu-

Leuten also vor den Augen herumgiengen.

So kan man auch nach Gelegenheit der Fälle und Personen die Veranlassung zu Dämpfung des Zornes nehmen. Es dienet auch hierzu gestalten Umständen nach/ daß man einen Zornigen darauf weise/ seinen respect besser in acht zu nehmen/ und sich nicht durch solche Entrüstung in Schimpf und Hohn zu bringen. Es wäre hier gar der Ort nicht darnach/ sich also bloß zu geben. Man wolle ihm schon andere Sachen eröffnen/ auf was vor eine manier er seine satisfaction haben solle; dieser Handel sey der Mühe nicht werth/ daß man sich darüber so ärgere/ und gar seiner Gesundheit schaden thue. Es solle sich doch der Erzürnete begreiffen; er sey ja sonst wohl so gefällig/ daß er unser Zureden liesse statt finden.

Ist es/ daß man über eine zornige Person einige Macht oder zu sprechen hat/ so kommen auch wohl noch Verweise zu Dämpfung seines Zornes hinzu: Er solle sich ins Hertze hinein schämen/ daß er sich so ungebehrdig stellete; Man wolle ihm gewiß diese Aufführung nicht vergessen.

Ob

Ob das einen verständigen Menschen an-stünde? Man wolle es dem oder jenem Patrone haarklein zu erzehlen wissen. Er solte ein andermahl hierinnen vernünftiger handeln. Dergleichen proceduren giengen gar nicht an. Ob er dächte/ daß alles ihm gleich aufhüpfen müste? Wer ihm geheis-sen/ solch ungereimtes Ding vorzunehmen: So führete sich Hans Omnis auf/ der dächte/ es müsse alles nach seinen Starr-Kopfe gehen/ oder es wäre alles mit Don-nern und Hageln ausgemacht: Es wär ein Zeichen eines gar schlechten Verstan-des/ wer sich über alle bagatellen erzürne-te/ und über iedweden Quarck eiferte.

Dann kömmt es auch wohl/ daß man etwas Lob darunter mischet; wie er denn dißmahl sich so gar vergienge/ er pflege ja sonst noch wohl zu wissen/ sich zu fassen/ und mit guten Verstande eine Sache zu tractiren. Er möchte doch seiner so schö-nen renomée nicht einen solchen Flecken an-hengen; Man wisse/ wenn er nur in etwas in sich gienge/ er würde seine Erbitterung bald niederlegen. Der Klügste gebe ja al-lemahl am ersten nach/ und würde er sich nicht wollen die üble Nachrede machen/

daß

daß er ein so stöckischer und hartnäckicher Kopff wäre / der sich gar nicht zu vertragen / oder iemand / der sich übereilet / etwas zu gute zu halten wüste. Er solte die Sache diese Nacht beschlaffen / morgen würde schon rath werden. Man wisse ohne dem woh / daß er mit seinen Gegenpart gar bald würde fertig werden / wenn man sie zusammen ließe. Man habe das Vertrauen / er sey so gefällig / und folge uns diesesmahl / indem wir sein Bestes riethen.

Die Eyfersucht / so eine von den empfindlichsten Gemüths-Bewegungen oder Affecten ist / weil sie aus Liebe / Haß / Furcht und Verzweifelung entstehet / und zusammen gemischet wird / will gleichfalls mit guten Bedacht angegriffen seyn / wenn man sie dämpffen oder niederdrücken will.

Es gehet aber solche Eyfersucht entweder eine Frau / oder eine Verlobte / oder sonst eine geliebte Person an / mit der ein andrer redet / oder zu freundlich umgehet / und darüber der Eyfersüchtige in Furchten ist / es geniesse jener etwas von denen Liebes-Vortheilen / welche ihm allein zu-

käh-

kähmen / und demnach von den andern unbefugter Weise entwendet würden.

Dahero kömmt hernach eine harte Feindschafft wieder den / von welchen einer die Meinung hat / daß er ihm sein bestes Gut entziehen will.

Es entstehen grimmige Rach-Gedancken wegen solcher vermeinten harten Beleidigung: Es fehlet nicht an erzürnten Vorwürffen wieder die sonst Geliebte / was sie ihm vor unrecht thue: diese will so dann dergleichen nicht leiden / verantwortet sich / und kömmt es zu allerhand Zancke. Uber solche Grillen wird das Nöthige zu beobachten versäumet / die Amts-Verrichtungen und Hausgeschäffte negligiret / und gehet / weil das gantze Gemüth in solcher Unruhe / als ein von Stürmen wallendes Meer ist / alles den Krebsgang. Endlich kömmt es zu einer Verachtung / deren sich das unschuldig beleidigte Theil gegen ihren verdächtigen Mann angewehnet / und wird aus den lezteren ein wahrhafftes Unglücke / da das erste nur ein eingebildetes gewesen.

Solchen schädlichen *Affect* nun zu stillen

len könten gegen einen eyfersüchtigen Mann folgende *Argumenta* gebrauchet werden:

I. Warum er doch alles so gar übel auslege / und zu seiner eigenen Beschimpfung so viel unnöthiges Nachdencken habe.

II. Ob denn eine ehrliche Frau darum etwas von ihrer Ehre vergäbe / wenn sie schon einen andern honneten Menschen höflich und freundlich begegne.

III. Wenn man einer Frauen alle Gebehrden und Blicke wolte einschrencken / so würde solcher Zwang zu nichts anders dienen / als sie nur lüsterner zu machen / einen in geheim zu betrügen.

IV. Warum er sich wolte über so falsche Einbildung das Hertze abfressen; es bliebe die Frau ja doch die seinige / und werde er ja keine Sprödigkeit oder Verachtung gegen ihn verspüret haben / daß er ihr schuld gäbe / es stäck ihr ein andrer in Kopfe.

V. Hätte sie auch ja gegen ihn sauer ausgesehen / so habe sie es bey dessen verspürter Eyffersucht oder auch getha-

thanen Vorwurffe wohl Ursache: denn was könte ein ehrlich Weibes-bild höher beleidigen / als wenn man ihre Ehre in Verdacht zöhe.

VI. Er scheine hierdurch seiner Frauen einzubilden / als ob er einen andern würdiger / als sich / schätzete: weil er die Furcht hätte / daß sie den andern ihm vorzöge: so dann hernach schlechten Vortheil brächte.

VII. Seine Frau wäre schon von solchen Verstande / daß sie ihre reputation wüsste in acht zu nehmen.

VIII. Eines Mannes Gefälligkeit gegen eine Frau hielt dieselbe ehe in der schuldigen Treue / als das verdrießliche Eyfern.

IX. So würde auch ein Eyfersüchtiger von andern Leuten nur ausgelacht / und vor nicht gar zugescheuet gehalten.

X. Ja es gäb schon so schalckhafft Frauen-Volck / die hernach einer sonst ehrlichen Frau üble maximen beybrächten / und sagten: wenn sie an ihrer Stelle wären / so wolten sie das wahr machen / was ihr der Mann

immer vorwürff / damit sie nicht um-
sonst von ihm so viel Schmähworte
einfressen müste.

XI. Hätte er ja was / daß ihm an der
Frauen Aufführung nicht anständig
wäre / so könte er es ihr ja durch
glimpfliche und freundliche Vorstel-
lung abgewehnen / und / wo es denn
nicht helffen wolte / hernach den Ernst
brauchen.

XII. Auch habe er sich nach denen um-
zusehen / die sonst als näheste Anver-
wandten bey der Frauen viel zu spre-
chen haben / oder vor denen sie gar ei-
ne Furcht haben muß ; daß solche /
sich stellend / als ob sie von andern
Leuten gehört / was vor eine schlim-
me Rede von ihr wegen einer verbo-
thenen Bekantschafft gienge / sie ernst-
lich ermahneten / davon abzustehen :
denn wenn es sonst ihr Mann erführe /
dürffte es eine schlimme Ehe geben.
Sie auch selbst / wo sie sich nicht in
acht nähme / würde bey allen recht-
schaffenen Leuten ihren Credit ver-
liehren.

Gehet die Eyfersucht wider eine Ver-
lobte

tödte / so haben ausser einigen schon ietzu angezogenen folgende argumenta zu deren Dämpfung statt.

I. Die Braut weine bitterlich / und klage / daß er sie / da sie unschuldig / in dergleichen schlimmen Verdacht hätte.

II. Wolle er schon iezo solche proceduren vornehmen / was würde sie in Ehestande nicht vor hartes tractament zu gewarten haben.

III. Er möchte es nicht thun: es gäb solches hernach zu heftiger Erbitterung der Gemüther und höchst-unvergnügten Ehe Anlaß.

IV. Auch wäre der Herr Schwiegervater ein sehr empfindlicher Mann: solte er etwas von dergleichen übelgegründeten Verdachte erfahren / er würde es als eine grosse Beschimpffung annehmen / und könte er sich / der Herr Bräutigam / gar sehr schaden.

V. Aus den / was die Braut gethan / würde kein Mensch von der Welt etwas Nachtheiliges schliessen / als bey

wem die allzuhefftige Liebe aus Mücken Elephanten machete.

VI. Es stünde so übel/ wenn man sonst zu leben wüste/ daß man um einer so nichtigen Ursache willen wolte mit einen so artigen Frauenzimmer zürnen.

VII. Es solte es mancher thun: sie würde nicht viel gute Worte geben/ sondern ihm schon die Spitze biethen/ daß er hernach genug abzubitten und auszusöhnen hätte.

VIII. Das beste wär/ er gäb nun vor/ als sey es nicht sein Ernst gewesen/ sondern er habe sie nur auf die Probe stellen wollen/ wie sie sich gegen ihn bey verspürter Eyfersucht bezeugen würde.

IX. Es thäte nicht gut/ wenn man ein junges Frauenzimmer so gar hart einschrencken wolte/ daß sie auch nicht einmahl über einen Blick/ oder ein freundlich Wort/ oder ein Läcylen/ solte mehr zu disponiren haben. Sie gewehneten sich es endlich wohl aus Furcht gegen ihren eyfersüchtigen Zuchtmeister an/ daß sie in dessen Gegenwart sauer genug aussähen: aber

aber / wenn er abwesend / wüsten sie sich gegen die / so ihnen höflicher begegneten / schon freundlicher zustellen.

X. Er solte sich doch nicht selbst ohne Noth solchen Kummer machen / und sein so schönes Vergnügen / welches er in der vollkommenen Gegengunst eines so artigen Kindes geniessen könte / durch dergleichen Unruhe stöhren.

Ist endlich einer wegen einer andern Person eyfersüchtig / die weder seine Frau / noch seine Verlobte / sondern da er nur sonst in der Liebe lieget / so zeiget man ihm

I. Wie schlechtes Recht daß er habe / einer Person / die mit ihn gar nicht verbunden / zu verbiethen / mit andern zu reden.

II. Wie er durch dergleichen Eyfern seinen Credit bald bey ihr verliehren würde / indem sie ihn ja allen Zutritt zu ihr verbiethen könte.

III. Wie man gar nicht durch Eyfersucht / sondern durch Gefälligkeit und submission auch andere schmeichlende Aufführung suchen müste / seine Nebenbuhler abzustechen.

IV. Ob denn sie / die Geliebte / ihm verwehre / daß er mit einen andern Frauenzimmer nicht reden dürffe.

V. Könne er seinen affect nicht mehr zwingen / so solle er die Bekantschafft lieber gar einstellen. Warum er sich mit so vergebnen Gram wolle das Hertze abfressen.

VI. Es lief wider die galanterie eines geschickten Amanten / in solcher Ausschweiffung eyfersüchtig zu seyn. Und was etwan sonst bey solchen wunderlichen patienten könte zu deren curirung angebracht werden.

So weit auch von Stillung oder Dämpfung der *Affecten*: Nun wollen wir noch mit wenigen von deren Mäßigung oder *temperi*rung handeln; denn da will man nicht / daß der affect soll ganz und gar gedämpfet; sondern nur daß dessen Ubermaße soll in seine richtige Schrancken geschlossen / und seine Hefftigkeit gemindert werdeu.

Da stellet man nun die Ursachen vor / woher / daß man in diesen oder jenen affect sich zu mäßigen habe: Man verwirfft ihn nicht gäntzlich / sondern approbiret aller-

lerdinges denselben: iedoch müsse solcher sich durch keinen Excess tadelhafft machen.

Also wenn ein Vater seine Kinder liebet/ so ist der *affect* der Liebe der Eltern gegen der Kinder an sich nicht zu tadeln/ sondern in der Natur eingepflantzet / und in allen göttlichen und weltlichen Rechten als etwas Löbliches gebilliget: allein wenn dessen Liebe so gar groß / daß er davor ihre Fehler gar nicht siehet / ja durch seine allzugelinde Zucht sie in ihrer Boßheit stärcket / und dadurch den Nechsten Schaden zufüget / der Republic übelgesittete Bürger hinterlässt / sich selbst grosse Verantwortung und Haß auf den Halß ladet/ und zuletzt der bösen Kinder ihren Fluch/ daß er ihnen nicht schärffer gewesen / und sie zu etwas Guten gewehnet hätte / da will dieser *Affect* der väterlichen Liebe durch gute Vorstellungen gemäßiget seyn / wozu den folgende *rationes* gestalten Umständen nach können gebrauchet werden:

1. Daß Eltern ihre Kinder liebeten/ wäre allerdinges löblich/ und eine Pflicht/ so ihnen die Natur eingepflantzet: aber dahin müsse sie die Liebe nicht verleiten / daß sie den Kindern alles

Böse nachsähen / und sie gar nicht strafeten.

II. Man habe die Exempel genugsam so wohl in heiliger Schrifft als in profan-Historien vor Augen / was solche Verzärtelung der Kinder und allzu grosse Gelindigkeit bey ihren Excessen vor schädliche Früchte brächte.

III. So wäre das auch eine schlechte Liebe / wenn Eltern durch nachläßige Auferziehung ihren Kindern zu allen Unglücke Thür und Thor öffneten.

IV. Ob sie sich selbsten wolten so feind seyn / daß sie zu Verkleinerung ihrer renomée und guten Nahmens denen Ihrigen in unbilligen Sachen aus thörichter Liebe beystünden und sie vertheidigten.

V. Das wäre die rechte Eltern-Liebe / wenn ein Vater sein Kind unter der Ruthe hielt / und bey begangenen Frevel züchtigte / damit es nicht dereinst unter die scharffe Zucht-Ruthe der Obrigkeit kähme.

VI. Eine gemäßigte Strengigkeit schaffe bey Kindern mehr Nutzen / als wenn man alles / was die Thorheit der Jugend

gend sie zu beginnen veranlasset/ ihnen liesse so genossen hingehen.

VII. Wann Kinder erstlich selbst zu Verstande kähmen/ so wüsten sie es ihren Eltern / und wann auch dieselbigen schon gestorben / noch in der Erde Danck / daß sie mit Ernst sie in ihrer Jugend von Bösen abgehalten / und zum Guten gewehnet: ja sie genöthiget/ daß sie etwas lernen müssen/ davon sie nun ihr Stücke Brod haben könten.

VIII. Es würde darum nicht gleich ein Sohn ungesund werden / wenn er täglich ein acht Stunden die Nase in die Bücher steckte: oder würde darum nicht gleich verhungern / wenn er nicht alsobald von allen / was auf den Tische stünd / seinen Theil auch bekähme; oder würde darum an seinen respecte nicht gleich etwas vergeben werden / wenn er als ein junger Mensch rechtschaffenen Leuten aufwartete / und solche bedienete.

Also / wenn der *Affect* der Liebe unter Eheleuten solte *temper*iret werden / wären folgende *rationes* anzuführen:

I. Wenn man in allzu grossen Uberflusse einander zu erst caressen machete / so pflege man bald derselbigen überdrüssig zu werden. Da hingegen die Mässigkeit eine rechte Mutter und Erhalterin der Liebe wäre.

II. Man verwehne durch die ausschweiffende Liebkosungen das Geliebte dermaßen / daß hernach solches / wenn etwas Unrechtes geschähe / sich gar nichts wolte sagen lassen / sondern seinen Kopff alsobald auffsetzete und trotzete.

III. Es wäre wider den respect eines Mannes / so gar weichlich zu seyn / und gar nicht von der Frauen kommen können / sondern derselben immer auf den Maule liegen.

IV. So gäb auch die allzu grosse Liebe zu vieler unnützen Eyfersucht Anlaß / welche hernach allerhand unanständige Würckungen hervor brächte / daß einer hernach wegen seiner verkehrten Aufführung und dadurch erworbenen Höhnen genug zu schämen hätte.

V. Es stünde ja gar lächerlich vor den Leuten / wenn ein Ehe-Paar in Gesell-

sellschafft immer mit einander sich schnäbelte / einander ins Ohr fisperte / und sich anstellete / ob wolte eines das andere gar vor Liebe auffressen.

VI. Es verhindere die gar zu grosse Liebe beyderseits an vielen andern nöthigen Amts- und Hauß-Geschäfften.

VII. So thue selbige auch der Gesundheit Abtrag / und mindere die Kräffte.

VIII. Es wäre etwas Sterbliches / so man liebe / und das solle man nicht so unmäßig lieben / damit man es nicht etwann zu seinen Abgotte mache / und sich versündige.

Die Hoffnung wird gemäßiget / wenn man zeiget.

1. Der Sache Schwürigkeit / und wie solche nicht so leicht würde zu heben seyn / als man gedächte. Wie denn hierbey allerhand Hindernüße können angeführet werden.

2. Die so offt nicht gehaltenen Versprechen / ob es gleich noch so gewiß einem zugesaget / ja die Zusage noch wohl mit einem Eyde bestätiget / oder Hand und Siegel darüber gegeben worden / und es dennoch wohl fehl geschla-

schlagen / was man sich so fest eingebildet.

3. Daß zwar die Patronen vermögend genug / dieses / was sie uns verheissen / ins Werck zu richten ; aber ein anderer könne mit der krummen Hand manchen zu anderer resolution bringen.

4. Es würde uns auch hernach weit angenehmer diese Sache seyn / wenn wir sie endlich noch erlangeten / da wir uns so gewisse Rechnung nicht darauf gemacht / als wenn wir immer gedächten / daß wir es bereits in Händen hätten.

5. Hingegen würde es uns desto schmertzlicher vorkommen / wofern wir solten hinterhin gehen / da wir uns so fest die Erlangung desselben eingebildet.

6. Man habe schon gehöret / daß andre einem diesen Vortheil nicht gönneten / und wer wisse / was denn diese vor intriguen machten / ihn darum zu bringen.

7. Immittelst wolle man freylich einem sein Glück nicht gäntzlich absagen: Es hätte schöne Anscheinung dazu: iedoch

iedoch müsse man wohl vigiliren / daß es zum Stande gebracht werde / und dürffte gewiß dabey nicht allzu sicher seyn / wolle man anders nicht Gefahr lauffen/ unglücklich zu werden.

Die Freude wird gemäßiget / wenn man zeiget

1. Den Unbestand aller menschlichen Dinge / und wie so gar bald das/ worüber wir die größte Vergnügung haben / uns wieder können entrissen werden.
2. Die Betrachtung des rechten Werths der Sache / darüber wir uns freuen/ als die eine und andere Unvollkommenheit an sich hätte.
3. Die besorglichen und Gefahr-vollen Zeiten / die uns vorstünden/ deren Erwegung iedweden seine Freude verbitterte.
4. Die Erwehnung / was wir noch von dieser oder jenen affaire vor eine Verdrießlichkeit zu befürchten hätten.
5. Es hätte wohl ehe eine Sache glücklicher geschienen / als diese / darhinter doch hernach viel Beschwernis gestecket.

6. Die

6. Die Ubermaße unsrer Freude würde uns vor gar übel gehalten werden/und wären schon Aufseher/ die es an höheren Ort hinterbrächten / da man sich denn durch so allzufreyes Bezeugen schlecht recommandiren dürfte.

7. Man könne sich ja doch wohl divertiren / und würde mehr Vergnügen davon haben / wenn einer mit einer sittsamen und bescheidenern Art die Ergötzung fortstellete / als wenn es mit solchen Lermen und tumultuiren geschähe.

8. Die vielen Exempel / wie manchen seine grosse Freude durch ein ihn plötzlich überfallendes schweres Unglück wäre versaltzen worden.

Die Traurigkeit wird gemäßiget/ wenn man zeiget

1. Wie wir zwar Ursache hätten / betrübt zu seyn / aber so sehr doch nicht / als wir wären: weil andere wohl ein grösser Unfall betroffen / die darum doch sich zu frieden geben müsten.

2. Es geschähe nichts ohne GOttes Willen: demselben in Demuth und

Ge-

Gedult sich unterwerffen wäre die beste resolution eines guten Christen.

3. Der Höchste habe schon abgewogen/ wie viel er uns Creutz auflege/ und werde zu rechter Zeit auch uns wieder unser Freuden-Stündlein schencken.

4. Gott lasse seine lieben Kinder nicht ohne Zucht. Wir solten dieses als ein Zeichen auslegen/ daß wir bey Gott in grossen Gnaden stünden/ weil er uns das liebe Creutze zuschickete.

5. Wir hätten nichts davon/ wenn wir uns noch so sehr abängsteten: darum ja besser/ daß wir einem unnützen Grame nicht so gar sehr nachhiengen/ sondern einen guten Muth fasseten.

Mehr von diesen suche oben *pag.* 77. 78. 79. 80. wo die *argumenta consolatoria* mit mehrern bereits sind gezeiget worden.

Das Verlangen wird gemäßiget/ wenn man zeiget

1. Daß man niemahls allzubegierig nach einer Sache seyn solle/ damit bey deren Entstehung wir uns nicht allzusehr betrüben möchten.

2. Die Sache sey zwar an sich gut/ aber wir würden doch nicht alle die Gemäch-

mächlichkeiten dabey finden / die wir uns iezo einbildeten.

3. Wir verriethen uns allzusehr / wie viel uns an diesen Dinge gelegen / wann wir so begierig darnach wären.

4. Wir solten uns einbilden / als würde nichts daraus / so wär uns hernach die Erhaltung unsrer Absicht desto angenehmer.

5. Wir möchten wohl überlegen / ob die allzu grosse Bemühung nach diesen Dinge nicht bey denen Patronen einige Ungeduld erwecken möchte / daß sie uns hernach desto weniger willfahreten.

6. Alles / was man in der Welt zu hoffen hätte / sey bey weiten nicht / nachdem man solches erlanget / von den Werthe / welchen man erst davon machet.

7. Einem weisen Manne kähme zu / niemahl durch allzu grosse Begierde sein Gemüth in Unruhe zu setzen.

Der Zorn wird gemäßiget / wenn man anführet

1. Die Sache an sich / darüber man zürne / verdiene es zwar allerdinges: doch

doch solte man in Zorne die gebühren- de Maaße beobachten/ damit derselbi- ge nicht tadelhaffte Würckungen her- vor brächte.

2. Wer alles gar zu richtig haben wolte/ fräß sein Hertz bey Zeiten durch zu starcken Eyfer ab/ und schadete sich mehr als er bauete.

3. Man müsse zuweilen durch die Finger sehen/ wo das Verbrechen nicht allzu groß: denn so lange Menschen wä- ren/ würden auch Fehler vorgehen.

4. Der Zorn sey ein Feuer/ das Marck und Bein verzehre/ und könne man dadurch sein Leben vor der Zeit ver- kürtzen.

5. Ein Amts-Eyfer sey allerdinges zu- weilen nöthig/ doch solle er allezeit die Vernunfft zur Gefehrtin haben/ damit solche ihn zurück halte/ wenn er wolte aus den Schrancken brechen.

6. Man habe ja sonst wohl gelernet/ sich selbst zu regieren: wie man denn eben iezo wolte dem zu hitzigen *Affecte* des Zorns die Herrschafft über das Ge- müthe zu seinen Schaden einräumen.

7. Man solle bedencken/ daß man wohl

ehe selbst in dergleichen Dinge gefeh-
let / worüber man iezo wider einen an-
dern einen so heftigen Zorn gefasset.

8. Strafe müsse allerdings seyn / damit dergleichen Unfug nicht weiter einreis-
se: aber die grosse Schärffe thät
gleichwohl kein gut.

9. Man solle dem Verbrecher mit star-
cken Drohungen bange machen / biß
man seine Reue sähe / und so dann ihn
mit einer leidlichen Strafe und der an-
gefügten ausdrücklichen Warnung
ansehen / würde er noch einmahl sich
so vergehen / so solte er gewiß eine sol-
che Züchtigung zu gewarten haben /
die er nimmermehr vermuthet ge-
wesen.

Was die **Verzweiffelung** anbetrifft / diese muß man meist zusehen / daß man sie gäntzlich hebet: solte aber ja das Gemüth auf das **andre euserste** fallen / und **allzu-sicher** werden wollen / so erhält man noch in denselbigen einige **Furcht**: beruffet sich auf unser Unvermögen; des Teufels Feind-schafft und Nachstellung; die uns so theu-er anbefohlne Wachsamkeit / der Welt ge-fährliche Reizungen; unsres Fleisches Lü-

stern-

sternheit ; und so fort/ damit wir allezeit in Bereitschafft und auf unserer Hut stehen mögen.

So viel vor dieses mahl von Erregung/ Stillung und Temperirung der *Affecten*.

Das vierdte Capitul.

Von

Denen vornehmsten Figuren / so in Orationen zu gebrauchen.

Ich weiß wohl/ daß die *figuren* zu der *Elocution* gerechnet werden/ und daß von der *Disposition* sonst allezeit vorhero gehandelt wird ; ehe man zu selbiger schreitet : allein weil die *Real-figuren*, so nicht in bloßen Wort-Spiele bestehen / ebenfalls *Argumenta*, nicht nur *illustrantia*, sondern auch *insinuantia*, *commoventia*, und so fort/ abgeben / und dann in den iezt zurückgelegten dritten Capitul von der *invention* der *argumentorum* ist tractiret worden/ so habe vor das beste befunden / von denen Haupt-*figuren* / alsofort etwas anzufügen/ ehe ich die *Disposition* vor mir nehme : zumahl ohne diß auch in selbiger die *figuren*

hin und wieder ihre Stelle haben / also vorgemeldter Disposition ihrer Abhandlung am bequehmsten bekant gemacht werden.

So seynd demnach die vornehmsten figuræ sententiarum folgende : *Communicatio*, *Ominatio*, *Dubitatio*, *Occupatio*, *Correctio*, *Concessio*, *Licentia*, *Præteritio*, *Gnome*, *Collatio*, *Distributio*, *Antithesis sive Oppositio*, *Subjectio*, *Exclamatio*, *Optatio*, *Deprecatio*, *Exprobratio*, *incrementum*, *Hypotyposis*, *Ethopoeia*, *Prosopopoeia*, *Apostrophe*, *Reticentia*, *Paanismus*, *Allegoria*.

Communicatio ziehet die Zuhörer zu rathe / und will ihre Meinung vernehmen. Als : Ich frage euch / wehrteste Zuhörer / was würdet ihr euch wohl in dergleichen Zustande entschliessen : Solte nicht eure Gedult ermüden und ein starcker Eyfer euer Gemüthe entzünden / wenn man nicht ein oder zweymahl sondern so gar offt sich dermaßen frevelhafft gegen euch aufführete.

Item, wenn *in argumentis consolatoriis* über den Todes-Fall einer bereits erwachsenen Tochter die Eltern also angeredet

redet würden : Sie sagen mir / Hoch-leidtragende Eltern / wann ihre liebste Jungfer Tochter / da sie noch allhier bey uns war / von einen grossen Herrn dessen Herrschafft sich über viele Provinzen er-streckete / und dessen Fürstliche Qualitäten sich überall einen hohen Ruhm erworben / zur Gemahlin wäre verlanget worden : Er schickete nicht nur seine Gesandten / um sie zu werben : sondern gäb auch selbst aufs freundlichste die Versicherung / daß er sie treulich meinete / ließe so dann sie durch ansehnliche Brautführer zu sich in seine Residenz abholen : würden sie solches nicht vor ein grosses Glück ausgeleget haben / und ihr Kind mit Freuden selbigen Herrn abfolgen lassen ? Nun aber hat ja der Herzog des Lebens / der König aller Könige und Himmlische Seelen-Bräutigam die Seelige als seine liebste Braut durch seine heiligen Engel in sein ewiges Ehrenreich lassen abholen / und sich mit ihr in Ewigkeit vermählet ; wie wolten Sie doch / Hochzuehrende / bey dieser Betrachtung dem Trauren länger nachhengen.

Ominatio ist eine Eröffnung künfftiges Guten oder auch künfftiges Bö-

 sen

sen. Also sagt der seel. Vatter Lutherus præfat. in commentar. Ps. III. Tom. 5. Ienens. fol. 203. Ich sorge/ w.. versuchen GOtt zu hoch/ und werden ihm keine Ruhe lassen mit reizen/ erzürnen und erbittern/ biß daß er müsse lassen ein Wetter über uns gehen; und wie soll und kan ers auch anders gehen lassen/ der liebe GOtt Es ist da kein Hören noch Sehen: es hilfft da kein Lehren und Beten/ kein Vermahnen/ kein Bitten/ kein Flehen/ keine Demuth/ keine Geduld/ kein Treiben/ kein Wunder/ keine Zeichen. Wir zwingen GOtt zum Zorne mit aller Gewalt/ und wollen schlecht ihn nicht lassen gnädig seyn/ wie gern ers auch thut/ daß ich warlich den lieben Vatter nicht kan verdencken/ daß er uns einmahl eine weidliche Staupe gebe; es will doch nicht anders seyn; unsere Sünde und Undanckbarkeit ist zu reif/ und gar übermacht/ gleich wie der Jüden ihre auch war.

Dubitatio ist/ wenn der *Orator* sich stellet/ als ob er ungewiß/ was/ und an welchen Orte/ er dieses oder jenes sagen solle. e. g. Ich weiß gewißlich nicht/ was ich bey solcher Bewandnis zu

erst

erst thue: ob ich über ein so frevelhafftes Beginnen meine recht schaurende Entsetzung spüren lasse/ weil dergleichen wohl so leicht auch bey den Heyden selbst nicht erhöret worden: Oder ob ich unsre arme Stadt beklage/ die durch dergleichen in ihr begangenen Bosheit den Zorn des Höchsten auff sich ladet: oder ob ich vorhero die Obrigkeit anständig anflehe/ durch ernstliche Bestraffung so grosser Missethat die Schuld von uns abzuwenden.

Item: ich stehe an zu sagen/ was ich alles gedencke: denn ich bin selbsten ungewiß/ was ich zu erst von meinen Gedancken sagen soll. Zudem redet man/ so hat man gewiß Feindschafft auf den Halse: schweige ich/ so habe ich schwere Verantwortung auf mir.

Occupatio sive prolepsis ist / **wenn wir dasjenige / was uns könte eingeworffen werden/ anführen/ und zu widerlegen suchen.** e. g. Es wolte ein Prediger von privat-Rache warnen/ und brächte den Einwurff eines Rachgierigen selbst mit ein: du sprichst: soll ich mich nicht rächen/ da man mich unverschuldet beleidiget? aber/ warum wilst du/ mein

Christ / GOTT ins Amt fallen: dieser spricht ja ausdrücklich: die Rache ist mein / ich will vergelten: zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten. Denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe / und ihr Künfftiges eilet herzu. Befiehl es also deinen GOtt / der siehet schon / wenn dir von deinen Feinden Gewalt geschiehet.

Correctio ist / welche dasjenige / was gesaget / mit geschickterer Ausführung verbessert. Als / wenn man die Eitelkeit des menschlichen Lebens unter den Bilde der Blumen hätte vorgestellet / und endlich sagte: Doch es ist ja nicht einmahl unser Leben so lang / als der Blumen ihres. Denn diese erwarten noch den Abend / ehe sie ihr Haupt sencken. Allein wir Menschen müssen offt in den Morgen unsres zarten Alters erblassen.

Concessio ist / wenn man etwas dem andern zustehet; hernach aber ein anders anführet / das weit grösser ist / oder das alles / was wir gestattet / wieder einwirfft. als: Es ist an dem / es hätte der durch den Todt ihnen entzogene geliebte Sohn durch seine Qualitäten eine schöne Beförderung erlangen können / wenn

er

er länger solte gelebet haben: Sie hätten ihn außer Zweiffel in grossen Ehren bey einen berühmten Hofe gesehen/ und dahero sonderbahre Freude empfunden. Alles dieses geben wir ihnen/ hochzuehrende Leidtragende gantz gerne zu. Aber sie erwegen doch auch dabey / ob das Glück/ welches ihr geliebter Herr Sohn durch eine seelige Abrufung aus dieser Welt in die himmlische Hofstat erlanget / nicht weit grösser und vollkommener als alle weltliche Beförderung/ wie groß sie immer seyn kan. Sie bedencken; ob einige Ehre derjenigen zuvergleichen/ wenn ein seeliger den dreyeinigen GOtt von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit schauen kan.

Licentia ist/ wenn man sich einiger Freyheit in Reden / doch ohne Beleidigung/ gebrauchet. als: soll ich die Wahrheit sagen/ so kan ich nicht verhalten/ daß er dencket/ alle Leute seynd so aufrichtig/ als er ist: und dieses giebt Anlaß/ daß er offt Schaden leidet.

Præteritio ist/ wenn ich sage/ daß ich etwas mit Stillschweigen übergehe/ und gleichwohl dasselbe anführe. als:

Ich will nichts gedencken von seiner Freygebigkeit gegen das Armuth; von seiner Dienstfertigkeit gegen die/ so seines guten Raths oder Vorspruchs gebraucheten; von seiner Sanfftmuth/ wenn man ihn beleidiget; von seiner Gedult in mancherley Wiederwertigkeiten: denn alles dieses ist denen meisten gegenwärtiger Hochansehnlichen Versammlung bekant/ und brauchet keiner weitläufftigen Ausführung.

Item: Hie hätte ich Gelegenheit/ die kluge conduite unsers Herrn von N. nach Verdienst zu rühmen/ die er bey Ausführung einer so schweren und weitaussehenden Sache spüren lassen: allein dessen Bescheidenheit/ welche niemahls wolte/ daß man seine Qualitäten groß herausstriche/ heisset mich auch anietzo davon schweigen/ und daran begnügen/ daß das Vaterland ihm noch in Grabe vor einen so wichtigen und hochnützlichen Dienst zu allen Dancke sich verbunden bekennet.

Gnome ist ein gemeiner Spruch/ so einen Lehr-Satz in sich hält/ welcher entweder die Lebens-Art und Sitten angehet/ oder von den gewöhnlichen Ausgange einer Sache redet. Als:

die

die Schmeicheley ist eine denen Höfen gemeiniglich anhangende Seuche / und welche offtmahls das Vermögen grosser Herren mehr schwächet / als ein offenbahrer Feind.

It. Ælianus sagt nicht ohne Ursache. Cui pauca non sufficiunt, ei nihil satis est. Inde sequitur, cui nihil satis, eidem etiam nihil turpe. Etenim cupiditas cupiditate accenditur, quæ nisi per continentiam superetur, nunquam sedatur. Wer sich nicht am wenigen begnügen lässt / dem ist nichts genug. Dahero folget: wem nichts genug ist / dem ist auch nichts zu schändlich / solches vorzunehmen / damit er nur mehr zusammen kratze. Denn es wird die Begierde angezündet / welche / wenn sie nicht durch die Genügsamkeit überwunden wird / so kan man solche niemahls stillen.

It. Die Stirne ist ein Zeuge der Ernsthafftigkeit oder der Gütigkeit / und in denen Augen ist eine geheime Weißagung des innerlichen Gemüths verstecket.

Symbole sive Collatio ist / **wenn / etwas mit einander verglichen wird.** e. g. die Historie ist ein Spiegel / welcher nicht heuchelt / sondern die geschehenen Zufälle /

sie

sie mögen Glück oder Wiederwärtigkeit den Staate ausgebrütet haben / rein und unverfälscht vorstellet.

It. Alte und eingewurtzelte Schäden leiden es nicht / daß sie allezeit mit glüenden Eisen curiret werden: Man muß allda gelinde Mittel anwenden; oder wenn ja zuweilen bittere Pillen nöthig seyn / so werden doch selbige mit Golde überzogen: Ein Fürst muß in Abbringung der üblen Gewohnheiten so von langen Zeiten her durch das gantze Land eingewurtzelt / eine gleiche Art der Cur gebrauchen.

It. Die Augen sind so reine / und von aller Begierde zu haben so gar entfernet / daß sie auch nicht ein Stäublein an sich lassen / und so ja etwas ohngefehr in sie hinein gefallen / werden sie alsofort trübe / ja können gar nichts sehen: Sondern es kömmt ihnen alles anders / oder auch wohl doppelt vor: Ein Rath / der Geschencke empfangen / wird durch deren Staub leicht blind gemacht / und kan die Sachen nicht also betrachten / wie sie an sich selbsten sind / sondern wie der Eigennutz selbige ihm vorstellet.

It. Ein springendes Wasser / wenn

man

man solches mit der Hand niederdrückt / ge-
winnet nur dadurch mehr Stärcke / und
schiesset desto häufiger in die Höhe: Ein
tugendhafft Gemüthe wird durch das Un-
glück nicht verzaget / wohl aber härter und
standhaffter gemacht.

Distributio ist / **wann eine Sache in
ihre gewisse Theile abgetheilet wird;
auch wohl jedwedem Theile sein Lob
oder sein Tadel gegeben wird.** e. g Sie
wurd nicht ohne Ursache vor annehmlich
gehalten: Denn die Augen hatten eine
sonderbahre Lebhaftigkeit an sich / und
strahlete aus demselben etwas recht geist-
reiches hervor: der Mund / den die Na-
tur mit einen schönen Purpur beleget / war
klein / und von so anmuthigen Lippen / als
man jemahls finden kan; und wenn er
sich aufschloß / hörte man nichts / als was
nach herrlichen Verstande schmeckete. Die
Wangen hatten eine liebliche Rosenfarbe/
die sich endlich in einen Schnee verlohre/
welcher die Schläfe / Stirne und Kin be-
legete. Wie denn auch ihr schlancker Hals
und die schönen Brüste nebst den zarten
Händen denen Lilien an Weiße nichts zu-
vor gaben. Ihrem Leibe aber / welcher
auf

auf das nettteste gebildet / gab der geschickte Fuß und artige Gang eine noch grössere Zierlichkeit.

Antithesis sive oppositio ist / **wo Worte oder ganze** *sentenzen* **einander entgegen gesezet werden.** e. g. Bey den Leich-Begängnis eines Kindes: So findet man den Abend in Morgen / und das Ende des Lebens bey dessen Anfange. Wir Menschen reiffen in der Blüthe / und ehe noch der Sommer unserer Jahre herbey nahet / so fällt schon der Winter des Todtes ein.

It. Dieser Verlust bringt den grösten Gewinst / und wer reich an beständiger Vergnügung werden will / der muß arm an dergleichen Begierden seyn.

It. Wie kan eine Republic ruhig bleiben / darinnen so viele zu finden / die von Erweckung der Streit-Sachen und steten Gezäncke vor Gerichte ihr Brod haben und ihr Leben erhalten: was kan da ein Beraubter vor Erstattung hoffen / wenn ihn vorhero so viel Causen-Macher ausplündern.

Subiectio ist / **wenn ein Redner fraget / und auch sich selbst antwortet.** e. g. Solte man sich wohl dergleichen vor wenig

nig Tagen eingebildet haben? Ich glaube / kein einziger hat sichs lassen in seine Gedancken kommen. Gleichwohl ist es geschehen? allerdings: und da müssen wir in ehrerbiethigster Erkentnis sagen: Siehe/ das hat GOtt gethan.

Exclamatio ist/ **wann die Rede nach vorgestellter Grösse einer Sache in Verwunderung/ Zorn/ Erbarmnis/ Klage / oder Freude ausbricht.** e. g. HErr / wie sind deine Wercke so groß und viel / du hast sie alle weißlich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte. *Ps. 104.*

It. HErr/ deine Güte reichet / so weit der Himmel ist / und deine Wahrheit / so weit die Wolcken gehen.

It. Ach / daß ich Wasser genug hätte in meinen Häupte und meine Augen Thränen-Quellen wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volck. *Jerem. 9.*

It. Unglückseeliger Zustand mit uns Menschen ; mit was vor einen Maaß wollen wir doch den Abgrund unsers Elendes ermessen.

Optatio **ist die Eröffnung eines heftigen Verlangens / dadurch wir entwe-**

weder dem gemeinen Wesen oder einer *privat* Sache wohl wollen. e. g. Wolte GOTT / wir lebten in so glückseeligen Zeiten / da man von dergleichen Ubelthaten gar nichts wüsste: wie wohl würde uns dabey seyn.

It. O daß sie weise wären / und vernähmen solches; daß sie verstünden / was ihnen hernach begegnen wird. *Deuter. 32.*

Deprecatio ist / wenn nach geschehener nachdrücklichen Vorstellung einer Sache wir etwas von den Zuhörern oder auch von den Wiedersachern inständig bitten. Also / wenn ein Prediger auf bewegliche Eröffnung eines traurigen Falls / da etwan einer in Trunckenheit erstochen worden / hernach also schlöß: Demnach bitte ich euch / meine Hertzliebsten und durch Christi Blut so theuer erkauffte Seelen / um eurer eigenen Seeligkeit willen / ach hütet euch doch / hütet euch doch ja vor der verdammlichen Trunckenheit; Vor den allerschädlichsten Laster / welches man iemahls nennen kan: massen dasselbe so viele tausend / ja viele Millionen Menschen nicht nur um ihre zeitliche / sondern / welches nicht genug kan beweinet

wer-

werden / um ihre ewige Wohlfarth gebracht/ daß sie nun ewig / ewig / in der Höllen deßwegen büssen müssen.

Exprobratio ist / **da man einen den vergangenen oder gegenwärtigen Frevel und Leichtsinnigkeit mit einer Art der Verspottung vorwirfft.** e.g. Es wär ein Unglück geschehen / vor welchen Lehrer und Prediger lange Zeit gewarnet hätten. Und nun wolten sie selbiges / da die That aller Welt vor Augen läge / bestrafen/ da würffen sie per exprobrationem denen andern es also vor / wann etwan zum Exempel einer in Duell biß auf den Todt wäre verwundet worden : da schaffet Rath / ihr vermeinten Helden / und rettet eine Seele / welche aniezo an der Pforten der Höllen stehet. Ziehet eure Degen / und entblößet alle eure Mördliche Gewehre / und versuchet / ob ihr den Teufel mit seinen Anfechtungen könnet dadurch von den Bette dieses so elendiglich - Verwundeten zurück treiben. Das heist / die treuen Warnungen der vor eure Seeligkeit so hertzlich sorgenden Lehrer und Prediger verachten / und GOTT durch seinen Frevel so lange reizen / biß er endlich einen

blutigen Buß-Prediger aufstellen muß.

Incrementum sive Auxesis ist / wenn man von untersten als auf Stuffen biß auf das Höheste kömmt. e g. Es ist ein Elend / keine Mittel haben; noch weit elender / solche besitzen / und doch nicht geniessen können; am allerelendesten / um selbige nicht etwan durch Freunde / sondern durch seine näheste Anverwandten betrogen werden.

It. Es gehet Eltern allerdinges zu Hertzen / Kinder durch den Todt zu verliehren: aber noch schmertzlicher ist die Wunde / wann ein einziger Sohn so zeitlich die Schuld der Natur bezahlen muß / und zumahl ein solcher Sohn der bereits so wohl gerathen ist / und der sich durch seine Tugenden schon überall beliebt gemacht.

It Er hat ihn ohne einige Ursache mit harten Schelt-Worten angefallen: es ist dabey nicht geblieben / er hat ihn geschlagen: noch nicht genug; sondern / obgleich jener ausweicht / setzt ihm doch dieser erbittert nach / und verwundet den armen Menschen auf das heftigste.

Hypotyposis (welche die Sache als in einen *typo* vorstellet /) ist eine so ausdrück-

drückliche Beschreibung geschehener Dinge / als ob solche einiger maßen vor Augen schwebeten: e. g. Man wolte ein Gewitter folgender maßen beschreiben: Wir waren etwan eine Stunde annoch von der Stadt / wie sich die schwarzen Wolcken als ungeheure Berge zur rechten Hand gegen den Walde zu / aufthürmeten: die Lufft erhube sich / und drehete hie und dar den Staub in Wirbel herum. Es begunten dazwischen starcke annoch einzelne Tropfen zu fallen / und das Donnern ließe sich als ein Gemurmle von weiten hören / wie denn auch der von ferne leuchtende Blitz die Helfte des Horizonts durchlief. Unser Kutscher hieb die Pferde fleißig an / und bemüheten wir uns möglichst / dem besorgten starcken Wetter zu entrinnen / und vor dessen Einbruch annoch die Stadt zu erreichen. Allein es war vergeblich. Die Sonne wurde vom dunckeln Gewölcke in einen Augenblick verhüllet / und wiewohl es noch ziemlich hoch am Tage / so überzoge doch den Himmel eine rechte Nacht / welche sich durch das häufige Wetterleuchten und saussenden Winde erschrecklicher machete. Es stürz-

ten darauf unter entsezlichen Donnerschlägen solche Wassergüsse herab / daß wir es vor Wolckenbrüche hielten / zumahl / da uns in der Strasse das Wasser als ein schneller Strohm entgegen schoß / und wir kaum noch so viel Zeit hatten / mit den Wagen auszubeugen / und eine kleine Höhe zu erlangen / da wir unter einer dickbelaubten Linde so lange verzogen / und die Pferde sich erholen liessen / biß ein so gewaltiger Sturm vorüber war. Also beschreibet *de la Serre* in der Erkent. seiner selbst *cap.3.* des Pompeii triumphirenden Einzug in die Stadt Rom / folgender massen: Pompejus, als er die stoltze Verehrung / welche ihm das Glück in seiner letzte Eroberung zugewandt hatte / am Tag legen wolte / gieng zum dritten mahle in Triumph in die Stadt Rom. Man sahe vor seinen Sieges-Wagen eine Seule gantz von Golde in Gestalt eines zunehmenden Monden. Nach dieser ließe sich ein gantz güldener Berg sehen / auf welchen allerhand Thiere und Bäume von gleicher materie waren / und dieser Berg war von einen Weinstock umgeben / dessen güldener Glantz aller Zuschauer ihre Augen erleuchte.

tete: Auf den Gipfel des Berges saß Orpheus, welcher diese Thiere durch sein liebliches Gethöne an sich gebracht. Nach solchen folgete eine güldene Capelle den Göttern der freyen Künste gewiedmet. Der grosse Pompejus erschiene nach derselben auf seinen Triumph-Wagen / dessen Kostbarkeit und Reichthum unschätzbar: Endlich zum Uberfluß aller Ehren lase man in güldenen Buchstaben die Nahmen der Siege / welche er erhalten: des Königreichs *Ponto*, *Armenien*, *Cappadocien*, *Paphlagonien*, *Medien*, *Hibernien*, *Colchis*, *Albanien*, *Syrien*, *Cilicien*, *Mesopotamien*, *Phœnicien*, *Palæstina*, *Judæa*, *Arabien*, und aller Meer-Räuber.

Ethopœia ist eine Beschreibung der gelinderen Sitten und affecten / (als der Sanfftmuth / Schamhaftigkeit / Erbarmnis / Gunst / Ergözung) die nicht eben die Gemüther so hefftig angreiffen / oder in Verwirrung setzen. e. g. Sie schlug bey solchen Vortrage die Augen sittsam nieder / und ein anmuthiger Purpur färbete ihre zarten Wangen: Endlich / da er eine geraume Zeit ihre ersten Regungen betrachtet / und sahe / daß sie

gar nichts redete / bath er bey ihr auf das verpflichteste um eine Antwort / die allein darinnen bestund: Sie sey unter der Gewalt ihrer Eltern und kähme ihr also nicht zu / selbiger ihrer Entschliessung vorzugreiffen. Denn nach solcher würde sie iedesmahl ihren Willen richten.

It. Er lächelte über solche Eitelkeit / und sagte zu den / so neben ihn saß: Wie kan doch ein junger Mensch sich auch an etwas / so an sich selbst nichts bedeutet / ergözen.

Prosopopoeia **dichtet todten Personen / wie auch leblosen und andern Sachen / die an sich selbst zu reden nicht fähig sind / eine Rede an.** e. g. Wie glückseelig ist das Land / ruffet uns der Seegenreiche Friede zu / welches mir einen beständigen Aufenthalt gönnet / und mich nicht aus seinen Gränzen treibet. Denn meine Gegenwart führet ihm allen Uberfluß und Reichthum zu. Seine Einwohner bringen die Früchte ihrer Felder ruhig in die Scheuren / und haben nicht nur selbst daran genug; sondern helffen auch denen durch Krieg verunruhigten Provinzen damit aus. Ihre Städte werden

Volck-

Volckreich: Die Künste gehen in vollen Schwange darinnen / und was nur zu den Wachsthum des gemeinen Bestens erfodert wird / das haben sie von meiner Beywohnung zu gewarten.

It. Wenn nun der tapfre Brutus wieder leben und allhier vor euch stehen solte/ würde er nicht also euch anreden? Ich habe die Könige ausgeworffen: Ihr führet die Tyrannen ein: Ich habe die Freyheit / die damahls nicht ware / verschaffet; ihr wollet die Geschäffte nicht erhalten: ich habe mit Gefahr meines Lebens das Vaterland frey gemacht: ihr/ da ihr frey / sorget nicht einmahl davor/ daß es ohne Gefahr sey.

It. Im Buch Hiob am 12.cap. Frage doch das Vieh / das wird dichs lehren/ und die Vögel unter den Himmel/ die werden dirs sagen: oder / rede mit der Erden/ die wird dichs lehren / und die Fische im Meer werden dirs erzehlen. Wer weiß solches alles nicht?

It. Psalm. 19. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. Ein Tag sagets dem andern / und eine Nacht thuts

 kund

kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede / da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande / und ihre Rede an der Welt Ende.

II. Solten unsre ehrlichen alten Vorfahren wieder auffstehen / und ansehen / was vor Pracht und Uppigkeit / was vor Hochmuth / was vor Betrug und Falschheit unter uns vorgehet / würden sie nicht Erstaunungsvoll sagen: Seynd das unsere Nachkommen / die aus unsern redlichen Geblüthe entsprossen? woher haben sie sich denn an solche Laster gewehnet / die bey uns gar nicht in Schwange gewesen? wir hielten es jedesmahl also / daß es hieß: Ein Wort / ein Mann: und darauf kunten wir uns fester verlassen / als wenn ihr iezo eure Versprechungen schrifftlich auffsetzet / mit tausend *Clausuln* verknüpfet / und mit den grössesten Eyden bestärcket. Wir liessen uns an einen schlechten Gewand begnügen / und unser bester Schmuck war die Tugend. Ihr achtet diese wenig mehr / und verschwendet hingegen euer Vermögen in Anschaffung theurer Eitelkeiten / damit ihr den elenden Leib mit un-

nöthiger Pracht ausputzet. Wir waren mit einer geringen Kost zu frieden / und befanden uns bey Butter und Käse gesunder / als ihr / da ihr mit allerhand theuren Gewürtze und aus entfernten Landen kostbar geholten Lecker-Bissen euch überladet / und den Leib weichlich / oder wollüstig / oder kranck; den Beutel aber leer machet.

Apostrophe führet die Rede von den Zuhörern ab / und richtet sie entweder gegen GOTT / oder auf Personen / welche nicht zugegen sind / oder auch wohl auf Dinge / die an sich selbst keine Rede verstehen. e. g. Gedencke doch / daß du mich aus Leimen gemacht hast / und wirst mich wieder zur Erden machen. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan / und dein Aufsehen bewahret meinen Odem: und wiewohl du solches in deinen Hertzen verbirgest / so weiß ich doch / daß du deß gedenckest. *Job. cap. 10.*

It. Wilst du wider ein fliegend Blat so ernst seyn / und einen dürren Halm verfolgen. *Job. cap. 13.*

It. Nun HErr / wes soll ich mich trösten? ich hoffe auf dich. Errette mich von aller meiner Sünde / und laß mich nicht

den Narren ein Spott werden. Ich will schweigen / und meinen Mund nicht aufthun / du wirsts wohl machen. *Ps. 39.*

It. Höret ihr Himmel und Erde nimm zu Ohren / denn der HErr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet / und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennet seinen Herrn / und ein Esel die Krippe seines Herrn / aber Israel kennets nicht / und mein Volck vernimts nicht.

It. Du edler Friede / wenn wir doch deine Nutzbarkeit / womit du die Länder beschenckest / recht erkenneten / und dich nach Gebühr lerneten hoch achten; denn du bist ja das rechte Füllhorn / durch welches die Gnade des Höchsten alles Gedeyen und alle zeitliche Güter auf die Königreiche und Provinzien ausschüttet.

It. Du gute Stadt / must so viel üble Nachrede wegen Fremder ihrer Untugenden leiden / und wirst bey deinen Benachbarten wegen derer ihrer Boßheit stinckend gemacht / welche weder in deinen Mauren gebohren noch gezogen sind / sondern die von auswertigen Orten eine so lasterhaffte und verdammliche Lebens-Art zu dir bringen.

It.

R. Aber wie wird aniezo der hochbetrübten Frau Mutter des allhier zum Grabe gebrachten theuren Sohnes zu Muthe seyn. Ach / es wird allerdings ihr Hertz als in Klammern stehen / und sie vor Bangigkeit kaum wissen / was sie anfangen soll. Denn es ist doch eine geheime Verbindung zwischen Eltern und Kindern / daß es sich in dem Geblühte eusert / wenn einem Entferneten etwas sonderbahres zustösset : wie vielmehr / wenn gar der Todt das eine in der Fremde hinweg reisset / muß das / so ihm am nähesten verwandt / durch merckliche Ahnungen solches empfinden. Allein getrost dabey Hochedle Frau / ihr Sohn ist nicht todt / sondern lebet : Er lebet bey GOtt / und das Gedächtniß seiner Tugend wird bey uns nicht ersterben.

Reticentia ist / **wenn eine Rede abgebrochen und dasjenige verschwiegen wird / was man doch aus den vorigen wohl verstehen kan.** e. g. Ich will dich Bösewicht ; so ich lebe.

It. Du / der du unlängst durch Befleckung eines andern seines Ehe-Bettes ; ich mag nichts mehr sagen : Ein jedweder

weiß

weiß schon/ welches Geistes Kind du bist.

Paanismus ist / wenn man einander zur Fröligkeit aufmuntert. e. g. Freuet euch des HErrn / und seyd frölich ihr Gerechten/ und rühmet alle ihr Frommen *Ps. 32.*

It. Heute verwandelt uns die unendliche Gnade des Höchsten unsre Klage in einen Reygen ; er hat unsre Säcke uns ausgezogen / und uns mit Freuden gegürtet / darum lasset unsere Lippen und unsere Seele / die der HErr erlöset hat / frölich seyn / und unsern GOtt lobsingen. Lasset uns freuen / wie man sich freuet in der Erndte / wie man frölich ist / wenn man Beute austheilet. Lasset nunmehro unsern Mund voll Lachens seyn / und unsere Zunge voll Rühmens.

Allegoria spielet durch angenehme Gleichnisse. e. g. Wir seynd von unsern Heylande aus der Sclaverey des höllischen Pharao ausgeführet / und durch die Tauffe als durch ein rothes Meer gegangen / auf Hoffnung das himmlische Canaan zu erreichen. Die Wüste dieser Welt und unsres zeitlichen Lebens ist uns zu keiner ewigen Wohnstadt / sondern nur

zum

zum Durchzuge bestimmet : noch gleichwohl stellen sich die meisten / als ob sie einen festen Sitz und ewiges Bürger-Recht darinnen hätten.

Unser Menschliches Leben / sagt *Petrarcha*, ist ein Meer / darinnen gar wenig Hafen / und die fast übel einzulauffen / hingegen unzehlich viel Klippen / darunter man mit höchster Gefahr zwischen hin seegelt.

Das Corallen-Bäumlein sprosset aus dem Meere hervor / und durch die stete Bestürmung der selbiges umschliessenden Wellen und anfallenden Winde bekömmt es ie mehr und mehr seine Härte und schönern Glantz : ja wenn es erstlich die Gewalt so vieler Elemente überstanden / so dienet es alsdenn dem Menschen zu kostbahren Nutzen. Die rechte Tugendhärte geben die Stürme des Creutzes und die Winde der Trübsal. Ein Hertz / welches stets von den Sonnenscheine des schmeichlenden Glücks erwärmet wird / ist allzu weichlich und zart / die hernach es allzu ungewohnte Anfechtung bey deren Anfalle auszustehen.

Der Fürsten Zorn ist dem Büchsen-Pulver gleich / welches so bald es nur Feuer fänget / seine Gewalt ausübet ; die Schrifft

Schrifft nennet ihn einen Vorbothen des Todtes.

Die Hofleute seynd denen Heuschrecken in der Offenbahrung gleich / welche Menschen-Gesichter / aber Löwen-Zähne haben / mit denen sie die Ehren-Garben / welche die Tugendhafften durch ihre Verdienste eingesammlet / überall aus Neid benagen / und durch die Verleumdung abzufressen sich lassen angelegen seyn.

Es ist keine Perl in der Krohne / welche nicht solte Schweiß seyn ; kein Rubin / der nicht Blut ; kein Diamant / der nicht einiger Maßen ein scharffer Bohrer / ja sie an sich selbst ist nichts anders / als ein Circul / welchen der Mittelpunct der Ruhe mangelt / und ein Bildniß der steten Bewegung von Sorgen.

Ein Fürst soll einen Straußmagen haben / welcher von Erbarmnis so hizig / daß er das Eisen verdaue ; und soll zugleich ein Adler seyn / welcher den Blitz der Gerechtigkeit führet / und indem er einen damit trifft / tausenden damit drohet. Wenn alle / welche etwas verbrechen / zu strafen wären / so würde niemand übrig bleiben / über welche der Fürst gebiethen könte.

Die-

Diese Welt ist als ein grosses Meer von allerhand Ausgängen der Sachen/ welches von vielen und unbekanten Bewegungen/ als von Winden/ getrieben wird. Lasset uns nicht das Gemüth aufblehen/ wenn wir unsere Neze mit Gewehrung der Wündsche angefüllet an das Ufer ziehen/ und lasset uns gleichwohl auch nicht kleinmüthig werden/ wann dieselben leer zurücke kommnn.

So viel dann auch von denen vornemsten *Figu*ren / welche zu allerhand *argumentis* in der *Oratoria* dienen können: Wir wollen nun weiter gehen / und von *Disponi*rung der Reden nach der darzu angeschafften Geräthschafft handeln.

Das fünffte Capitul.

Von
Der natürlichen Disposition der Reden/ und deren Ausarbeitungen.

DIe Disposition ist eine wohleingerichtete Verfassung der gantzen Rede.

Sie wird füglich in zwey Haupt Arten eingetheilet/ daß sie sey entweder *naturalis* oder *artificialis*.

Was

Was Dispositionem *naturalem* betrifft/ so fliesset solche aus der Sache selbst / und bleibet man bey den blossen Geschäffte / träget solches ohne Einmischung vieler realien nur mit zierlichen Worten vor / wie es nach einander erfolget: Füget aber nach Gelegenheit hier und dar *insinuationes* hinzu/ und beobachtet dabey allerdinges die *Curialien*. Das ist: Der Redner siehet insonheit darauf / daß er in Tituln und demjenigen was Curia oder der Hof erfodert/ nicht verstosse / sondern sowohl darinnen / als in andern Expressionen und Phrasibus der Gebühr ein Genügen thue.

Will man aber secundum dispositionem *artificialem* gehen / so muß man erst deren Haupt-fundament, nemlich die *Chriam* ansehen. Denn diese kan bey den künstlichsten disponiren das beste beytragen. Von solchen zu handeln wollen wir in folgendes Capitul verspahren: Hier aber von der natürlichen disposition mit mehrern reden / und weil dieselbe zumahl bey denen Hof-Rednern sehr in Gebrauch / solche durch hinzu gefügte Exempel erleutern.

Denn gesetzt / es solte ein neuer Bedienter an einen Fürstlichen Hofe vorgestellet wer-

werden/ so erzehlet nur der Redner/ welchem diese Vorstellung zu thun gnädigst anbefohlen/ (wofern er blos bey der dispositione *naturali* bleiben will/) nach den gewöhnlichen Hof-Stylo, wie und auf was Art diese oder jene Charge vacant worden; gnädigste Herrschafft solche wolte ersetzet wissen ; der gegenwärtige Candidatus unterthänigst darum angehalten ; oder auf ihn wegen seiner bekanten capacität gnädigste reflexion gemacht / und von Ihro Hochfürstl. Durchl. selbige ihm in Gnaden wäre conferiret worden. Wie dann auf dero gnädigsten Befehl er aniezo dazu vorgestellet werden und die gewöhnliche Pflicht leisten solte. Seine Hochfürstl. Durchl. hätten das beständige Vertrauen zu denselben/ er werde deren Inhalt in unterthänigster Treue jedesmahl beobachten / dagegen sie ihn auch aller Fürstl. Gnade und Schutzes versichern liessen. Diesem allen wird auch wohl ein Wunsch wegen fernerer glücklichen Regierung der gnädigsten Landes-Herrschafft anhencket.

Disposition zu Vorstellung eines Hofmarschalls.

Vorsatz / das ist *Antecedens* oder die Ver-

anlassung: der bißherige Hof-Marschall ist verstorben.

Mittelsatz / das ist die *Connexio* sive *Probatio Consequentis*: Weil nun Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. diese Stelle nicht unersezet lassen wollen; und dann dieselben die guten Qualitäten gegenwärtigen Herrn von N. und dessen bisher in vielen Verrichtungen wohlprobirte Geschicklichkeit in gnädigste consideration gezogen: dahero sie der gäntzlichen Zuversicht leben / sie würden die erledigte Hof-Marschall-Stelle nicht besser ersezen können / als wenn sie ermeldten Herrn von N. dazu beförderten; auch er solches mit unterthänigster Dancksagung acceptiret hat:

Nachsatz / sive *Consequens*, die Haupt-*Proposition*: Als wird er hiermit auf Fürstl. gnädigsten special-Befehl vorgestellet / und die unter dessen Inspection gehörige Hof-Bedienten an ihn gewiesen.

Diesem wird eine *final-Insinuation* angefüget / so in einem *voto* bestehet.

Ausarbeitung.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr

Herr N. Herzog zu N. (addatur totus titulus) unser allerseits gnädigster Fürst und Herr / haben den Verlust ihres bisherigen Hofmarschalls / des weyland Wohlgebohrnen Herrn / Herrn N. von N. auf N. Erb-Herrn / um desto empfindlicher zu Hertzen genommen : ie mehr sie aus unterthänigst treugeleisteten nützlichen Diensten und erwiesener sonderbahren Aufsicht über dero Hof-Wesen erwegen / was dieselben vor einen geschickten und rechtschaffenen Ministrum verlohren.

Wann aber höchstgedachte Ih. Hoch-Fürstl. Durchl. des höchsten Rathschluß nicht widerstehen können : als haben sie diesen Abgang dem göttlichen Willen anheim gegeben / und gehet allein ihre Landes-Väterliche intention dahin / diesen Verlust durch ein ander capables Subjectum förderlichst zu ersezen. Da sie denn vor andern die statlichen Qualiteten Gegenwärtigen des Wohlgebohrnen Herrn von N. als dero bisherigen Ober-Cämmerers um desto mehr in gnädigste consideration gezogen ; als ihnen dessen in vielen Verrichtungen wohlprobirte Geschicklichkeit bekant / und dahero sie die gnädigste Zuver-

 sicht

sicht gefasset / derselbe werde dieser wichtigen function wegen seiner guten prudence gantz glücklich vorstehen.

Demnach sie selbigen den Hofmarschall-Stab in Gnaden anvertauet; welchen er auch mit unterthäniger Dancksagung und Ablegung der gewöhnlichen Pflicht gehorsamst acceptiret. Also Ihro Hochfürstl. Durchl. mir gnädigst anbefohlen / solches dero sämtlichen Hof-Bedienten wissend zu machen / und deßwegen geziemende Vorstellung zu thun.

Ist dannenhero höchstermeldter Ih. Hochfürstl. Durchl. gnädigster Wille und Befehl / ihn / den gegenwärtigen Herrn von N. als dero bestellten Hofmarschall zu respectiren und davor zu halten; auch daß diejenigen / so unter dessen inspection gehören / seiner Anordnung fleißig und gehorsamlich nachleben / und dadurch ihrer gnädigsten Herrschafft hohen Willen der Gebühr nach unterthänigste Folge leisten.

Es gebe denn göttliche Allmacht / daß Ihro Hochfürstl. Durchl. nebst dero Hochfürstl. Frau Gemahlin / unsrer gnädigsten Fürstin und Frauen und sämtlichen jungen Herrschafft in allen hohen Wohlergehen

sehr

sehr viele Jahre annoch mögen zurück legen. Er segne ferner dero Fürstlöbliches Regiment / und lasse unter den Schutz dieses theuresten Landes-Vaters einen jedweden von uns und allen andern treuen Unterthanen unter seinen Weinstocke und Feigenbaume allezeit sicher wohnen/ und vermehre die Glückseeligkeit dieses Hochfürstl. Hauses biß auf die spätesten Nachkommen. Welchen unterthänigst treuen Wunsch der Höchste durch sein kräftiges fiat nach seiner unendlichen Gnade wolle bestätigen.

Disposition zur Antwort.

Antecedens oder die Veranlassung.
Indem Ihro Fürstl. Durchl. so gnädig gewesen / und mir den Hofmarschall-Stab in Gnaden anvertrauet:

Consequens sive *Thema*, die Haupt-Proposition: So habe in tiefster Unterthänigkeit davor Danck zu sagen.

Bey diesen werden argumenta *insinuantia* sive *conciliantia*, wohin sie sich am füglichsten schicken/ eingestreuet. Als (1.) von den Ruhme des verstorbenen Hofmarschalls / an welchen der Herzog einen capablen Mann eingebüsset. (2.) Von des

Fürsten sonderbahrer gnädigster reflexion auf unsre geringe meriten / welche so viel Gnade nicht verdienet. (3.) Von Versprechung unserer Treue und möchlichster Wachsamkeit / wie dieselbe bey den aufgetragenen wichtigen Amte erfodert würde. (4.) Von der Hoffnung / diejenigen / so unserer inspection anvertrauet / würden durch gehörige Beobachtung ihrer Pflicht und williger Folge um die Verwaltung dieses Amts leichter machen. (5.) Von der Dancksagung gegen den Herrn geheimden Rath / so uns vorgestellet. (6.) Von einen Wunsche / daß der Höchste die Hoch-Fürstl. Herrschafft bey allen hohen Wohlergehen noch lange Jahre erhalten wolle.

Ausarbeitung der Antwort auf vorhergehende Vorstellungs-Rede.

Daß der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr N. Herzog zu N. (addatur totus titulus) unser allerseits gnädigster Fürst und Herr bey dero zur seeligen Ruhe gegangenen Hofmarschall / den weiland Wohlgebohrnen Herrn / Herrn N. von N. einen Mann von grossen meriten und sehr fähi-

fähigen Ministrum eingebüßet; solches wird ein iedweder gestehen müssen/ welcher dieses hochqualificirten Cavalliers seine statlichen Dienste in Betrachtung ziehet/ die er in die zwantzig Jahr diesem Hofe geleistet hat.

Wann dann der durch seinen Abgang ihme zugestossene Verlust recht kostbar ist: So haben dennoch Ihr. Hochfürstl. Durchl. dero Christfürstl. Gelassenheit nach solchen in Geduld aufgenommen / weil er von des Höchsten Hand zugeschicket worden / und seynd als ein höchstlöblicher Regent auf die Ersetzung der vacanten Hoffmarschall-Stelle gnädigst bedacht gewesen.

Da nun dieselben auf meine geringe meriten eine so gar hohe Gnade geworffen/ daß sie mir/diese erledigte charge gnädigst zu conferiren und mich als dero Hoff-Marschall vorstellen und installiren zu lassen/ geruhen: so gestehe gantz gerne / daß mir um desto mehr die Worte fehlen / meine unterthänigste Dancksagung deßwegen genugsam darzulegen; ie mehr ich weiß/ daß ich so hohe Gnade nicht verdienet habe.

Doch bin in allen meines gnädigsten Herrn hohen Willen mit tieffsten Gehorsam

 zu

zu verehren verbunden / und werde mich pflichtschuldigst befleisigen / solcher neuen Gnade durch unwandelbahre Treue und sorgfältige Beobachtung dessen / was dieses meines Amtes ist / mich / so viel möglich / würdig zu machen.

Da auch wohl die Wichtigkeit solcher mir gnädigst anbefohlnen function erkenne / so werde göttliche Allmacht hertzlich bitten / mir in allen solche Gedancken und Anschläge zu geben / welche zu seiner Ehre und der gnädigsten Herrschafft ihrer von mir gnädigst verlangten satisfaction gereichen.

Hiernechst lebe der guten Zuversicht / es werden alle / so meiner inspection anvertrauet / durch Beobachtung ihrer Pflicht und williger Folge in dem / was ihnen anbefohlen wird / mir solches mein schweres Amt mercklich erleichtern / daß dannenhero viele Ursache bekomme / bey meinen gnädigsten Herrn ihre treuen Dienste und Emsigkeit zu rühmen / und sie dadurch der beharrlichen Gnade Sr. Hochfürstl. Durchl. sich versichern können.

Indes so bin auch Eurer Excellenz wegen der genommenen Bemühung der Vorstellung zu aller Erkentlichkeit obligiret

ret / und wünsche in übrigen / daß göttliche Güte seine Hochfürstl. Durchl. als unsern theuresten Landes Vater bey aller Hochfürstl. prosperitet bis auf sehr späte Jahre erhalten und Dero Hof-Stat jedesmahl mit treuen und verständigen Dienern versehen wolle. Zu Dero fernern Hochfürstl. Gnade mich in unterthänigster devotion empfehle.

Nota:

Ist der Herzog / wie denn offt bey dergleichen Vorstellung zu geschehen pfleget / selbst in hoher Person zugegen: so richtet der Hoffmarschall die Rede so fort an ihn / und heißt es alsdenn:

Durchlauchtigster Herzog / gnädigster Fürst und Herr.

Daß Eure Hochfürstl. Durchl. bey Dero zur seeligen Ruhe gegangenen Hoffmarschall. 2c. 2c. damit gehet die vorige Rede immer fort / biß auff den periodum: doch bin in allen. 2c. 2c. wo hinzu gesezt wird: Eurer Hochfürstl. Durchl. als meines gnädigsten Herrn 2c.

Ferner an statt der Worte: zu seiner Ehre und gnädigster Herrschafft 2c. 2c.

heißt es : zu seiner Ehre und Eurer Hoch-Fürstl. Durchl. 2c.

Die Dancksagung an den Minister, so die Vorstellung gethan / und welche sich von den Worten anhebet : Indeß so bin auch: 2c. bleibet in gegenwart des Herzogs außen / und heißt es nur im Schluß periodo : Ich wünsche im übrigen / daß göttliche Güte Eurer Hochfürstl. Durchl. 2c. da denn alles biß zum Ende vollends stehen bleibet / und kan also proponiret werden / wie es in voriger Rede gesezet ist.

Disposition
zur Vorstellung eines Hauptmanns / so durch den Kriegs-Commissarium geschihet.

Antecedens oder der Vorsatz und die Veranlaßung : der erledigte Capitain-Plaz bey dem löblichen N. Regiment soll durch einen versuchten und düchtigen Mann wiederum ersezet werden.

Connexio oder der Mittelsaz : Nun dann Ihro Königliche Majestät gegenwärtigen N. N. wegen seiner guten qualitäten dazu erwehlet :

Con-

Consequens oder der Nachsaz / welcher die Haupt-*Proposition* in sich hält:

Darum wird er euch heute auf allergnädigsten Befehl als Hauptmann vorgestellet. Hierzu wird *Insinuatio finalis* gesezet / so allhier in einer *gratulation* und in einen *voto* bestehet.

Ausarbeitung.

Es ist denen sämtlichen allhier gegenwärtigen Herren Officiern und dero unterhabenden Soldaten nicht unbekant/ wie vor wenig Wochen/ der Weyland Wohlgebohrne Herr / Herr N. von N. unter den löblichen N. Regiment bißheriger wohl meritirter Hauptmann durch eine feindliche Kugel in den Treffen bey N. sein edles Leben eingebüsset.

Wann dann Seine Königl. Majestät unser allergnädigster König und Herr diese erledigte Stelle mit einen capablen Manne wiederum ersetzet wissen wollen / und die Wahl auf gegenwärtigen Herrn N. bißherigen wohlverdienten Lieutenant unter des Herrn von N. seiner Compagnie wegen seiner guten Qualitëten allergnädigst gefallen:

Als wird auf aller höchstgedachter Ihrer Königlichen Majestät allergnädigsten Befehl bemeldter Herr N. dieser gesamten Compagnie als ihr neuer Hauptmann gebührend vorgestellet: und seine Königliche Majestät des allergnädigsten Vertrauens / ihr werdet samt und sonders denselben vor euren vorgesetzten Hauptmann hinfort erkennen und respectiren. Wie denn gegentheils er auch eure Wohlfahrt und Bewahrung sich anbefohlner maßen wird iedesmahl treulich angelegen seyn lassen.

Demnach ist nichts mehr übrig / als daß ich der ganzen Compagnie zu einem so ruhmwürdigen Hauptmanne / dem Herrn Hauptmanne aber zu seiner braven Compagnie Glück wünsche. Gebe Gott / daß allerseits sich in vorfallenden expeditionen also bezeugen / daß ihre Königliche Majestät daran jederzeit ein allergnädigstes Vergnügen haben; Sie aber fernern Ruhm und Ehre durch ihr belobtes Wohlverhalten erlangen mögen.

Disposition zur Antwort / da sich der vorgestellte Hauptmann bedancket.

Ante-

Antecedens. Daß Seine Königl. Majest. mir die hohe Gnade erwiesen / mich als Hauptmann vorstellen zu lassen:

Consequens: Deßwegen dancke in aller-unterthänigkeit.

Antecedens. Und wie dieses vor eine unverdiente Königliche Hulde aufnehme:

Consequens: Also wird mich solches desto mehr aufmuntern / die von mir gefaßte gute Meinung durch alles Wohlverhalten zuerfüllen.

Antecedens. Weil ich auch nicht zweifele / daß sich die mir anvertrauten allezeit der Gebühr nach erweisen werden:

Consequens. So sollen sie gegentheils von mir alle Liebe / Gunst / und treue Vorsorge zu gewarten haben.

Antecedens. Indem auch der Herr Ober-Kriegs-Commissarius sich mit meiner Vorstellung bemühet:

Consequens. So dancke ich gleichfalls.

Conclusio bestehet in einen voto.

Ausarbeitung der Dancksagung des vorgestellten Hauptmanns.

Daß Se. Königliche Majestät unser allergnädigster König und Herr durch meinen hoch-

hochzuehrenden Herrn Ober-Krieges-Commissarium aniezo mich bey dieser compagnie von den wohllöblichen N. Regiment als Hauptmann vorstellen lassen / solches erkenne gegen allerhöchstgedachte Ihro Königliche Majestät mit allerunterthänigstgehorsamen Dancke. Und wie solche employ vor eine sonderbahre Gnade aufnehme: also wird selbige mich destomehr encouragiren / die von mir gefaßte allergnädigste Meinung durch alles Wohlverhalten möglichst zu erfüllen. Indem auch der gewissen Hoffnung lebe / es werde sich die mir anvertraute brave Compagnie allezeit rühmlich und der Gebühr nach erweisen: Also können sie von mir samt und sonders die gewisse Zuversicht fassen / daß sie alle Liebe / Gunst und treue Vorsorge von meiner Person beständig zu gewarten haben. Daß aber mein hochgeehrter Herr Ober-Krieges-Commissarius sich die Mühewaltung genommen / meine Vorstellung zuthun / solches verbindet mich zu aller Erkentlichkeit / welche bey an die Hand gegebener occasion würcklich spühren zulassen jedesmahl werde bereit und willig seyn. In übrigen wolle des Höchsten Güte Ihro Königlichen

Ma-

Majestät unsers allergnädigsten Königes und Herrn gefaßte Anschläge und dero Waffen mit glücklichen succels ferner seegnen / welches ich nebst allen treuen Dienern herzlich wünsche / und zu fernerer Königlichen Hulde mich in aller unterthänigster Devotion überlasse.

Disposition
zur Vorstellungs-Rede / da ein Fürstl. Cammer-Director einen Secretarium installiret.

Antecedens. Nachdem der bißherige Cammer-Secretarius mit todte abgangen:

Consequens. So wollen Ihro Hochfürstl. Durchl. die Stelle gnädigst ersezet wissen.

Antecedens. Indem nun gegenwärtiger N. N. darum unterthänigst Ansuchung gethan:

Consequens. So hat höchstgedachte seine Hochfürstl. Durchl. seinen unterthänigsten Suchen gnädigst stat zu geben geruhet.

Antecedens. Weil er denn sonst seines vorigen Wohlverhaltens wegen ein gutes Zeugnüß hat:

Con-

Consequens. So leben Seine Hochfürstl. Durchl. des gnädigsten Vertrauens / er werde in diesen ihm anvertrauten Amte sich gleichfalls der Gebühr nach bezeugen.

Antecedens. Damit aber dieses seines Gemüths und unterthänigsten Gehorsams und Fleißes Ihr. Hochfürstl. Durchl. destomehr und durch eine solenne Verbindung gewisser seyn mögen:

Consequens. So soll ihn voriezo die gewöhnliche Pflichts-Notul vorgelesen / der Handschlag so dann von ihn erstattet / und ein würcklicher Eyd abgeleget werden.

Solches nun darf man mit gar wenigen auspoliren / so kömmt folgende Ausarbeitung heraus:

Ausarbeitung der Vorstellungs-Rede so ein Cammer-Director wegen Installirung eines Secretarii hält.

Es hat der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr N. Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve u. Berg / auch Engern und Westphalen ꝛc. add. tot. tit. unser allerseits gnä-

gnädigster Fürst und Herr / nachdem der bißherige Secretarius bey Dero Hochfürstl. Rent-Cammer Herr N. N. seelig verstorben / gnädigst erwogen / daß die förderlichste Ersetzung dieser Stelle mit einen tüchtigen Subjecto höchstnöthig sey. Wann nun bey höchstgedachter Ihrer Hochfürstl. Durchl. sich gegenwärtiger Herr N. N. unterthänigst gemeldet / und gebethen / daß ihm vor andern diese function möchte gnädigst conferiret werden: Ihro Hochfürstl. Durchl. aber sich in Gnaden der unterthänigst treuen Dienste erinnert / welche derselbe etliche Jahr daher an Dero Hochfürstl. Hofstatt geleistet / (vel: er auch solche Zeugnüße seines bißherigen Wohlverhaltens beygebracht / welchen billig Glauben gegeben worden /) als haben höchstgedachte Ihro Hochfürstl. Durchl. dessen unterthänigstes petitum gnädigst lassen statt finden / und ihm gemeldtes vacante Officium eines Cammer-Secretarii gesuchter Maßen wollen zuwenden / des gnädigsten Vertrauens / es werde auch gegenwärtiger N. seiner unterthänigsten Schuldigkeit nach sich in diesen neuen ihm anvertrauten Amte verhalten; Seiner Hochfürstl. Durchl. ho-

hen

hen interesse niemahls zu wider handeln/ sondern dasselbe und was zu dessen Beförderung gereichet / jedesmahl in unterthänigster Obliegenheit beobachten / denen Herren Cammer-Räthen / Herrn Cammermeister / und andern ihm Vorgesetzten / mit geziehmenden Respect und Gehorsam begegnen ; Auch sich in allen Stücken also zu erweisen / wie es einem treuen / fleißigen und geschickten Bedienten zukömmt. Damit aber Ihro Hochfürstl. Durchl. dieses seines unterthänigsten Gehorsams / Treue und Fleisses desto mehr und durch eine solenne Verbindung gewisser seyn / so soll ihm voriezo die gewöhnliche Pflichts-Notul vorgelesen / der Handschlag von ihm erstattet und ein würcklicher Eyd abgeleget werden. In übrigen wolle der höchste GOtt Ihro Hochfürstl. Durchl. unsern gnädigsten Fürsten und Herrn bey Dero hochlöbl. Regiment noch lange Jahre in allen Hochfürstl. Wohlergehen erhalten/ und Deroselben iedesmahl treue und verständige Diener geben / damit das Land in geseegneten Wachsthum bleibe/ und die gemeine Glückseeligkeit ie mehr und mehr möge befestiget werden.

Will

* * *

Will man dergleichen Ausarbeitung noch kürtzer haben/ so könte sie folgender maßen seyn:

Kürtzere Vorstellungs-Rede.

Demnach dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn N. Herzogen zu N. unsern gnädigsten Fürsten und Herrn/ Sr. Hochfürstl. Durchl. bisheriger Cammer-Secretarius in unterthänigkeit ersuchet/ weil er anderwärtige Beförderung vor sich hätte/ ihn gnädigst zu dimittiren: als haben so fort höchstgedachte Se. Hochfürstl. Durchl. in dessen unterthänigstes Ansuchen in Gnaden gewilliget.

Weil aber diese vacante Stelle durch einen habilen Mann wiederum ersezet werden muß/ und dann gegenwärtiger Herr N. darum unterthänigst angehalten: so haben Se. Hochfürstl. Durchl. sich nicht allein solches gnädigst gefallen lassen; sondern geruhen auch/ obbemeldte function ihm in Hochfürstl. Clemenz zu conferiren/ nicht zweiflend/ er werde dasjenige Lob/ so er durch anderwärts treugeleistete Dienste und deswegen beygebrachte Zeugnüße er-

worben / auch annoch zu erhalten bemühet leben. Zu mehrerer Versicherung aber seiner unterthänigsten Treue/ Fleisses und Gehorsams verlangen Ihro Hochfürstl. Durchl. sich denselben gewisser zu verbinden / weshalben auch aniezo der Gewohnheit nach die gebräuchliche Pflichts-Notul ihm soll vorgelesen und folgendes darauf der Handschlag von ihn genommen / auch ein würcklicher Eyd abgeleget werden.

Disposition zu Vorstellung eines Rentmeisters.

Antecedens oder Veranlassung / warum man an das Consequens dencket:

Der vorige Rentmeister ist gestorben.

Connexio oder der Beweiß / warum das *Consequens* aus dem *Antecedente* heraus fliesset:

Dieweil nun Ihro Hochfürstl. Durchl. diese Stelle durch einen tüchtigen Mann ersezen wollen.

Consequens sive *Thema*. Darum stellen sie N. N. denen Cammer-Bedienten als ihren neuen Rentmeister vor.

Wolte ich nun ja etwas Materie zur Amplification haben / so redete ich von der Wich-

Wichtigkeit der Fürstl. Rent-Cammer; von den Qualitäten / so zu einen Rentmeister gehören; von des Verstorbenen seiner Fähigkeit; und von des nun wieder an seine Stelle gesezten guten Verdiensten. Und endlich werden zuletzt die untern Cammer-Bedienten an ihn gewiesen / und ein votum vor die Wohlfarth des Fürsten und der Hofstatt beständigen Flor angehencket. Wir wollen die Rede nach ihrer Dispositione naturali also ausgearbeitet hinsetzen:

Vorstellung eines Rentmeisters.

Wie der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr N. Herzog zu N. 2c. 2c. unser allerseits gnädigster Fürst und Herr / Dero Hochfürstl. hohen Verstande nach jedwede Aemter bey ihrer Hofstatt mit solchen Bedienten zu versehen/ sich lassen höchstlöblich angelegen seyn / welche denenselben gewachsen / und mit gebührenden Fleiß und Treue selbigen vorstehen: Also haben höchstgedachte Ihro Hochfürstl. Durchl. auch zuförderst die Besezung Dero Rent-Cammer in gnädigster Beobachtung: Je mehr ihnen bekannt / daß von selbiger ein

grosser Theil der Wohlfarth des Landes und der richtigen Erhaltung Dero Hochfürstl. Hofstatt dependiret.

Wann nun / wie denen sämtlich allhier Anwesenden zur Gnüge bewust / es dem höchsten GOtt gefallen / Herrn N. N. Seiner Hochfürstl. Durchl. bey Dero Rent-Cammer in die vier und zwanzig Jahr treu-gewesenen Bedienten und Rentmeister von dieser Welt abzufodern: So ist Ihr. Hochfürstl Durchl. der Abgang dieses Mannes um desto mehr zu Herzen gegangen; ie gewisser daß sie einen durch die Erfahrung und sonderbahren Verstand recht fähig gemachten Diener / und dessen Treue und Fleiß vielen und ungemeinen Nutzen gebracht / verlohren haben.

Nachdem aber die durch solchen Verlust vacant gewordene Stelle wegen ihrer Wichtigkeit nicht lange unersezet bleiben kan; und Ihro Hochfürstl. Durchl. einen solchen Nachfolger darinnen begehren / welcher dem seeligen Herrn N. weder an capacitet noch Fleiß und Treue etwas nachgiebt: Als haben sie zuförderst die Fähigkeit und guten Verdienste gegenwärtigen Herrn N. in gnädigste Consideration gezogen /

gen / und denselben über Dero Hochfürstl. Rent-Cammer zum Rentmeister in Gnaden denominiren und bestätigen wollen.

Allermaßen er nun / was seiner Pflicht gemäß / in unterthänigster Treue demselben nachzukommen gebührend versprochen: Also haben Ihro Hochfürstl. Durchl. ihn gegentheils aller Hochfürstl. Gnade und Schuzes versichert / auch gnädigst anbefohlen / selbigen allhier offentlich / als nunmehrigen Rentmeister vorzustellen / und alle diejenigen Cammer-Bedienten / so unter ihn sind / an ihn zu weisen / daß dieselben mit allen Respect, Gehorsam / guten Willen und Fertigkeit ihm / dem Herrn Rentmeister / begegnen; das ihnen anbefohlne fleißig ausrichten / und sich in allen Stücken solcher Gestalt verhalten / damit Ihro Hochfürstl. Durchl. an ihren Diensten ein ferneres gnädigstes Gefallen haben mögen.

Wie dann der höchste GOtt zu diesen allen seinen Seegen geben / auch Ihro Hochfürstl. Durchl. bey allen hohen Wohlergehen erhalten / und die gesamte Hofstatt bey guten flor und Aufnehmen wolle verbleiben lassen. Welches ein jeder treuer Diener mit mir wünschen wird / und sich auch

bey Beobachtung seiner Gebühr eines gnädigen GOttes und gnädigen Fürsten und Herrn allezeit versichern kan.

Disposition zur Antwort.

Antecedens oder Veranlassung:
Ihro Hochfürstl. Durchl. haben mich zu den Rentmeister-Dienste gnädigst erhoben.

Consequens sive *Thema*, (die Haupt-proposition,) weswegen ich in Unterthänigkeit Danck sage / auch schuldige Treue und Fleiß / wie solcher zu den auffgetragenen Amte erfordert werden kan / angelobe:

Insinuatio finalis. auch Ihrer Hochfürstl. Durchl. alles hohe Wohlergehen und fernere geseegnete Regierung in unterthänigster devotion anwünsche.

Ausarbeitung.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn N.N. Herzogs zu Sachsen / Jülich / Cleve / Berg / auch Engern und Westphalen 2c. meines gnädigsten Fürsten und Herrn zu dero Hochfürstl. Rent-Cammer hochverordnete Herren Præsident und Räthe:

Wohl-

Wohlgebohrne / Hoch-Edelgebohrne und Gestrenge / hochgeehrteste Herren / hochgeneigte Patroni.

Daß Ihro Hochfürstl. Durchl. Dero und mein gnädigster Fürst und Herr meinem unterthänigsten Suchen so gnädigst deferiret / und bey Dero hochlöblichen Cammer mich zum Rentmeister ernennen / auch durch E. Wohlgeb. Excellenz als darzu hochansehnlich bestallten Herrn Præsident in Gegenwart der übrigen Herren Cammer-Räthe / als meiner allerseits hochgeehrtesten Herren und vornehmen Patronen die Pflicht von mir abnehmen wollen / solches verbindet mich zu unterthänigster Dancksagung und einer demühtigen Erkenntnüs / welche durch die Erweisung schuldiger Treue und alles zu dieser aufgetragenen function erfoderten Fleißes von mir als einen unterthänigst gehorsamen Diener allezeit soll beobachtet werden.

Und wie ich der tröstlichen Hoffnung in geziehmender devotion dabey lebe / es werden Sr. Hochfürstl. Durchl. hohe Gnade auch bey nunangetretenen meinen Amte und dessen Verrichtungen sich nicht von mir wenden ; sondern durch ihre gnädigste

Strahlen mich je mehr und mehr zu unterthänigster Beobachtung desselben anfeuern / und mir zu allen Thun eine grössere Fähigkeit / ja selbst glücklichere progressen schencken ; desto eyfriger gehet mein heisser Wunsch zu den höchsten GOtt / es wolle dessen unendliche Güte Ihro Hochfürstl. Durchl. und dero herzgeliebtesten Hochfürstl. Gemahlin / wie auch sämtlicher jungen Herrschafft kostbahre Jahre gnädigst fristen ; Sie allerseits mit allen Hochfürstl. Seegen und Wohlergehen überschütten / alles besorgliche Unheil abhalten / und dero gesamten Lande des erwünschten Friedens und vergnügter Ruhe in ferneren Gnaden geniessen lassen.

Inmaßen denn auch weiter des Höchsten gnädigen Beystand zu meiner Verrichtung in Demuth erbitte / damit die gnädigste und gute Absicht / welche auf meine Wenigkeit geleget worden in allen Stücken desto glücklicher möge befördert und erfüllet werden. Wie dann mein ganzes Vermögen durch Göttliche Hülffe dahin gerichtet bleiben soll / daß Ihrer Hochfürstl. Durchl. hoher Wille geschehe ; meiner Patronen Befehlen gehorsamst nachgelebet werde /

und

und die abgelegte Pflicht allerseits wohl ausschlagen möge.

Anbey so wird E. Wohlgeb. Excellenz wegen übernommener Mühwaltung solcher meiner installirung / als auch meinen andern hochgebiethenden Patronen vor die Ehre dero Beywohnung schuldig gehorsamer Danck abgestattet / und wie niemahls vergessen will / meine Aufwartsamkeit und dienstfertiges Gemüthe aus schuldigster reconnoissance und Pflicht denenselben in allen respect zu bezeigen : also emphele mich zu denen ferneren patrocinio nebst beygefügten Wunsche / daß des Höchsten Güte dieselbigen samt und sonders zu Ihrer Hochfürstl. Durchl. hohen Vergnügen / des Landes allgemeiner Wohlfarth und aller getreuen Clienten Glückseeligkeit bey unwandelbahren Wohlergehen biß auf späte Jahre gnädig wolle erhalten.

* * *

Also / wenn ein **Vortrag** zu einer **Huldigung** geschehen soll / da ein Minister die Proposition an den anwesenden Rath und Bürgerschafft zu thun pfleget / da bestehet eben auch die Disposition seiner Rede/

de / wie sie ex natura casus fließet / in folgenden dreyen Säzen:

Disposition zum Huldigungs-Vortrage.

Antecedens, oder Veranlaßung:

Der vorige Besizer dieser Lande ist nach göttlichen Willen seelig verstorben.

Conexio sive *probatio Consequentis*.

Weil nun durch das Erbrecht die Succession auf Seine Hochfürstl. Durchl. von N. gefallen.

Consequens.

Darum kommen selbige anhero / sich huldigen zu laßen.

Oder will man die *Disposition* durch mehrere *Antecedentia* und *Consequentia* durchführen / damit gleich alle *Argumenta insinuantia* hinein gebracht werden / so wäre es folgender maßen aufzusezen ;

Antecedens. Nachdem der Antecessor gestorben / und das Successions-Recht auf Ihro Hochfürstl. Durchl. Herrn N. N. meinen gnädigsten Fürsten und Herrn gefallen:

Consequens. So haben höchstgedachte Ihro Hochfürstl. Durchl. (*adiiciatur insinua-*

nuatio: um die sonderbahre Gnade zu bezeugen / womit Sie dieser lieben Stadt vor andern zugethan / in eigener hohen Person) die Erbhuldigung dem Herkommen nach einzunehmen geruhen wollen:

Antecedens. Und da E. E. und Hochweiser Rath nebst der gesamten Bürgerschafft zu dieser anheraumten Erbhuldigung in unterthänigsten Gehorsam erschienen.

Consequens. So erkennen solches ihre Hochfürstl. Durchl. ganz gnädig / und werden es mit aller Landes-Väterlichen Clemenz zu vergelten unvergessen bleiben.

Antecedens. Allermaßen auch seine Hochfürstl. Durchl. ganz nicht zweifeln / es werde ein jedweder zu Ablegung solcher Pflicht willig und bereit seyn / auch allen diesen / was er verspricht / treu und fest gedencken nachzukommen:

Consequens. So soll auch zu dem Ende die Erbhuldigungs-Pflicht verlesen / und darauf der Eyd im Namen Gottes vollzogen werden.

Insinuatio finalis. Seine Hochfürstl Durchl. versichern Gegentheils Rath und Bürgerschafft / daß Sie ihnen ihre privilegia

und

und wohlhergebrachten Rechte ungekränckt lassen / sie dabey schützen / auch mit aller Landes-Väterlichen Gnade iezt und jedesmahl ihre unterthänigste Treue erkennen wollen ; und wünschen herzlich / daß des Höchsten Güte dieses respective gnädigste und unterthänigste Vernehmen viele und lange Jahre zwischen Ihnen zu dero hohen Hauses fernern Flor und dieser lieben Stadt besten und geseegneten Auffkommen möge erhalten.

Da dürfen denn nur in der Ausarbeitung zu solcher *Disposition* die *Curialien* kommen / so ist die ganze Anrede / wenn selbige nicht studieret aussehen soll / nach der Hoff-manir fertig. Wir wollen solche Elaboration hinzufügen :

Antrag zur Huldigung.

Nachdem es dem allgewaltigen GOtt gefallen / von dessen Händen alle Königreiche und Fürstenthümer nach seinen gnädigen Willen ausgetheilet werden / den weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Westphalen ꝛc. unlängst aus dieser

dieser Zeitligkeit zu sich in das ewige Freudenreich aufzunehmen/ und also dieses Fürstenthum dem auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Wilhelm/ Herzogen zu Sachsen / Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen/ Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / Gefürsteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck und Ravensberg/auch Sayn und Wittgenstein / Herrn zum Ravenstein / unsern gnädigsten Fürsten und Herrn / durch das Recht einer unstreitbahren succeßion und Lehn-Folge anheim gefallen / und dann höchstgedachte Se. Hochfürstl. Durchl. der Nothwendigkeit zu seyn erachtet/ durch die gewöhnliche Huldigung/ zu deren Leistung sie gegenwärtigen E. E. und Hochweißen Rath und gesamte Bürgerschafft dieser Stadt aniezo öffentlich zusammen kommen lassen / sich die Gemüther und die Treue der Unterthanen desto fester zu verbinden : So haben sie um ihre gnädigste Zuneigung dieser lieben Stadt zu contestiren in eigener hoher Person sothane Huldigungs-Pflicht von Ihnen samt und sonders wollen annehmen : Und begehren diesem nach Ihr. Hochfürstl. Durchl.

so

so wohl an Bürgermeister und Rath als die Innungen und Bürgergemeinde dieser ganzen Stadt hiermit gnädigst / daß sie allerseits die Huldigungs-Notul anfangs verlesen hören / darauf sollen sie insgesamt und jedweder insonderheit mit aufgehabenen Fingern den Huldigungs-Eyd von Wort zu Wort nachsprechen / und dergestalt leisten / Ihr. Hochfürstl. Durchl. treu / hold / und gewärtig zu seyn / und gegen dieselben sich jedesmahl also zu bezeugen / wie frommen und getreuen Unterthanen gegen ihren Landes Fürsten eignet und gebühret. Und wie Seine Hochfürstliche Durchl. der gnädigsten Zuversicht leben / es werde der Rath und gesamte Bürgerschafft solchen aufrichtig nachkommen: also erklähren dagegen sich Seine Hochfürstliche Durchl. gnädigst / dieselben und die gesamte liebe Stadt bey der wahren Evangelischen Religion / wie sie öffentlich allhier geprediget wird / zu schüzen: dann auch bey ihren wohlerlangten Rechten und beständig hergebrachten Gewohnheiten / privilegien, immunitäten und Gerechtigkeiten aniezt und auch ins künfftige geruhig verbleiben zu lassen. Wie dann Ihro Hochfürstliche

Durchl.

Durchl. alles / was zu den Aufnehmen des gemeinen Besten etwas beytragen kan/ aus Landesväterlicher Liebe und Sorgfalt gnädigst zu beobachten nicht ermangeln werden / und seynd in übrigen mit Dero Hochfürstl. Gnade allen samt und sonders wohl beygethan.

Disposition zur Antwort auf solchen Huldigungs-Vortrag.

Antecedens oder Veranlassung:

Weil durch das Recht einer unstreitbahren Succession und Lehn-Folge dieses Fürstenthum nach Herrn Herzog N. hochseeligen Absterben an Jhro Hochfürstl. Durchl. von N. gefallen:

Connexio sive *probatio Consequentis:*

Und nun Jhro Hochfürstl. Durchl. in hoher Person die Huldigung von uns einzunehmen sich gnädigst einzufinden geruhet:

Consequens.

So erkennen wir uns schuldig / solche in Unterthänigkeit zu leisten.

Die dabey eingemengten Argumenta *insinuantia* bestehen in einer Dancksagung; in Herausstreichung der Clemenz und andeṙer

rer Fürstlichen Tugenden des neuen Lan-
des-Herrn; und wie der erledigte Fürsten-
Stuhl einem Höchstwürdigsten Nachfolger
durch die Göttliche Providenz eingeräumet
worden / dannenhero auch über den durch
so unvermutheten Abgang des vorigen Lan-
des Herrn erlittenen kostbahren Verlust
das ganze Land durch diese herrliche Suc-
cession kräftig wieder aufgerichtet und ge-
tröstet würde; item, wie die Unterthanen
durch die gnädigste Versicherung / daß sie
bey allen ihren Privilegiis und Immunitä-
ten solten gelassen werden / desto freudiger
gemacht würden / unter eines so fromen und
gerechten Herzogs Schutz sich zu begeben.
Endlich wird auch ein votum angehencket /
daß der Höchste Sr. Hochfürstl. Durchl.
Regiment mit allen Seegen und Gedeyen
biß auf späte Nachkommen überschütten
wolle.

Ausarbeitung der Antwort auf den Huldigungs-Vortrag.

Durchlauchtigster Herzog /
Gnädigster Fürst und Herr.

Wie höchlich diese ganze Stadt und de-
ren Bürgerschafft sich über den hohen Tod-
tesfall

tesfall des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen / Herzogs zu Sachsen / Jülich / Cleve / Berg / auch Engern und Westphalen / Landgrafens in Thüringen / Marggrafens zu Meißen / gefürsteten Grafens zu Henneberg / Grafens zu der Marck und Ravensberg auch Sayn und Wittgenstein / Herrn zum Ravenstein / unsres in dero Leben gnädigsten Fürsten und Herrn / betrübet hat: So kräftig ermannet sich wiederum der ganze Rath und sämtliche Einwohner / nachdem des Höchsten allein weiser Schluß den bey ihnen geschehenen Riß und Einbüssung mit so reichen Seegen ersezet / und Eure Hochfürstl. Durchl. als einen höchstlöblichen Regenten / und zu welchen alle Unterthanen sich alles Gutes versehen / und alles Schuzes unterthänigst zu getrösten haben / den erledigten Fürsten-Stuhl wieder eingeräumet. Bey so erlebter Glückseeligkeit hat ein getreuer Rath und Bürgerschafft das unterthänigst inbrünstige Verlangen / Eurer Hochfürstl. Durchl. sich mit Guth und Blut in unterthänigster Devotion und Liebe zu verbinden. Alldieweil nun der erwünschte Tag hierzu angebrochen / daß Eu. Hoch-

 fürstl.

fürstl. Durchl. sothaner unverrückter Treue sich durch den unterthänigsten Huldigungs-Eyd gnädigst versichern wollen / und deswegen in selbsteigener hohen Person sich allhier einzufinden geruhet ; so erkennen Rath und Bürgerschafft sich zu dessen Abtrag um desto mehr verbunden / da Eu. Hochfürstl. Durchl. sich so gnädig erklähret / diese liebe Stadt und dero Einwohner bey der Freyheit der reinen Evangelischen Religion, wie auch bey allen ihren Immunitäten / Freyheiten / wohlhergebrachten Gewohnheiten und Rechten gnädigst zu lassen und wider alle Anfälle zu schüzen. Gestalt sie denn in den Gehorsam hiermit unterthänigst erscheinen / den Eyd der Treue / wie er ihnen vorgelesen wird / mit Hertz und Mund abzulegen / und sich verbindlich zu machen / Eurer Hochfürstl. Durchl. getreue Unterthanen jezt und immerfort zu verbleiben. Wobey denn ihr vereinigter Wunsch dahin gehet / daß der König aller Könige Eurer Hochfürstl. Durchl. höchstlöbliches Regiment biß auf späte Nachkommen mit allen Seegen und Gedeyen überschütten und Dero Unterthanen unter ihren Weinstock und Feigenbaum der edlen Früchte des Friedens

geniessen lassen: Insonderheit aber dieses ganze Land bey der Weyde seines seeligmachenden Worts unaufhörlich erhalten wolle: So wird unsere Glückseeligkeit vollkommen seyn / und wir an diesen heutigen Tag / der uns derselben Bestätigung verspricht / noch offtmahls mit Freuden und höchster Vergnügung gedencken. Der Allmächtige erhöre unsern heißen Wunsch/und erfülle Eurer Hochfürstl. Durchl. als seines Gesalbten gute Anschläge: zu Dero beharrlichen Hochfürstl. Gnade wir uns samt und sonders in unterthänigster submission empfehlen.

* * *

Daß nun dergleichen dispositio naturalis, welche bloß ex naturâ negotii fliesset/ und ohne Einmischung vieler realien allein bey der Sache selbsten bleibet / und dann hier und dar argumenta insinuantia mit eingemischet / auch die Curialien genau beobachtet / an den grössten Höfen die gebräuchlichste sey / solches will ich mit noch ein paar Reden bestätigen / welche im Jahr 1699. bey damahliger Chur-Brandenburgischen Huldigung in der Haupt-Vestung Cüstrin gehalten worden:

Rede/
so in Nahmen einer Löblichen Ritterschafft des Herzogthums Crossen und Züllichau/ wie auch des Cottbußischen Weichbildes der Churfürstl. Rath und Vice-Verweser Herr von Rotenburg bey der Huldigung abgeleget.

Durchlauchtigster/ Großmächtigster Churfürst/ Gnädigster Herr.

Auf Eurer Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl haben wir Dero getreueste und gehorsamste Vasallen und Unterthanen aus Dero incorporirten Provinzen / als des Herzogthums Crossen und Züllichow/ wie auch des Cottbußischen Weichbildes uns gehorsamst eingefunden / dasjenige mit dem Munde an den Tag zu legen / was wir seithero so heilig in unsern Herzen geheget/ nemlich unsre schuldigste Treue und Gehorsam / womit Eurer Churfürstl. Durchl. und Dero Durchlauchtigsten hohen Chur-Hause wir in Allerunterthänigkeit verpflichtet/ und höher als unser Leben schätzen / durch einen Erbhuldigungs-Eyd in tieffster devotion

tion abzustatten. Eu. Churfürstl. Durchl. legen wir demnach unsern gehorsamsten Danck in tieffster Unterthänigkeit zu Dero Füssen / daß Dieselben uns am heutigen höchstglücklichen Tage so gnädigst erlauben wollen / Deroselben in hoher Person dasjenige zu præstiren / was wir seit Dero glorwürdigsten Regierung so sehnlich gewünschet / und erwarten nur denjenigen Huldigungs-Eyd / welcher auf Eu. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl uns wird vorgelesen werden / mit aufrichtigen treuen Herzen und freudigen Munde nachzusprechen und abzuschweren. Wünschen aber vorher aus recht brünstigen Gemüthe / daß der grosse GOtt und Beherrscher des ganzen Erdbodens Eu. Churfürstl. Durchl. wie auch dero Durchlauchtigstes hohes Chur-Haus ingesamt in seinen mächtigen Schuz nehmen / Dieselben bey langen Leben und glücklicher Regierung erhalten / und gnädiglich verleihen wolle / daß es dero hohen Chur-Hause nimmermehr an Prinzen und Nachkommen gebrechen möge / so den Großmächtigsten Brandenburgischen Thron / welchen Eu. Churfürstl. Durchl. iezo so höchstlöblich besizen / hinkünftig be-

 treten

treten mögen: Als womit zu Eu. Churfürstl. Durchl. hohen Gnade wir uns ganz gehorsamst und demüthigst empfehlen.

Antworts-Rede/

so wegen der Neumärckischen und Sternebergischen Ritterschafft bey der Erbhuldigung auf beschehenen Antrag durch den Herrn geheimden Rath von Fuchs/ Herr Georg Sigismund von Sydow/ auf Schönfeld / des Königsbergischen Kreyses Director, den 5. Octobr. 1699. gehalten.

Durchlauchtigster / Großmächtigster Churfürst/
Gnädigster Herr.

Was Eu. Churfürstl. Durchl. durch Dero würcklichen hochansehnlichen geheimden Staats-Rath ihren anhero erfoderten Vasallen aniezo in Gnaden ansinnen und eröffnen lassen/ das haben Anwesende von Prälaten / Herren und Ritterschafft der Neumarck und des Landes Sterneberg mit unterthänigsten und schuldigsten respect wohl und zur Gnüge verstanden.

Wie nun das Zurückgedencken des vor eini-

einigen Jahren uns betroffenen schmerzhaff-
ten Verlustes des weyland Durchlauchtig-
sten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn/
Herrn Friedrich Wilhelm / Marggrafen
zu Brandenburg / des Heiligen Römischen
Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürsten;
2c. 2c. als unsers vormahls gnädigsten und
theuresten Landes-Vaters / (dessen hohes
Gedächtnüs in unsterblichen Ruhm und
ewigen Friede sey) annoch unsere Gemü-
ther niederschläget / und in betrübte Em-
pfindlichkeit sezet : also werden wir wieder
aufgerichtet und erhalten neue Lebens-Gei-
ster / wann Eure Churfürstl. Durchl. als
einen würdigen Herrn Sohn eines so glo-
rieusen Herrn Vaters auf den entledigten
Thron als einen rechtmäßigen Erben durch
Gottes Gnade erhoben sehen. Ermuntert/
sage ich / sind unsre Gemüther / indem in
Eurer Churfürstl. Durchl. geheiligten Per-
son wir alles wieder finden / was beym Ab-
gang des Grossen Friedrich Wilhelms
wir verlohren/ und vermissen überall nichts/
weder an Hochfürstl. Tugenden / als Weiß-
heit / Fähigkeit Dero Lande zu regieren/
Tapferkeit und Muth solche zu beschüzen;
noch an Hulde und Gnade Dero Untertha-
 nen

nen zu versorgen. Ja in allen Eu. Churfürstl. Durchl. bißherigen hohen Actionen haben wir bereits so viel Proben Dero ungemeinen Landesväterlichen allergnädigsten Vorsorge für Dero Lande und Unterthanen / daß Eu. Churfürstl. Durchl. wir als ein wahres Muster eines recht Christlichen und tugendhafften Potentaten und allergnädigsten Landes-Herrn in der submissesten veneration erkennen und ehren.

Gewiß / eine grosse Gnade und Wohlthat / so GOtt der HErr und oberste Monarch aller rechtmäßigen Regimenter diesen Landen bezeiget: indem er es nicht ermangeln lässt an löblichen Regenten / welche diese grosse und weite Lande hat weißlich regieren / Gericht und Gerechtigkeit handhaben / Dero Unterthanen schützen / für allen feindlichen Uberfall sie bewahren / und in steten Friede und Ruhe erhalten. Und wie wir von der Neumarck und dem Lande Sterneberg solches sonderlich zu erkennen / und dem grossen GOtt davor zu dancken Ursache haben: So treibet auch Eu. Churfürstl. Durchl. unterthänigste Ritterschafft / eine angebohrne unverfälschte Treue / Liebe und Gehorsam / Deroselben hoher Gnade / Hul-

Hulde / und Sanftmüthigkeit bey Ders hochlöblichster Regierung sich würdig zu machen.

Und ob zwar diese Gelegenheit der Verpflichtung biß hieher an die zwölff Jahr sich verzogen; So hat dennoch eine natürliche Zuneigung zu Eurer Churfürstl. Durchl. als unsern gnädigsten Landes-Herrn uns allezeit unserer unterthänigsten devotion errinnert / und dergestalt disponiret / daß wir hoffentlich bey keiner occasion in der schuldigsten Treue werden manquiret haben. Wie wir uns dann auch / als gehorsamen Vasallen eignet und gebühret / auf den heutigen Tag / als uns bestimmten Erb-Huldigungs-Termin so willigst als schuldigst eingefunden. Der Höchste laße diesen Tag wie iezo / also immer hin geseegnet und glücklich seyn / und wie er bereits mit einen sonderbahren und auf diesen solennen Actum sich wohl schickenden Nahmen im Jahrbuche annotiret; also bleibe Fides und Treue zu dieses Durchlauchtigsten Chur-Hauses Flor und Gedeyen in aller rechtschaffenen Vasallen Herzen unverrückt und unverbrüchlich.

Dieses ist der kurze Begriff unsres unter-

terthänigsten Wunsches / dergestalt daß wir den höchsten Regierer dieses Erdkreises demüthigst ersuchen / daß er seine Churfürstl. Durchl. als unsers gnädigsten Landes-Herrns höchstgepriesene Regierung geseegnet / glücklich / und beständig seyn lasse. Er erhalte ihre Durchlauchtigste hohe Person samt Dero Durchlauchtigsten Gemahlin / als unser gnädigsten Landes-Mutter / und den Durchlauchtigsten Chur-Prinzen als des Landes große Hoffnung bey Hochfürstl. und ersprießlichen Wohlseyn; er beschüze sie vor allen Unheil ; Er vermehre ihrer aller Jahre / und mache derselben viel auff Erden : Er benedeye alle Eurer Churfürstl. Durchl. hochwichtige consilia und Anschläge / und gebe glücklichen succeſs und Ausschlag derselben. Er bestätige ihren Stuhl biß auf die späte Nachwelt / und laße es nimmer ermangeln an einen Erben von diesen Durchlauchtigsten Chur-Hauße der Marggrafen zu Brandenburg / welcher diesen Thron besize. So dann alles iezt gedachter großer GOtt in Himmel erhören / uns gewehren / gültig und kräfftig seyn lassen wolle.

Nach solchen abgelegten herzlichen Wunsch

Wunsch solten Eurer Churfürstl. Durchl. wir als unsern gnädigsten Landes Herrn etwa nach Veranlaßung alter Gebräuche Hochfürstliche Geschencke bringen : weiln aber voriezo nicht Gold oder Silber / sondern viel ein wichtigers / welches mit keinen Golde zuvergleichen / nemlich die Treue und Pflicht der Untersaßen gesuchet wird: so sind wir auch solche unterthänigst / freymüthigst / willigst / und auf solche Maaße und Weise / wie es Eure Hochfürstliche Durchl. verlangen / vor GOtt höchstverbindlich darzustellen und mit Mund und Herzen eydlich zuverpfänden gefaßt und entschlossen.

Als Ludwig der eilfte / König in Franckreich / einsmahls eine Stadt durch accord einbekommen / haben die Einwohner derselben bey der Ubergabe an stat der Schlüssel Ihm ein güldenes und mit kostbahren Diamanten verseztes Herz überreichet; zweifels ohne den Uberwinter unter solchen Præsent ihre herzliche / beständige / und Diamanten feste Treue zu versichern und an den Tag zu legen. Eure Churfürstl. Durchl. übergiebt Dero Ritterschafft auch ein Herz / aber nicht ein so beschaffenes und verdeck-

tes;

tes ; sondern ein aufrichtiges und mit Treu und Liebe durchgeistertes Herz / und ob solches eben nicht von den euserlichen Ansehen / bonität und Würdigkeit als jenes : so ist doch die bonitas *intrinseca*, die innerliche Güte / viel herrlicher / und bestehet / wie vorgemeldet / in der unterthänigsten Treue und Liebe / welche so Diamanten fest in unsre Herzen gepräget / daß solche durch keine andere Mittel / dann durch den Verlust des leztern warmen Blutstropfen entahtmet werden kan.

Solchen Vorsaz und Entschluß bestätigen überaus die iezo aufs neue geschehene Churfürstliche theure promessen der Landes-Väterlichen Hulde und Gnade / so gar daß wir kein Bedencken tragen / bey ieglicher Begebenheit dahin unsern recours zu nehmen ; wie wir dann auch unterthänigst versichert sind / daß Eu. Churfürstl. Durchl. gnädigst geruhen wollen / der Ritterschafft competirende immunitates , beneficia, prærogativen und dieserwegen wohlhergebrachte Landes-Recesse gnädigst zu confirmiren und zu bestärcken.

Wir versprechen unterthänigst / auch diese Gnade mit keinen Ungehorsam / oder

was

was sonst Sr. Churfürstl. Durchl. zu wider seyn könte / zu verscherzen ; sondern vielmehr uns / als gehorsamen Vasallen anstehet / in allen Occasionen mittelst Ansezung unsers Guths und Bluts unterthänigst / treugehorsamst und willigst zu bezeigen, Die zu Eu. Churfürstl. Durchl. fernern hohen Hulde und Gnade wir uns und die Unsrigen samt und sonders demüthigst und inbrünstig ergeben.

So sehen die Reden aus die secundum dispositionem *naturalem* gemacht werden / da man blos bey der *materie* bleibet / und solche durch keine fremden realien ausschmücket / oder doch gar wenig derselben einstreuet : als wie in der lezten oration nur eines von den güldenen Herzen / so Ludovico dem eilfften præsentiret worden / mit hinzu gefüget ist. Aber in dieser Gattung Reden müssen statt anderer realien die argumenta *insinuantia* und geschickten Liebkosungen das beste thun. Da denn sonderlich gegen grosse Herren dasjenige / was zu deren Ruhme gereichet / anzubringen / als : von denen bereits empfangenen Zeugnüßen ihrer Landesväterlichen Gnade ; von ihrer hohen

hohen und unermüdeten Sorgfalt vor des Landes Wohlfahrt; von der geseegneten Ruhe / so wir unter dero glückseeligen Regimente zu genießen; von ihrer Gottesfurcht / Weißheit; Handhabung der Gerechtigkeit; Liebe zu ihren Unterthanen und treue Beschützung derselbigen: Auf Seiten aber des Redners und vor welche er zugleich mit redet / wird alles von unterthänigster devotion, von fertigen Gehorsam / von unwandelbahrer Treue und so fort angebracht / und wie die gesamte Unterthanen allezeit bereit wären / Guth und Blut auf benöthigten Fall vor ihren Landes-Herrn aufzusezen. Zulezt aber läufft es gemeiniglich auf einen guten Wunsch hinaus / und auf die unterthänigste recommendation zu beharrlichen Hochfürstl. Gnade.

Das sechste Capitul.

Von der künstlichen Disposition der Reden und deren Ausarbeitungen.

Die Dispositio *artificialis* oder die künstliche Einrichtung einer Rede gehet

het gemeiniglich à *thesi* ad *hypothesin* ; das ist : ich erwehle mir ein gewiß thema, das sich wohl zu der materie schicket / davon mein Haupt-Vortrag ist. Dieses tractire ich nach Gelegenheit durch seine ætiologien und die sich am besten dazu schickenden Locos topicos auch real-figuren hindurch: Hernach mache ich die *application ad casum præsentem*, und führe ebenfalls solche *Hypothesin* per *Ætiologias, Emblemata, Exempla, Sententias, Meditationes, Figuras*, und andere modos amplificandi hindurch/ biß ich endlich *aptam conclusionem* mit anhenge.

Auch bleibe ich nicht allemahl bey solcher disposition, daß ich von dem Themate *electo* den Anfang mache / und *ad casum præsentem* solches applicire : sondern ich fange öfters *à re ipsâ* an / und illustrire hernach erstlich dieselbe durch ein gewiß *thema* oder auch blos nur durch allerhand feine *realien* / so daß ich gar kein *thema electum* dazu nehme: sondern nur die Haupt-*materie* an sich selbst durch geschickte Exempel und mancherley argumenta *illustrantia* hindurch führe. Wie sonderlich diese leztere Art zu disponiren der grosse Preußi-

sche Staats-Minister und vortrefliche Redner/ der Herr geheimde Rath von Fuchs in seinen herrlichen Reden / so er bey Huldigungen und andern occasionen gehalten / in Gebrauch gehabt / und davon an gehörigen Orte noch ein paar Exempel sollen communiciret werden.

Es lieget aber das Haupt-fundament der artificial Disposition in der Chria, welche wir denn zuförderst betrachten müssen.

Eine Chria ist eine solche Rede / in welcher eine gewisse Thesis durch rationes oder ætiologias und amplificationes ausgeführet wird.

Solche Chria nun hat vier Stücke; die heissen

Protasis sive *Thesis*,

Ætiologia, sive *ratio, quæ thesin probat.*

Amplificatio.

Conclusio.

Die *Protasis* ist das *thema*, wovon man reden will.

Die *Ætiologien* seynd die *rationes*, welche die *Protasin* oder die Haupt-*Proposition* zu beweisen suchen.

Die *Amplification* erleutert die gegebenen rationes durch *Contraria*, *Simlia*, *Exempla*,

empla, *Testimonia*, *Emblemata*, *Paraphrases*, *Meditationes*, *Consectaria*, und durch allen Vorrath / so aus den *locis topicis* genommen wird. Auch kan man allhier diejenigen figuren / welche in vorhergegangenen vierten Capitul abgehandelt worden / über die maßen wohl nuzen.

Conclusio wiederholet so dann *protasin*; oder saget doch etwas / welches sich als eine gute Folge zu den vorhergehenden wohl schicket.

Gesezt nun / ich wolte aus dem dicto Senecæ eine Chrie machen:

Multi cadunt, ut illustrius resurgant:

so wäre dazu folgendes

die Disposition.

Thesis. Multi cadunt, ut illustrius resurgant. Vielen hat ihr Fall zu desto glücklichern Aufkommen gedienet.

Ætiologia.

Denn das Unglück schärffet ihren Verstand / und lehret sie eine so tugendhaffte Aufführung von sich leuchten lassen / dadurch sie wiederum in die Höhe kommen. Was sie aber unanständiges an sich gehabt / solches legen sie ab / damit es ihnen

nen an künftigen Wachsthume nicht möge hinderlich seyn.

Amplificatio.

I. *ab Exemplis.* Wie mancher wäre nicht so hoch gestiegen / wenn ihn nicht zuvor das Glück auf das euserste verfolget gehabt. So muste Joseph erst zum Sclaven werden / ehe daß er in Egypten als Landes-Vater ausgeruffen ward. David war genöthiget vor seinen mörderischen Schwiegervater als eine gejagte Hündin zu fliehen / ehe daß er den Königlichen Trohn bestiege.

II. *ab Emblematibus.* Der Mond / wenn er eine Finsternüß gelitten / bricht hernach mit desto schönern Glanze herfür / und hat also die Beyschrifft: ex Eclipsi clarior.

III. *à Similibus.* Und so führen auch oftmahls die Sturmwinde in den Hafen / und der Reichthum / welcher an manchen Klippen in der See zu finden / wird von den vorhergehenden Schiffbrüchen daselbst ausgeworffen: rc.

IV. *à testimoniis Eruditorum.* Der weise Empedocles gab iedweden die Lehre:

Fe-

Ferendum & ſperandum; und ſolche geſiele dem Keyſer Macrino ſo wohl/ daß er ſich ſelbige zu ſeinen Leib-Sprüche erwehlete.

Concluſio. Bleibt es alſo wohl bey den Ausſpruche des weiſen Senecæ: daß viele fallen / damit ſie nur mit deſto gröſſeren Ruhme wieder in die Höhe ſteigen.

Ausarbeitung.

Die Glückſeeligkeit wird aus den Unglück und Elend nicht anders als eine Roſe aus den Dornen gebohren. Und dannenhero iſt nicht zu wundern / wann Seneca behauptet / daß vielen ihr Fall zu ihren Aufkommen dienet. Multi cadunt, ſaget dieſer groſſe Weltweiſe/ ut illuſtrius reſurgant.

Maßen es an dem / daß die Wiederwertigkeiten dem Verſtande einen rechten Wetzſtein abgeben / ſelbigen/ wo ihn zuvor das gute Glück und die Wolluſt ſtumpf gemacht / wieder ſchärffen / und einen Unglücklichen dazu bewegen / daß er in widrigen Zufällen alle Tugenden von ſich leuchten läſſt: Nicht anders/ als die Sternen in der ſchwärzeſten Nacht am helleſten ſchimmern.

Er durchsuchet so dann seinen ganzen Lebens-Wandel auf das genaueste / und leget nach geschehener Prüfung alles ab / was er unanständiges an sich gehabt. Dadurch gewinnet er derer / welche die Verdienste zu schäzen wissen/ ihre Hochachtung / und steiget von neuen empor / nachdem das Glück ermüdet ist / ihn zu verfolgen / und seine Tugend-Härte durch die Hize der Trübsal gleich einem Golde durch das Feuer genugsam probiret worden.

Denn ob es wohl nicht zu leugnen/ daß auch Könige selbst ihre Favoriten nicht allezeit können in Gnaden erhalten / wenn der gegen sie ohne Unterlaß wachsame Neid sich zu ihren Falle verbindet: Also daß weder Darius noch König Achis den Daniel und David bey deren bekannten Unschuld und Frömmigkeit an ihren Höfen wider dieses Ungeheuer zu schüzen vermögen. Sondern man dränget diese Fürsten / daß sie den einen musten ins Elend verjagen; den andern aber denen Löwen vorwerffen: So stiegen doch alle beyde nach diesen grossen Falle viel höher wieder empor/ als sie zuvor gewesen. Und es kunte auch selbst des Davids mörderischer Schwiegervater nicht ver-

verhindern / daß dieser sein heldenmüthiger Eydam dessen Thron bestiege. Ja der fromme Daniel wurde nach so tiefen Falle dermaßen erhoben / daß ihn der König über ganz Babel sezete / und zum dritten Herrn seiner grossen Reiche machete. Wie tief fällt nicht Joseph / ehe er als ein Regent über ganz Egyptenland ausgeruffen wird; das heisst ja wohl mit recht: Multi cadunt, ut illustrius resurgant.

Einen sonderbahren Spiegel dessen haben wir an denen grossen Himmels-Lichtern. Die Sonne fällt zwar in die See hinab / und verbirget sich dermassen / daß nach ihr ganz finstere Schatten zurück bleiben / und die schwarze Nacht alle Welt bedecket. Allein wie schöne steiget dieses grosse Licht bey angehenden Morgen wiederum hervor / daß es auch in solchen frohen Aufbutze die Schrifft selbst mit einen geschmückten Bräutigam vergleichet / und da heißt es nicht ohne Ursache von ihr:

Pulchrior in reditu.

In Rückkunft wird mein Schein
Bey weiten schöner seyn.

So hat zwar der so viel gutes der unteren Welt zuwendende Mond dieses zur Beloh-

lohnung / daß sie sich zwischen ihn und die Sonne sezet / und dadurch zur Verfinsterung seines Cörpers Ursache giebet ; Allein er reißet sich doch endlich aus derselben wieder heraus / und sein Licht strahlet hernach viel heller. Weswegen er auch mit Recht die Beyschrifft führet:

Ex Eclipsi clarior.

Ich werd aus Nacht und Finsternüssen
Zu Mehrung meines Lichts gerissen.

Und so führen auch oftmahls die tobenden Sturmwinde ein von selbigen verfolgtes Schiff in den Hafen / und der Reichthum / welcher an manchen Klippen in der See zu finden / wird von den vorher ausgestandenen Schiffbrüchen daselbst ausgeworffen.

Wer solte sich wohl einbilden / wenn er einen rauhen Rosenstock ansiehet / welchen der grimme Winter alles Zierraths und Schmuckes entblößet hat / daß bey angehenden Sommer von einer dornichten Mutter eine so schöne Tochter / als die Rose ist / solte gezeuget werden. Die Dornen der Wiederwertigkeit haben gleiche Eigenschafft. Denn sie bringen die schönsten

Tu-

Tugend-Rosen herfür / deren anmuthiger Geruch so viel würcket/daß diejenigen / welche damit begabet / nach ausgestandenen Winter der Verfolgung in einen angenehmen Sommer vermehrter Glückseeligkeit gesezet werden.

Ferendum & sperandum : dieses ware die Lehre des weisen Empedoclis, und hernach Keysers Macrini sein Wahl und Leib-Spruch :

Laß Hoffnung und Gedult beym
Steuer-Ruder stehn/
So wirst du dich zulezt vergnügt
gekröhnet sehn.

Nur gewartet. Die Zeit hat ihre Abwechselung so wohl wie der Mond. Ist es trübe gewesen ; es wird sich schon zulezt wieder aushellen. Hat die Nacht lange genug regieret ; es wird endlich wieder Tag werden / und die bange Finsternüs von den anbrechenden Lichte zurückweichen. Hat dich jemahls Unglück betroffen / es muß dennoch aufhören / und dienet vieleicht zu deinen Aufkommen.

Demnach bleibt es wohl dabey / was Seneca sagt / und durch so mannigfaltige Exempel bestätiget wird /, daß viele fallen /

damit sie nur mit desto grösseren Ruhme wieder in die Höhe steigen.

* * *

Wir wollen ein ander Exempel nehmen. Gesezt / es solte in einer Leich-Oration, oder auch als ein usus in einer Predigt die Thesis nach Chrien-Art ausgeführet werden:

Wir sollen uns täglich zum Todte bereiten:

So wäre folgendes dazu

Die Disposition.

Thesis. Wir sollen uns täglich zum Todte bereiten.

Ætiologia 1. Denn wir sind keine Stunde vor den Sterben sicher.

Ætiologia 2. Denn es hafftet an unsern Ende unser ewiger Gewinn oder ewiger Verlust.

Amplificatio.

1. *à Simili.* Wie der Wind nicht auf die schiffenden; sondern diese auf den Wind warten; und die / so etwan / indem das Schiff zu Ancker liegt / ans Land gestiegen / sich nicht zu weit vergehen müßen / damit / wenn sich der Wind

Wind geändert / ihnen das Schiff nicht davon seegle / und sie zurück laßze. So muß sich auch kein Mensch in diese Welt zu weit vertiefen / damit / wenn der Todt wie ein Wind kömmt / und das Leben wie ein Schiff davon führet / die Seele nicht von der Heimfahrt in das himmliche Vaterland abgeschnitten werde.

2. ab Exemplo Philippi Regis Macedoniæ. Dieser ließze sich alle Morgen seinen Pagen mit den Worten aufwecken. Ihre Majestät errinnern sich / daß Sie ein Mensch seynd.

3. à Consuetudine. Die Christen in Æthiopien tragen in öffentlichen processionen Töpfe mit Erde gefüllet auf ihren Häuptern / die Nichtigkeit ihres Wesens und den irrdischen Ursprung zu bedencken.

4. à Dicto Epiphanii. Die Wolcken lehren uns / daß alles hiesige nur ein übergang; und wie die Dünste aus der Erden hervorsteigen; in der Lufft aber sich in Regen verwandeln / welcher wieder herabfällt und von der Erden eingetruncken wird: also stammet

met der menschliche Leib von der Erden her/ und fällt wieder in die Erde.

5. ab Exemplo Epaminondæ. Dieser erstach eine schlafende Schildwache/ als er selbst visitirete/ und sagte dazu: qualem te invenio, talem te judico.

Applicatio hujus Exempli per figuram communicationis. Was meinet ihr/ theuerste Zuhörer/ wird der Herr dazu sagen/ welcher den/ so er vor seine Seele allezeit zu wachen befiehlet/ in den Schlafe der Sicherheit und allerhand Sünden antrifft/ wann er ihn durch einen geschwinden Todt von dieser Welt nimmt?

Conclusio per figuram deprecationis. So lasset uns demnach um unserer Seeligkeit willen täglich zum Todte bereiten.

Ausarbeitung.

So sollen wir dann keinen Augenblick in solcher Sicherheit lassen vorbey gehen/ daß wir uns nicht zu unsern Todte geschickt machen: weil eine jede minute lang genug/ unser zeitliches Leben zu endigen. Denn so bald wir aus Mutterleibe herfürge-

gehen / seynd wir schon reiff genug zum Sterben / und hafften alle an diesen Leben / wie das Obst an den Bäumen ; wie die Aepfel und Birnen an denen Zweigen : deren etliche frühzeitig herab fallen ; etliche herunter gerissen ; etliche geschüttelt werden : keine aber unter allen daran überwindern. Wie nun / nach des gelehrten Francisci schönen Gedancken / der beste Scheiben-Gewinst an den schwarzen Mittel-puncte hafftet : also haftet an den schwarzen Todtes-Tüpfel / welcher mit den Circul der Ewigkeit umringet ist / unser gänzlicher Gewinn oder gänzlicher Verlust.

Dieweil dann der Wind nicht auf die Schiffenden ; sonder diese auf den Wind warten / und diejenigen / so etwan ans Land steigen / indem das Schiff zu Ancker lieget / sich nicht zn weit vergehen müssen / damit / wenn sich der Wind ohnversehens geändert / Ihnen das Schiff nicht entseegele und sie in einer wilden Insul hinterlaße : Also hat jedweder Mensch sich behutsam vorzusehen / daß er sich in dieser Welt-Wüste nicht zu sehr vertiefe / noch von den Schifflein des wahren lebendigen Glaubens allzusehr entferne. Damit / wenn der Todt / wie ein

Wind

Wind / kömmt / und das Leben / als ein Schiff davon führet / die Zeit der Gnaden und die Gelegenheit seelig zu werden nicht gleichfalls wie ein Schiff davon streiche: die Seele aber von der Heimfarth ins himmlische Vaterland abgeschnitten in den verzweifelten Zustande eines ewigen Elendes zurück bleibe.

War doch ein heydnischer König/ Philippus in Macedonien / so sorgfältig/ sich stets der Nichtigkeit seines Lebens zu erinnern/ daß / damit selbige ihm ja nicht aus dem Gedächtnüs kommen möchte / er seinen Leib-Pagen befohl / ihm täglich mit diesen Worten aufzuwecken : Ihre Majestät erinnern sich / daß sie ein Mensch seynd, Wie vielmehr sollen denn Christen immerfort an ihre zerbrechliche Natur gedencken.

Die Christen in Æthiopien trugen solches zu bemercken in öffentlichen Processionen Töpffe mit Erde gefüllet auf ihren Häuptern / denn sie liessen stets die Stimme in ihren Ohren erschallen: Du bist Erde und solst zur Erde werden/ davon du genommen bist. Demnach lässet sich der fromme Kirchen-Lehrer Epiphanius also vernehmen: Wie die Dünste aus der Erden herfür-

fürsteigen; in der Lufft aber sich in Regen verwandeln / welcher wieder herab fällt / und von der Erden eingetruncken wird: also stammet der menschliche Leib von der Erden her. Wir sterben des Todtes / wie das Wasser in die Erde verschleicht / das man nicht aufhält.

Der Thebaner Fürst Epaminondas visitirte einsmahls bey der Nacht in eigener Person seine ausgesezten Schildwachen; und da er einen Schlaffenden auf der ihm anvertrauten Post antraf / stieß er ihm gleich das Schwert durch den Leib / daß dieser Elende dadurch in den Todtes-Schlaf verfiel; dabey er denn diese Worte führete: *Qualem te invenio, talem te judico.* Wie ich dich finde / so richte ich dich: Was meinet ihr, theureste Zuhörer / wird der HErr dazu sagen / welcher den / so er vor seine Seele allezeit zu wachen befiehlet in den Schlafe der Sicherheit und allerhand Sünden antrifft / wann er ihn durch einen geschwinden Todt von dieser Welt nimmt? wird nicht ein erschrecklich Gerichte über denselben ergehen / und sein Theil seyn in den Pfuhle / worinnen das Feuer nicht wird verlöschen noch der Wurm der Verdammten sterben.

Wenn

Wenn es denn mit unsern Leben so gar mißlich stehet / daß selbiges als ein Strohm dahin fähret / und wir keinen Bürgen vor uns haben / ob nicht dieser Tag / ja diese Stunde ; diese Minute die lezte sey : Aber von solchen lezten Augenblick wir entweder in die seelige oder in die verdammte Ewigkeit treten / nachdem daß unser Abdrücken oder unser Ende gut oder böse gewesen : Ach / so bitte ich euch um eurer eigenen Seeligkeit willen / die Christo zu erwerben so theuer ist zu stehen gekommen / sezet doch niemahls die Todtes-Bereitung aus euren Augen. Bedencket doch ja täglich und stündlich euer Ende / damit ihr nimmermehr übels thut / und lasset zu keiner Zeit den Befehl unsres Heylandes aus euren Gedancken kommen : **Wachet.**

* * *

Wir wollen noch eine andere thesin nehmen ; und weil gesaget worden / daß man nicht nur eine proposition per *Exempla*, *Similia*, *Testimonia*, und dergleichen könne hindurch führen : sondern auch per *Paraphrases*, *Meditationes* und *Consectaria* : so wollen wir selbiges auch versuchen. Doch vor-

Doch vorhero beschreiben / was *Paraphrasis*, *Meditatio*, und *Consectarium* eigentlich sey.

Paraphrasis ist / wenn ich eine angeführte *Thesin* oder *Proposition* umständlich erklähre.

Meditatio ist / wenn ich meine Gedancken über solchen Spruch oder *Thesin* auslasse / und mich entweder über selbigen oder die Circumstantien dessen / was da ist erzehlet worden / verwundere / oder sonst durch ein feines *raisonnement* oder eine kluge *Glosse* mein judicium davon gebe.

Consectarium ist / wenn ich aus den vorhero Angezogenen gewisse Lehren ziehe / welche bey denen Theologis die *Usus* genennet werden: alleine nicht nur der Oratoriæ *ecclesiasticæ* eigen sind: sondern es kan solche ein iedweder *orator* anbringen / nachdem er *autori*tät und auch ein *Auditorium* vor sich hat; maßen anders gegen hohe Standes-Personen; anders gegen *privatos* zu reden ist. Wir wollen durch ein Exempel solches erleutern.

Thesis

contineat dictum Taciti:

Mors omnibus ex naturâ æqualis: oblivione apud posteros vel gloriâ distinguitur.

Der Todt ist von Natur allen Menschen gleich verordnet: nur darinnen bestehet der Unterscheid; daß die Nachkommen entweder unsrer vergessen; oder mit Ruhm unsrer gedencken.

Paraphrasis.

So raisonniret der verschmizte Staats-Lehrer Tacitus, und will durch diesen Spruch so viel sagen: wir stehen darinnen alle unter einem Gesetze: Keinem ist etwas voraus gegeben. Wer ein Mensch heisst/ er sey König oder Unterthan; edel oder unedel: reich oder arm; gelehrt oder ungelehrt; der muß sterben.

Diesen Trauer-Thon stimmeten schon so viele Millionen Menschen auf einmahl bey den allgemeinen Begräbnüße der Sündfluth an: Wir müssen alle sterben: Und es wurden auch nicht mehr als acht Seelen lebendig erhalten / welche gleichwohl zu ihrer bestimmten Zeit auch wieder geruffen waren/ daß sie diese Welt verlassen solten. Dieser einzige Unterscheid ist gleichwohl noch nach den Todte übrig geblieben/ daß entweder die Nachkommen uns vergessen; ja gar nichts von uns wissen: Oder

Oder daß durch einen unsterblichen Nachruhm wir noch allezeit bey ihnen leben.

Meditatio. So gar eine ungleiche Kraft hat die Tugend. Derjenige / welcher sie besizet / höret zwar auf zu seyn / wenn er stirbet: allein / indem er den Nachruhm an seines Lebens statt stellet; so lebet er noch durch das Andencken seines Wohlverhaltens / und das Licht seiner Tugenden strahlet noch immer in den danckbahren Gedächtnüß der erbaren Nachwelt / und wird zu einen hellen Spiegel rühmliger Folge edlen Gemüthern vorgestellet: da hingegen das Andencken eines Faulen / und der nichts gutes verrichtet / mit seinen Leben verlöschet / und er auf der Welt nichts mehr nüze gewesen ist / als daß er hat helffen da seyn / und daß er die Zahl der Menschen auf kurze Zeit vermehret hat.

Consectarium. Da nun ein so grosser Unterscheid unter denenjenigen ist / welche der Tugend sich befleißigen; und unter denen die nur den Lastern und Müßiggange ergeben sind; so gar / daß auch jene sich durch ihr Wohlverhalten dem Todte entreissen / und wenn sie auch in der schönsten Jahrblühte sterben müsten: Diese hinge-

gen/ ob sie schon noch so alt worden/dennoch ein so kurzes Andencken / als ein Verschwindendes Lufft-Feuer / hinter sich zurücke lassen ; so erfodert unsre Pflicht uns einer solchen Aufführung zu befleißigen / daß wir wegen unserer Tugenden ein unsterblich Gedächtnüs erlangen / wann wir diese Sterblichkeit von uns abgeleget haben.

*
* *

Wir wollen mit kurzen noch eine solche Proposition oder Axioma per Paraphrasin, Meditationem und Consectarium hindurch führen / welches Cicero in seiner Oration pro Sylla hat: Regium est, ita vivere, ut non modo homini nemini, sed ne cupiditati ulli servias. Dessen Ausarbeitung in folgenden bestehet :

Thesis.

Es ist eine höchstnüzliche Lebens-Regul/ welche der Römer-Mund / der beredte Tullius, in der Oration vor den Sylla, grossen Potentaten giebet : Königen kömmt zu/ also zu leben / daß sie nicht nur keinen Menschen : sondern auch keinen Begierden unterthan sind.

Para-

Paraphrasis.

Die souveraine Gewalt / will dieser weise Staats-Mann sagen / womit Fürsten über so viele tausend herrschen / hat zwar diese Eigenschafft / und unbetrügliches Kennzeichen an sich / daß ein Regent keinen andern unterthan ist: Allein er hat in sich selbst so listige Einwohner / welche auf alle Art und Weise trachten / die Herrschafft über ihn an sich zu bringen. Dieses seynd die Affecten / welche so manchen Fürsten zu einen Sclaven seiner selbst machen. Was halff es Alexandern / daß er ein Welt-Beherrscher genennet wurde / da er ein Knecht seiner eigenen Affecten war / und sich bald den Zorn / bald die Liebe / zu den grössesten Ausschweiffungen verleiten ließe. Darum denn ein grosser Herr wohl zuzusehen / daß er sich nicht von den Begierden übermeistern lasse.

Meditatio.

Es ist an dem; die Fehler / welche aus Übermaße der Affecten begangen werden / richten nirgend etwas gutes an. Aber / wenn selbige ein Fürst begehet / so schaden sie am meisten / und verursachen weit grösser Unglück / als wenn ein starcker Strohm sich fort

fort reiset. Wann wir so viel zerfallene König-
reiche; so viel veränderte Staate; so viel
Fürsten / die des Lebens und Reiches berau-
bet worden; vor unsre Gemüths-Augen stel-
len / so werden wir fast allezeit den ersten
Uhrsprung dessen die unbändigen Affecten
bemercken / welche den Gehorsam versaget /
und sich der Herrschafft der Vernunft / dazu
sie doch das Gesetze der Natur anweiset /
nicht haben unterwerffen wollen.

Consectarium.

Wann nun die zaumlosen Affecten ei-
nen ganzen Lande so viel Schaden zufügen /
daß davon auch noch die ruinen so vieler
eingeäscherten Städte und verwüsteten
Provinzen ein traurig Zeugnüs geben: so
kömmt es freylich Königen zu / daß sie so
wohl über sich selbst / als über ihr eigen
Volck herrschen / und durch die Klugheit
den Zügel führen lassen / damit die Begier-
den also geleitet werden / daß sie nicht aus-
treten / und deren hiziges Verfahren zu ei-
ner späten Reue oder unzehligen Seufzen
und Wehklagen hernachmahls bestürzten
Anlaß gebe.

Nota.

Nun ist eben nicht nöthig / daß wenn
ich

ich eine thesin will ausführen / ich allemahl so disponire / daß die thesis voran stehet. Sondern ich kan von einen Exempel, von einen Emblemate, von einen Contrario, und was sonst in die Amplification gehöret anheben / und hernach mit denen realien continuiren. Genug / wenn nur alles / was ich anführe / sich zu meiner Haupt-proposition wohl reimet. Diese mag denn wohl erst in der Mitten; oder erstlich gar am Ende vorgetragen werden / denn hierinnen hat ein Orator seine Freyheit / nach Gefallen zu disponiren; und halte ich meines Orts davor: Es ist besser / man verstecke mit guter manir die Kunst / als daß gleich im Anfange einer Rede alle Auditores wissen / wo der Orator hinaus will; denn dadurch wird ihre Auffmercksamkeit bald ermüden / wo ihnen schon vorhero bekant ist / was der Redner werde vorbringen.

Das siebende Capitul
Von den völligen Sermonen und Orationen.

WJe eine Rede nach der Dispositione *naturali* zu machen / weñ man blos per ante-

antecedentia und consequentia selbige abhandeln und hier und dar die insinuationes einstreuen will ; solches ist in den fünften Capitul durch einige Exempel gezeiget worden : soll es aber secundum dispositionem *artificialem* gehen ; so halte ich mich nur an die dispositionen / welche mit den Chrien in den vorhergehenden sechsten Capitul communiciret worden. Denn eine völlige *Oration* ist nichts anders als eine aus unterschiedenen *Chrien* zusammen gesezte Rede. Und wie ich in denen Chrien die Freyheit habe / daß ich von den Themate oder der Haupt-Thesi selbst den Anfang mache : oder / daß ich ein Exempel / ein Simile, ein Emblema, ein Dictum emphaticum, als eine thesin accessoriam voransende / so sich zu der thesi principali wohl schicket ; auch so dann solches anfangs gesezte reale mit allerhand ætiologien und Vorrath aus den locis communibus ausziere : von solchen aber erstlich hernach ad thesin principalem schreite ; so stehet mir dergleichen disponiren in einer völligen Oration ebenfalls frey. Jedoch pflegen ihre Stücke in gemeiner Ordnung sonst also gesezet zu werden :

(1. Ex-

(1. Exordium. (2. Propositio. (3. Tractatio. (4. Conclusio.

Das *Exordium* kan man nach Beschaffenheit des Thematis als eine absonderliche Chrie abhandeln.

Desgleichen geschihet auch bey der *Tractation*, daß man deren Theile als besondere Chrien hindurch führet; und bey der *Conclusion* werden nach Veranlaßung der Rede *Consectaria* aus der Materie herausgezogen / auch wohl ein Wunsch oder unterthänigste Empheluug in beharrliche Gnade angefüget. Doch ist / wie gemeldet / der Orator eben daran nicht gebunden / daß er ein besonder Exordium machen solte: sondern er kan auch *à themate* oder à negotio ipso, weswegen die Rede gehalten wird / anfangen.

So seynd gleichfalls die *Consectaria* kein so nothwendig Stück / daß sie eben aus allen Reden müßten extrahiret und ausgebracht werden; sondern man überlässet dieselben insgemein den Oratoribus ecclesiasticis, derselben sich bey ihren Predigten zu bedienen.

Was aber die argumenta betrifft /

dadurch man die Zuhörer etwas zu überreden trachtet / so werden solche (1. ab honesto, (darunter auch das iustum, decorum, und gloriosum gehöret.) (2. ab utili. (3. à facili. (4. à iucundo. (5. à necessario. (6. à consueto, genommen.

Will ich aber denen Auditoribus etwas ausreden / so nehme ich die argumenta contraria dazu (1. à turpi (darunter das injustum, indecorum, und famosum mitzurechnen) (2. à damnoso. (3. à difficili. (4. à molesto. (5. à non-necessario. (6. ab inconsueto.

Nun seynd zwar diese nicht allezeit insgesamt nöthig / daß man sie in ieder Oration anbringet ; sondern es muß der Orator mit guten Verstande diejenigen herausnehmen / die er am meisten von nöthen hat. Er muß auch sein Auditorium betrachten / ob er Leute vor sich habe / die viel auf Ehre und reputation halten / da denn die argumenta ab honesto und glorioso das beste thun : oder ob es harte und eigensinnige Köpfe / woselbst das argumentum à necessario, item à damnoso, wofern sie nicht folgen würden / bestens durch-

schlä-

schläget. So hat auch bey dergleichen/ so wohl als bey den Geizigen das argumentum ab utili trefflichen ingreß, wenn diesen großer Gewinst und vieles gute versprochen wird.

Doch weil von der inventione argumentorum und deren application bereits zur Gnüge in dritten Capitul gehandelt worden / so will ich damit allhier nicht weitläufftig seyn / sondern nur noch so viel melden / daß hinten und vorne insgemein die stärckſten und in der mitten die schwächeren gebrauchet werden.

Von diesen allen / und wie secundum dispositionem artificialem auf mancherley Art die Reden verfertiget werden / sollen folgende Exempel zur Nachricht dienen: Aus denen ich billig des vor hochgemeldten Herrn geheimden Raths von Fuchs am 5. Octobr. 1699. in Cüstrin gehaltene zwey Huldigungs-Reden voran seze / ehe ich meine eigene Ausarbeitungen anderer Freuden- und Trauer-Reden dem geneigten Leser communicire.

Huldigungs-Rede an die Neumärckische Ritterschafft.

Der Durchlauchtigste / großmächtigste

ste Fürst und Herr / **Herr Friedrich der Dritte** / Marggraf zu Brandenburg / des Heiligen Römischen Reichs Ertz Cämmerer und Churfürst: rc. unser gnädigster Herr / giebt am heutigen Tage seinen getreuen Ständen der Neumärckischen / Sternbergischen / und zugehörigen Landen ein eclatantes Zeichen des vollkommenen gnädigsten Vertrauens / welches seine Churfürstl. Durchl. in ihre Treue und devotion gesezet haben.

Es sind nunmehro eilff Jahre und 5 Monat verflossen / da Dero glorwürdigster in GOtt ruhender Herr Vatter / Chur-Fürst **Friedrich Wilhelm der Grosse** / unsterblichen Andenckens / Todtes verblichen / und Seine Churfürstl. Durchl. auf dessen Thron durch die allgewaltige Hand Gottes gesezet worden. Und eben so lange ist es / da der beglückte Huldigungs Actus, so heute geschihet / hätte sollen abgestattet werden. Weil bekant / daß die Homagial-Verbindung zur Treue und Gehorsam von denen Vasallen und Unterthanen / der hohen Landes-Obrigkeit bald bey Antretung Dero Regierung geleistet zu werden pflegen. Die Ursachen solcher Verzögerung

rung sind bekant ; und es ist genug / nur eine derselben anzuführen / wodurch die löblichen Stände zu einer schuldigen Erkentlichkeit gegen seine Churfürstliche Durchl. verbunden werden : und diese ist die gnädigste Versicherung / welche Seine Churfürstl. Durchl. von der Treue ihrer auch ungeschwornen Ritterschafft gehabt ; nicht anders/ als wann dieselbe den verbindlichsten Eyd des Gehorsams bereits vorlängst abgeleget hätten.

Zwey Dinge sind / wodurch die Regierung einer ieden Landes-Obrigkeit befestiget wird / Furcht und Liebe. Jene / die Furcht/ wenn sie aus Handhabung der Geseze und Gerechtigkeit entstehet / ist gut und nöthig : Aber / o glückseeliges Volck / welches durch die Seile der Liebe zum Gehorsam gezogen und verknüpfet wird. Keine Leib-Wachen noch Guardes, und bestünden sie aus viel tausend Soldaten ; keine Vestung noch Citadellen / und wären sie die stärckesten und unüberwindlichsten in der Welt / versichern so sehr die Person und den Etat eines souverainen Herrn als die Liebe / und darauf sich gründende Treue seiner Unterthanen. Weg mit des Caligulæ

Sym-

Symbolo: Oderint, dum metuant. Sie mögen mich immerhin hassen / wenn sie mich nur fürchten. Die solches im Munde führen / sizen eben so sicher auf ihren Throne als derjenige / welcher ein Schwert an einen Haar über seinen Haupte hangen hätte. Aber o glückseelige Regenten / welche einen iedweden ihrer Vasallen als ihren Guarde de Corps anschauen / und in dessen Schoos ihr Haupt sicher zur Ruhe niederlegen können. Hierinnen bestehet die rechte und löbliche ambition und Regiersucht. Denn was hälffe es / wann einer von Anfang der Sonnen biß zum Niedergange gehasset würde.

Philippus secundus König in Spanien hat pflegen zu rühmen / daß die Sonne in seinen Reichen und Landen niemahls untergienge. Er deutete auf die ihme zugehörige neue Welt / allwo die Sonne aufgehet / wann selbige von unsern Horizont untergehet. Gewiß ein magnifiquer Ruhm: Aber was halff es demselben? Er hatte das Unglück / daß er wegen seiner Strengigkeit in Regiment in seinen meisten Reichen und Landen überall gehasset war.

Wie viel glückseeliger seynd die Regenten/

ten / welche mit Wahrheit rühmen können / daß sie die Sonne der Güte und Clemenz über ihre Lande nimmermehr untergehen lassen.

Zu den Zeiten der ersten Römischen Keyser war es die Gewohnheit / denenselben viel grosse und glorieuse Zunahmen entweder von denen überwundenen Völckern / oder andern sonderbahren Eigenschafften zuzulegen: Ja etliche verfiehlen gar auf die vanität / daß sie sich als Götter räuchern liessen / und vor Götter wolten angesehen / auch Divi, Götter / tituliret werden. Aber o der elenden Götter / wenn ihr wüstes und tyrannisches Leben den Haß der Völcker über sie gezogen / wurden ihre vergötterte Leiber eben so leicht von dem Mord-Schwert durchbohret / als der geringsten Menschen.

Und gewiß / nichts ist / was ein grosser Regent von aller seiner Macht und Herrlichkeit ins Grab kan mitnehmen / als die Liebe seines Volcks. Diese begleitet ihn nach der Verwesung ans Ende der Welt. David, Augustus, Titus, und andere gütige Regenten werden leben / so lange das Gedächtnüß der Menschen währet.

Unter

Unter allen glorieusen Tituln und Zunahmen aber ist keiner grösser; keiner / nach welchen grosse Regenten mehr streben müssen / als der / so dem Keyser Tito zugeleget worden / Delicium generis humani. Die Lust und Liebe des menschlichen Geschlechts. Es mögen andere sich unüberwindliche / ja gar göttliche / und was die Flatterie noch mehr erdichten könte / nennen lassen: Wohl dem / der der Geliebte seines Volcks heisset und ist.

Amor unit & fovet. Die Liebe verbindet und bringet Seegen. Und eben diese Liebe ist das Versicherungs-Band / welches bisher nun ins zwölffte Jahr Se. Churfürstl. Durchl. mit Dero getreuen und löblichen Ständen der Neu-Marck / ungeachtet diese noch keinen Huldigungs-Eyd geleistet / verbunden hat. Ist ie in aller solcher Zeit das geringste Mißtrauen so wohl an Seiten des Landes-Herrn gegen seine Vasallen / als auch dieser gegen ihren souverainen Herrn verspühret worden? haben diese in geringsten sich ihrer Schuldigkeit und Gehorsams-Pflicht unter den Vorwande / daß sie noch nicht den Eyd der Treue und Unterthänigkeit abgeleget / entzogen? Keines

weges.

weges. Und wann es ferner darauf ankommen solte/ würde es gewiß dieser heutigen Ceremonie nicht bedürffen. Denn Se. Churfürstl. Durchl. seynd gnugsam versichert / daß Dero löbliche Neumärckische Ritterschafft / welche sich allwege in Friedens- und Krieges-Zeiten sonderlich signaliret hat / diejenige Treue und den Gehorsam / welchen sie auch ungeschworen nun ins zwölffte Jahr spühren lassen / auch dergestalt biß an ihr euserstes Lebens-Ziel unverrückt beybehalten würden. Nur weil es die allgemeine observanz zum Exempel und Nachfolge der Posterität also erfodert; so wollen Se. Churfürstl. Durchl. aniezo von der allhier versammleten löblichen Ritterschafft und Vasallen erwarten / daß selbige den Erbhuldigungs-Eyd vor Se. Churfürstl. Durchl. und nach Ihro vor Dero ganzes Chur- und Fürstliches Hauß und folgends den Eventual-Successions-Eyd vor Ihro Königliche Majest. und Reiche Schweden / so / wie er ihnen wird vorgelesen werden / mit aufrichtigen Herzen und verbindlichen Worten nachsprechen.

* * *

Die Antwort auf diesen Huldigungs-

Antrag/ so der Herr von Sydow / des Königsbergischen Creyses Director gethan/ ist schon in vorigen mitgetheilet worden: Also wollen wir nur in etwas annoch diese des **Herrn von Fuchs** gehaltene Rede nach ihrer Einrichtung betrachten.

Die Haupt-*Thesis* ist:

> Seine Churfürstl. Durchl. begehren/ daß Dero Ritterschafft und Vasallen den Huldigungs-Eyd sollen ablegen.

Solche sparet er biß auf die lezte in seiner Rede/ und schicket erstlich *argumenta persuasoria* und *insinuantia sive conciliantia* vorher.

Hebet demnach an von den **gnädigsten Vertrauen**/ so Ihro Churfürstl. Durchl. auf der gesamten Ritterschafft ihre Treue geleget.

Solches **erweiset** er; weil es in das zwölffte Jahr gienge/ da der Huldigungs-Actus hätte geschehen sollen: iedoch der Churfürst auch seiner ungeschwornen Ritterschafft völlig getrauet hätte.

Darauf fällt er *loco amplificationis* auf eine galante *raisonnée* und Thesin *accessoriam*: daß die Regierung einer ieden Landes-

des-Obrigkeit durch Furcht und Liebe befestiget würde.

Ziehet hernach die Liebe der Furcht vor/ und zeiget durch Exempel/ wie die Furcht den Haß gebähre/ und solcher unglückseelige Regenten mache.

Führet nach diesen andere Exempel derer Regenten an/ so von ihren Volcke geliebet worden/ und sich dadurch einen unsterblichen Nachruhm erworben.

Endlich macht er die *application* auf seinen gnädigsten Churfürsten und dessen getreue Stände/ wie solche durch die Liebe an einander so lange verbunden gewesen. Rühmet nochmahls der Stände Treue/ und bringt die Haupt-*Thesin* oder die *Proposition*: Daß sie den Huldigungs-Eyd solten ablegen: auf eine recht schmeichlende und verpflichtete Art vor; nemlich: Es wären zwar Ihro Churfürstl. Durchl. Dero Treue ohne diß genugsam aus den löblichsten Proben versichert. Dieweil es aber die allgemeine observanz zum Exempel und Nachfolge der posteritet also erfoderte: so wolten sie von der hier versammleten löblichen Ritterschafft und Vasallen die Ablegung des Erbhuldigungs-Eyds erwarten.

Nun wollen wir zu der andern Huldigungs-Rede schreiten / so eben dieser Minister an selbigen Tage in Cüstrin gehalten / und die also lautete:

Anrede /

welche auf Befehl Sr. Churfürstl. Durchl. an die Bürgerschafft zu Cüstrin und die Deputirte der übrigen Neumärckischen Städte bey den Erb-huldigungs-Actu zu Cüstrin dem 5. (15.) Octobr. 1699. von dem würcklichen geheimden Rath und Lehns-Directore, dem Herrn von Fuchs gethan worden.

Es ist eine natürliche Pflicht / daß man denjenigen Treu und Gehorsam leistet / von welchen man Schuz / Sicherheit / Lebens Unterhalt und alles Gutes empfänget. Wir sehen allhier den Durchlauchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich den Dritten; Marggrafen zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Erz-Cämmerern und Churfürsten ꝛc. Unsern gnädigsten Churfürsten und Herrn. Wir sehen / sage ich / allhier denjenigen / welcher nicht aus Gewohnheit; vielweni-

ger

ger aus flatterie; sondern mit so viel mehrern Recht des Landes Vater kan und muß genennet werden; als seine väterliche Vorsorge und Güte so er gegen seine getreue Unterthanen hat und heget / jedermänniglichen dergestalt bekant / daß keiner unter dieser volckreichen Versammlung / welcher selbige nicht entweder empfunden / oder wenigstens in seinen Herzen davon überzeuget ist.

Bey allen Veränderungen der Regierung pflegt man zwischen Furcht und Hoffnung zuschweben / ob ein Glücks-oder Unglücks-Stern aufgehen / oder des Landes Wohl oder Wehe zu erwarten seyn werde. Offt geschiehet es / daß ein Augustus nach einen blutigen Triumvirat beym Anfang seiner Beherrschung Furcht und Schrecken einjaget; aber den Fort- und Ausgang derselben mit Seegen und Glücke kröhnet. Hingegen auch / daß ein Nero seine erste sechs Jahre mit Güte und Clemenz zeichnet; aber die übrige Zeit mit Blut und Grausamkeit endiget. Was seynd wir glückseelig! die wir von aller Furcht befreyet unser vormahliges Hoffen in eine völlige Gewißheit verwandelt sehen.

Eine eilff jährige Regierung ist dessen ein versichertes Pfand und die beste caution, so wir immer wünschen und verlangen könten. Kein besser Mittel ist/ seinen Zustand recht zuerkennen / als wenn man selbigen gegen andern ihren hält und damit vergleichet. Die grösten und empfindlichste Angelegenheit in der menschlichen societæt ist die Gewissens-Freyheit/ und daß man dasjenige / was man glaubet / auch frey und ungehindert bekennen / und ausüben kan. Was bedarff unsere Glückseeligkeit in diesen Stücke weitläufftiger Vorstellung ? Ihr sehet diejenigen täglich vor Augen / welche von fernen und nahen Orten kommen / und durch ihr Elend euer Glück vorbilden ; welche ihr Vaterland/ ihr Haus und Hoff / den Aufenthalt ihres Lebens verlassen/ und von aller ihrer Habseeligkeit fast mehr nichts als einen weißen Stab davon gebracht haben : Ja deren viele von ihren theuresten Liebes- und Lebens Pfändern / der Mann von der Frau ; die Frau von den Manne ; die Eltern von den Kindern / und die Kinder von den Eltern sich entrissen sehen müssen / und nebst ihren Gute auch den halben Theil ihres Herzens

zens dahinden lassen. Wir aber üben nicht allein unsern Gottesdienst durch Gottes Güte unter den Schuz Sr. Churfürstl. Durchl. in stiller Ruhe und vollkommener Sicherheit / ja so / daß uns ofte / wie zu geschehen pfleget / vor den Uberflusse des Worts eckelt : sondern / wir können auch die / so von andern Orten vertrieben seynd / aufnehmen / und ihnen das Gute / dessen sie anderwerts beraubet worden / mittheilen und geniessen lassen : O unschäzbare Glückseeligkeit / wornach andre so herzlich seufzen / und die wir durch Gottes Gnade umsonst geniessen.

Wann wir ferner unsre Augen und Gedancken wenden auf diejenige Länder / welche so lange Jahre die niederdrückende Last eines blutigen Krieges empfunden / deren Städte / Flecken und Dörffer / zu Aschen-Hauffen ; oder wenigstens am Menschen und Vieh dergestalt erschöpfet worden / daß man die schönste und reichste Ländereyen und Gegenden in eine Wüsteney und Einöde verkehret gesehen ; wie ist es möglich / daß wir nicht unsre Glückseeligkeit erkennen solten / die wir unter Seiner Churfürstl. Durchl. mächtigen Schuz in so

 vielen

vielen Jahren von keinen Krieges-Jammer gewust / als was wir etwan in Zeitungen gelesen / oder was die Soldaten / so aus den Kriege wiederkommen / erzehlet haben? da ein ieder unter seinen Weinstocke und Feigenbaume in stolzer Ruhe und Sicherheit seiner Früchte geniessen können?

Eine abermahlige theure Glückseeligkeit / so wir billig zu preisen haben. Ja auch bey denen Straffen / so GOtt über einige Orte des Landes durch Mißwachs und dergleichen Unglücks-Fälle verhänget / haben wir Sr. Churfürstl. Durchl. Vorsorge und Güte zu erkennen / welche vor nichts mehr sorgen / als wie der Zuwachs und Uberfluß an einen Orte den Mangel und Abgang am andern durch einen beglückten Wechsel ersetzen möge. Wer wolte nun nicht einen so gütigen Landes-Herrn vor alle solche Güte dasjenige / was ihm gebühret / wiedergeben / nemlich Treue und Gehorsam.

Die Heyden haben gedichtet / daß der Gott der Treue und Glaubens / welchen sie Fidium genannt / von Jupiter, den Obersten der Götter / gezeuget / und daß derselbe die Herzen mit einander unauflößlich verknüpfete. Wir können mit mehrerer

Wahr-

Wahrheit sagen / daß die Treue von der Liebe gebohren / und daß / wer seinen souverainen Herrn recht liebet / etiam non juratus; auch ungeschworen / demselben treu und hold seyn wird. Weil es aber iezo darauf ankommt / daß die allhier versammlete ehrbahre Magistrate und Bürgerschafften aus dieser und andrer Neumärckischen Städten / wie auch andere Landsassen diejenige Treue und Unterthänigkeit iezo endlich angeloben und versprechen / welche sie schon biß ins zwölffte Jahr würcklich geleistet / und ich dann aus ihren Gebehrden sehe / daß sie von Herzen willig und bereit dazu seynd : so ist nichts mehr zu thun / als daß selbige den Erbhuldigungs-Eyd vor erst Seiner Churfürstl. Durchl. und nach Ihro vor Dero ganzen Churfürstl. und Fürstl. Hause; und dann ferner den Eventual-Successions Eyd vor Ihro Königl. Majestät und Reiche Schweden so / wie er wird vorgelesen werden / mit Herz und Munde nachsprechen.

Die *Disposition* dieser Rede ist ebenfalls also eingerichtet / daß die Haupt-*Thesis*:

Se. Churfürstl. Durchl. begehren / daß die versammlete Magistrate und

Bürgerschafften den Huldigungs-Eyd ablegen:

Zur lezte bleibe / und gehen die argumenta *persuasoria* und *conciliantia* vorher.

Die Thesis *accessoria* macht den Anfang:
Von wem man Schuz und alles Gutes empfängt / dem ist man billig zu Treu und Gehorsam verbunden.

Die *Subsumtion* oder *Minor* propositio gehet auf den Churfürsten:
Nun haben gegenwärtige Stadt-Räthe und Bügerschafften alles Gute von Sr. Churfürstl. Durchl. Landes-väterlichen Vorsorge so geraume Zeit genossen:

Antithesis. Bey allen Veränderungen der Regierung pflegt man zwischen Furcht und Hoffnung zu schweben.

Illustratur exemplis Augusti & Neronis.

Refutatio antitheseos per statum præsentem. Hier brauchen wir dergleichen Furcht und Hoffnung nicht.

Ratio. Denn eine eilffjährige Regierung / die wir bereits probiret / ist uns schon ein sicheres Pfand / was wir vor einen weisen und gütigen Regenten haben.

Pro-

Probatio. (1. Er lässt uns unsre Gewissens-Freyheit. Illustratur contrario.

(2. Wir wissen von keiner Krieges-Noth. Illustratur contrario.

(3. Er sorget / wo das Land einigen Mangel leidet / solchen durch Zufuhre und Uberfluß zu ersetzen.

Conclusio ad thesin *accessoriam.* Wer wolte vor so viele Güte seinem gnädigsten Landes-Herrn nicht / was ihm gebühret / nemlich Gehorsam und Treue wiedergeben.

Fit *transitus* ad thesin *principalem* per exemplum:

Die Heyden sagen / der Gott der Treue / Fidius genannt / sey vom Jupiter gezeuget.

Applicatio. Wir können mit mehrerer Wahrheit sagen / daß die Treue von der Liebe gebohren / und wer seinen Herrn recht liebet / etiam non juratus ihm werde treu seyn.

Sequitur ipsa thesis *principalis* seu *propositio.*

Antecedens. Doch weil es iezo darauf ankommt / daß die gegenwärtige N. N.

das-

dasselbe iezo eydlich angeloben / was sie schon lange Zeit würcklich geleistet:

Connexio per insinuationem : und ich dann aus ihren Gebehrden ersehe / daß sie dazu von Herzen willig und bereit seynd:

Consequ. So ist nichts mehr übrig / als daß der Huldigungs-Eyd vorgelesen und mit Herz und Munde nachgesprochen werde.

* * *

Auf diese Weise richten geschickte Hoff-Redner ihre Orationen ein / und binden sich nicht an die strenge Regulen / von welchen sonst einige eigensinnige Schulleute in Disponirung der Orationen nicht abzubringen. Genug / wann die Sache wohl vorgetragen / und nach Gelegenheit mit netten argumentis *persuadentibus* und *conciliantibus* ausgeschmücket wird. : Andere *realia* bringen sie eben so überflüßig nicht hinein.

Was aber die Trauer-Reden / und absonderlich unter diesen die so genannten Leich-Abdanckungen / betrift / so pflegt man noch ehe mit dergleichen Oratorischen Vorrathe solche Arten der Orationen aus-

zu-

zuzieren. Ich will deren einige / wie ich dieselben von den 1701. Jahre an auf hiesiger Jenaischen Universität öffentlich selbst gehalten habe / anhero sezen. Denn die in vorigen seculo von mir ebenfals gethane Leich-Reden wird der Hochgeneigte Leser in meinen herausgegebenen Tractat: *Talanders* lebende Todten genannt / beysammen antreffen.

Zur ersten Abdanckung / so ich allhier seze / gab mir ein gar trauriger Casus Gelegenheit / indem am Sontage Exaudi des 1701. Jahres ein Studiosus, so mit seinem Lands-Manne in Händel gerathen / von denselben vor dessen Stube tödtlich gestochen wurde / so daß er kurz darauf seinen Geist aufgegeben. Die exequien wurden ihm in der Stadt-Kirchen allhier in Jena gehalten / und parentirte ich nach geendigter Leich-Predigt folgender maßen:

Rector Academiæ magnifice,

Magnifici, Hochwürdige / Hochedle / Veste / Hochgelahrte; Edle / Großachtbare und Wohlgelahrte / Wohlehrenveste und Wohlfürnehme / allerseits Hochgeehrte Herren /

wie

wie auch

Hochedles/Hoch-Ehr-und Tugendrei-
ches Frauenzimmer.

Unser Leben ist ein Meer: denn es hat viel salziges und unbeständiges in sich. Die Winde aber sind die unzehligen Gefährlichkeiten und Stürme tausendfacher Anfechtungen.

So mahlet solches die gelehrte Feder des Gregorii Nazianzeni ab; und der kluge Petrarcha, der eben dergleichen Abriß davon machet/ füget hinzu: daß in diesen Meere gar wenig Hafen zu finden; ja die fast übel einzulauffen. Hingegen wären in so wilder See unzehlich viel Klippen/ darunter man mit höchster Gefahr zwischen hin seegele.

Ach/ daß diese Wahrheit nicht abermahs durch ein traurig Exempel eines in erbärmlichen Schiffbruch uns entrissenen wehrtesten Studiosi bestätiget würde: so wären viele salzige Thränen einer nunmehro biß in Todt bekümmerten Frau Mutter und getreuesten Geschwisters zurück geblieben; und so dürffte unser theures Jena nicht den allzu schmerzlichen Verlust eines

ge-

geliebten Pflege-Sohnes mit bitteren Klagen beseufzen.

Allein der betrübte Fall schwebet uns all zu lebhafft vor Augen ; und da die gefährlichsten Klippen aus genauern Ansehen fremden Schiffbruchs am nachdrücklichsten gelernet und vermieden werden ; zudem auch die Tugenden des uns so blutig entzogenen geliebtesten Herrn Johann Jacob Ranischens / beyder Rechten rühmlichst Beflissenen / wohl verdienen / daß man sie zu seinen Nachruhm / so viel die Grösze des über seinen kläglichen Abgang erweckten Leidwesens verstattet / bey dessen Leich-Begängnüs erwehnet : So erachte ich mich dem geneigten Ansuchen dessen hochleidtragenden Herren Brüder verbunden / mit wenigen etwas davon zuberühren / und durch untergemischte Klagen mein Beyleid dem allgemeinen beyzufügen / ehe ich zu der mir aufgetragenen Dancksagung schreite.

Es ist an dem / daß dieser elende Zufall heisser Thränen wehrt / wenn ein wohlgerahtener und in der besten Blühte seines Alters stehender Sohn ; ein Sohn / auf welchen die hochwehrten Seinigen / ja das ganze Vaterland / wegen seines Fleisses / bereits

bereits erlangter Gelehrsamkeit / und anderer herrlichen qualitéten / eine so angenehme Hoffnung gegründet; wann sage ich ein solcher wehrtester Sohn durch die gewaffnete Faust eines nicht so hoch beleidigten Feindes / daß die Rache eben so blutig seyn müssen; ja was noch mehr / durch die Faust eines special-Landsmanns und von Jugend auf fast brüderlichen Freundes so grimmig aufgeopffert und dem Todte zugeschicket wird. Ich kan den Schmerz / den darüber eine treue und liebreiche Mutter empfindet / zwar ein wenig mit Gedancken erreichen: aber mit tüchtigen Worten denselben zu beschreiben ist mir unmöglich.

Da ist ja wohl nach des Petrarcha und anderer weisen Männer ihren Abriß unser Leben einem von vielen Stürmen und mannichfaltigen Unglücke wallenden Meere gleich / in welchen wenig sichere Hafen zu finden sind.

Es hatten die hochwehrtesten Eltern des uns so betrübt Entrissenen von dessen Jugend auf keine Sorgfalt gesparet / ihn in der Gottesfurcht / ohne welche alle andre Tugenden nur verlarvte Laster sind / und guten Wissenschafften auferziehen lassen;

und

und es schlug alles so wohl an / daß dessen Fähigkeit der Hoffnung der Seinigen und dem Verlangen der Lehrmeister zuvor kahm / so daß er vor zweyen Jahren mit Genehmhaltung und Lobe seiner Præceptorum hiesige Universität bezoge / und daselbst den Kern seiner hurtigen Jugend nichts als löblichen Bemühungen widmete: Und wie er wußte / daß die Tugend der Angelstern / welcher der Schiffarht des ganzen Lebens zu einen sichern Wegweiser dienet / so beflisse er sich derselben mit allen Kräfften / und ließe keinen Tag vorüber gehen / den er nicht zu emsigen Studieren und allen guten angewendet.

Die theuren Lehrer unsres Jenaischen Helicons zeugens von seinen Fleisse / Sittsamkeit und höflicher Auffführung / dadurch er iedweden zu einen Tugend-Spiegel der Nachfolge aufgestellet wurde. Diejenigen / so mit ihm sonst Freundschafft gepflogen / rühmen dessen Aufrichtigkeit / rechtschaffene und verträgliche Conduite. Sein Herr Hospes und dessen Eheliebste / in deren Behausung er sich aufgehalten / wissen dessen Frömmigkeit / fleißiges Kirchengehen / und privat-Andacht nicht genug zu loben.

Die iezt hochbetrübte Frau Mutter saget Ihm nach/ daß er sie/ wie Atticus die seinige/ niemahls beleidiget: Und nun hatte das Vaterland von ihm/ nichts anders als ein Gärtner von einem in schönster Blühte stehenden Obst-Baume/ die freudige Hoffnung/ die Früchte seiner eingesammleten Wissenschaften ehesten zu genießen. Allein so macht ein unbarmherziger Stoß alles dieses auf einmahl zu nichte/ und läßt statt der erwarteten Ausbeute nichts als Klagen und Thränen zurücke.

Der Mensch ist Gottes Münze/ darauf er in der ersten Schöpfung sein Ebenbild geprägt. O/ daß wir dieses allemahl bedächten/ so würde man gegen das Ebenbild seines Schöpffers nicht so grausam seyn/ und ehe die erhizten Aufschwellungen des Zornes dämpfen/ welche/ wenn man ihnen nicht steuret/ die Vernunft verdüstern/ die Augen des Verstandes umwölcken/ und tausendfaches Unglück nebst zu später Reue stiften.

Was ist aber der Trost bey diesen schweren Trauerfalle vor die Hochleidtragende? wie das Meer der göttlichen Barmherzigkeit unerschöpflich ist; also haben

ben wir das kindliche Vertrauen / es werde der höchste und allgütige GOtt in Ansehung der Wunden seines Sohnes der so theuer erlösten armen Seele sich erbarmet und selbige nicht verstossen haben.

Der fromme Abt Bernhardus von Sanct Clarenthal sagte; indem ihn seine Sünden / als er sterben muste / anfochten: Occulto me in cruenta vulnera Christi: Ich verberge mich in die blutigen Wunden Christi; und Hugo de Sancto Victore wünschete / daß sein leztes Wort auf dieser Welt der süße Nahme JESUS seyn möchte: Nun dieses Wunsches wurde aus unendlicher Gnade auch unser auf den Todt verwundeter Herr Ranisch gewehret / da er / als die Seele vom Leibe scheiden wolte / zweymahl mit ganz schwacher Stimme: JEsus / JEsus: gesaget / und dadurch ein Kennzeichen gegeben / wie er seinen JEsum noch in Herzen habe / und durch gnädige Beywohnung des Heiligen Geistes sich allein an dieses seines Heylandes vollgültiges Verdienst gehalten.

Wer will demnach verdammen / wenn Christus allhier / der gestorben ist; ja viel-

mehr / der auferwecket ist / welcher ist zur Rechten GOttes und vertrit uns. In solchen Vertrauen werden die hochleid-tragende Frau Mutter und Herren Brüder / wie auch übrige vornehme Anverwandten ihre gekränckten Herzen in etwas beruhigen / und bey den ihnen von Gottes Hand zugeschickten schweren Leidwesen sich in Gedult fassen. Ich aber komme dem mir aufgetragenen Befehle willig nach / Ew. Magnificenz und denen allerseits nach Standes Gebühr geehrten Herren Leichbegleitern / wie auch sämtlichen hochgeschäzten Frauenzimmer schuldigsten und erkenntlichsten Danck zu sagen / daß sie den erblichenen Leichnam zu seiner Ruhe-Kammer zu begleiten die hohe Gunst und Willfährigkeit erwiesen. Es nehmen die hochleidtragende Familie dieses dadurch contestirte hochschäzbahre Mitleiden als ein grosses Theil ihres Trostes auf / anbey wünschend / daß dergleichen gehlinge Fälle niemand der hochwehrten Ihrigen betreffen möge / und erbiethen sich in übrigen vor die ihnen erwiesene Wohlthat und grosse affection zu aller danckbahren Erwiederung.

Die

* * *

Die *Disposition* dieser Rede ist leicht heraus zu ziehen. Sie gehet à *Thesi* ad *Hypothesin*, oder sie gehet von den Saze zur *application* ad Casum præsentem, und beobachtet dabey die vier Haupt-*Partes* der Leich-Abdanckungen / nemlich / sie hebet (1. à *Lamentatione* an; gehet von dar (2. ad *Laudationem defuncti*; kömmt nach dem (3. ad *Consolationem Lugentium*, und redet (4. mit der *gratiarum actione* an die gesamte Leichbegleitere.

Ich will weiter gehen und mehr von meinen gehaltenen Trauer-Reden communiciren.

Die andre Abdanckung so einer vornehmen Sechswöchnerin/ Der weiland Hochedlen Frauen/ Frauen Louisen Christinen/ gebohrner Müllerin/ (*Tit.*) Herrn Elias Caspar Judelii/ der Medicin vornehmen Doctoris, wie auch Hochgräfl. Waldenburgischen Leib-Medici und berühmten Practici Herzgeliebtesten Ehegattin/ In der Jenaischen Stadt-Kirchen den 6. Junii 1701. von mir gehalten wurde/

Bestunde aus folgenden:

Rector Magnifice,
Magnifici, Hochedle/ rc. rc.

Es klinget sehr kläglich/ wenn der gelehrte Pontanus die Verrichtungen unsres Lebens in diesen kurzen Ausspruch schliesset: Vivere nostrum nihil est, nisi laborare,

re, dolere, & quos caros habeas, sepelire. Unser Leben ist nichts anders / als arbeiten / sich betrüben / und aus denen / so man lieb hat / eines nach den andern begraben.

Dieser Saz findet von allen denjenigen Beyfall / welche sich in den Jahrmarckt dieser Welt nicht allzu sehr vergaffet; sondern bey denen täglich gewöhnlichen Zufällen der Menschen Thun mit reifer Aufmercksamkeit betrachten. Denn es mag alles ausschlagen / wie es immer will / so heisst es doch endlich: Und wann es köstlich gewesen ist / so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Ich sehe allhier einen hochleidtragenden Herrn Wittwer vor meinen Augen / dessen Trähnen und heisse Seufzer über den kostbaren Verlust seiner gewiß recht tugendhafften herzgeliebtesten Ehegattin mit traurig beypflichten. Es begleitet solche die zwar mit dem Leibe; aber nicht mit dem Gemühte und Herzens-Angst entfernete Frau Mutter / welche eine wohlgerathene Tocher eingebüßet / und die Wehmuth der hinterlassenen Herren Brüder / so aniezo ihre liebste Frau Schwester helffen zu Grabe bringen / stimmet auch mit ein / daß unser

Leben nichts sey / als arbeiten / sich betrüben / und aus denen / so man an liebsten hat / eines nach den andern begraben.

Es hatte zwar die Gnade des Höchsten wohlermeldten Herrn Wittwer vor kurzer Zeit mit einen neuen Ehe-Seegen beschencket / und dadurch Ihm seinem hochwehrten Hause einen ungemeinen Freuden-Tag gegeben: allein es gieng der nunmehro seeligen Frau Kindbetterin dabey / wie der den Tag gebehrenden Morgenröthe / mit der es heißt:

Dum pario, pereo.
Es will mir mein Gebehren
Den Untergang gewehren.

Findet man nun des Memnons Bild ganz stumm und erstaunet / wenn die Sonne nicht scheinet: wie solte nicht der hochbetrübte Herr Wittwer traurig und verstummet stehen / weil seine wertheste Ehe-Sonne zu scheinen aufgehöret hat. Bey deren Entziehung spüret man ihn mit eitel Schatten und Nacht der Traurigkeit umschlossen. Wie das Entfernen des grossen Welt-Auges / der Sonne / nichts als Finsternüs gebiehret: also befindet er auch sich bey Entziehung seines Lichtes; ja seines rech-

rechten Auges in einer bangen Dunckelheit. Denn so nennet unser seeliger Vater Lutherus eine treue Ehegattin / wenn er von der Sara Todte in seinen Commentario über das erste Buch Mose saget: Abraham hatte das rechte Auge verlohren.

Ich weiß / er wünschet sich mit Paulina, des Senecæ Ehegattin / mortem sociatam, wie Tacitus redet: daß er ihr einen Gefehrten im Todte möge abgeben / und wie diese aus reiner Liebe bezeuget / daß sie an ihren Ehegatten die Helffte ihres Lebens verlohren: also gestehet er solches bey den so frühen Todte seiner Eheliebsten gleichfalls / daß er mit ihr sein halbes Leben und die Helffte seines Herzens eingebüßet.

Jedoch lasset uns das zu den wohlverdienten Nachruhme der uns seelig entzogenen Frau Doctorin bekennen / was jener Weise saget:

Pulchrum est, in statione mori.

Es ist nichts schöners / als wenn man in seinen Gott gefälligen Beruff und Station sterben kan.

Ruffete doch der Thebaner Held Epaminondas als er in der Mantineischen Schlacht eine tödtliche Wunde / aber auch

kurz darauf die Post empfieng: daß seine Bœotier den Sieg davon getragen: Nunc Epaminondas nascitur, quia sic moritur. Nun wird erstlich Epaminondas gebohren/ weil er also stirbet. Wie solte unsere Wohlseelige nicht vielmehr ihren Sterbens-Tag vor ihren rechten Geburths-Tag halten/ da sie nach der Geburth eines liebsten Kindes die seelige Ewigkeit weit gewisser als jener Sieger antrit: Kinder gebehren aber ein grösseres ist / als zehenmahl vor den Feinde in offener Schlacht stehen/ wie dieses Medea beym Euripide zeiget.

Denn ein Soldat kan in den härtesten Treffen von Kugeln und andern tödtlichen Streichen unbeschädiget davon kommen: Allein / eine Christliche Matrone fange es in der Geburths-Zeit an/ wie sie immer wolle / so muß sie die memorialia lapsûs primævi, wie solche unser seeliger Theologus, Herr Doctor Gerhard, nennet / das ist/ sie muß die Denckzeichen des ersten Falles/ die Geburths-Schmerzen / ausstehen.

Und mag der sonst gelehrte Varro von denen Frauen in der Landschafft Illyrico schreiben/ was er will/ daß sie ohne alle Arbeit und Schmerzen mitten unter andern

Ver-

Verrichtungen ihre Kinder gebehren: so lässet man doch dessen Beweiß an seinen Ort gestellet/ und können wir dergleichen bey uns nicht rühmen.

Es bleibet demnach zum Troste derjenigen/ welche über so schwerer aber doch ihnen von GOtt auferlegter Geburths-Arbeit die ihrigen einbüssen/ das Lob feste stehen:

Pulchrum est, in statione mori.

Es ist nichts rühmlichers / als in den von GOtt angewiesenen Berufe sterben. Zumahl wenn dieses Sterben also geschiehet/ daß ein tugendhafftes Leben / wie bey unserer wohlseeligen Frau Doctorin / durch ein so schönes Ende / mit lauter Andacht und gläubigen Gebeth / mit nichts als Zuversicht auf das Verdienst unsers Heylandes; mit Tröstung und Seegnung der Hinterlassenen/ beschlossen wird.

Wir stehen es dem Hochleidtragenden Herrn Wittwer gerne zu / daß durch diesen Riß ihm die Helffte seines Herzens mit abgerissen worden / und sagen mit Augustino: Non potest fieri, quin mors sit ejus acerba, cujus vita nobis dulcis erat. Es muß nothwendig uns derjenigen Absterben höchst

höchst schmerzlich und bitter ankommen / deren Leben uns so süsse und angenehme gewesen. Wir rühmen auch ohne Heucheley oder einige Ausschweiffung der seeligen Frauen nach / daß sie ein rechter Tugend-Spiegel gewesen / aus welchen nichts als Gottseeligkeit ; Liebe gegen ihren Ehe-Herrn und Kinder ; Klugheit so wohl in Regierung ihres Hauß-Wesens / als in allen ihren Verrichtungen ; Leutseeligkeit gegen iederman ; Mitleiden gegen die Armen ; Willfährigkeit gegen die / so Hülffe und Rath bedurfften ; in Summa / nichts als löbliches und schäzbahres hervor geleuchtet : und da nunmehro alles durch den Todt dem hochbetrübten Herrn Wittwer entzogen worden / solches freylich ihme reichen Anlaß zum Klagen gebe : so daß wir seine herzliche Sehnsucht nach diesen seinen theuren Ehe-Schäze unter keinen andern Sinnebilde vorzustellen vermögen / als daß wir eine Liebe unter der Gestalt eines Kindes mahlen / welches ein Korallen-Stäudlein mit den Worten hält :

In lacrymis tantum vivo.
Mein Leben soll allein
In bittren Thränen seyn :

Jedoch

Jedoch wird derselbe bey allen diesen Thrä-
nen ein Beyspiel Christlicher Gedult an
den wohlversuchten frommen Erz-Vater
Jacob nehmen / der auch seine geliebte/
gottseelige und schöne Rahel über der har-
ten Geburth einbüßete ; aber solches als
ein unfehlbares Merckmahl göttlicher Liebe
anzunehmen wußte.

Es bedencke der hochleidtragende
Herr Doctor den seeligen Wechsel/ welches
dessen Herzliebste getroffen : aus den har-
ten Streit zum ewigen Friede ; aus so vie-
len Drangsalen in die ewige Freude der Aus-
erwehlten.

Also müssen wir nicht allein auf un-
sern Vortheil sehen / den wir von ihren län-
geren Hierbleiben gehabt ; sondern auch
auf den ihrigen / welchen sie durch ein gläu-
biges Abscheiden aus dieser argen Welt er-
halten.

Israel bauet keine Häuser in der Wü-
sten/ sondern nur Hütten : denn es geden-
cket daselbst keine beständige Wohnung zu
pflanzen/ weil ihm das Milch- und Honig-
fliessende Canaan zu seinen Siz verspro-
chen war.

Wir sind von unsern Heylande aus der
Scla-

Sclaverey des höllischen Pharao heraus-geführet / und durch die Tauffe als durch ein rothes Meer gegangen / in gläubiger Hoffnung / das himmlische Canaan zu erreichen. Die Wüste dieser Welt und unsres zeitlichen Lebens ist uns zu keiner ewigen Wohnstadt ; sondern nur zum Durchzuge bestimmet. Unser ewiges Bürger-Recht haben wir im Himmel. Ist es denn nun nicht besser / fein bald durch einen göttlichen Liebeszug dahin gelangen / wo unser rechtes Vaterland ist / dazu Christus den Eintrit uns wiederum geöffnet hat / als mit Israel ganzer vierzig Jahr in der Wüsten bleiben.

O wohl dem / welcher durch eine seelige Abforderung bald dahin kömmt ! der entgehet vielen harten Stürmen / welche noch uns hinterbliebenen / bevorstehen und auf uns warten.

Nun je grösser aniezo die Betrübnüs ist / je grösser wird dereinst die Freude bey den fröhligen Wiedersehen in ewigen Leben seyn. Darum wollen wir zu der Christlichen Gelassenheit des hochleidtragenden Herrn Wittwers das gute Vertrauen fassen / er werde als ein in Gottes Wort ge-

übter

übter guter Christ solche Tröstungen aus denselben anwenden / welche zu Bestillung seines Kummers bey diesen Trauerfalle zu reichen.

Demnach allein die schuldigste und ergebenste Dancksagung an die sämtliche hochzuehrende Herren Begleitere dieser Leichen und das hochlöbliche Frauenzimmer abstatte / daß sie dessen seeligen Frau Eheliebsten verblichenen Leichnam zu seiner Ruhe-Kammer in so ansehnlicher frequenz zu begleiten geneigt gewesen. Er nimmt dieses hochschäzbahre Mitleiden als eine sonderbahre Wohlthat und gute Zuneigung zu seinen Troste auf / und wünschet die Ehre zu haben / solches mit aller Erkentlichkeit um dieselben samt und sonders zu verdienen.

Die

Die dritte Abdanckung/

Welche

bey angestellter Gedächtnüs-Predigt

Einer

alten und tugendhafften Matrone/

der seeligen

Frau Fabarien/

In der Johann Georgen-Kirche zu Jena

am 17. Augusti 1701.

von mir gehalten wurde.

Ware folgendes Inhalts:

Rector Magnifice,

Wohlgebohrne/ Magnifici, Hochedle/ ꝛc. ꝛc.

wie auch

Wohlgebohrnes/ Hochedles/ Hoch-Ehr- und Tugendreiches Frauenzimmer.

Als Lysander nach der in Griechenland so berühmten Stadt Lacedæmon kahm/ und sahe/ wie viel Ehre denen alten Leuten von jüngern erwiesen wurde/ gefiel ihm solches dermaßen wohl/ daß er in folgende Worte darüber ausbrach: Allein in *Sparta* ist es zuträglich alt zu werden. Und sezet Plutarchus dieses Zeugnüs hinzu: Dem-

Demnach haben viele *Spartam* vor die rechte Wohnstadt gehalten / wo die Tugend eigentlich zu Hause ist. Socrates aber / da man solchen fragte: Warum dieser Gebrauch bey denen Spartanern eingeführet worden / daß die Jüngern vor den Alten allezeit aufstünden? gab die Ursache: daß sie durch die Gewohnheit / denen Ehre zu erweisen / so ihnen durch kein Geblüthe verwannt / desto mehr dazu gewehnet würden / ihre eigene Eltern zu ehren.

Eine höchstlöbliche Absicht / die sich nicht nur im Leben / sondern auch nach der Eltern Todte bey frommen und wohlgerathenen Kindern eusern soll.

Waren doch die sonst wilden Scythen selbst gegen die Gräber ihrer Eltern so ehrerbiethig / daß als sie der grossen Macht des Persischen Monarchen *Darii* weichen musten / und zulezt gefraget wurden: Wenn sie denn endlich zu fliehen würden aufhören? die Antwort von sich gaben: Wir haben weder Aecker noch Städte / vor die wir fechten. Aber kömmt *Darius* an die Grabmahle unserer Eltern / und will selbige stöhren / da soll er wissen / wie

 die

die Scythen solche mit Aufsezung ihres Lebens beschützen.

Doch ich bedarff nicht / durch fremde Exempel diese Gewohnheit zu erheben / daß man denen Alten und denen Eltern so wohl im Leben als im Todte die ihnen schuldige Ehrerbitung erweisen soll. Wir haben anjezo das einheimische Beyspiel bey der zu lezten Ehren angestellten Gedächtnüs-Predigt und Leich-Begängnüs einer seelig abgeschiedenen alten Matrone und getreuen Mutter wohlgerathener dreyen Herren Söhne.

Denn wie diese ihrer kindlichen Pflicht nach / ihrer hochwerthen Frau Mutter in ihren Leben jedesmahl mit allen Gehorsam und Ehrerbietung begegnet; Also lassen sie es auch nach ihren Todte und der bereits vor etlichen Wochen geschehenen Beysezung ihres erblichenen Cörpers an Bezeugung ihrer reverenz durch diese angestellte Trauer-Solennität nicht ermangeln: und die hochansehnliche Gesellschafft / welche sich bey solcher Trauer-Procession eingefunden / gibt zugleich ein hochgünstig Zeugnüs ab: Wie man alter und tugendhaffter Leute

ihr

ihr Gedächtnüs zu ehren auch in diesen unsern Jena gewohnet sey.

Zwar ist eine alte Wittwe sonsten in der Welt etwas gar verachtetes / und hat schon Gregorius Nazianzenus zu seiner Zeit gesaget: acerbam rem viduitatem: Es sey um den Wittwen-Stand eine gar herbe Sache. Denn er ist einen niedrigen Zaune gleich / da ein jeder durchreißen will: Aber nicht also in den Augen Gottes: Denn da gelten fromme Wittwen gar ein grosses / und ihre Trähnen werden mit solcher Achtsamkeit von Ihn / als die kostbahresten Orientalischen Perlen von uns / gezehlet. Nicht also in den Augen der Frommen: Denn diese wissen / daß wer Witten drückt / von dessen Hause aller Seegen weichet. Nicht also in den Augen vernünftiger Kinder: Denn diese begreiffen wohl / wie sauer Wittwen ihre Auferziehung wird / und dannenhero erkennen sie / daß kein Danck noch Ehrerbietung zureiche / womit man einer treuen Mutter ihre Liebe vergelte / die als Wittwe alles das ihrige auf gute education ihrer liebsten Kinder gewendet hat.

Es erzehlet Ælianus bey dem Lucarino von einen Vogel / Draica genannt / daß

derselbe / wenn er seine Jungen völlig erzogen und versorget / aller Sorgen vor sein Leben sich entschlage / und frölich sterbe; nicht anders / als ob er seinen Amte ein sattsames Genügen geleistet hätte. Dahero man ihm die Beyschrifft giebt:

Parvulis vivo; educatis morior.

So hielt es auch unsere von uns geschiedene seelige Matrone. Als sie der Höchste in den betrübten Wittwen-Stand gesezet / liesse sie ihre einzige Sorgfalt auf die gute Erziehung ihrer geliebten drey Kinder gerichtet seyn. Nichts war ihr so lieb / sie wendete es auf selbige. Und darinnen gliche sie der tugendhafften Corneliæ, der Grachorum Mutter / welche / da eine andere Frau von ihren Schmucke viel Prahlens machete / auf ihre Söhne wiese / und sagte: Hi ornamenta mea sunt. Diese sind mein Schmuck; darinnen besize ich meine grösten Kostbarkeiten.

Nun der Höchste ließ auch diese treue Mutter-Sorge nicht ohne Seegen. Denn es hat die seelige Frau die süssen Früchte der glücklich gerathenen Auferziehung erlebet / indem sie biß an ihr Ende alle drey Herren Söhne der Republic nüzlich dienen / und

an

an tugendhaffte Ehegattinnen wohl verheyrathet gesehen / daß sie also in ihren Alter davon viel Freude gehabt / und desto ruhiger sterben können.

Zwar / indem der älteste Herr Sohn in seines gnädigsten Herzogs hohen Angelegenheiten nach den Hofe des höhesten Potentaten der Christenheit verschicket worden / und sie immittelst der gröste Monarch Himmels und der Erden an seinen Hof abrief / da erweckete Anfangs die Abwesenheit des Herrn Hofraths der sterbenden Frau Mutter einige Sehnsucht nach ihn / indem sie ihn gerne vor ihrem Ende noch einmahl gesehen hätte : Allein / sie gab sich als eine geübte Christin bald wiederum zu frieden / der gläubigen Zuversicht / daß wir doch alle / die wir Glauben halten / dereinst in Himmel wiederum werden zusammen kommen / und einander in Ewigkeit schauen.

Dieses fröhlige Wiedersehen wird gleichfalls der Trost vor die hochzuehrenden Hinterlassenen seyn / wofern etwan einige Betrübnüs wegen des Abganges der wohlseeligen Frau Mutter in ihren Gemüthern noch zurückgeblieben. Demnach wende ich mich allein zu der hochansehnlichen

 Ver-

Versammlung/ so diesen Leichen-Solennien beyzuwohnen die hohe Ehre und Freundschafft erwiesen. Es nehmen solche die sämtliche Leidtragende als ein hochschäzbahres Zeichen dero Wohlwollens und wehrtesten Zuneigung auf und an / und wie sie davor verbundensten Danck sagen : also wünschen sie Gelegenheit zu haben/ ihre Erkänntnüs dagegen durch würckliche Diensterweisungen denenselben samt und sonders an dem Tag zu legen.

Die vierdte Abdanckung/
Welche
einem Studioso Juris,
(Tit.) Herrn
Johann Jacob Eichhorn/
Bürtig von Wertheim aus Francken/
bey dessen Exequien
Den 14. Decembris 1701. von mir in Jena gehalten worden.

Re-

Rector Magnifice,
Magnifici, Hochedle/ rc.
hochzuehrende Herren/
wie auch
Hochedles/ Hoch-Ehr und Tugendreiches
Frauenzimmer.

Es ist ein denckwürdiger Tempel/ welchen die wegen ihrer Klugheit berühmten Spartaner dem Todte zu Ehren aufbaueten. Noch sonderbahrer aber ist diejenige Uberschrifft/ so oben an den Portal, dadurch man hinein gieng/ zu finden:

Mortæ,
matri perennis felicitatis.
Dem Todte/
der Mutter
beständiger Glückseligkeit/
sey dieser Tempel
geweihet.

Eben dieses Volck pflegte sich stets schwarz zu kleiden. Aber/ wenn es begunte an ein Sterben zu gehen/ legeten sie einen bunten prächtigen Habit an: dadurch bemerckend/ dieses irrdische Leben sey mit nichts als Jammer und Wiederwertigkeit umschlossen; der Todt hergegen brächte eine erwünschte

wünschte Erquickung und schenckte eine beständige Glückseeligkeit.

Die Nasamones, gewisse Völcker in Africa, scheinen mit denen Spartanern eines Sinnes zu seyn / indem sie nicht nur ihre Verstorbenen auf Stühle in denen Gräbern niedersezten / damit anzudeuten / daß sie nun zur Ruhe gekommen wären / und nicht mehr / wie vorhin bey Lebzeiten / sich abmatten dürfften : sondern auch gar um die Grüfte ihrer Todten lustig herum tanzeten / und alle Kennzeichen der Freude von sich gaben.

Das war gewiß ein Grosses von blosen Heyden / sich so wenig vor den Todte zu fürchten; ja selbigẽ noch dazu den Titul einer Mutter beständiger Glückseeligkeit zu geben : Da ihn der Philosophus unter allen erschrecklichen Dingen das erschrecklichste nennet ; und der weise Socrates nicht ohne herabfallende Trähnen in ein Grab hinein sehen kan ; weil der Mensch / die edelste Creatur / darinnen vermodern / ja mit den Würmen sich vergesellschafften und von allen Lebendigen absondern muß.

Allein / wann wir mit eröffneten Glaubens-Augen in eine Todten-Grufft sehen /

wo-

woselbst der Cörper eines frommen und see-
lig Verstorbenen verwahrlich beygesezet:
so können wir weit gewisser / als angezoge-
ne Africaner behaupten: daß die darinnen
Schlafenden von ihrer Arbeit ruhen / und
von tausend Mühseeligkeiten befreyet in
solchen Friedens-Kammern sicher liegen.
Ja wir wissen aus bessern Grunde / als die
Spartaner: Der Todt der Frommen sey
eine Mutter beständiger Glückseeligkeit.

Denn / wie es nach des weisesten Sa-
lomonis Ausspruch an dem: daß alles
Thun der Menschen so voller Mühe / daß es
niemand ausreden kan: so ist nach eben des-
selben Königes Lehr-Saze der Tag des
Todtes besser weder der Tag der Ge-
burth.

Doch / man findet ja wohl noch so
viel gutes an diesen zeitlichen Leben / so
uns solte ein Verlangen machen / selbiges
dem Todte vorzuziehen; oder wenigstens
zu wünschen / daß er uns nicht in unserer be-
sten Jugend abholen; sondern erstlich zum
Dienste des Vaterlandes und zur Freude
der unsrigen ein hohes Alter möchte errei-
chen lassen.

Aber / wir machen es mit diesen Ein-

wurffe nicht anders / als die Israeliten in der Wüsten : Die murreten wider Mosen/ und bedauerten Egypten / weil sie nicht mehr an die harte Dienstbarkeit und das schwere Ziegel brennen gedachten ; sondern nur an die verlohrnen Fleisch-Töpffe : Also murren wir wider den sich unsrer Meinung nach zu zeitlich einfindenden Todt / weil wir nicht an das Elend gedencken/ davon er uns befreyet ; sondern nur an die eitlen Ergözungen und das Scheingute / das er uns entziehet.

Zwar ich würde hierbey der natürlichen Liebe zu nahe treten / welche wir zu denen unsrigen tragen / und die uns in das Geblüthe eingegepflanzet worden / wenn ich alle Thränen verwerffen wolte / die von denen Wangen herabfliessen / wann ein geliebter Sohn / ein treuer Bruder / oder sonst ein naher Anverwandter von dieser Welt scheidet und von dem Todte abgeholet wird.

Nein/ diese nassen Liebes-Zeugen billiget die Schrifft selbsten : zumahl / wenn der / so uns entzogen wird / durch viele Tugenden sich überall desto beliebter gemacht. Da haben wir freylich einen kostbahren

Ver-

Verlust erlitten / und ist uns viele Vergnügung entgangen / die wir sonst aus seinen längeren Hierseyn hätten zu gewarten gehabt. Aber alle solche Thränen werden am besten gemäßiget / wann wir den seeligen Stand bedencken / wozu ein auf Christi Verdienst von hier gläubig Abgeschiedener gelanget ist / und welche Glückseeligkeit ihm demnach durch seinen Todt zu Theile worden.

Und dieses ist es / welches bey gegenwärtiger Trauer-Versammlung den hier anwesenden leidtragenden Herrn Bruder eines von uns durch zwar frühen iedoch seeligen Todt genommenen recht wohlgearteten Studiosi am meisten beruhigen wird.

Wir stehen ihm gerne zu / daß der Wohlseelige in seinen Leben so herrliche Tugenden von sich leuchten lassen / dadurch er / wenn ihn GOtt länger der Welt schencken wollen / seinen wehrten Vaterlande und lieben Eltern viel nüzliches leisten und grosse Freude erwecken können.

Seine Gottesfurcht und Frömmigkeit hat so viel Zeugen / als ihn nur gekennet. Denn sein Herz hatte die Art der Flamme an sich / welche ihre Ruhe nur in der

Höhe

Höhe findet. So brannte solches auch gegen seinen GOtt in heisser Andacht / und sein ganzer Wandel biß an sein seeliges Ende zeigete / daß er den HErrn allezeit vor Augen hatte.

Sein Fleiß kan billig allen Musen-Söhnen zu einen hellen Spiegel der Nachfolge vorgestellet werden ; denn mit ihm hiesse es / als wie jener über eine Sonnen-Uhr schriebe :

Nulla hora ſine lineâ.

Seine Bescheidenheit erwarb ihm aller derjenigen Zuneigung / welche mit ihm umgiengen. Denn diese ist von Magnetischer Eigenschafft / die Herzen an sich zu ziehen.

Sein guter Verstand und kluge Regierung der sonst leicht ausschweiffenden Affecten gaben grosse Hoffnung / daß er dereinst im Regimente der Republic nüzlich dienen würde.

Dieses alles / und noch ein mehrers / welches die Errinnerung der Demuth unsres Seeligen mir weitläufftiger anzuführen verbiethet / hätte / sage ich / viel gutes annoch schaffen können / wenn ihn der Höchste länger allhier leben laßen.

Allein hat ihn denn nicht GOtt zu

einer

einer weit grösseren Glückseeligkeit durch einen seeligen Todt befördert? O/ wie wohl ist demjenigen/ der Zeitlich von so gefährlicher Post des irrdischen lebens abgefordert wird. Im Himmel allein ist das recht sichere Vaterland: die Erde ist und bleibet der Kampf-Platz/ allwo man tausend Stürmen und widrigen Zufällen ausgesezet ist.

Wann dann die Seele unsres Seeligen in den häusern des ewigen Friedens bereits triumphiret/ sein guter Wandel aber einen so schönen Nachruhm/ als die hellstrahlend untergehende Sonne eine angenehme Abendröhte/ zurück gelaßen. Als komme ich allein derjenigen Dinstgeflißenheit nach/ wozu mich das freundliche Ersuchen des leidtragenden Herrn Bruders/ wie auch die mit dem Seeligen gepflogene Freundschafft/ und von ihm so wohl in Collegiis als sonst gegen mich verspürte Liebe und gute Vertrauen; ja meine eigene gebührende Erkentnüs verbindet/ E. Magnific. und sämtlichen geehrten Herren Begleitern dieser Leichen/ wie auch dem hochlöblichen Frauen-Zimmer verpflichtesten Danck abzustatten/ daß sie den erblichenen

Leich-

Leichnam dieses meines wehrtesten Herrn Hauspurschens zu seiner Ruhekammer zu begleiten die sonderbahre Ehre und Gewogenheit erweisen wollen. Solte deßen leidtragender Herr Bruder oder auch ich meines wenigen Orts fähig seyn/solch hochschäzbahres Wohlwollen mit einigen diensten zu verschulden / so wird es an unsern bereitesten Willen niemahls ermangeln.

*
* *

Will man nun die *Disposition* von iezt communicirter Abdanckung sehen / so ist selbige leicht heraus zu ziehen.

Das Thema ist:

Die durch den Todt erhaltene Glückseeligkeit.

Oder: will ich es als eine *Thesin* aussprechen.

Die beständigste Glückseeligkeit ist im Todte zu finden.

Von solcher *Thesi* wird der Anfang der Rede gemacht/ und ist dieselbe *per Exemplum* proponiret: **Es ist ein denckwürdiger Tempel. 2c.**

Die *Amplificatio* Theseos wird genommen

(1.) à Consuetudine Spartanorum. Eben dieses Volck 2c.

(2.)

(2.) à Consuetudine Nasamonum. die Nasamones, gewiße Völcker in Africa &c.

(3.) à Meditatione. Das war gewis. ꝛc.

Sequitur *Objectio*

(1. à dicto Aristotelis. da ihn der Philosophus. &c.

(2. ab Exemplo Socratis. und der weise Socrates. &c.

Responsio ad *Objectionem* & *confirmatio* Theseos: allein wann wir ꝛc.

Probatio per dictum Salomonis: denn wie es nach des weisesten. ꝛc.

Objectio nova: doch man findet ja wohl. ꝛc.

Responsio per *instantiam*: aber wir machen es. ꝛc.

Limitatio. zwar ich würde hierbey. ꝛc.

Confirmatio Limitationis. nein / diese naßen Liebes-Zeugen. ꝛc.

Conclusio, quæ confirmat Thesin: Aber alle solche Thränen. ꝛc.

Sequitur *Hypothesis* seu *applicatio ad casum præsentem*. Und dieses ist es ꝛc.

Præparatio ad *Laudationem*: Wir stehen ihm gerne zu. ꝛc.

Hanc

Hanc sequitur *Laudatio ipsa.*

(1. *à pietate.* Seine Gottesfurcht. ꝛc.

(2. *à diligentiâ.* Sein Fleiß kan billig. ꝛc.

(3. *à modestiâ.* Seine Bescheidenheit. ꝛc.

(4. *à prudentiâ.* Sein guter Verstand. ꝛc.

(5. *ab humilitate.* Dieses alles. ꝛc.

Laudationem excipit *Consolatio*

(1. per figuram *interrogationis.* Allein hat ihn. ꝛc.

(2. per figuram *Exclamationis.* O! wie wohl ist denjenigen. ꝛc.

(3. per *Similia.*

Tandem apparet *Transitio* ad *gratiarum actionem:* Wann dann die Seele. ꝛc. & *ipsa gratiarum actio* finem orationi imponit. als komme ich allein. ꝛc.

* * *

Aus diesen wird man sehen / wie man in *dispon*iren und *amplific*iren seine Freyheit brauche / und es genug ist / wenn man nur dasjenige Vorbringet / was sich zur *Materie* schicket / ob man gleich sonst an einerley Ordnung sich nicht bindet; auch das

Thema

Thema nicht allemahl so *expressè* nennet / als wie etwan Prediger auf den Canzlen ihre *proposition* und die *partes* dem Auditorio nach der einmahl geführten Art ausdrücklich vorzutragen pflegen / damit die Gemeine desto besser wisse / was abgehandelt wird.

Die funffte Abdanckung/
Welche
einem andern Studioso Juris,
Hn. Wolffgang Salomon Kauffmann/
bürtig von Bayreuth aus Francken/
Bey dessen Leich-Begängnüs
den 30. Decembris 1701.
in der Johann Georgen-Kirche
zu Jena
von mir gehalten worden.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hochehrwürdige / Hochedle / Veste / Hochgelahrte / Edle / Großachtbare und Wohlgelahrte / Wohlehrenveste und Wohlfürnehme /
Nach Standes gebühr geehrte Herren /

wie auch

Hochedles/ Edles/ Hoch-Ehr- und Tugend-reiches Frauenzimmer.

So jemahls ein Kauff-Handel denen Europæischen Völckern erstaunenden Gewinst und Reichthum eingetragen / so ist es derjenige/ wozu der See-erfahrne und Sternkündige Genueser/ Christophorus Columbus, den Weg eröffnet / indem er Americam oder die neue Welt vor etwan 209. Jahren entdecket hat.

Dieser Mann wagte zwar etwas höchst-gefährliches : Denn er sezte sich nicht nur/ unerachtet seine Hoffnung von vielen klugen Völckern verhönet wurde/ denen stürmenden Meeres-Wogen gleichsam zur Beuthe aus/ die neue Welt zu finden : Sondern liesze sich auch weder die Uberschrifft der Seulen des Herculis : *non plus ultra* : von seinen Vorsaze abschrecken ; noch die ungeheuren Wellen-Berge ; noch die Drohungen des zu seinen Untergange sich empöhrenden Schiffs-Volcks.

Der Polus entzohe sich der Magnet-Nadel ; die Meerkarten wolten wegen Ermangeln der See-Linien nicht mehr Nachricht

richt geben: Der Reisegefehrten ihre Gedult / ware wie gedacht / ganz aufgezehret: Alles hatte sich wieder ihn verbunden; so gar / daß er kaum noch drey Tage von den seinigen erbitten kunte / die Schiffahrt fort zustellen / und im Fall man innerhalb solcher Zeit kein Land erblickete / wieder den Rückweg zu nehmen theuer versprechen muste.

Aber / als darauf die andere Nacht der anbrechenden Dämmerung begunte Raum zu machen / wurde der wachsame Columbus einigen Schein von Feuer in der Lufft gewahr / so ihm ein frohes Zeichen gabe / es müsse nun das Gestade nicht mehr weit seyn. Wie dann auch er bey angebrochenen Tage ein lustiges See-Ufer vor sich sahe / darauf freudig zuseegelte / mit den seinigen an das Land stiege / und wurde also nach tausend überwundenen Schwürigkeiten seine standhaffte Großmuth mit einen unschäzbahren Lohne gekröhnet.

Was dieser See-Held der Spanischen Monarchie dadurch vor unsäglichen Reichthum zu wege gebracht / davon seynd die Bücher der Geschichtschreiber gnugsam angefüllet / und will *Happelius* in seiner wunderbahren Welt behaupten / daß annoch

die jährlichen Intraden aus dieser neuen Welt dem Könige in Spanien fünffhundert und funfzig Millionen Marck Goldes und Silbers trügen.

Aber diese herauskommende Schäze sahen andre Nationen gleichfalls mit gar begierigen Augen an / und weil sie daran eben auch wolten gerne Theil haben / so scheueten weder die Portugiesen / noch die auf ihren Profit erpichten Bataver / noch andre Völckerschaften Gefahr und Mühe / auf dieser stürmischen Wellen-Straße die neue Welt zu besuchen / und mit Wagung ihres Leib und Lebens ihr Gold und Perlen und andre Kostbarkeiten / wie die Spanier / aus selbiger an sich zu bringen.

So sauer lässt man sichs werden / durch weltliche Kauffmannschafft / auch so gar aus der neuen Welt / den Gewinst zu holen. Rechtschaffene Christen handeln auch in die neue Welt / und richten ihre geistliche Schiffahrt dahin. Aber nicht in diejenige / so Columbus entdecket hat / sondern die uns Christus durch sein Leiden und Todt wiederum geöffnet / nachdem uns des Teuffels Neid die Fahrt dahin durch Adams Fall gesperret hatte.

Nun

Nun ist es zwar ebenfalls auf diesen Wege gefährlich. Denn es finden sich Räuber genug / welche auf der stürmenden Lebens-See denen Christen ihren Schatz und Seeligkeit zu rauben trachten. Ja/ Satan versucht alle höllische Macht / eine Seele dahin zu bringen / daß sie an ihren Glauben möchte Schiffbruch leiden.

Allein sie richtet schnurgleich ihren Lauff nach den Compass des göttlichen Worts / und trifft also die rechte Mittel-strasse. Das Creuz Christi ist ihr Mast-baum; sein Verdienst ihr fester Ancker; und der wahre Glaube das Steuer-Ruder: damit vertrauet sie sich den Wellen dieses Lebens; seegelt zwischen denen Klippen und Strudeln der Anfechtungen beherzt hindurch/ biß daß sie in der neuen Welt/ in den himmlischen Jerusalem / anländet/ allwo ihr Gewinst unzehlig mahl grösser ist/ als ganz Peru und Mexico mit allen ihren Gold-Bergwercken und perlenreichen Seen iemahls geben kan.

Diese Gedancken reichet mir bey ge-genwärtiger Tauer-Versammlung der see-lige Gewinst/ welchen der weyland Edle/ Großachtbare und Wohlgelahrte Herr

Wolffgang Salomon Kauffmann / beyder Rechten rühmlichst Beflissener / bey seiner geistlichen Kauffmannschafft in jener Welt durch eine sanft und seelige Abfahrt von hier erlanget hat.

Seine Gottesfurcht trachtete mit jenen Kauffmanne / welchen unser Heyland beym Matthæo auffführet / nach einer köstlichen Perle / und da er solche gefunden / verkauffte er / das ist / er verließ alles / was er hatte / um selbige an sich zu bringen.

Diese Perle ist unser wehrtester Erlöser; die heilige Schrifft aber und das Wort Gottes die Perlen-Mutter / darinnen man so unschäzbaren Schaz durch ihr Zeugnüs / und mit ihr das ewige Leben findet.

Mit was Andacht nun unser Seeliger stets darinnen geforschet; mit was Ehrerbiethung er dieselbe in öffentlichen Predigten hören auslegen; mit was frommen und Gott gefälligen Lebens-Wandel er die Erbauung und den daraus habenden Nuzen bekräftiget / solches werden mir alle Zeugnüs geben / welche ihn gekennet / und um ihn gewesen sind.

Da auch demjenigen / so nach den Reich Gotter zuförderst trachtet / das andere alles zufal-

zufallen soll / so spürete man bey unsern Seeligen einen Anwachs von Gelehrsamkeit und guten Wissenschafften / daß sich sein wehrtes Vaterland nicht ohne Grund die Hoffnung machen kunte / er würde dereinst mit so vieler Weißheit / wie die Schiffe Salomonis mit Golde aus Ophir beladen zurücke kehren.

Und wie der vornehmste Ruhm eines Kauffmanns ist / wenn er überall in guten Credite stehet ; also erwarbe auch unser seeliger Herr Kauffmann durch sein Gott und Menschen gefälliges Leben einen so herrlichen Credit, daß ihn jederman liebete ; jedes seine Gottesfurcht / seinen Fleiß / seine Sittsamkeit / seine Höflichkeit / rühmete / und einen solchen Vater glückseelig priese / der einen so wohlgerahtenen Sohn in kurzen wiederum zu Hause haben solte.

Aber dem Höchsten hat es anders gefallen. Der wehrteste Sohn kömmt nicht zurücke : Indeß doch die väterliche Liebe den iezt hochbetrübten Herrn Vater zu seinen bereits erblaßten Herrn Sohn anhero ziehet / daß er dessen Leichnam unter vielen heissen Seufzern und Thränen gegenwärtig zur Erden bestatten lässet.

 Nun

Nun lassen wir seinen natürlichen Triebe ganz gerne zu / daß er wegen des an seiner Seite erlittenen Verlusts und gescheiterter Hoffnung Ursache zum klagen habe : Allein / wann er als ein guter Christ betrachten wird / wie seines frommen Sohnes seelige Seele so einen guten Handel getroffen / indem sie das irrdische mit den himmlischen verwechselt hat : Wenn er sie als eine gar nicht schiffbrüchige ; sondern als eine triumphirende Uberwinderin vor den Trohne desjenigen angelanget weiß / der sie nicht etwan mit vergänglichen Gold oder Silber / sondern mit seinen eigenen heiligen Blute erkauffet hat : Wenn er bedencket / wie diese Welt doch allezeit ein Meer voller Stürme bleibet / darauf man wenig gutes zu gewarten : so wird er sich über dieses seines geliebten Herrn Sohnes zeitigen Ausgang aus diesen Leben bald beruhigen / weil er davon so fort zur seeligen Ewigkeit gegangen ist.

Demnach überlasse Ihn und sein bekümmertes Vater-Herz der Erkänntnüs des göttlichen Gnaden-Willens / und komme seinen an mich ergangenen freundlichen Ersuchen hierdurch willig nach / Eurer Magnifi-

gnificenz und sämtlichen hochzuehrenden Begleitern dieser Leichen / wie auch den löblichen Frauenzimmer in des Hochleidtragenden Nahmen dienstschuldigsten und erkäntlichsten Danck abzustatten / daß sie den erblichenen Leichnam seines geliebten Sohnes zu seiner Ruhe-Kammer zu begleiten die sonderbahre Ehre und Affection erweisen wollen. Er wendet solche zugleich zu Erleichterung seines Kummers an; verspricht dieselbe bey den seinigen zu rühmen/ und erbiethet sich bey gegebener Gelegenheit zu aller dienstgeflissener Erwiederung.

* * *

Die *Disposition* dieser Rede lieget gleichfalls vor Augen. Das *Thema* ist:

Der einträgliche Handel in die neue Welt.

Und gehet also die Oration à *thesi* ad *hypothesin*. Das ist/ ich applicire / was ich vorhero von den Handel in die neue Welt gesaget / erstlich *generaliter* auf den Handel frommer Christen in das Morgenland der frohen Ewigkeit: Hernach gehe ich ad hypothesin *specialem*, und applicire auch solchen *ad casum præsentem*, auf das wohlgeführte Leben und seelige Abfahrt des ver-

storbenen Herrn Kauffmanns; löbe dessen Tugenden; füge eine kurze *lamentation* bey; welche ich doch so fort mit der *Consolatione* abwechsele / und endlich mit der Dancksagung an die Leichbegleitere schliesse.

Die sechste Abdanckung/

Bey
solenner Beysezung
Sr. Wohlgebohrnen Excellenz
Tit. Herrn
Hn. Christian Wildvogels/
Hochberühmten JCti,
Hochfürstl. Sachsen-Eisenachischen hochbetrauten geheimden Raths und hochansehnlichen Antecessoris bey der Fürstlichen Sächs. gesamten Universität
Jena/ rc. rc.
Seelig-verstorbenen
Jüngsten Söhnleins
Christian Heinrichs/
von mir gehalten
in der Jenaischen Collegen-Kirchen
den 3. April 1702.

Wohl-

Wohlgebohrne / Magnifici , Hochedle/ Veste / Hochgelahrte / Wohledle / Groß-Achtbahre/ und Wohlgelahrte/ höchst und hochzuehrende Herren.

So werden wir dann auf lauter Flügeln zu unsern Ruhe-Mahle / zu der kühlen Grabstätte geführet / und wird noch täglich des Mannes Gottes Mose gethaner Ausspruch durch neue Exempel bestätiget : Unser Leben fähret schnell dahin / als flöhen wir davon. Denn diese geflügelte Minuten seynd eben die Fittige/ welche noch immer mit uns von der Wiege zum Sarge eilen.

Allein sollen wir denn darum über dessen Vergänglichkeit nnd kurze Dauer wehmüthige Klagen führen ? sollen wir beseufzen / daß unser Leben noch kürzer als der Blumen ihres / deren Schmuck / wie zart er auch ist / dennoch unterschiedliche Abende stehet ? da hingegen so gar viele Menschen in den Morgen ihres Lebens erbleichen. Die natürliche Regung saget allerdinges Ja. Aber die erleuchtete Vernunfft mäßiget dieses Trauren gar sehr / und gibt uns zu bedencken / daß / je weniger Zeit zwischen der

der Wiege und dem Grabe hinläufft ; je kürzer sey der Lauff unsrer Arbeit und unsres Elendes. Dannenhero sich Hiob wünschet/ daß er gleich aus Mutterleibe möchte seyn zum Grabe getragen worden.

Der kluge Sittenlehrer *Molinæus* spricht demnach in seinen wohlausgearbeiteten Tractat von Seelen-Frieden folgender maßen: Weil die Geburth die erste Thüre ist/ durch welche wir zu aller Mühe und Trübsal in diese Welt eingehen: so muß man sich bey Zeiten nach der andern Thüre umsehen/ die uns der Todt öfnet / und dadurch wir zur Ruhe und ewigen Glückseeligkeit gelangen.

Außer Zweifel hat er diesen Saz von den Ausspruche des mit so hoher Weisheit begabten Salomonis genommen: Es sey der Tag des Todtes besser/ weder der Tag der Geburth.

Wie nun diejenigen sich freuen/ welche einen Schaz suchen/ und Urnas oder Todentöpfe finden/ indem sie gewiß/ daß darinnen der erwünschte Reichthum werde verwahret seyn: Also finden wir in den Grabe den wahren Schaz der ewigen Ruhe/ und diese Pforte/ welche ein seeliger

Todt

Todt öfnet / gelangen wir zu den sicheren Wohnungen des himmlischen Jerusalems.

Wie glückseelig seynd demnach die liebsten Kinder / welche / wann Sie nur diese Weldt erblicket / und durch die heilige Tauffe dem göttlichen Gnadenbunde einverleibet worden / dem höchsten GOtt so wohl gefallen und ihm so lieb seynd / daß er sie alsofort aus dem Leben unter den Sündern wieder weg nimmt / und sie hinrücket / daß die Boßheit ihren Verstand nicht verkehre / noch falsche Lehre ihre Seele betrüge.

Der Fluß Melas in Pœnicia soll nach Philostrati Bericht also bald bey seiner Quelle schiffbar seyn / indem er sich von einen hohen Felsen mit so reichen Strohme herunter stürzet / daß an selbigen auch die Schiffe anfahren können.

Gleicher gestalt ist der fruchtbahre Nil-Strohm also bald bey seinen Ursprunge dermaßen gros / daß ihm Carolus Rancatus aus dem Lucano die Beyschrifft giebt.

Non licuit videre parvum.

Du darfst nur hin zu seinen Ursprung gehn /
So wirst du ihn schon ganz Vollkommen sehn.

Sol-

Solte man dieses nicht auch von den seelig erblaßten liebsten Söhnlein / deßen Leichnam wir aniezt zu seiner Ruhe-Kammer gebracht / sagen können? da es von vornehmen Eltern gebohren; so dann durch das heilige Tauff-Waßer in den hohen Adelstand wahrer Kinder Gottes gesezet; und darauf so fort durch einen sanft und seeligen Todt in das Chor der heiligen Engel auf genommen worden: könte es da nicht auch heißen.

Non licuit videre parvum.

Von meinem Ursprung an war die Vollkommenheit
Die iezo mich umschließt / durch Gottes Huld bereit.

Dieses ist es / welches bey so zeitiger Entziehung eines so wehrtesten Liebespfandes die hochadelichen Eltern am kräftigsten aufrichten kan. Sie wißen mit dem heyligen Augustino, daß GOtt selbst der Seelen eigentliches Vaterland sey; und daß selbige nicht ehe die vollkommene Ruhe genießen / als biß sie dahin kommen / wo sie GOtt von Angesicht zu Angesichte schauen. Sie nehmen an denen Cypressen-Bäumen ein Sinnbild ihrer Herzens Erhöhung

zum

zum Himmel. Denn wie selbige sich gleich denen Flamm-Säulen stets empor spizen; also steigen ihre gottseeligen Gedancken aus den Irrgarten dieser schnöden Welt empor / und strecken die Zweige ihrer Begierden nicht nieder werts zu den irrdischen; sondern hinauf gen Himmel. Da wißen sie / daß die seelige Seele ihres geliebten Söhnleins einen ewigen Triumph hält / und sie es daselbst dereinst in den Chore der Auserwehlten sollen wieder antreffen.

Daß auch deßen erblichenes Cörperlein diese hochansehnliche Trauer-Versammlung zu seiner Ruhe-Kammer zu begleiten geneigt gewesen / gibt dem hochleidtragenden Herrn geheimden Rath nicht geringen Trost. Sie erkennen demnach denselben mit verbundenen und geflißensten Dancke / und wie sie daraus eine hochschäzbahre Zuneigung und æstime dero Familie spühren: also werden seine Excellenz keine Gelegenheit aussezen / davor ihre gebührende reconnoissance gegen einen jedweden nach Standes Gebühr / jedoch lieber in fröhligen Begebenheiten / auf das Willigste an dem Tag zu legen.

Die

Die siebende Abdanckung

Bey

Solennen Exequien

der weyland

Hochedlen Frauen/

Fr. Johannen Eleonoren/

gebohrner Schmidin/

(Tit:)

HERRN

Johann Christian Schmids/

Der Rechte vornehmen Doctoris und Hoch-fürstlichen Sächsischen gesamten Hoffge-richts Advocati Ordinarii,

geliebtesten Ehegattin

den 10. April. 1707.

in der Johann Georgen Kirchen

von mir

gehalten worden.

Und zwar so ist das erwehlte Thema zu dieser Parentation:

Der seelige Freytag.

Dabey zu wissen/ daß die seelige Frau Doctorin, nachdem sie eines lieben Söhnleins genesen/ ganzer ein und zwanzig Wochen

franck

franck darnieder gelegen / ehe ihre Auflö-
sung erfolget / welche dann eben an einen
Freytage geschehen.

Rector Magnifice,
Magnifici, Hochwürdige/ Hochedle / rc.
wie auch
Hochedles/ Edles/ Hoch-Ehr-und Tugend-
reiches Frauenzimmer.

Das heissen ja lange sechs Wochen/
wenn eine Wöchnerin / so eines lieben Kin-
des genesen in den Wochen-Bette über fünff
Monat lieget / ehe daß sie ihren Kirchgang
halten kan. Allein lasset uns nicht Gottes
weisesten Rathschluß meistern. Meine
Stunde ist noch nicht kommen / gibt er uns
zur Antwort / wenn uns die Zeit zu lang
deuchtet. Aber/ wie reichlich ersezet er den
Verzug. Ein Beyspiel giebt uns unsre
wohlseelige Frau Doctorin/ denn diese hält
aniezo den vergnügtesten Kirchgang in dem
Tempel der seeligen Ewigkeit.

Ihr war ein denckwürdiger Tag der
Sonntag: Denn an diesen erwiese ihr die
Sonne der Gerechtigkeit die hohe Gnade/
daß sie das Licht dieser Welt erblickete/ und
bestrahlete also dieser heilige Tag ihre Ge-

 burth.

burth. Noch merckwürdiger aber ist ihr der Freytag gewesen: Denn an selbigen hielte sie ihren rechten Geburths-Tag / an welchen sie von den langwürigen Banden ihrer Kranckheit befreyet worden / und die theure Seele aus dem Kercker des Leibes heraus gelassen / die frohe Ewigkeit angetreten.

Eben diesen Tag / den Freytag / wurde sie vor einigen Monaten ihrer getragenen ehelichen Bürden von GOtt gnädig entbunden / und mit einen liebsten Söhnlein erfreuet. So mag denn unsrer Seeligen der Freytag ein rechter Freuden-Tag heissen / der nicht nur in dieser Welt sie mit einen solchen Gnaden-Geschenck von den Höchsten vergnüget; sondern auch ihre seelige Seele zum Triumph in das himmlische Jerusalem abgeholet hat.

O seeliger Freytag! o Tag / der uns Menschen ingesamt ohne diß darum merckwürdig ist / weil eben an Freytage unser Erlöser am Stamme des Creuzes seine Augen geschlossen und den Geist aufgegeben hat / damit er uns / die wir Kinder des Zornes waren / mit GOtt versöhnete / und von Sünde / Todt und Hölle frey machete.

Es

Es wollen einige Gelehrte/ daß der erste Mensch Adam nicht nur am Freytage geschaffen; sondern auch am selbigen Tage nach 930. Jahren wiederum gestorben sey. Ja es will Chassanæus in seinen Catalogo Gloriæ mundi behaupten / daß Moses/ David/ und andere Heiligen / auch an diesen Tage ihren Geist in GOttes Hände aufgegeben haben.

So ist demnach der **Freytag**/ an welchen unsre seelige Frau Doctorin ihre Seele GOtt wiederum zugestellet / ein solcher Tag / an den sie / wie viele fromme Gläubigen / zum himmlischen Hochzeit-Mahle ist abgefordert worden. Sie begab sich von hier / nachdem sie sich gar oft mit Betrachtung des **stillen Freytages** aufgerichtet / an welchen ihr und unser theurester Heyland seinen grimmigen Feinden stille gehalten / wie ein gedultiges Schäfflein/ das verstummet vor seinen Scheerer / und seinen Mund nicht aufthut. Mit Betrachtung des **stillen Freytages**/ da dieser ihr und unser JEsus durch Vergiessung seines heiligen Blutes den Zorn seines himmlischen Vaters **gestillet** / der über uns gieng alle. Krafft dieses **stillen Freytages**/

 kunte

kunte sie sanft und stille mit Fried und Freuden in das ihr von Christo erworbene himmlische Vaterland dahin fahren.

Wann ein König von Franckreich gekröhnet wird / lässet man / wie der Franzöische Geschichtschreiber Gramondus berichtet / die in Käfiche eingesperrete Vögel loß / zum Zeichen / daß unter einen so guten Könige alle Unterthanen eine vollkommene Freyheit geniessen sollen. Wie Christus unser Ehren-König mit der dornen Krohne gekröhnet worden; so seynd wir aus den Höllen-Kercker durch sein Verdienst loß gelassen / und in die völlige Freyheit gesezet.

Als Johanna, Königin in Navarra, sich dem Pabstthume entrissen / hat sie zwölff Stücke Tapezereyen mit eigenen Händen gesticket und ausgenehet / in welchen die Erlösung aus Egypten / wie auch aus der Babylonischen Gefängnüs / dann des Josephs aus der Gruben / und dergleichen zu sehen / mit der Uberschrifft:

Les prisons brisées.

Die zerbrochene Gefängnüße.

Solte nicht auch unsre seelige Frau Doctorin / nachdem sie aus dem Kercker ihres

res so langwierigen Siech-Bettes durch eine seelige Abforderung erlöset worden / anjezo ausruffen:

Les prisons brisées.

Die Gefängnüße seynd nun zerbrochen. Ja wohl: nachdem sie mit Hiob offtmahls auf ihren schmerzlichen Lager geseufzet: Wie ein Knecht sich sehnet nach den Schatten; und ein Tagelöhner / daß seine Arbeit aus sey: Also habe ich wohl ganze Monat vergeblich gearbeitet / und elende Nächte sind mir viel worden. Und mit David: Ach HErr / wie lange! wie lange! so stimmet sie doch nunmehro / nachdem ihre Seele genesen / mit eben diesen königlichen Propheten in den Schlusse selbigen Psalms das Loblied an: Ich will dem HErrn singen / daß er so wohl an mir thut.

Doch ich sehe vor mir die bleichen Wangen eines hochleidtragenden Herrn Wittwers / welcher seuffzend klaget / daß er eine so tugendhaffte und liebreiche Ehegattin eingebüßet. Ihm stimmen bey die heissen Zehren einer durch diesen Abgang herzlich betrübten Frau Mutter / der eine so gar wohlgerahtene Tochter durch den Todt entzogen worden; welches ihren Wittwen-

stand noch schmerzlicher machet / der ohne diß schon an sich ein solcher Stand / der einen Herbste gleichet / darinnen es nur Thränen regnet.

Als Hippolyta Montia, eine tugendhaffte Frau in Welschland / ihren Mann und drey Söhne begraben ließ; sagte sie: Tot funeribus superstes requiem tenebris, solamen in lacrymis, & in morte curam colloco. Indem ich nach so vielen der Meinigen übrig geblieben; so suche ich meine Ruhe in der Finsternüs; den Trost in Weinen / und meine Sorge lege ich in Todte hin.

Solte sie nicht auch diese Worte brauchen / da sie nicht nur zweymahl durch die Schickung des Höchsten zur Wittwen gemacht worden; sondern auch unterschiedene liebe Kinder bereits zu Grabe begleitet hat. Da heißt es wohl / wie Chrysostomus spricht: Maximè viduam facit, si non modò viri solatio; verùm etiam liberorum privata est. Das macht eine recht bekümmerte Wittwe / die nicht nur ihres Mannes / sondern auch ihrer Kinder Trost beraubet lebet.

Und bitter kömmt dieser Verlust dem wehr-

wehrtesten Geschwister an / daß sie eine so treue und liebste Frau Schwester in der besten Blühte ihrer Jahre sollen ins Grab sencken sehen.

Allein / allerseits hochzuehrende Leidtragende / sie sehen zu ihrer Beruhigung nicht darauf / was sie eingebüßet haben: sondern betrachten vielmehr die unschäzbahre Glückseeligkeit / wozu die ihnen seelig Entzogene durch den Todt gelanget ist.

Ihr Todt ist ja / daß ich mit dem heiligen Bernhardo rede / *transitus de labore ad refrigerium*; ein rechter Hingang von der Arbeit zum Erquicken; *de expectatione ad præmium*; von den Warten zur Belohnung; *de agone ad brabeum*; von dem Streite zum Kampf-Preise; *de peregrinatione ad patriam*; von der Reise in die Heimath; *de mundo ad patrem*; aus der Welt zum Vater.

Nunmehro hat aller Schmerz / alles Leiden / weggemust; ewige Freude und Wonne wird nun über ihren Häupte seyn. Nun hat sie nach den beschwerlichen und Martervollen Wochen den rechten Freytag angetreten / da sie in alle Ewigkeit von al-

ler Drangsal / von aller Kranckheit / von aller Unruhe soll befreyet bleiben.

In dieser Betrachtung wollen sie ihre mit Traurigkeit beklemmten Herzen befriedigen ; allermaßen zu ihrer Gottesfurcht und Christlichen Gelassenheit ein jeder das feste Vertrauen hat. Komme ich dannenhero alleine noch dem an mich ergangenen freundlichen Ersuchen des Herrn Wittwers hierdurch willigst nach / dieser hochansehnlichen Trauer-Versammlung verbundensten und erkenntlichsten Danck abzustatten / daß dieselben sich so geneigt erwiesen / den erblichenen Leichname seiner seeligen Eheliebste zu dessen Ruhestädte das Geleite zu geben. Solte derselbe Gelegenheit haben / diese hochschäzbahre Willfahrung durch angenehme Dienste zu verschulden / so wird er es an seinen bereitesten Willen niemahls lassen ermageln.

Die

Die achte Abdanckung/
Bey
Des Fürstl. Sächs. gesamten Hof-Gerichts Protonotarii,
Herrn Johann Gerhard Müllers/
geliebtesten jünsten Töchterlein/
Christianen Sophiens/
Christ-gewöhnlicher Beerdigung/
von mir gehalten in Jena
in der Johann Georgen-Kirche
am 5. Maji 1698.

Rector Academiæ Magnifice,

Magnifici, Hochwürdige/ Hochedle/ rc. rc.

Womit soll ich unser Leben verglei-chen? nenne ich solches mit Hiob einen Streit; so haben wir zu kämpfen: mit Ja-cob eine Wallfahrt; so müssen wir stets fortwandern: mit Paulo einen Lauff; so können wir gar nicht ruhen: mit David eine Nachtwache; so kan man kein Auge schliessen: mit Salomo einen Nebel; so ver-

rauchet es vor unsern Angesichte: Mit Mose einen Strohm; so verfliesset es unwiederruflich: Mit Ambrosio eine Fabel; so bringen wir es zu wie ein Geschwätz: mit Augustino eine See; so werden wir auf selbiger tausend Stürme ausstehen.

Oder soll ich alle unsere Beschäfftigung auf einmahl mit des güldenen Mundes der Kirchen / des heiligen Chrysostomi, seinen Worte ausdrücken: Luctamen sunt præsentia omnia; certamen, bellum, pressura, angustia, stadium. Dieses gegenwärtige Leben / sagt er / ist ein Ringen / ein Streit / ein Krieg / eine Beängstigung / eine Bangigkeit / ein Wettlauff: aliud est quietis tempus; hoc ærumnis deputatum est atque sudoribus. Die Zeit der Ruhe müssen wir anderswo erwarten: Diese gegenwärtige ist zu denen Beschwerungen und zum Schweiße gewidmet.

Ist es also mit unsern Leben bewandt: wie denn alle die iezt angeführten die tägliche Erfahrung zum Bürgen solcher Wahrheit haben: so solte man wohl mit Antisthene auf die Frage: Welches doch die glückseeligsten Leute auf der Welt wären? die Antwort geben: die fein bald durch

durch einen sanften Todt daraus abgefodert würden.

Und hier gefällt mir die Warnung des gelehrten Petri Molinæi wohl: Weil die Geburth die erste Thüre ist/ durch welche wir zu aller Mühe und Trübsal in diese Welt eingehen; so muß man sich bey Zeiten nach der andern Thüre umsehen/ die uns der Todt öfnet/ und dadurch wir zur Ruhe und ewigen Glückseeligkeit gelangen.

Je eher; je besser; ist ein bekantes Sprichwort: Darum eilet ein Wandersmann/ und verdoppelt die Schritte / damit er nach Hause komme/ wenn er hinter seinen Rücken schwarze Wolcken siehet aufsteigen/ und um die Gipfel der Berge gefährliche Wetter aufziehen. Denn je ehe er den bereits von weiten murmlenden Donnern und Wetterleuchten entrinnen kan; je besser ist solches.

Verhält es sich nicht mit unsern Leben auch also: zumahl/ da bey diesen lezten Zeiten von allen Ecken her sich allerhand gefährliche Gewölcke wieder die Christliche Kirche und die Frommen aufthürmen/ und demnach derjenige am glückseeligsten ist/

der nach Gottes willen je eher/ je besser/ sich aus der bösen Welt; aus dem Thale/ so reich an Thränen und arm an wahrer Vergnügung ist/ davon machet.

Denn wie sehr uns auch die Hoffnung bald mit diesen/ bald mit jenen Scheingüten liebkoset/ so allhier zu geniessen sey; so ist und bleibet doch/ nach des Guevarra Ausspruch/ die Welt ein rechter Kauffladen des Glücks/ darinnen alle Waaren verdächtig sind.

Dannenhero vor andern der seelige Vortheil der liebsten Kinder zu preisen ist/ welche in den ersten Jahren/ ehe noch die Bosheit der Welt ihren Verstand verkehret/ und durch tausend Reizungen/ als so viele Neze/ sie in schwere Sünden verwickelt/ durch einen sanften Todt abgefodert werden.

Gleichwohl ist es darum der natürlichen Regung frommer Eltern nachzusehen/ daß sie bey zeitlicher Entziehung der ihrigen Thränen vergiessen/ wie hart auch Didacus de Stella in seinen Büchlein von denen Eitelkeiten der Welt sich diesen entgegen sezet/ und durchaus zu behaupten suchet: Man solle die Todten/ sonderlich die Kinder/ nicht beweinen. Denn/

Denn / so uns dieselben zu lieben vergönnet ist: warum solte uns nicht auch verstattet seyn / bey ihrer Entferung uns zu betrüben. Es billiget dieses die göttliche Schrifft / als die Richtschnur unserer Handlungen: Und vergoß doch unser Heiland selbst bey dem Grabe des Lazari seine heilige Trähnen / daraus die Juden gleich das Zeugnüs nahmen: Siehe / wie lieb hat er ihn gehabt.

Wir tadeln also keines weges das Leidwesen / so durch die naßen Augen der hochbetrübten Eltern eines zum Grabe gebrachten zarten Töchterleins hervorbricht; und zumahl / daß die hochbetrübte Frau Mutter dasjenige / was sie unter ihren Herzen getragen / nicht ohne herzempfindliche Wehmuth wieder von sich läßt.

Allein wir entlehnen billig den Trost zu ihrer Gemüths Beruhigung / welchen Hieronymus gebrauchet / als er die edle Römerin Paulam über ihre Tochter / der Blesillen, zeitliches Absterben zu befriedigen trachtete: ihre Seele / sagt er / gefiele GOtt wohl / darum hat er geeilet / sie mitten aus der Bosheit zu führen / damit sie nicht bey einer langen Lebens-Reise auf

krum-

krumme Abwege gerahten und sich verirren möchte.

Non perit in flore, quod Deo maturint, ließ jener Theologus auf den Leichstein seines in zarter Jugend verstorbenen Kindes schreiben. Dasjenige verdirbet nicht in der Blühte/ was in den Augen Gottes reiff und zeitig worden. Solches haben auch sie/ hochzuehrende Leidtragende/ bey diesen Trauer-Falle zu ermeßen. Daß/ ob schon diese zarte Tugend-Blume in eben den Monate/ da alle Bäume in voller Blühte stehen/ von des Todtes-Hand abgerißen worden; sie in den Augen des Höchsten reif genug gewesen/ um mit den Baume des Lebens/ welchen sie schon durch die heilige Tauffe einverleibet worden/ in den Paradiese desto genauer vereinbahret zu werden.

Ihr Kind ward entrückt zu GOTT und seinen Stuhl: finden wir in der Offenbahrung des so hoher Geheimnüße gewürdigten Johannis/ als der große rothe Drache die Frucht eines gebährenden Weibes zu verschlingen laurete.

Wie stellet noch biß iezo der höllische Drache allen Seelen nach/ damit er selbige ver-

verschlinge. Was kan man also freudigers hören / als wann es heißt: und ihr Kind ward entrückt zu GOtt und seinen Stuhl. Da ist es von allen Gefährlichkeiten weit genug entfernet; da findet es sich in größerer Sicherheit als ein Schiff bey entstandenen Stürmen in einen festen und wohl verwahrten Hafen stehen kan.

So überlaße ich sie demnach dem göttlichen Troste zu völliger Beruhigung / und statte dero an mich ergangenen freundlichen Ansuchen nach gegen E. Magnificenz und sämtliche hochzuehrende Begleitere dieser Leiche / wie auch das hochlöbliche Frauen-Zimmer in ihren Nahmen schuldigsten und geflißensten Danck ab / daß sie den erblasten Leichnam ihres seeligen Töchterleins zu ihrer Ruhe bringen zu helffen sich geneigt erwiesen. Diese Bemühung nehmen die Hoch-Leidtragende als ein besonderes Zeugnüs dero gegen sie annoch hegenden hoch schäzbahren wohlwollens auf und an / und wünschen Gelegenheit zufinden / ihr erkentliches Gemühte denenselben samt und sonders durch würckliche Dienst- und Freundschafts-Erweisungen auf das eheste darzustellen.

Die

Die neunte Abdanckung

Bey
denen Exequien
HERRN
Ernst Friedrich Wahlen/
Von Cammin aus Hinter Pommern/
beyder Rechten rühmlich Beflißenen/
von mir gehalten
in Jena in der Stadt-Kirche
am 21. Junii 1702.

Rector Academiæ Magnifice,

Magnifici, Hochehrwürdige/ Hochedle/ Veste/Hochgelahrte/ Edle/ Großachtbahre und Wohlgelahrte/Wohlehren Veste und Wohlfürnehme/

Hochgeehrte Herren
wie auch
Hochedles/Edles/ Hoch-Ehr und Tugendreiches Frauen-Zimmer.

Der Todt ist ein König des Schreckens. Mit solchen Titul bezeignet ihn Bildad von Suah/ der Freund Hiobs.
Und

Und gewiß / er findet tausend Zeugen / die ihm hierinnen Beyfall geben.

Seine Gewalt ist mehr als Königlich. Denn sein Reich erstrecket sich weiter / als eines weltlichen Potentaten / wie mächtig auch derselbige sey / und sein starcker Arm reißet ohne alles verschonen dahin. Dannenhero auch die größten Fürsten vor ihm erzittern: indem sie wohl wißen / daß weder Vestungen / noch Bollwerck / noch geharnischte Schaaren seinen Einbruch können zurück halten.

Wie klaget David, der so mächtige König von Israel: des Todtes-Bande umfingen mich / und die Bäche Belial erschrecketen mich: der Höllen-Bande umfingen mich / und des Todtes-Stricke überwältigten mich.

So ist demnach die Furcht des Todtes eine rechte Höllen-Angst; ja bey manchen dermaßen groß / daß sie auch / wie Ludovicus der eilfte / König in Franckreich / den bloßen Nahmen des Todtes nicht können nennen hören: oder wie König Philipp, ebenfalls der eilfte that / daß Zimmer von allen Seiten mit eisernen Banden und Riegeln verwahren / und mehr Arzeney-

neyen als andere Speisen eßen / dadurch diesen gewaltsamen Würger zurück zu halten; ob schon alles solches nur vergeblich ist.

Allein / woher nehmen wir Trost vor solches Schrecken; und wie versüßen wir diese Angst / welche unsere Seele mit eitel bitterer Galle träncket.

Gehen wir zu den heydnischen Welt Weisen / so hat ihre ganze Philosophie nichts in sich / welches zulänglich wäre / diese Todtes-Furcht genugsam zu vertreiben / und das Gemüth eines sterbenden in wahre Ruhe zusezen: sondern es heist mit ihnen in diesen Stücke: sie sind allzumahl leidige Tröster.

Also müßen wir vor dieses anliegen eine bewehrtere Arzeney / als bey solchen unnüzen Arzten suchen / und uns in den Garten göttlicher Schrifft begeben: daselbst werden wir bald die Kräuter antreffen / wodurch unsre Seele von solchen Schrecken genesen kan.

Und zwar so begegnet uns also fort darinnen unser himmlischer Seelen-Freund / der unter den Rosen weidet / dieser ruft uns zu: Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit /

keit / und habe die Schlüßel der Höllen und des Todtes. Hat nun dieser unser theurester Heyland solche Schlüßel / so wird er auch seine Gläubigen aus den Kammern des Grabes / in welche sie auf eine kleine Zeit zur Ruhe gegangen / zur ewigen Freude an dem Tage seiner Zukunft schon wiederum heraus laßen.

Denn wie Daniel aus der Löwengruben bey frühen Morgen heraus stieg / ohne daß diese wilden bestien ihm den geringsten Schaden zugefüget: so werden wir bey erster Erblickung der Sonnen der Gerechtigkeit aus dem Grabe harauf steigen / ohne daß uns der Todt darinnen wird behalten können.

Er verspricht uns solches allzugewiß: Ich lebe / redete er die seinigen an / und ihr solt auch leben. O! süße Verheißung / wer wolte nicht gerne sterben / damit er bey Christo ewig leben könne.

Speise ging von den Freßer und Süßigkeit von den Starcken: dieses war Simsons Räzel / so er seinen Hochzeit-Gästen auf gabe / nachdem er einen jungen brüllenden Löwen zerrißen / und nach etlichen Tagen in dem Aase des Löwens Bienen und Honig fande.

Sie erlauben / hochzuehrende Anwesende / daß ich dieses aniezo von dem Todte sagen möge: Speise gieng von dem Fresser / und Süßigkeit von den Starcken. Denn nachdem der himmlische Simson den brüllenden Löwen / den Todt überwunden / so können wir nunmehro in ihn den Honig des süssesten Trostes suchen.

Wir sehen auch sonst bey dem Lichte des Evangelii / daß der Todt gar nicht ein so abscheuliches Gespenst / als wir uns denselben eingebildet: sondern daß er ein Herold sey / welcher uns das Ende alles zeitlichen Jammers ankündige und zu den Eintrit in die ewige Herrlichkeit abfordere.

Wann demnach auch Menschen in ihrer blühenden Jugend als eine Blume von der Hand des Mehers dahin fallen: so können sie durch diese Betrachtungen / und da zumahl GOtt selbst ihnen das Ziel gesezet / und die Zahl ihrer Monden bey ihm stehet / sich die bittere Todtesfurcht kräftig versüssen.

Denn hat GOtt das Ziel gesezet / so sterben wir nach dessen Willen: Nun aber ist ja sein Wille allezeit der beste. Warum wollten wir uns denn vor den Todte fürchten

ten? zudem so bewahret das Auge des Höchsten alle unsre Gebeine; und da durch Christum unsre Gräber geheiliget / und zu Schlaff-Kammern gemacht: so wird uns dieser unser liebster Heyland / wie ehmahls seinen Freund den Lazarum / von solchen Schlafe wiederum auferwecken.

Mit dergleichen Troste richtete sich auch der uns vor einigen Wochen seelig Entzogene weiland Edle / Großachtbahre und Wohlgelahrte Herr Ernst Friedrich Wahlen / beyder Rechten rühmlichst Beflissener / unter den erquickenden Zureden seines hochgeehrten Herrn Beichtvaters / Herrn Doctor Zülichs / kräftig auf. Denn als derselbe von ihn gefraget wurde: Ob er denn auch / wenn es GOtt so beschlossen hätte / ihn von dieser Welt dißmahl abzufodern / gerne folgen wolte? gab er die Antwort: Wie mein GOtt will; so will ich auch.

Eine so schöne Gelassenheit und demüthige Ergebung in den Willen seines GOttes zeigete von der inwendig würckenden Krafft des Geistes; und obschon / wie freylich zu erachten / bey solcher Jugend / da noch der Frühling der Jahre so viel gutes

verspricht / die natürlichen Regungen ihm das zeitliche Leben wolten süsse und den Todt bitter machen: so versüssete er doch das bittere Todtes-Wasser durch das Creuz-Holz seines Heylandes / nicht anders als Moses die bitteren Wasser zu Mara durch ein gewisses Holz süsse zu machen wuste.

Er erkannte durch den Glauben an seinen gecreuzigten Erlöser / daß ein frommer Christ in dem Todte mehr gewinnet / als verliehret: daß er für die Sünde / Gerechtigkeit; für Elend / Herrlichkeit; für zeitlichen Reichthum / ewige Güter: für einen sterblichen und krancken Leib / einen himmlischen verklährten Leib: für Unruhe / Friede: für die Welt / das Paradieß bekomme; dannenhero schiede er freudig ab / wohl wissend / daß diejenigen Todten / so in dem HErrn sterben / von den Augenblick ihrer Abfahrt an seelig sind.

Wann demnach seine von den Banden des Leibes erlösete Seele bereits in dem Siz der Auserwehlten triumphiret; sein tugendhaffter Wandel aber in dieser Welt einen so schönen Nachruhm / als die untergehende Sonne eine anmuthige Abendröthe zu-

zurück gelassen: so haben wir seinen Abschied nicht zu beklagen: sondern es ist mir allein noch übrig/ Eu. Magnificenz und sämtlichen hochzuehrenden Anwesenden schuldigsten und geflissensten Danck abzustatten/ daß dieselben diesen zu lezten Ehren meines seelig verblichenen Herrn Haußburschens angestellten Trauer-Solennien beyzuwohnen sich geneigt erwiesen. Solten die sämtlichen Herren Landsleute nebst mir Gelegenheit haben/ davor gebührende Erkentlichkeit zu erweisen/ so wird es an ihren und meinen bereitesten Willen zu keiner Zeit ermangeln.

Die zehende Abdanckung/
Bey
Christüblicher Leichbestattung
(*Tit.*)
Herrn D. Jesaias Friedrich Weissenborns/
Hochverdienten Predigers bey der Jenaischen Stadt-Kirchen und des Fürstl. Sächs. Consistorii Assessoris,
Seelig-verstorbenen
ersten und einzigen Töchterlein/
am 25. Febr. 1703.
von mir
in der Johann Georgen-Kirche
gehalten.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hoch Ehrwürdige/ 2c. 2c.

Als Thales Milesius von den weisen Solon gefraget wurde: Warum er nicht heyrathete? beantwortete er diese Frage mit Stillschweigen. Wenig Tage darauf sturbe dem Soloni ein Sohn/ dessen Verlust ihm dermaßen nahe gieng/ daß er auch darüber bittere Trähnen vergoß/ und seine Ge-

Gemüths-Kränckung durch viele Zeugnüsse an dem Tag legete. Wie nun Thales ihn in einen so betrübten Zustande antraf / gab er ihm die bisher gesparte Antwort mit folgenden: Mi Solon, hæc me à nuptiis dehortantur, quæ te, hominem fortissimum, infringunt. Was dich tapferen und sonst unverzagten Mann betrüben kan / das hält mich ab / in den Ehestand zu treten.

Ich weiß nicht / was ich von diesen sonst berühmten Philosopho, dem Thalete, urtheilen soll. Entweder eine Kleinmuth; oder Hoffarth; oder eine allzu grosse Liebe zur Bequehmlichkeit hat ihn abgehalten / sich zu verheyrathen. Freylich ist kein Ehestand ohne Creuz und Ungemach. Aber es ist doch ein solcher Stand / der von GOtt eingesezet; der von GOtt viele Verheissungen des Seegens hat; der die Erde und den Himmel an Bürgern vermehret / und der eine Art der Unsterblichkeit durch Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts in sich hält.

So bleibet auch wohl die Wahrheit fest bestehen / welche der gelehrte Emanuel Thesaurus, den Nuzen des Ehestandes zu bezeigen / über eine glückseelige Vermäh-

lung in folgenden Sinnebilde abzeichnet. Wenn er zwey zusammengefügte Ancker mit der Beyschrifft vorstellete:

Utrinque securitas.
Zu beyder Seit
Die Sicherheit.

Und ware dieses aus des Pindari Worten genommen:

Pulchrum est duabus anchoris niti.
Schön ist es/ sich auf zweene Ancker gründen;
Denn/ da kan man weit sichrer sich befinden.

Nun ist es zwar an dem: wenn GOtt in einen Ehestande den Kinder-Seegen giebt/ und werthe Eltern ein angenehmes Liebes-Pfand auf ihren Schooße küssen können; aber dasselbe in kurzer Zeit ihnen durch den Todt wiederum entzogen wird; daß ihre Augen vor herben Trähnen fruchtbar seynd. Allein sie fassen sich gleichwohl bey ihren natürlichen Liebes-Triebe mit Gedult / und zu Mäßigung ihres Kummers sagen sie mit Hiob: Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn sey gelobet.

Zwar

Zwar dieser Schweiß betrübter Seelen / die Trähnen / wie sie der vornehme Kirchenlehrer Hilarius nennet / haben nicht bey allen Eltern statt. Zumahl / wenn wir die Exempel derjenigen ansehen / welche aus eingebildeter Großmüthigkeit vermeinet / es wär ihnen unanständig / bey den Todte der ihrigen solche nasse Liebes-Zeugen in ihren Augen sehen zu lassen. Wie denn Plutarchus uns bereden will / daß Quintus Maximus, Cato, Anaxagoras, Xenophon, Asinius Pollio, und andre mehr über den Todt ihrer Kinder nicht geweinet. Aber alle diese waren aus einer Stoischen maxime und Hochmuth auswendig unempfindlich anzusehen: Da sie doch wohl inwendig in ihren Herzen gnugsame Wehmuth über derselben Absterben empfunden.

Und dahero halte ich es mehr mit dem berühmten Scaliger. Dieser weinete bitterlich bey Ableiben seines geliebten Söhnleins / und als ihm seine Freunde solches verwehren wolten / sagte er zu seiner Vertheidigung: Sinite me patrem agere. Lasset mich doch thun / was einem Vater zukommt.

Eu-

Eusert sich nun die Zärtlichkeit bey einen treuen Vater in dergleichen Zufalle; so kan vielweniger eine fromme und liebreiche Mutter sich der Trähnen enthalten/ wenn ihre einzige Leibes-Frucht / wie allhier ein traurig Beyspiel an der Leiche eines ersten / einzigen / so früh erblaßten herzgeliebtesten Töchterleins vornehmer und gottseeliger Eltern uns vor Augen lieget / wann/ sage ich / ihre einzige Leibes-Frucht durch den Todt so zeitig hingerissen wird.

Sie gedencket an die Schmerzen / mit welchen sie dieselbe zur Welt gebracht. Sie gedencket an die treue Sorgfalt/ mit der sie der zarten Auferziehung obgelegen / und so schmerzet sie alsdenn desto mehr die durch den Todt niedergerissene Hoffnung / wenn solche so frühzeitig verschwindet.

Wäre doch der junge Tobias nicht einmahl Todt; sondern es wuste nur seine geliebte Mutter nicht / ob es ihm auch auf seiner Reise wohl gienge : dennoch klagte sie aus mütterlicher Liebe mit heissen Thränen : Ach mein Sohn ; ach mein Sohn/ warum haben wir dich lassen wandern? unsre einige Freude ; unser einiger Trost in unsern Alter ; unser Herz und unser Erbe.

Wie

Wie viel weniger kan man es ihnen hochzuehrende Leidtragende / verargen / wenn sie bitterlich Weinen und klagen / da sie ihr einziges / erst gebohrnes / liebstes Töchterlein in einer Todten-Kiste vor sich entseelet liegen sehen.

Jedoch / ich darf nicht weitläuftig ihre Trähnen rechtfertigen / hochleidtragende Eltern / die sie bey Absterben eines geliebten Kindes vergießen: weil uns selbst die heilige Schrifft erlaubet / unsre Todten zu betrauen: Sondern muß vielmehr auf einen Trost bedacht seyn.

Sie haben die Ehre / dem Höchsten ein erst gebohrnes Töchterlein aus ihren Ehestande als einen Erben der Seeligkeit zu liefern. Was könten sie wohl vor eine größere Glückseeligkeit wünschen? unser Heiland sagt: laßet die Kindlein zu mir kommen / denn dieser ist das Reich Gottes. So laßen sie doch ihr liebstes Töchterlein dem liebsten Erlöser; indem auch seine Verheißung an ihn erfüllet ist.

Sie nehmen die Gütigkeit deßelben mit demüthigen Dancke an / der ihr geliebtes Kind kröhnet / da es noch in Anfange seines Lauffs gewesen. Sie gedencken doch

die

die Welt / was das vor ein gefährlicher und witterricher Ort / wie ihn Molinæus nennet / und wie glückseelig derjenige ist / welcher fein bey Zeiten zu denen Wohnungen der stolzen Ruhe gelanget / allwo man keinen Creuzes-Stürmen / keiner Falschheit / keiner Verfolgung mehr ausgesezet ist.

Unser täglich Gebeht ist: **Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden:** Nun GOttes heiliger Wille ist es gewesen / ihr seeliges Kind aus lauter Güte zu sich in sein ewig Freudenreich zu nehmen; so werden sie sich auch in demüthiger Ergebung in denselben desto ehe in Gedult fassen / nachdem sie um dessen Vollbringung täglich bitten.

Und weil ich von deren bekanter Gottesfurcht bereits dessen versichert bin: So überlasse ich sie hiermit denen Würckungen des göttlichen Trostes / und komme allein dero an mich freundlich gethanen Ansuchen willigst nach / dieser hochansehnlichen Trauer-Versammlung schuldigsten und geflissensten Danck zu sagen / daß sie den seelig erblaßten Leichnam ihres geliebten Töchterleins das Geleite zu seiner Ruhe-Kammer zu geben / geneigt gewesen. Es nehmen hier-

hieraus die Hochleidtragenden einen Anlaß zu sonderbahrer Erleichterung ihres Gemüths-Kummers/ und werden keine Gelegenheit aussezen/ solches durch alle angenehme Bezeigungen gegebener Gelegenheit nach zu erwiedern.

Die eilffte Abdanckung/
Bey
solenner Beerdigung
Herrn Heinrich Peter Kallenbergs/
Beyder Rechte vornehmen Doctoris, und des Fürstl. Sächs. gesamten Hoff-Gerichts wohlmeritirten Advocati Ordinarii,
Den 30. Septembr. 1703.
von mir
in der Johann Georgen-Kirchen
in Jena gehalten.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hochehrwürdige/ Hochedle/ ꝛc.

Ein sonderbahres Lob ist es/ welches der glorwürdigste Keyser Leo nebst seinen

Reichs-

Reichsgenossen Anthemio rechtschaffenen Advocaten giebt ; wann beyde an dero Reichs-Schultheißen in Illyrico, den Callicraten/ also schreiben : Advocati, qui diximunt ambigua fata causarum, suæque defensionis viribus in rebus sæpè publicis ac privatis lapsa erigunt, fatigata reparant, non minus provident humano generi, quàm si præliis atque vulneribus patriam parentesque salvarent. Die Advocaten / welche die streitigen und zweifelhafften Gerichtshändel aus einander sezen/ und sowohl in public- als privat-Sachen durch den Nachdruck ihrer Vertheidigung das Gefallene aufrichten; dem Ermüdeten wieder zu rechte helffen ; die seynd dem menschlichen Geschlechte eben so nüzlich/ als wenn sie durch Wunden und Schlachten das Vaterland und die eigenen Eltern von den Untergange erretteten. Nec enim solos, fahren sie fort / nostro Imperio militare credimus illos, qui gladiis, clypeis, & thoracibus nituntur : sed etiam Advocatos ; militant namque causarum Patroni, qui gloriosæ vocis confisi munimine laborantium spem, vitam, & posteros defendunt. Dann wir halten nicht

nicht davor / daß die alleine vor die Wohlfarth unsres Reichs fechten / welche mit Schwert / Schild und Harnisch gerüstet seynd ; sondern auch die Advocaten. Denn diese Patronen der Streit-Sachen kämpfen gleichfalls ; indem sie auf ihren löblichen Vortrag sich verlassen / und derer Nothleidenden ihre Hoffnung / ihr Leben / und die Nachkommen beschüzen.

Solches herrliche Lob hat auch nach diesen der vortreffliche Keyser Justinianus nicht wollen dem Raube der Zeit überlassen / und daß es in die Vergessenheit solte begraben werden. Demnach er es seinem Codici unter den Titul de Advocatis diversorum judiciorum zum unsterblichen Ruhme der Herren Rechtsgelehrten / welche der Praxi obliegen / einverleibet hat.

Und es ist an dem : da durch Beobachtung der Gerechtigkeit das gemeine Wesen einzig und allein erhalten wird ; redliche Advocaten aber ihre einzige Absicht dahin gehen lassen / daß niemand Unrecht geschehe / und daß einem jeden das seine gegeben oder gelassen werde : so können wir selbige wohl mit Cyrillo, Columnas regnorum, Reichs-Seulen ; und mit Ulpiano,

Fulcra justitiæ, die Stützen der Gerechtigkeit nennen.

Zwar die Feinde dieses löblichen Ordens wissen selbigen nicht schädlich gnug zu beschreiben. Sie behelffen sich mit allerhand Exempeln / wie durch der Advocaten schlimme Räncke so viele Leute um das Ihrige und an den Bettelstab gebracht worden. Sie haben das Beyspiel aus dem Tacito, wie Samius, ein Römischer Ritter / sich darüber aus Verzweiffelung erstochen / daß sein Advocat Suillius vierzig tausend Gülden von ihn genommen / und ihn doch betrogen. Sie führen an die Türckische Policey / daß man daselbst keines Advocaten brauche; sondern die Cadi oder Richter sässen unter dem Thore / und warteten / ob jemand etwas anzubringen hätte / alsdenn sie die Parteyen gegen einander selbst vernähmen und entschieden. Ja / vorbesagter Tacitus spräch an einem andern Orte: Publicæ mercis nihil tàm venale, quàm Advocatorum perfidia. Von der öffentlichen Waare sey nichts gemeiners zu kauffe / als die Treulosigkeit der Advocaten.

Allein da möchte man wohl sagen:

Par-

Parite paucorum crimen diffundere in omnes.

Schonet doch darinnen / daß ihr etlicher ihren Frevel allen wollet beymessen. Diejenigen / so nur ihre Rechts-Wissenschafft den Nechsten zu bertügen anwenden / und auf das Geld der Clienten ärger / als die Spinnen auf eine Fliege lauren / welche sich in den ihr gestellten Gewebe fangen soll; diese verdienen nicht einmahl den Ehren-Nahmen der Advocaten; sondern seynd Rabulisten und bekleidete Geyer / welche von nichts als vom Raube leben:

Redliche Advocaten hingegen seynd und bleiben wohl / wie sie Augustinus nennet / Duces cœcorum, der Blinden ihre Leiter. Sie seynd der Lahmen Füsse; der Bedrängten Freystädte; der Wittwen Schuz; der Waisen Schatten; der Alten Stab; der Nothleidenden Aufenthalt. Diese sinds / denen die Provinzen ihr Glücke; die Römische Keyser den Fiscum anvertrauet / und sie allezeit in grösten Ehren gehalten.

Unter solche Zahl redlicher und gewissenhaffter Advocaten sezen wir auch billig den weiland Hochedlen / Vest und Hochgelahr-

lahrten Herrn Heinrich Peter Kallen-berg / beyder Rechten vornehmen Doctorem, und des Hochfürstl. Sächs. gesamten Hof-Gerichts allhier wohlmeritirten Advocatum ordinarium, als einen solchen Juristen / welchen die Wahrheit annoch in seinem Sarge nachrühmet / daß er sich seiner Clienten treulich angenommen / und best-möglich dahin getrachtet / jederman / der ihn um seinen Beystand angesprochen / zu seinen Recht zu verhelffen.

War nun Ivo, ein gelehrter Advocat in Engeland / so glücklich / daß er wegen seiner treuen Dienste / die er denen armen Beträngten geleistet / welche vor Gericht etwas zu suchen gehabt / im Jahr 1342. unter die Heiligen gesezet wurde / wie Dresserus in der Sächsischen Chronica meldet: So können wir von unsern seeligen Herrn Doctor Kallenberg ein noch weit grösseres Glücke rühmen; denn dieser ist von dem höchsten GOtt als ein frommer Jurist und guter Christe unter die Zahl der Auserwehlten in Gnaden aufgenommen worden.

Anbey aber ist leicht zu erachten / wie sehr dessen hinterlassene Frau Eheliebste durch die Entziehung dieses ihres geliebte-

sten

sten Ehe-Herrns sey betrübet worden. Sie ist nunmehr in den Wittwenstand gesezet/ welches gewiß / wie Gregorius Nazianzenus sagt / eine recht herbe Sache ist. Die Krone ihres Haupts ist ihr abgenommen / und sie in das tieffste Leidwesen verhüllet / nachdem sie mit Paulina, des Senecæ hinterlassenen Wittwe/ rechtmäßig klagen kan: Sie habe mit ihren Manne ihr halbes Herz verlohren.

Einer solchen ihr Wahlzeichen möchte wohl die Liebe seyn / welche eine Corallen-Staude/ die nur in der salzichten See wächset / in der Hand hält / mit den Beyworten:

In lacrymis tantum vivo.

Der Trähnen Salz wird meinem Leben
Hinfort die meiste Feuchtung geben.

Jedoch wird sie/ hochleidtragende Frau Doctorin, mitten in ihrer Trauer-Nacht auf denjenigen ihre Hoffnung stellen/ der ein Versorger aller Wittwen und ein Vater der Waisen allezeit gewesen / und biß an das Ende der Welt seyn wird. Denn dieser will sie niemahls hülffloß lassen.

Sie nehme demnach den löblichen Entschluß / welchen jene vornehme und

Christliche Wittwe bey dem Paradino fasset:

Sola facta solum Deum sequor.

Weil ich allein und einsam worden bin/
So wiedm' ich GOTT allein auch Herz und Sinn.

Wie nun jedwedes zu dero Christlichen Gelassenheit das gute Vertrauen hat/ sie werde sich dem alleinweisen Schluß des Höchsten in Gedult unterwerffen: also überlasse ich sie denen Würckungen des göttlichen Trostes / und komme allein dero an mich ergangenen Ansuchen hierdurch willigst nach/ Eurer Magnificenz und dieser gesamten hochansehnlichen und werthgeschätzten Trauer-Versammlung schuldigsten und erkentlichsten Danck abzustatten/ daß sie den Leichnam des seeligen Herrn Doctoris biß hieher zu seiner Ruhe-Kamer zu begleiten/ geneigt gewesen. Es nimmt so grosse Gunst und erwiesenen Liebes-Dienst die hochbetrübte Frau Wittwe zur Erleichterung ihres Kummers auf / und solte sie nicht vermögend seyn / davor ihre Danckbarkeit in der That zulänglich abzustatten: So wünschet sie doch von Herzen / daß göttliche

All-

Allmacht dieselbe samt und sonders vor schmerzlichen Trauerfällen lange Zeit bewahren / und bey allen selbstverlangten Wohlergehen gnädig erhalten wolle.

Die zwölffte Abdanckung/
Bey
Christgewöhnlicher Beerdigung
Herrn Daniel Lozbecks/
J. U. Canditati,
bürtig von Weissenburg/
von mir in Jena
in der Johann Georgen-Kirche
gehalten
den 4. Novembr: 1703.

(Præmiss. Tit.)

Als der Französische Connetable oder Reichs-Feldmarschall Monmorency, ein sehr alter Herr / auf seinen Todt-Bette lage / und ihm ein Geistlicher allerhand Ermahnungen gab / dadurch selbigen desto mehr zu einen guten Ende zu bereiten / hieß ihn der Marschall still schweigen / und sagte: Meinet ihr / daß ein Mann / welcher

ganzer achzig Jahr zu leben gewust/ nicht habe gelernet / eine Viertelstunde zu sterben?

Man lässet es dahin gestellet seyn / ob nicht vielmehr der Hochmuth und die Ungedult / als eine recht gegründete Gelassenheit solche Worte aus dem Munde dieses sonst ehrgeizigen Herrn heraus gelocket; indem selbst dessen Landsmann / der Ritter und Herr von Saint Evremont selbige in seinen Schrifften nicht eben billigen will; sondern hinzufüget: **Es sey ja mehr als zu gewöhnlich / daß ein Mensch / welcher achtzig Jahr gelebet / doch wohl nicht gelernet habe / eine Viertelstunde zu sterben.**

Und gewiß / es ist keine so leichte Wissenschafft / als manche sich dieselbe einbilden mögen/ recht zu sterben wissen: Dahero mehr als etliche Tage oder Monate dazu erfodert werden / solche zu erlernen. Seneca, der dem Christenthum so nah gekommene Heyde / erwoge diese Wichtigkeit gar wohl/ darum sagte er: Totâ vitâ discendum est vivere; &, quod magis mirandum, totâ vitâ discendum est mori. Die ganze Lebens-Zeit / spricht dieser weise Mann / hat

einer

einer zu lernen / wie er leben soll ; und was noch mehr zu verwundern / so hat man sein ganzes Leben über an der Kunst zu studieren / wie man sterben soll.

Beydes erinnerten gleichfalls als etwas höchstnöhtiges zwey Englische Königinnen / so in Westmünster begraben liegen ; deren eine / nemlich Eleonora, Eduardi Primi Gemahlin / auf ihr Grabmahl diese Worte sezen ließ : Disce mori. Lerne wie du sterben sollst. Die andere aber / Philippa, Eduardi Tertii Gemahlin ließ auf das ihrige diesen Denckspruch schreiben : Disce vivere. Lerne zu leben.

Woher kommt es dann / daß sich so wenig auf diese Kunst zu sterben legen / da da doch an derselben so gar viel gelegen ? Grossen theils wird es darauf hinaus lauffen / daß unsere Einbildung sich nichts abscheulichers und entsezlichers als eben den Todt vorstellen kan. Dannenhero auch Bildad von Suah in dem Buch Hiob ihn den König des Schreckens nennet. Und demnach grauet es vielen / nur an selbigen zu gedencken.

Gleichwohl ist er unvermeidlich. Massen uns doch allen die Sterblichkeit / wie

dem Eisen der verzehrende Rost angeboh-
ren / und die Wurzel des Todtes stecket
schon in unsern Adern / wenn wir gleich noch
so schön in unserer Jugend blühen.

Ja / es ist der Todt nicht nur unver-
meidlich ; sondern es dependiret auch von
diesen Augenblick unsres Abdrückens entwe-
der unser ewiger Gewinn / oder ewiger Ver-
lust. Demnach wir allerdinges verbunden
seynd / unsre euserste Sorgfalt dahin gehen
zu lassen / daß wir sterben lernen.

Wie ist aber dazu am allerfüglichsten
zu gelangen ? Augustinus giebt hierinnen
einen guten Rath : Wer wohl lebet / kan
auch wohl sterben. Denn der Todt / wel-
cher auf ein vorhergehendes gutes Leben
erfolget / den soll man nicht vor böse halten.

So kan uns denn unser Leben und
Wandel / wie Francisci gar recht schliesset /
von der Beschaffenheit unseres Endes am
gewissesten weissagen : Und wer also wohl
will sterben lernen / darff sich nur vorher ei-
nes allzeit guten und frommen Wandels
befleißigen.

Solche schöne Sterbe-Kunst hatte
auch wohl gelernet der weiland Edle /
Großachtbare / und Rechts-Wohlgelahrte
Herr

Herr Daniel Lozbeck / beyder Rechten Candidatus, dessen erblichenen Leichnam wir aniezo den lezten Ehrendienst erweisen. Denn / da ihm wohl bewust / daß der Todt ein Wiederschall des Lebens sey / und nachdem solches geführet worden / nachdem auch dieses den Nachklang eines guten oder bösen Endes hinter sich lasse: so befließ er sich jedesmahl eines gottseeligen und tugendhafften Wandels / damit er seelig allhier einschlaffen / und dereinst zur ewigen Herrlichkeit wiederum erwachen möchte.

Ein herrlicher Ruhm war es / welchen man Philippo dem Kühnen / Könige in Franckreich / nach seinen Absterben gabe / indem auf den ihm zu Ehren erbaueten Mausolæo oder Castro doloris unter andern Sinnebildern auch ein zunehmender Mond zu sehen war / so die Beyschrifft hatte:

Dum vixi, crevi.

So lang ich war am Leben /
Wurd Wachßthum mir gegeben.

Es sey nun / daß die Wahrheit / oder die Schmeicheley / welche auch grosse Herren offtmahls noch im Todte begleitet / solches Zeugnüs ihm gegeben: so können doch wir mit guten Recht denen preißwürdigen Tugen-

genden unsers seelig entseelten **Herrn Lozbeck** ieztbesagtes Sinnebild des zunehmenden Monden auf sein Grabmahl sezen/ mit den Beyworten:

Dum vixi, crevi.

Meine ganze Lebens-Zeit
War den Wachßthum nur geweiht.

Maßen alle diejenigen / so ihn von Jugend an gekennet / sonderlich aber das berühmte Leipzig / in welchen er drey ganzer Jahr dem Studieren mit unermüdeten Fleiß obgelegen / ihm nachrühmen / daß seine Gottesfurcht / welche ohne diß alle andere Tugenden nur vermasquete Laster sind; seine Emsigkeit / was rechtschaffenes zu erlernen/ dadurch dereinst der Republic nüzliche Dienste zu leisten; seine Bescheidenheit/ welche der kräftigste Magnet ist / die Gemüther an sich zu ziehen; und andere höchstlöbliche Qualitéten er allezeit von sich leuchten lassen / und mit Pythagora die Güther des Gemüths vor sein bestes Eigenthum gehalten: Dannenhero auch auf sein wohlgeführtes Leben ein gutes Absterben erfolget ist.

Zwar die natürliche Regung der hochwehresten Eltern wird seufzend klagen / daß die-

dieses Absterben zu früh gekommen / und daß sie einen so wohlgerathenen und bereits so weit gebrachten Sohn nicht ohne euserste Wehmuth missen können. Maßen es doch dabey bleibet / was der Hipponensische Bischoff saget: Sine dolore non pereunt, quæ cum amore possessa sunt. Man kan dasjenige ohne Schmerz nicht verliehren/ was man mit Liebe besessen hat.

Allein / das ist nicht verlohren / was der Höchste selbst in seine gnädige Verwahrung genommen. Ja dieses heißt nicht zu frühzeitig von der Welt gekommen/ was in den Augen Gottes reiff zur Seeligkeit gewesen ist. Er ist nunmehro durch das Sterben in die Unsterblichkeit versezet / und durch den Todt / als durch einen Säemann/ in Gottes Acker zu dem Ende gesäet worden / damit er nebst andern Auserwehlten mit Ehren wieder hervorgrünen / und von einer Ewigkeit zur andern an aller Glückseeligkeit wachsen möge.

Und ist es nicht an dem; die Liebe der näheston Anverwandten / welche die ihrigen gerne länger allhier um sich sähen / hat insgemein die Art an sich / daß sie sich nur das gute vorstellet / von schönen Beförderungen/

gen/ vergnügten Heyrathen/ und andern zeitlichen Glückseeligkeiten / dazu der ihnen Entzogene bey längeren Leben in dieser Welt hätte gelangen können. Sie erweget aber nicht die tausendfachen Widerwertigkeiten und unglücklichen Zufälle / denen er so wohl als alle Menschen wäre ausgesezet gewesen. Denn in deren Betrachtung / und was vor Drangsale bey diesen ohne diß so gefährlichen Zeiten auf uns warten/ würde man wohl die Worte der klugen Königin Elisabeth in Engeland gebrauchen/ womit sie ihre Rede an das Parlament ehemahls schloß / und wie solche Camdenus aufgezeichnet hat : Dum præterita animo recolo, præsentia video, futura expecto, felicissimos eos existimo, qui hinc citius demigrant. Indem ich das vergangene in meinem Gedächtnüs wiederhole / das gegenwärtige sehe; das künftige erwarte : so halte ich die vor die Allerglückseeligsten / welche fein bald aus dieser Welt einen seeligen Abschied nehmen.

Wie wohl ist dieses gesprochen : Ach/ eine seelige Abreise aus dieser Welt ist allerdinges vor die höchste Glückseeligkeit zu achten/ so wir daraus mit davon bringen.

Bern-

Bernhardus Claravallensis beschreibet den Todt der Frommen über die maßen schön: Prætiosa est, saget er/ mors sanctorum: pretiosa plane, tanquam finis laborum, tanquam victoriæ consummatio; tanquam vitæ janua & perfectæ securitatis ingressio. Der Todt der Frommen/ sind seine Worte/ ist sehr herrlich / ja gewiß/ er ist sehr herrlich/ als das Ende der Arbeit; als die Vollendung des Sieges; als die Thüre des Lebens und der Eingang zur vollkommenen Sicherheit.

Nun alles dieses Gute hat auch unser seeliger Herr Lozbeck in den Todte gefunden/ nachdem er die Kunst wohl zu sterben durch ein vorhergegangenes frommes Leben wohl gelernet hat. Und weil er dann bereits der Seelen nach vor dem Stuhle des Lammes mit unaussprechlicher Wollust erquicket wird/ so werden die durch sein Absterben betrübten Gemüther sich um desto ehe beruhigen können.

Indem aber vor die sonderbahre Ehrbezeugung/ welche Eu. Magnificenz wie auch die andern hochzuehrenden Herren und das hochgeschäzte Frauenzimmer durch hoch-

hochgeneigte Begleitung der Leiche dem seelig Erblichenen erwiesen / dessen hochleidtragender Herr Bruder sich sehr verbunden achtet / als läßt durch mich vor solche Güte und sonderbahre affection gehorsamen und erkentlichsten Danck abstatten / und erwartet die Gelegenheit / solche seine reconnoissance davor gegen einen jedweden nach Standes-gebühr würcklich zu bezeugen.

* * *

Hiermit will ich die Exempel der **Trauer-Reden** schliessen / und die übrigen / so ich etwan noch öffentlich gehalten habe / auf eine andere Zeit zu communiciren verspahren / weil derjenige Raum / so dieser gegenwärtigen **Einleitung** gewiedmet / mehr von dieser Gattung nicht wohl einnehmen kan.

Will man nun auch in **Freuden-Reden** oder andern Ehren-Reden nicht bloß bey den Haupt-Vortrage und der dispositione *naturali* es bewenden lassen ; sondern ein *Thema* eligiren / und sodann die *application* ad casum præsentem machen / so gehet es eben also / wie in vorigen.

Zum

Zum Exempel: Ich solte um eine Braut werben; und wollte nicht bey dem blossen Complimente bleiben / so möchte folgende Disposition zur Ausarbeitung Anlaß geben.

Disposition zur Werbung um eine Braut.

Das *Thema* wird genommen von der Magnet-Nadel / welche in einem See-Compass sich befindet / und obschon der Himmel mit tausend Sternen leuchtet; so richtet sie sich doch einzig und alleine nach den Polar-Sterne/ und ruhet nicht ehe / biß sie ihn gefunden. Dahero Lucarinus ihr die Beyschrifft giebt: Tu mihi sola quies.

Die *Application* wird erst *generaliter* auf die Verliebten; hernach *specialiter* auf das Herz des Bräutigams gemacht, welches von den schönen Augen der Jungfer N. durch eine geheime Krafft gezogen in getreuen Seufzern ausbräch: Tu mihi sola quies.

Petitum. Er hält demnach bey ihren werthesten Eltern und ihr selbst dienstlich an/ daß man seine Ruhe durch Verehligung ihrer an ihn zu befördern möchte geneigt seyn.

 Se-

Sequuntur argumenta persuasoria:

I. Er wird / wie der Magnet seinen Polar-Stern / sie allezeit beständig lieben / und sich keinen Zufall von seiner Treue lassen abwendig machen.

II. Er wird denen Eltern mit solcher Ehrerbiethung begegnen / als ein verständiger Eidam zu thun verbunden ist.

III. Weil die Jungfer N. durch ihre Annehmlichkeiten ihn an sich gezogen / und er willig gefolget / als hoffet er / sie werde diesen Gehorsam sich lassen angenehme seyn / und ihr Herz gegen das seinige zur Vergeltung schencken.

Conclusio. Wir erwarten demnach ein erfreuliches Jawort.

Ausarbeitung.

Hochedle / insonders hochgeehrte Herren / vornehme Gönner.

Es hat die ungemeine Eigenschafft des Magnets / wann dessen Nadel sich in einem See-Compass befindet / curieusen Gemüthern vielmahls Anlaß zur Verwunderung gegeben / daß / obschon der Himmel mit vielen tausend Sternen des Nachts die untere Welt bestrahlet / solche Magnet-Nadel sich

sich dennoch nach keinen sonst als den Polar-Sterne wendet/ und diesen beständig folget. Dannenhero Lucarinus ihr die Beyschrifft gibt:

Tu mihi sola quies.
Mein Leitstern / du allein
Kanst meine Ruhe seyn.

Wo ein Herz mit reiner Liebe angefüllet ist/ da hat es die Eigenschafft solcher Magnet-Nadel an sich. Unter tausend Schönheiten sucht es nur eine einzige aus. In derselben findet es seine Beruhigung / und ausser ihr vergnügt es keine andere.

Solcher Meinung Beyfall giebt uns der Wohledle / Vest und Hochgelahrte Herr N. Hochfürstl. Sächs. N. dieser bekennet/ daß die schönen Augen der Wohledlen / Hochehr-und Tugendbelobten Jungfer N. N. des Hochedlen/ Vest und Hochgelahrten Herrn N. N. und der Hochedlen/ Hochehr-und Tugendreichen Frauen N. gebohrner N. eheleibliche Jungfer Tochter/ sein Herz durch eine geheime Krafft gleich bey der ersten Unterredung mit derselbigen an sich gezogen/ daß es nun in die getreuen Seufzer aus verliebter Sehnsucht ausbricht:

Tu mihi sola quies.
Mein Licht / bey dir allein
Wird meine Ruhe seyn.

Weil er demnach diese süsse Ruhe durch ihre Besizung zu erlangen wünschet; so hält er bey dero hochwerthesten Eltern uñ ihr selbst hierdurch mit ganz dienstlich an ihn so glückseelig zu machen / und durch ihre Verehligung an ihn solche seine höchstgewünschte Zufriedenheit hochgeneigt zu befördern.

Ihre Augen werden ihm allezeit angenehme Sterne bleiben / nach denen er / als der Magnet nach seinen Polar-Sterne / sich einzig wenden / und seine Treue durch keinen Zufall wird vermindern lassen.

So behält er auch den beständigen Vorsaz / denen hochzuehrenden Eltern mit solchen respect und geziehmender Ehrerbietung zu begegnen / daß sie es nie gereuen könne / das gebethene Jawort in diese Heyrath ertheilet zu haben.

Und da die wertheste Jungfer N. ihn durch so viel annehmliche Qualitäten an sich zu ziehen beliebet hat / er auch solchen süssen Zuge willig gefolget / als lebet er der erfreulichen Hoffnung / sie werde diesen Gehorsam sich lassen gefallen / und ihr Herz gegen das seini-

seinige zur höchsterwünschten Vergeltung schencken.

Erwarten demnach von unsern hochgeehrten Herren erfreuliche resolution, und verbleiben davor zu allen möglichsten Diensterweisungen so willig als verbunden.

* * *

Soll nun durch jemand von Seiten der Braut auf diese Werbung eine Antwort gegeben werden / so hält sich wie in allen Reden / also auch hier der Orator an die Haupt-*Proposition*, welche folgende ist:

Die Eltern und Jungfer dancken vor die Ehre der beschehenen Werbung und geben das Jawort von sich.

Das übrige seynd Complimenten: Und kan eben auch wie in vorigen eine gewisse *Thesis* oder *Thema* genommen werden / und man *à thesi ad hypothesin* gehen. Da es denn freylich dem Redner rühmlich / wenn er ein solcher Extemporaneus ist / daß er so fort des / so die Anrede gethan / sein Thema (e. g. von Magnet / wie in obigen) gleichfalls nehmen / und es durch annehmliche realien und Meditationes in der Antw[illegible]t

kan hindurch führen. Dieweil aber solche Fertigkeit eine grosse Ubung und capacität erfordert / die den tausenden nicht gegeben ist ; so præpariret sich einer lieber darauf zuvor / und nimmt so dann ein Thema nach eigenen Gefallen : Gnug / daß hernach seine Haupt-*Proposition*, die in der aufgetragenen Versprechung der verlangten Braut bestehet / eine auf jenes seinen Haupt-Vortrag sich schickende Antwort ist. Also wollen wir zu dergleichen die disposition versuchen.

Disposition zur Antwort auf beschehene Werbung um eine Braut.

Thesis. Die Liebe ist die Sonne des Lebens / und ohne sie würde die Welt bald öde und ohne Menschen seyn.

Antithesis. Gleichwohl blizet keine Wolcke mehr als die Sonne / und sie richtet mehr Stürme an / als welche auf der wilden See ausgebrütet werden.

Responsio ad Objectionem. Das macht / wenn die blossen Begierden wehlen / und nicht die Vernunfft im Lieben zum Rathgeben haben.

Explicatio. Diese / nemlich die Vernunfft / lässt

lässt ihre erste Absicht in Lieben auf die Tugend gegründet seyn / und auf solche Annehmlichkeiten / welche die Gemüths-Gaben adeln : So muß die Liebe glückseelig und beständig seyn.

Hypathesis. Indem nun Herr N. aniezo um die Jungfer N. werben lässt / so erkennet man aus dieser seiner Wahl / daß er gleichfalls auf die guten Qualitäten einer Person / welche seinem tugendhafften Wandel anständig / gesehen. Die Eltern sagen also vor die Ehre der beschehenen Werbung Danck; und da so wohl sie / als auch ihre Jungfer Tochter ihre Absicht gleichfalls auf Tugend gerichtet / welche sie denn bey den Herrn N. reichlich antreffen ; als willigen sie im Nahmen Gottes in die gesuchte Heyrath / und geben das Jawort von sich. Versichern anbey / daß sie ihr Kind also erzogen / daß sie mit aller Treue und Bescheidenheit ihm begegnen wird : Hoffen dagegen / der Herr N. werde sie wohl halten / und wünschen zu diesen Bindnüs alles Gedeyen.

Insinuatio finalis oder die Schluß-*Compliment* hat endlich auch die Dancksagung an die Herren Freywerber wegen auf sich genommener Bemühung.

Ausarbeitung.

Hochedle/ Veste/ Hochgelahrte/
Hochgeehrte Herren.

Die Liebe wird nicht unbillig von denen Poëten die Sonne des Lebens genennet / weil durch sie die Welt erbauet und erhalten ; ohne selbige aber bald öde und ohne Menschen seyn würde.

Gleichwohl muß man gestehen / daß aus dieser Sonne mehr Blize kommen / als aus den dunckelsten Wolcken ; und daß sie mehr Stürme als die wilde See ausbrüte ; ja daß / da man sie vor einen Heilbrunnen des menschlichen Geschlechts gehalten / sie dennoch offtmahls mit Giffte quelle.

Allein es rühren solche widrige Würckungen aus der schädlichen Wahl der blossen Begierden / wenn selbige nicht die Vernunft in Lieben zu ihren Rathgeber haben / sondern ohne solche zu fahren / und bloß durch die äusserlichen Reizungen sich entzünden lassen. Da hingegen die Vernunfft ihre erste Absicht in Lieben auf die Tugend lässt gerichtet seyn / und auf solche Annehmlichkeiten / welche die Gemüths-Gaben

adeln:

adeln: und dieses muß so dann die Liebe glückseelig und beständig machen.

Wann demnach der Wohledle/ Vest und Hochgelahrte Herr N.N. um des Hochedlen/ Vest und Hochgelahrten Herrn N.N. und der Hochedlen/ Hochehr- und Tugendreichen Frauen/ Frauen N.N. gebohrner N. ihre eheleibliche Jungfer Tochter / Jungfer N.N. freundliche Werbung thun lassen: so erkennet man aus dieser rühmlichen Wahl/ daß er gleichfalls seinen guten Verstande nach nicht auf die blossen äusserlichen Annehmlichkeiten; sondern auf die mit solchen vereinbahrte Tugend in Lieben seine Absicht gerichtet / und dannenhero desto mehr und beständiger Vergnügen daraus zu gewarten habe.

Es leidet nicht die Bescheidenheit iezt wohlgemeldten Frauenzimmers / der wehrtesten Jungfer N. daß man allhier durch Anführung ihrer vieler und herrlichen Tugenden/ wodurch sie die kostbarkeit ihrer anmuthigen Gestalt verdoppelt / solche des Herrn N. auf die Tugend gehabte reflexion mit mehrern erweise; und würde ohne diß selbiges vorzunehmen unnöthig seyn/

 weil

weil uns niemand / welcher ihrer beyder Qualitäten kennet / widersprechen wird.

Demnach sagen wir alleine wohlermeldten Herrn N. im Nahmen ihrer hochzuehrenden Eltern vor die um ihre Jungfer Tochter gethane eheliche Werbung und die ihrer Familie dadurch erwiesene Ehre und affection dienst- und freundlichen Danck: und da sowohl sie / der Herr Rath und dessen Frau Eheliebste / als auch ihre geliebteste Jungfer Tochter / ihr Absehen gleichfalls auf Tugend gerichtet; selbige auch bey den Herrn reichlich antreffen: als tragen sie kein Bedencken / in die gesuchte Heyrath freundlich zu willigen. Geben also das Jawort in Gottes Nahmen von sich / nebst Versicherung / daß sie dieses ihr liebstes Kind dazu sorgfältig auferzogen / daß sie mit aller Liebe / Treue und Bescheidenheit ihm begegnen / und was einer gottseeligen und klugen Ehegattin gebühret / nie aus den Augen sezen werde.

Sie leben gleichfalls der angenehmen Hoffnung / daß der Herr N. sich also gegen sie werde aufführen / daß sie ferner seine Leutseeligkeit und guten Verstand zu rühmen vielfältigen Anlaß bekommen.

Ist

Ist dannenhero nichts mehr übrig/ als daß wir alles selbstwehlende Gedeyen zu diesen vergnügten Bindnüs anwünschen/ und zugleich unsern hochgeehrten Herren vor die auf sich genommene Mühwaltung im Nahmen des Herrn Raths/ wie auch dessen Frau Eheliebste und der Jungfrr Braut dienst- und freundlichen Danck abstatten/ als denen sie zu Erweisung aller Erkentlichkeit verbunden und erböthig bleiben.

* * *

So sehen die Werbungen und deren Beantwortungen aus/ wenn man etwas von realien will einmischen/ und es nicht bey der bloßen dispositione *naturali* verbleiben lassen. Eben also kan man auch in andern Arten der Sermonen verfahren/ und wollen wir dergleichen bey einer Vorstellungs-Rede und der darauf gehörigen Antwort versuchen.

Disposition zur Vorstellungs-Rede eines Amts-Hauptmanns.

Das *Thema* wird genommen von denen *requisitis* rechtschaffener Diener/ deren vornehmlich dreye sind: die Klugheit/ die Treue/ der Fleiß.

Von

Von diesen dreyen wird nun nach einander raisonniret.

(1.) Von der Klugheit. Diese wird erworben aus Kentnüs vieler Affairen / und daß man selbst eine gute Zeit an dieselbige Hand angeleget. Oder / wo man dazu zu gelangen noch keine Gelegenheit gehabt / daß man von Jugend auf dem nüzlichen Studieren unter der Anführung getreuer Lehrmeister obgelegen / und sich auf Universitäten und Reisen durch Continuirung seines Fleisses und die conversation mit geschickten Leuten ie mehr und mehr habilitire.

(2.) Von der Treue. Klugheit ohne Treue richtet nichts als Schaden an. Darum will ein kluger Diener seinen Herrn Nuzen schaffen / so muß er auch getreu seyn.

Diese Treue fliesset aus der Gottesfurcht.

Illustretur (1.) dicto Senecæ:

Vir bonus sine Deo nemo est.

(2.) Exemplis.

(1.) Moysis. Diesem giebt GOtt das Zeugnüs / daß er in seinem ganzen Hause getreu gewesen. Diese Treue aber floß aus seiner Gottesfurcht.

(2.) Josephi. Was hat dieser durch seine

seine Gottesfurcht und Treue sich vor einen unsterblichen Nachruhm erworben.

(3.) Von dem Fleisse. Klugheit und Treue können sich nicht besser zeigen/ als wenn ein Diener in der That durch unermüdete Beobachtung dessen an den Tag leget/ was ihm zu thun oblieget/ und wodurch er seines Herrn Nuzen befördern kan.

Illustretur *Simili*. Die bloße Wohlmeinung und gute intention ohne würckliche Ausführung ist wie eine Blume ohne Frucht/ und wie sie der gelehrte Herr von Seckendorff vergleichet/ wie ein gemahltes Bild/ das weder Hände noch Füsse reget.

Adjiciatur *Consectarium*. Darum so muß der Fleiß und die unverdroßne Arbeit der Klugheit und der Treue ihr Gefehrte bleiben / wofern sich ein Bedienter bey seiner Herrschafft will beliebt machen/ und in seiner function rechten Nuzen schaffen.

Sequitur *Hypothesis* seu applicatio ad casum præsentem. Seine Hochfürstl. Durchl. unser gnädigster Herr erfordern ebenfalls solche Qualitäten an ihren Dienern. Da sie nun Herrn N. anietzo als Amts-Hauptmann zu N. installiren lassen: als versehen sie sich gnädigst/ derselbe werde sich auch in die-

diesen ihm committirten Officio jedesmahl als einen verständigen / treuen und fleißigen Bedienten aufführen und erweisen.

Der Orator fähret fort in Eröffnung/ wie voriezo Ihro Durchl. verlangten / daß N. die würckliche Pflicht ablegen solte / zu dem Ende ihm die Pflichts-Notul solte vorgelesen werden ; Er darauf Seiner Hochfürstl. Durchl. die Hand-Gelöbnüs thun/ und so dann den Eyd mit aufgehabenen Fingern nachsprechen.

Addatur votum pro incolumitate & felici regimine Principis.

Ausarbeitung.

Die Glückseeligkeit eines Regiments wird grossen theils durch gute Diener befördert: Dannenhero auch sorgfältige Landes-Väter sich nach denenselben weißlich umsehen/ und solche annehmen/ damit sie ihre Regierungs-Last erleichtern helffen. Wann man aber fragen wolte/ welches denn die vornehmsten Eigenschafften guter Bedienten wären : so würde man sie am füglichsten in diese gedritte Zahl einschliessen/ daß ein Diener/ von welchen ein Herr und dessen Land rechten Nuzen erwarten wolte/ müste

müste klug/ treu und fleißig seyn. Denn es schliessen diese drey Grund Linien/ Verstand/ Treue und Fleiß/ einen recht herrlichen Triangul, und wo es an einer derselben ermangelt/ so ist die Figur verderbet/ und kan man von einen solchen Officianten/ dem eine dieser Qualitäten fehlet/ wenig nüzliches hoffen.

Die Klugheit wird zwar sonderlich durch die Erfahrung gezeiget/ welche einer durch Kentnüs vieler Affairen erworben/ auch selbsten Hand angeleget hat: Gleichwohl ist auch nicht zu leugnen/ daß ebenfalls junge Leute/ welche noch wenig in expeditionen gebrauchet worden/ durch fleißiges Studieren ihren Verstand dermaßen poliret/ daß hernach an ihnen die Republic kluge und nüzliche Diener gefunden. Denn was jene aus der Erfahrung sich vor Wissenschafft erworben: solches haben diese durch treue Lehrmeister und aus denen Büchern erlernet/ welche der weise König aus Sicilien Alphonsus zwar die todten/ aber zugleich die besten/ Räthe nennet.

Solche Klugheit derer/ die dem Studieren fleißig obgelegen/ bekömmt einen grossen Wachßthum durch wohleingerichtetes

tetes Reisen und die conversation mit man-
cherley geschickten und Staats-kundigen
Leuten. Denn wie die Tugend nicht in ei-
nem Lande zu Hause ist; sondern überall
einheimisch: Also trift man selbige auch
außer dem Vaterlande an / und kan den
Schaz seiner Wissenschafften und guten
Qualitäten durch die bey denen Ausländern
gefundene löbliche Exempel und Lehren um
ein grosses vergrössern / daß einer hernach
desto fähiger ist / seinen Landes-Herrn oder
einem andern Potentaten gute Dienste zu
leisten / und den gemeinen Nuzen durch seine
Klugheit zu befördern.

Allein es muß diese / soll anders ein
Herr nicht befürchten / daß seine Wahl in
Annehmung eines Dieners unglücklich aus-
schlagen werde / jedesmahl von der Treue
begleitet seyn. Denn ohne Treue und Red-
lichkeit ist der Verstand und die Klugheit
nur eine schädliche List.

Diese Treue nun ist eine Tochter der
Gottesfurcht. Zumahl auch solches schon
die weisen Heiden erkannt / und sezet dannen-
hero der kluge Seneca mit Grund der
Wahrheit: Vir bonus sine Deo nemo esse
potest. Wer ein redlicher und treuer
Mann

Mann seyn will / der muß GOtt vor Augen haben.

Diese aus der Gottesfurcht herstammende Treue rühmet der höchste Monarch Himmels und der Erden an Mose / wenn er denselben nicht nur seinen Knecht neñet; sondern ihm auch das gnädige Zeugnüs giebt / daß er in seinen ganzen Hause getreu sey.

Was hat auch der gottesfürchtige hohe Bediente des Königs in Egypten / Joseph / wegen seiner Frömmigkeit und Treue vor unsterblichen Nachruhm erworben: des Daniels und anderer klugen und getreuen Hof-Bedienten allhier zu geschweigen.

Jedoch / wofern ein Bedienter seinen Verstand und Treue rechtschaffen zeigen will / so muß er selbige durch den Fleiß und die unermüdete Beobachtung dessen / was ihm zu thun oblieget / und wodurch er seines Herrn Nuzen befördern kan / zu erkennen geben.

Denn was hilfft es / obschon eine Sache noch so klug ausgesonnen; noch so treu gemeinet ist / wenn sie hernach nicht zu Wercke gerichtet uud mit allen Fleisse ausgeführet wird. Da ist ja wohl / wie der gelehrte Herr von Seckendorff raisonniret / die blosse

Wohlmeinung und gute intention ohne würckliche Ausführung eben als eine Blume ohne Frucht. Sie ist wie ein gemahltes Bild / das weder Hände noch Füsse hat. So muß demnach der Fleiß und die unverdroßne Arbeit der Klugheit und Treue ihr Gefehrte bleiben / wofern bey seiner gnädigsten Herrschafft ein Bedienter sich beliebt zu machen / und seiner obhabenden Pflicht nach dero Nuzen bestmöglich zu befördern gedencket.

Allermaßen nun der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr N. Herzog zu N. add. tot. tit. unser allerseits gnädigster Fürst und Herr / dero hohen Verstande nach in Annehmung ihrer Bedienten auf diese drey nöthigste Eigenschafften iedesmahl gnädigste reflexion machen und dieselben an ihnen erfodern: Als versehen sie sich gnädigst / da sie gegenwärtigen N. von N. in regard auf solche bemeldte Qualitäten zu dero Amts-Hauptmann zu N. in Gnaden ernennet / und nunmehro installiren lassen; derselbe werde sich in diesem ihm conferirten Officio allezeit also aufführen / und es verwalten / wie es einem verständigen / treuen und fleißigen Bedienten nach der auf ihn

gnä-

gnädigst gelegten Hoffnung und guten Vertrauen eignet und gebühret.

Zu solchen Ende begehren Se. Hochfürstl. Durchl. daß deroselben ermeldter Herr N. von N. eine würckliche Diener-Pflicht ablegen soll. Allermaßen ihm anjezo in dieser Absicht die formul davon wird vorgelesen werden: Worauf er Ihro Hochfürstl. Durchl. ein unterthänigstes Handgelöbnüs thun / und so dann den Eyd mit aufgehabenen Fingern wird nachsprechen. Wenn solches geschehen / soll ihm die Fürstliche Bestallung ausgehändiget werden / und Ihro Hochfürstl. Durchl. seynd Fürstlöblich gesonnen / was dieselbe in sich hält / ihm præstiren zu lassen / und in seinen Pflichtmäßigen treuen Diensten gnädigst zu schüzen.

GOtt der Allmächtige / der über die Fürsten wachet / und den Stuhl der Regenten mit treuen Dienern versiehet / wolle auch ferner Se. Hochfürstl. Durchl. unsern gnädigsten Herrn als einen Augapffel bewahren / und deroselben geben / was ihr Herz begehret. Er erfülle alle dero Anschläge / und lasse unter ihrer glückseeligen Regierung iedweden Unterthanen unter seinen

Weinstocke und Feigen Baume sicher woh-
nen. Dieses ist unser aller einmüthiger
Wunsch / die zu Ihrer Hochfürstl. Durchl.
fernerer hohen Gnade wir uns in unterthä-
nigster devotion ergeben.

Wofern nun der in Pflicht genomme-
ne Amts-Hauptmann es nicht bey der blos-
sen Dancksagungs-Compliment will ver-
bleiben lassen ; dergleichen in vorhergehen-
den bereits Exempel gegeben worden : so
streuet er auch hin und wieder solche realia
ein / die sich zu der Sache am besten schicken.
Dergleichen seynd / welche ad laudes Prin-
cipis gehören/ und wie jedweder rechtschaf-
fene Bediente durch die hellstrahlenden Tu-
genden eines ihnen mit so höchstlöblichen
Exempel vorleuchtenden Regenten bewo-
gen würde / ihm in unterthänigsten Gehor-
sam auf solcher Tugend-Bahne zu folgen.
Man erhebet danebst die grosse Gnade/
welche Ihro Hochfürstl. Durchl. uns in
gnädigster Conferirung der zugewendeten
Charge erwiesen ; verringert dabey beschei-
dentlich seine Qualitäten ; versichert doch
zugleich / daß an unserer Treue / Fleisse/
und unterthänigster Beobachtung Seiner
Hoch-

Hochfürstl. Durchl. gnädigste Befehle wir niemahls etwas wolten erwinden lassen/ auch gegen die uns Anvertraute und Untergebene also bezeugen / wie wir es bey GOtt / bey gnädigster Herrschafft / und in unsern eigenen Gewissen könnten verantworten.

Endlich wird zulezt ebenfalls mit einem Wunsche und mit unterthänigster Ergebung zu beharrlicher Hochfürstl. Gnade beschlossen.

Wir wollen dergleichen

Dancksagung auf beschehene Vorstellungs-Rede

in ihrer völligen Ausarbeitung folgender maßen anhero sezen:

Durchlauchtigster Herzog/
Gnädigster Fürst und Herr.

Indem Eu. Hochfürstl. Durchl. mir die hohe Gnade erweisen / und zu ihren Amts-Hauptmann zu N. an diesen Tage mich bestellen und installiren zu lassen geruhen : so erwege billig in unterthänigster veneration das sonderbahre gnädigste Vertrauen/ welches Eu. Hochfürstl. Durchl. in Conferirung dieser Charge auf mich zu legen belieben.

 Denn

Denn soll nach des Lipsii und anderer Politicorum wohlgegründeter Meinung eines grossen Herrn Bedienter/ welcher mit Nuzen zu rahten / und denen ihm anbefohlnen Unterhanen / oder welche vor den Gerichten/ darüber er gesezet/ etwas zu expediren haben/ die Justiz richtig zu administriren vermeinet/ insonderheit diese beyden Tugenden besizen ; probitatem & peritiam rerum hominumque ; das ist: Er soll aufrichtig / fromm und treu seyn/ und zugleich ein Mann / welcher der Affairen wohl kundig und auch die Leute von ihren Wandel und Neigung genau kenne : So weiß nicht/ mit was verpflichteten Worten ich die unterthänigste Dancksagung ausdrücken soll / womit Eu. Hochfürstl. Durchl. mich verbunden achte / daß dieselben so wohl die Treue und Frömmigkeit / als auch eine sonderbahre Fähigkeit bey mir anzutreffen die gnädigste Zuversicht gefasset.

Wiewohl nun vor das erstere / nemlich die Treue und Redlichkeit / nechst GOTT biß an das Ende meines Lebens / zu repondiren / und mich / wie einem ehrlichen Diener gebühret / allezeit zu verhalten verspreche : so würde mir dennoch selbst zu viel schmei-

schmeicheln / wenn ich das andre / nemlich peritiam rerum hominumque, ich sage / wenn ich mir bereits iezo eine genugsame Kentnüs aller vorfallenden Sachen und der Neigungen der Leute wollte zuschreiben. Eine solche Fähigkeit wird selten gefunden / auch nicht ehe als durch lange Erfahrung und viele Jahre erworben.

Zwar es wäre eine straffbahre Verwegenheit / wann ich hierdurch Eu. Hochfürstl. Durchl. in dero gnädigst gethanen Wahl taxiren wollte / da sie als ein hochverständiger und weiser Regent iedesmahl ehe sie Diener annehmen / deren Geschicklichkeit erwegen / und ob sie demjenigen Amte / dazu man sie bestimmet / gewachsen seyn. Jedoch ist auch an dem / daß einer niemahls in ein Amt trit / in welchen er nicht / ob er schon das seinige studieret hat / immer annoch etwas zu lernen fände. Dannenhero Livius mit Wahrheit saget: Meliores, prudentiores, constantiores nos tempus diesque facit. Die Zeit und Jahre machen uns besser / klüger und beständiger.

Immittelst wird die auf mich gelegte gnädigste Zuversicht mich dahin anfeuern / daß ich alle meine Gedancken darauf richte /

derselben durch bestmöglichste Verwaltung des mir gnädigst anvertrauten Amtes unterthänigste satisfaction zu leisten. Ich werde zu allen Zeiten darauf sehen / daß einen jedweden / der unter meine Aufsicht gehöret / oder das Recht bey mir suchet / sein Recht ohne Verzug ertheilet werde / dadurch Eurer Hochfürstl. Durchl. als eines Gerechtigkeit liebenden Regenten gnädigster intention der unterthänigsten Schuldigkeit gemäß nachzuleben / und die gemeine Wohlfarth treulich befördern zu helffen / damit ich auch danebst meinen Ruhm in den Zeugnüße eines guten Gewissens finde / und Eurer Hochfürstl. Durchl. hohen Gnade mich je mehr und mehr würdig machen möge: Allermaßen denn denselbigen in unterthänigsten submission mich nochmahls ergebe.

Das

Das achte Capitul
Von
Landtages-Reden.

WEnn von einen grossen Herrn seine getreuen Land-Stände zusammen beruffen werden / so geschiehet es über das gemeine Beste zu deliberiren / die Landes-Gravamina bestmöglich zu heben / und den Landes-Herrn wegen bevorstehenden Krieges oder andern schweren Ausgaben mit neuen Bewilligungen gewisser Anlagen und Steuern unter die Armen zu greiffen.

Bey Eröffnung nun der Landtages-Proposition wird der Vortrag im Nahmen des Landes-Fürsten gemeiniglich durch einen geheimden Rath gethan; da denn einer aus den Mittel der Ritterschafft antwortet.

Bey Endigung des Landtages und publication des Abschiedes wird abermahls eine Rede im Nahmen des Landes-Fürsten von einen seiner Minister gethan / und die getreuen Stände in Gnaden dimittiret / und dann im Nahmen der Landschafft wiederum geantwortet.

Was die Anrede betrifft so beruhet selbige in einer gnädigsten Erkentnüs Sr. Hochfürstl. Durchl. daß die getreuen Stände auf beschehenes Ausschreiben sich in unterthänigsten Gehorsam wollen einfinden/ die aus Landesväterlicher Sorgfalt abgefaßte Proposition anzuhören / sich also in Verfassung zu sezen/wie bey iezigen gefährlichen Conjuncturen es die Sicherheit und Beschüzung des Vaterlandes erfordere; und zugleich über die bequehmesten Mittel zu deliberiren/ wodurch man am ehesten zu diesem Zwecke gelangen könne.

Damit werden nun in specie diejenigen Sachen vorgetragen/ woher man genöthiget worden/ auf der Hut zu seyn/ nachdem e.g. das Krieges-Feuer dem N. Lande immer näher käme : demnach Se. Hochfürstl. Durchl. mit zulänglicher defension dero Provinzen zu versehen der Nothdurfft zu seyn befunden.

Hierauf werden unterschiedene argumenta persuasoria gebrauchet/ desjenigen/ was von den Fürsten prætendiret wird/ unterthänigste Bewilligung zu erhalten : auch wohl dabey vorgestellet / wie Ihro Hochfürstl. Durchl. gerne mit solchen Auflagen ihre

ihre getreuen Unterthanen verschonen wollten / wofern nur nicht die gefährlichen und höchstbesorglichen Läuffte sie dazu nöthigten. Endlich wird alles denen getreuen Ständen ad deliberandum überlassen/ und selbige aller Hochfürstlichen Gnade versichert.

Wer dergleichen Propositiones wohl und kurz gefasset haben will / der suche dieselbigen in denen so wohl in Zeitungen als denen unterschiedenen herauskommenden Politischen Schrifften gethanen Vorträgen des leztverstorbenen Königes und der iezt regierenden Königin von Engeland/ welche sie an das Parlament gethan: Item in denen Reden / welche am Keyserlichen Hofe an die Oesterreichischen und andern Stände geschehen / wie solche in der Europæischen Fama zu finden.

Was den Inhalt der Beantwortungen betrift / so bestehet derselbe meistens darinnen / daß sich die getreuen Stände Ihrer Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Ausschreiben gemäß zu Anhörung der iezo publicirten Landtages-Proposition in unterthänigsten Gehorsam eingestellet / und sich zuförderst hoch erfreuet / daß Ihro Hoch-

Hochfürstl. Durchl. sie bey guter Gesund-heit und andern Hochfürstl. Wohlstande solte sehen und wissen. Wir wünscheten einmüthig / daß göttliche Allmacht dieselbe nebst dero Hochfürstl. Frau Gemahlin/ Prinzen und Prinzeßinnen lange Zeit dabey gnädigst fristen und erhalten wolle.

Hierauf folget eine unterthänigste Dancksagung der Erscheinenden vor sich und dero Mit-Glieder / von denen sie Voll-macht haben/ daß Ihro Hochfürstl. Durchl. bey den alten und von dero hohen Vorfah-ren auf sie gebrachten Herkommen bleiben wollen/ nemlich / daß sie über den wichtigen Landes - Angelegenheiten der getreuen Stände unterthänigstes Bedencken und respective Bewilligung nicht hintansezen; sondern mit ihnen darüber reden und deli-beriren zu lassen sich gnädigst entschliessen wollen.

Nach diesen erklähren sich die Stän-de / nichts an denjenigen schuldigsten Re-spect zu vergessen / womit Ihrer Hoch-fürstl. Durchl. dieselben dero theuren Pflicht nach verwandt: Sie lebeten auch der un-terthänigsten Zuversicht / es würden Seine Hochfürstl. Durchl. als ein gütiger Lan-des-

des-Vater alles dasjenige gnädigst aufnehmen / was etwan aus unterthänigster Beobachtung der Landes-Wohlfarth und Erhaltung treuer Unterthanen möchte vorgestellet werden. Inmaßen sie dabey in der Furcht GOttes alles dasjenige / was die Hochfürstl. Proposition in sich enthalten/ unterthänigst überlegen und also heraus lassen wollten/ als sich nur immer ihre capacität erstreckete.

Auf dieses Erbiethen schliesset abermahls ein Wunsch / daß der Höchste zu allen dero Consulationibus wolle das Gedeyen gnädigst geben ; und endlich wird noch die Empfehlung zu der beharrlichen Hochfürstl. Gnade hinzu gefüget.

Nun fallen bey publication des Landtages Abschieds abermahl zwey Reden vor. Die eine leget im Nahmen des Landes-Fürsten einer von dessen vornehmen Bedienten an die gesamten Land-Stände ab / in welcher sie ihre gnädigste dimission bekommen. Die andere ist die Antwort auf die vorige / so einer im Nahmen der sämtlichen Land-Stände an dem Herzog hält.

Von allen diesen mehrere Erleuterung

zu haben / wollen wir einige Dispositionen dazu geben / und zwar dieselben aus denen Reden herausziehen / welche in solchen Angelegenheiten der berühmte Herr von Seckendorff würcklich gehalten: Dahero man hernach die Nachahmung leicht versuchen kan.

Disposition der Rede von der Proposition auf den Stifts-Tage den 11. Decembris 1678. im Nahmen Herrn Morizen / Herzogs zu Sachsen / rc. an die Stifts-Stände.

Thesis. Es ist eine alte Gewonheit / wenn wir einem ein Lob beylegen / daß wir ihn einen alten Teutschen heissen.

Applicatio. Wir solten billig / wo nicht von Jahren / doch von Tugend alte Teutschen heissen.

Approbatio Theseos per laudationem virtutum, quibus veteres Germani inclaruerunt.

Ihre eigene Feinde / die Römer / haben von der Teutschen Tugenden stattliches Zeugnüs hinterlassen.

Confirmatio ad Exemplum. Cornelius Tacitus erzehlet lib. 13. annal. wie zu Rom

bey

bey Regierung Neronis, 60. Jahr nach Christi Geburth zwey teutsche Frießländische Könige gewesen / die ein Stück Landes am Rhein / so dazumahl die Römer mit Krieges-Macht besezet / gütlich zu erhalten gesuchet. Diese hat man gar höflich tractiret / und auch auf den Pompejanischen Schauplaz geführet / allwo das Römische Volck zu Anschauung der Spiele sich häuffig versammlet. Als sie nun nach diesen und jenen gefraget / und gewahr worden / daß bey denen Römischen Rathsherren / welche die honorabelste Stelle innen hatten / etliche Personen sich fanden / die nicht auf Römisch gekleidet / so wolten die Herren Friesen wissen / wer sie wären? Man sagte ihnen: Es wären Abgesandte solcher Völcker / die sich im Kriege tapfer gehalten / auch mit denen Römern getreue Freund- und Bundesgenossenschafft gepflogen. Darauf riefen die offenherzigen Friesen: Nulli mortalium armis aut fide ante Germanos sunt. Ey / es ist kein Volck in der Welt an Tapferkeit und Treue über die Teutschen. Damit stunden sie alsofort von ihren Stellen auf / und sezten sich gleichfalls unter die Römischen Rathsherren. Da denn vorge-

gemeldter Tacitus hinzu füget/ daß solches sehr wohl von denen Römern wäre aufgenommen worden: quasi impetus antiqui & bona æmulatio: als ein guter alter Einfall und löblicher Eyfer.

Applicatio. Wir sehen hieraus/ daß sich die alten Teutschen dieser zwey Stücke am meisten gerühmet: der Tapferkeit und der Redlichkeit. Welche beyde Tugenden auch noch iezo von der teutschen Nation nicht gänzlich abgewichen; und hat man angemercket/ daß ie mehr die Teutschen sich der Alten ihrer Aufrichtigkeit/ Sparsamkeit/auch schlecht und gerechten Wesens geschämet/ und denen fremden Völckern nachgeahmet/ je mehr haben sie sich von denenselben allerhand Zärtlichkeiten und Betrügereyen angewehnet.

Sequitur brevis quædam Lamentatio. Daß die Treue und Redlichkeit/ sonderlich aber die aufrichtige Erfüllung dessen/ was man zugesaget/ sehr abnehme/ und zumahl bey manchen hohen Personen/ denen man nicht leicht widersprechen darf.

Probatio. (I.) per Testimonium Senecæ: Dieser schreibet in seiner Tragœdiâ von Agamemnone:

Non

Non intrat unquam regium limen
fides.

Treue und Glauben seze nicht einmahl einen Fuß über die Schwelle eines königlichen Pallasts:

(2.) per testimonium Lucani:

Dieser führet einen gewissenlosen Hoffmann des Egyptischen Königes/welcher den grossen Pompejum wider Treu und Glauben erwürgen ließ/ also redend ein:

Sceptrorum vis tota perit, si pendere justa

Incipit, evertitque arces respectus honesti.

Responsio consolatoria ad Lamentationem, & applicatio ejus specialis ad Principem.

So weit ist es Gott Lob in Teutschland noch nicht gekommen / und wie Gott dergleichen schädliche Staatsdiener/welche wider alle alte teutsche hochverbindliche Verfassungen solche unteutsche principia einem grossen Herrn wollen beybringen / plözlich gestürzet: desto eine grössere Glückseeligkeit ist es / wenn ein Regent für sich selbst teusch und redlich gesinnet.

Hierauf nun wird alles in laudem Principis præsentis appliciret und vorgetragen.

(I.) Se. Hochfürstl Durchl. wären nicht nur aus einen der höhesten und ältesten Häuser in Teutschland kundbarlich entsprossen.

(II.) Sondern hätten sich auch von Jugend auf bestrebet / ihrer preißwürdigsten Vorfahren löbliche Fustapfen zu betreten / welche Treue und Glauben Chur- und Fürstlich gehalten / und nach alter teutscher Weise mit ihren Land Ständen und Unterthanen sich betragen.

Consequens. Dahero sie auch den Nahmen eines alten redlichen teutschen Fürsten so sehr estimireten; als sie ihn verdieneten.

Dieser Verdienst wird nun durch zwey argumenta annoch erwiesen:

(1.) Ihre Hochfürstl. Durchl. hätten sich in eigener hohen Person zu Beschützung des Reichs in diesen wehrenden Kriege gerüstet und aufgemacht.

(2.) Die treue und redliche Erfüllung ihrer Versprechungen würden unter andern die getreuen Land Stände mit allen respect erkennen.

Nach diesen allen kömmt endlich
die Haupt-Proposition,

wes-

weswegen die ganze Rede angestellet worden, welche der Orator in folgende Antecedentia und Consequentia einschliesset:

Antecedens: Wie nun Se. Hochfürstl. Durchl. nach den alten teutschen Herbringen sich ihres hohen Orts fürstlich und redlich gehalten:

Consequens. Also tragen sie zu dero getreuen Ständen das gnädigste und feste Vertrauen / sie werden ihres theils gleichmäßig gesinnet seyn.

Antecedens. Und allermaßen Se. Hochfürstl. Durchl. sich nicht entbrochen / nach alten Gebrauch ihr Anliegen bey iezíger Versammlung öffentlich vortragen, und die zu dem Ende abgefaßte Fürstl. Proposition nunmehr ablesen zu lassen:

Consequens. Also werden die getreuen Stände nach gepflogener deliberation mit Gewinnung Zeit und Kosten sich zuversichtlich gar bald auf einen solchen gutherzigen und freymühtigen Schluß finden, dessen sich Se. Hochfürstl. Durchl. erfreuen / und die alte teutsche Treue und devotion ihrer lieben Unterthanen daraus in der That verspühren mögen.

Insinuatio finalis. Verbleiben ihnen davor und in alle wege mit Fürstlichen Hulden und Gnaden wohl beygethan und gewogen.

Disposition der Rede / so als eine Antwort im Nahmen der Stände bey Eröffnung der Fürstlichen Landtags-Proposition den 10. Septembr. 1678. zu Altenburg gehalten worden.

Der Orator hebet gleich seine Rede *à re ipsâ* oder *ab explicatione intentionis* an:

Es wären Seiner Fürstl. Durchl. gnädigsten Ausschreiben gemäß die getreuen Stände dero gesamten Fürstenthums Altenburg zu Anhörung der iezo publicirten Landtags-Proposition in unterthänigsten Gehorsam erschienen.

Diesem werden so fort *insinuationes* angefüget:

(I.) Es erfreuen sich die Stände / Ihro Hochfürstl. Durchl. bey guter Leibes-Gesundheit und allen Fürstlichen Wohlstande zu wissen.

(II.) Sie statten auch unterthänigsten Danck ab/ daß Ihro Hochfürstl. Durchl. bey

bey den alten löblichen von dero hohen Vorfahren auf sie gebrachten Herkommen bleiben und über denen wichtigen Landes-Angelegenheiten der Stände unterthänigstes Bedencken und respectivè Bewilligung nicht hintansezen; sondern mit ihnen darüber reden und consultiren lassen wolten.

Hierauf wird nun die *amplification* der Rede von den alten löblichen Gebrauch der Landtäge / und woher man dieselben vormahls so geschwind geendiget/ genommen. Nemlich: Vor sehr langen Zeiten hätten die Teutschen ihre Landtage unter freyen Himmel in Küraß gehalten / und in einen Tage vor der Sonnen Untergang geendet. Er sezet die *ration* hinzu: dieweil die Landes-Herren nichts anders / als was möglich und billig/ begehret: die Unterhanen auch alsofort / was sie thun können/ agnosciret und versprochen.

Der Orator agnosciret solches durch eine geschickte *raisonnée*: die hohe Obrigkeit ist in weltlichen Regiments-Sachen an GOttes statt: GOtt aber offenbahret seinen Willen kurz / und weil solcher heilig und gerecht / so repliciret das Volck darauf nur:

 Amen.

Amen. Wenn nun löbliche Obrigkeit auch hierinnen GOtt nachahmet / und sich nichts vornehmen lässt / als was recht / billig / und thunlich: so werden getreue Unterthanen auch bald Ja sagen.

Sequitur *applicatio ad nostra tempora*. Nun ist zwar in die verderbte Secula, und also auch in unsre betrübte Zeiten / viel vergebliches Ding eingeschlichen / und will nicht allezeit weder auf Seiten der Regenten noch des Volcks ohne ziemlich viel Reden und mühseelige Betrachtungen zu schliessen seyn. Jemehr man aber wieder zu der alten Aufrichtigkeit und Einfalt schreitet / und ie kürzer und williger man sich expediren kan: je mehr ist darum zu vermuthen / daß die Harmonie zwischen Obrigkeit und Unterthanen nicht verstimmet sey.

Illustratio hujus Theseos à prædicato, quod Cicero creaturis dat, quod testentur de existentiâ Dei. Cicero, wenn er die existenz GOttes erweisen will / nennet das Zeugnüs des Himmels und der Creaturen: clamosum silentium. Nemlich / alle Geschöpffe gäben mit ihren ordentlichen Bewegungen ein genugsam Kennzeichen / es müsse ein Herr und Meister seyn / der diese unbe-

unbegreiflichen Dinge geordnet hätte und erhielte.

Applicatio ad Principem & subditos. Wenn ein Regiment wohl geführet wird/ daß Gerechtigkeit und Friede sich in Lande küssen; ein jeder bey seiner condition und Nahrung bleibet/ und ein ansehnliches zu denen Landes-Oneribus ohne ungewöhnliche executionen beytragen kan/ da darf es keiner weitläufftigen Auslegung/ wie es zugehe. Jederman urtheilet bey sich selbst/ es müsse ein löblicher Regent mit rechtschaffenen Dienern versehen seyn/ und sich des Landes Wohlfarth angelegen seyn lassen.

Argumentum à contrario. In gegentheil/ wem wird alles Unheil im Lande zugeschrieben/ als den Fehlern der Obrigkeit und schlimmen Dienern. Und obschon die Unterthanen also gedämpfet werden/ daß sie nichts klagen dürffen: so reden doch ihre Seufzer/ ja ihre öffentliche Armuth und eingefallene oder leere Hütten.

Seqvitur consequentia ex præmissis. Ist also die Tugend und Weißheit eines Regenten und die Vergnügung des Volcks oder der Unterthanen kein Werck von

vielen Reden / sondern von vielen Thaten.

Probatio hujus

(1.) *ratione Magistratûs.* Siehet die Obrigkeit zurück auf den / der sie geordnet/ und bedencket / daß ihr keine Knechte; sondern Stände und Unterthanen anvertrauet sind:

(2.) *ratione subditorum.* Bedencken hingegen die Unterthanen / was sie vor einen unvergleichlichen Schaz an frommer und gerechter Obrigkeit haben / und daß sie derselben nach göttlicher Ordnung gehorsam seyn / auch nach ihren Vermögen und Schuldigkeit mit Gut und Blute zu Dienste stehen sollen : so darf es keines grossen Redens / remonstrirens und excipirens: sondern es ist mit wenig Worten und der That selbst beyden Theilen am besten geholffen.

Hierauf folget endlich *applicatio specialis ad Principem præsentem* : Ihrer Hochfürstl. Durchl. längst bewehrte Tugend und prudenz gäb dero getreuen Unterthanen das sichere Vertrauen/ daß dero Fürstliches Herz gegen ihr armes Volck mit eitel Liebe und Gnade werde erfüllet seyn.

Ad-

Additur explicatio intentionis subditorum. Sie / die Unterthanen / wolten der Schuldigkeit nach des Landes Noth beherzigen / und auf iezige Fürstliche proposition sich also erklähren / daß / so viel an ihnen wäre / es zur Ehre GOttes / möglichster Erreichung Ihrer Hochfürstl. Durchl. Absicht und des Landes Erhaltung ausschlagen möchte.

Hierauf wird nun noch ein ganz kurz *votum* annectiret / daß GOtt alles mit guten success seegnen wolle; und endlich schliesset die unterthänigste Empfehlung zu Hochfürstlicher Gnade.

* * *

Wir haben noch zweene Reden übrig / welche bey dergleichen Landtagen vorkommen / nemlich / die eine bey *publication* des Landtages-Abschieds / wenn die Stände wiederum in Gnaden dimittiret werden / und die Antwort auf gedachte Rede. Da wir denn abermahls ein paar exempla practica aus des Herrn von Seckendorfs teutschen Reden anführen wollen / damit man aus deren dispositionen die Nachahmung desto glücklicher versicheren kan.

 Dispo-

Disposition der Rede / welche bey Publication des Stiftstages-Abschieds Anno 1678. im Nahmen Herrn Herzog Morizens an die Stände gehalten worden.

Die Rede hebet sich an *à comparatione Architecturæ cum arte regnandi*: Von Vergleichung der Bau-Kunst mit der Regierungs-Kunst. Wie ein verständiger Regent und ein erfahrner Baumeister fast einerley principia hätten.

Die *application* wird so fort *ad casum præsentem* gemacht: wie der Orator zu dergleichen Gedancken durch zweyerley *motiven* veranlasset worden.

(1.) Weil nunmehr durch göttliche Gnade der Fürstliche Residenz-Bau nach etliche zwanzig jähriger Arbeit so weit gebracht / daß man das Hauptwerck vor vollführet halten könte.

(2.) Weil bey iezigen Stifftstage in den politischen Baue hiesigen Fürstlichen Staats etwas nüzliches verrichtet worden.

Sequitur *amplificatio à thesi*. Der Zweck eines Gebäudes ist dessen Gebrauch.

Pro-

Probatio per dictum Ciceronis in libro de Officiis: Finis domus honorati & Principis est usus.

Applicatio auf den *Politi*schen Regiments-Bau. Was wäre so viel Sorge und Mühseeligkeit / welche Herren und Diener dabey anzuwenden / nüze / wenn deren niemand gebessert / und nicht allerseits die Wohlfarth und Vergnügung des Regenten und der Unterthanen dadurch nach Möglichkeit behauptet würde.

Die *Limitation*, welche in denen Wörtern: nach Möglichkeit: stecket / führet nun der Orator weiter aus / sagend: Es liefe nur auf eine Platonische republic und bloßes Gedichte hinaus / wenn man sich einbildete / als ob auf Seiten des Regenten und des Landes alles nach Wunsch / zu allen Zeiten / und in allen Geschäfften / ablauffen müste.

Es continuiret der Orator solche deduction durch Beschreibung des von Homero erdichteten Pallasts des Königes Alcinoi, und macht die Application auf diejenige / welche in Architecturâ politicâ auch alles auf das genaueste und vollkommenste auszudencken vermeineten.

Hier-

Hierauf kömmt der Orator wiederum auf die vorige *Thesin*: Es müste das Haupt-werck getroffen und die gemeine Wohlfarth zwischen Herrschafft und Unterthanen verfehlet seyn.

Er deduciret solches und fähret in der Vergleichung mit einer *Thesi accessoriâ* fort:

Zu einen Bau gehöret zuförderst ein gutes fundament.

Applicatio. Die Regierung muß gleichfalls ihr fundament haben.

Additur Explicatio. Das ist unter andern des Regenten Titul / Recht und Fug / wodurch er zum Regiment gelanget / und Krafft dessen ihm die Unterthanen Pflicht und Gehorsam schuldig.

Ætiologia. Denn wo kein Recht zu gebiethen ist / da ist auch keine Schuldigkeit zu gehorsamen.

Sequitur applicatio specialis ad Principem ejusque regimen. Ich bin versichert / daß hier niemand ist / welcher in den Bau dieser Fürstl. Stiffts-Regierung nicht diese beyde Haupt-Stücke findet / und schuldigster maßen erkennet: nemlich / ein bewehrtes gutes Recht und einen heilsamen nüzlichen Zweck.

Pro-

Probatio. Jenes ist kundbar und zu erzehlen unnöthig / welcher maßen Seine Fürstl. Durchl. zu der Administration dieses Stiffts ordentlich gelanget. Das andere erweiset sich Gott Lob aus den success dieses nun so viele Jahre her geführten löblichen Regiments. Zu dessen mehrerer Erkennung man nur die Beschaffenheit dieses Stiffts / wie es hiebevor zur Zeit angetretener Regierung sich befunden / und wie es durch Gottes Güte vor iezo stehet / gegen einander halten darff.

Sequitur ulterior deductio comparationis Architecturæ cum arte regnandi.

Bey einen wichtigen Bau wird ein hohes erfordert / ja es gehet fast allezeit mehr auf / als man Anfangs beym Uberschlage gehoffet.

Applicatio. Also gehöret zu einen Regierungs-Baue so viel / daß es ein Einfältiger so wenig begreift / als er für sich ausrechnen kan / was dieses oder ein ander Fürstlich Schloß zu bauen kostet.

Continuatio Comparationis. Wie aber der Bau-Herr übel zu rechte kömmt / wann er in Uberschlage mercklich fehlet / und seinem Geldbeutel bald auf den Boden siehet:

Ap-

Applicatio. Also kömmt kein Regent fort / wann ihm die Gutherzigkeit seiner Unterthanen in Darreichung zulänglicher Hülffe und Steuern entstehet

Probatio per dictum Ciceronis. Dieser sagte zum Römischen Rath: His amissis & ornamenta pacis & subsidia belli requiretis. Verliehret ihr diese Mittel / so werdet ihr euch hernach vergebens nach der Wohlfarth und Zierde in Friede; und nach den Verlage in Kriege umsehen.

Continuatio comparationis per novas theses.

(1.) Doch braucht man zu allen Gebäuden nicht einerley Verlag. Der Uberschlag muß es geben.

Applicatio. Bey den politischen Bau heißt es auch / wie Plinius dem Keyser Trajano an die Hand giebt: Calculum pone cum Imperio. Nach des Landes Nothdurft muß die Rechnung gezogen werden.

(2.) Zu einen Bau nimt man nicht lauter kostbahre Materialien. Es finden geringe Dinge Holz und Steine / ja Leimen / Stroh und Spreu ihren Plaz und Nuzen.

Applicatio. Können nun die Untertha-nen

nen sich nicht immer auf einerley Weise angreiffen/ und mit gleicher Erkentlichkeit contribuiren: so bauen sie doch nach ihren Vermögen an den Regiments-Gebäude/ und darüber muß man sie nicht treiben.

(3.) Endlich ist nicht genug/ einen Bau aufzuführen; er muß auch sorgfältig erhalten und fleißig verwahret werden.

Illustratio

(1.) *à dicto Emphatico.* Dahero hat vor eilff hundert Jahren des Oster-Gothischen Königs Dietrichs in Italien wegen seiner noch vorhandenen Schrifften berühmte Canzler Magnus Aurelius Cassiodorus wohl geschrieben: nil prodest, initia rei solidare, si valeat præsumtio, ordinata destruere. Illa enim sunt robusta, illâ diuturna, quæ prudentia incipit, cura custodit. Es ist nicht genug/ wenn man im Anfange etwas gründet und festiget/ nachmahls aber unachtsamlich wieder eingehen lässt. Dasjenige ist starck und kan dauren/ quæ prudentia incipit, cura custodit. Was die Vorsichtigkeit klüglich angefangen/ und die treue Sorgfalt beobachtet und erhält.

(2.)

(2.) *à fabulâ.* In den Pallast des Alcinoi hatte Vulcanus starcke Hunde von Gold und Silber formiret / welche doch lebhafft/ wachsam / und dazu unsterblich seyn solten/ diesen Bau zu verwahren.

Applicatio. Eine bessere Verwahrung und Erhaltung leisten getreue Diener und gehorsame gutherzige Unterthanen.

Sequitur repetitio thematis accepti. (die Wiederholung der Haupt-Proposition.) Nun GOtt der Allerhöchste / der oberste Bau-Herr aller Policeyen hat auch voriezo seine Gnade verliehen / daß zwischen den Landes-Fürsten und Ständen ein gedeyliche Hub zu Unterhaltung dieses Fürstlichen Staats geschehen.

Additur votum. Derselbe wolle alle heilsame intentiones Sr. Fürstl. Durchl. und der getreuen Stände ferner mächtiglich seegnen / und in kurzen unser ganzes Vaterland mit einen beständigen Frieden erquicken.

Conclusio continet clementem dimissionem statuum cum oblatione omnis gratiæ. Weil dann vor diesesmahl mit publication des Abschiedes diese Stiffts-Versammlung sich endiget / so erlauben Se. Fürstl. Durchl.

daß

daß nach gehaltener Tafel ein jeder seiner Gelegenheit nach sich wiederum zu den seinigen begeben möge; und verbleiben ihnen samt und sonders in guter Erkäntnüs der verspührten unterthänigsten Treue und devotion mit allen Gnaden beständig gewogen.

Disposition der Schluß-Rede / so bey publication des Landtags-Abschieds den 25. Junii 1681. an den Landes-Fürsten im Nahmen der Stände gehalten worden.

Die Haupt-*Proposition* dieser Rede bestehet in der unterthänigsten Dancksagung. Ehe aber der Orator dazu kömmt / so hebet er *à thesi accessoriâ* an / und nimt dazu das *dictum Salomonis Proverb. 7. v. 9.* Das Ende eines Dinges ist besser denn sein Anfang.

Ætiologia. Denn es mag der Anfang noch so gut seyn / so siehet man doch vornehmlich darauf / was für ein Ausgang / Nuzen und Gedeyen erfolge.

Consequens. Ist also das Ende das beste.

Applicatio. Wir haben nicht Ursache / den

den Anfang dieses Landtages anders als gut zu heissen.

Ætiologia. Denn es ist dabey auf Eurer Fürstl. Durchl. Seite in Fürstl. Güte/ Gnade und Wohlmeinung mit uns; auf unserer Reite auch gegen dieselbe mit unterthänigsten Treuen und guten Herzen gehandelt worden und zu guten Zwecke.

Confirmatio Theseos. Solten wir aber diesen nicht erreichet/ noch ein gut Ende getroffen haben/ so würde der gute Anfang nichts helffen.

Consequens primum, tanquam pars prior Thematis principalis. Demnach dancken wir dem Höchsten/ als den Stiffter alles guten/ daß er es nunmehro nach bisheriger mühsamen Berathschlagung und Arbeit zu einen guten Ende kommen lassen/ und iezo dasselbige mit gewöhnlicher publication des Landtages-Abschieds gemacht worden.

Consequens secundum, tanquam pars altera thematis principalis. Es gebühret auch Eurer Hochfürstl. Durchl. unsere unterthänigste Erkentlichkeit und Dancksagung billig/ indem sie bey diesen Landtage

Dero

dero hohes Landes Fürstliches Amt wohl und weißlich gebrauchet.

Amplificatio desumitur à comparatione Principis cum Sole. Ihro Hochfürstliche Durchl. haben sich wie die Sonne erwiesen/ daß sie ihren ordentlichen Lauff in den rechten Kreise und Zodiaco zwischen ihren und dero mitinteressirten Fürstl. Herren Brüdern unterschiedlich zustehenden Hoheiten und Regalien; und unserer/ dero Unterthanen/ Freyheiten und Gerechtigkeiten löblich gehalten/ und ein solches Mittel durch gegenwärtigen publicirten Schluß getroffen/ auch in Zukunfft gnädigst vertröstet/ dabey Herrschafft und Land nechst GOttes Seegen hoffentlich bestehen können.

Continuatur comparatio per exemplum à contrario. Unerfahrne Regenten machen es wie der Phaëton: der saß zwar auf der Sonnen Wagen; weil er aber das Fahren übel gelernet/ nichts als jagen und rennen wollte/ und die Pferde nicht zu regieren wusste/ geriethe er aus dem Geleiße/ und gieng also zu Grunde.

Sequitur Consectarium. Demnach ist das allervornehmste Fürstenwerck: Ars regnandi.

Illustratio per dictum Chrysostomi homil. 52. Princeps, licet habeat instrumenta, vocem, iram, lictores, proscriptiones, multas, dona, laudes, milites; sine regiâ arte illa ei non proderunt. Hat ein Regent gleich alles / was zu seiner Macht gehöret / hat zu reden und zu befehlen / zu zürnen und zu exequiren / zu straffen und zu belohnen; hat Häscher und Hencker; Waffen und Soldaten; hilffts alles nichts / wenn er nicht die Regierungs-Kunst verstehet.

(2.) *per descriptionem artis regnandi.* Diese nun ist eine hohe Gabe Gottes / ja die allergrösste unter allen menschlichen Wissenschafften und Geschicklichkeiten / und begreifft die hohen Tugenden / welche Ihro Hochfürstl. Durchl. zum Symbolo erwehlet haben: pietatem, prudentiam, & justitiam.

(3.) *per exemplum Cyri.* Der als ein gottesfürchtiger und dahero auch kluger und gerechter Regent in den Historien gerühmet wird.

His pertractatis transit iterum Orator ad thema principale. (Zur Haupt-Proposition:) Nun sich dann Ihro Hochfürstl. Durchl.

Durchl. bey iezigér wichtigen Landtages-Handlung zu diesen allen gnädigst erklähret: so erkennen solches die getreuen Stände mit unterthänigsten Vergnügen.

Additur Votum. Daß Seine Hochfürstl. Durchl. in dem von GOtt anvertrauten Heldengange dero Landes-Fürstl. Regiments biß ins hohe Alter wie die Sonne freudig/ ordentlich/ und glücklich mögen fortschreiten.

Illustratio à simili. Die Bienen führen ihr Honig-Gewircke am besten *sub sole:* wenn die Sonne warm scheinet.

Applicatio ad subditos. Die Unterthanen sind die arbeitsamen Bienen/ die nicht allein sich selbst ernehren; sondern auch einen Uberschuß vor ihren Herrn erwerben. Aber sie arbeiten beschwerlich/ wenn die Obrigkeit und Fürsten-Sonne ihnen nicht mit Schuz/ Vorsichtigkeit/ Gütigkeit und Gerechtigkeit scheinet: sondern durch Plaz-regen grosser Beschwerungen die süsse Nuzung selbst verhindert oder verbittert.

Adjicitur brevis lamentatio. Es stehen uns leider trübe Wolcken über den Haupte: rothe Krieges-schwarze Todtes-Wolcken.

Additur quintuplex votum.

(1.) GOtt wende und vertreibe sie nach seiner Barmhertzigkeit; und

(2.) erhalte Eu. Hochfürstl. Durchl. als die Landes-Sonne / ꝛc. ꝛc. daß sie der herrliche und ersprießliche Werckzeug seyn und bleiben / durch welches Gott diesen armen Lande immer wieder Rettung / Trost / Erquickung / Hülffe und Schuz erscheinen lässt.

(3) Er gebe auch uns sämtlichen Unterthanen die Krafft / daß wir den unterthänigsten guten Willen / welchen wir bey iezigen Landtages-Handlung und Verabschiedung erzeiget / ins Werck richten können.

(4.) Und weil Eu. Hochfürstl. Durchl. sich voriezo von uns wenden wollen / so empfehlen dieselbe wir des allgütigen grossen Gottes heiliger und gnadenreichen Beschirmung vor allen Unfall und Ubel / ꝛc. ꝛc.

(5.) Und lasse sie / so bald es seyn kan / das arme Land mit dero Wiederkehr erfreuen.

Conclusio continet commendationem humillimam Statuum ulteriori Principis gratiæ.

Aus

* * *

Aus diesen communicirten *Dispositionen* ist nun schon zu sehen / wie es ein Hof-Redner anstellet / wenn er seine Rede mit *reali*en schmücken will. Nemlich: Er hat zuförderst seine Absicht auf die Haupt-*Proposition*, weswegen er die Rede thut. So dann suchet er solche *dicta emphatica*, und *exempla*, die sich am besten zu solcher Haupt-Proposition schicken / und illustriret seine Rede damit. Da denn zuförderst / wer in dergleichen Oratoria was rechts thun will / dahin trachten soll / wie er hier und dar solche von geschickten Hoff-Rednern gehaltene Orationes zur Abschrifft bekömmt / daß er nach denenselben die Nachahmung versuche. Was aber des Herrn Riemers Stern-Redner betrifft; so sind zwar darinnen viele Exempel gehaltener Hoff Reden zu finden; allein wenig darunter / welche gut sind; darum muß man sich nach geschicktern umsehen. Jezo will ich nur dasjenige judicium anhero sezen / so der Keyserl. Reichs-Hoffrath / Herr Baron von Lyncker in seinem Instructorio Lib. 2. cap. 1. §. 65. mit folgenden von diesem Buche gie-

het: Johann Riemers aufgehender Stern-Redner ad aulas quidem & statum publicum directus est; sed plurimum ex scholâ trahit; & stylum vix satis serium, quin & exempla maximè inæqualia habet. Neque etiam protinus ea probaveris, quæ ab Aulicis se adeptum esse meminit: cum non omnes Aulici stylum Aulæ seu Curiæ assequantur. Quo circo plurima, quæ in ipso, tàm usu, quàm judicio supplenda sint, invenies.

Das neunte Capitul.
Von
der Elocution.

Dieses Wort: *Elocutio*: wird hier nicht genommen von der Aussprache und Geberden eines Redners/ wenn er seine Sache mündlich vorträget: denn solches eigentlich *pronuntiatio* heisst: sondern es bedeutet eine mit anständigen Worten und Redens-Arten abgefaßte Ausarbeitung. Daß/ wann ich nun eine gute *invention* zu meiner Oration mir ausgelesen/ auch selbige *disponi*ret; ich so dann solche

solche mit zierlichen *expressio*nen und einen düchtigen *stylo elabori*re und die *realia* zusammen henge.

Was einen Geistlichen *Oratorem* belanget / der kan sich keinen bessern *stylum* angewehnen / als wenn er die *phrases Scripturæ* brauchet : die geben die allernachdrücklichste *Elocution*. Denn wenn einer auf der Canzel noch so viel Worte daher macht / und redet nicht mit der Schrifft ; oder er hat etwan in seiner ganzen Predigt zwey oder drey Sprüche daraus ; Das andere aber vermeinet er durch seine Zierlichkeiten besser auszukünsteln / der irret sehr und wird wenig bauen.

Und wo kan ein geistlicher *Orator* eine mehr herrliche und mehr durchdringende *Elocution* als in der Bibel finden.

Ich will nur das Buch Hiob / den Psalter / den Propheten *Esaiam* und *Pauli Episteln* anführen : Was findet man da nicht vor durchdringende und schöne *Expressiones* ; welche treffliche Gleichnüße ; welche nachdrückliche *Figu*ren ! Aus diesen und andern reichen Quellen der heiligen Schrift schöpffe ein geistlicher Redner zuförderst / was zu seiner *Elocution* gehöret ; und her-

nach kan er auch wohl einiger maßen die Hülffsmittel beschauen/ welche er bey denen findet / so von der politischen *Oratorie* geschrieben haben / die er denn zwar *applic*iren kan / aber so viel als möglich / *verbis Scripturæ*, denn die haben den besten Nachdruck.

Von denen vornehmsten *Figu*ren / welche ein gutes Theil der *Elocution* ausmachen / ist bereits in dem *4. Cap. pag. 243. & seqq.* gehandelt worden/ dahin der geneigte Leser *remitt*iret wird.

Insonderheit aber gewehne man sich daran / daß man deutlich und reine den *Stylum* führe/ welches geschiehet :

(1. Wenn einer keine fremde oder selbstgebackene teutsche Wörter brauchet/ sondern diejenigen / welche üblich und bey guten Teutschen gangbar sind.

(2. Wenn man alle *affect*irte und hochtrabende *Phrases* meidet. Denn mancher will ein Ding gar zu schöne geben / und braucht *allegori*en / welche immer schreyen möchten / weil er sie bey den Haaren herzu ziehet.

(3. Wenn er die *periodos* also abfasset / daß sie ihre anständige Kürze behalten/ und

und nicht etwan in einen einzigen alles hinein schmeissen will. Denn das gibt nur unangenehme Weitläufftigkeit / und ermüdet die *attention* der Zuhörer / die / ehe sie das Schluß Verbum hören / das vorhergehende / weil es zu lang davon stehet / vergessen haben. Hat er ja gute Sachen noch vorzubringen / wer nöthiget ihn / solches in einen einzigen periodum zu zwingen: Kan er nicht zwey / drey / ja vier und mehr draus machen.

(4. Man gewehne sich beyzeiten an geschickte *Epitheta* oder *Adjectiva*, welche der Sache / davon man redet / anständig / und ihre Eigenschafft wohl *exprimi*ren.

(5. Man gebe in Lesung guter teutscher Schrifften auf die *particulas* und *formulas connectendi* Achtung / und *excerpi*re dieselbigen / denn daran liegt gar viel / zu einer wohlfliessenden *Elocution* zu gelangen.

(6. Man nehme ein *nomen* oder *verbum* oder auch ganze *Phrasin*, so einmahl gebrauchet worden / so bald nicht wieder / sondern / wo man es nöthig hat / ein anders an dessen Stelle / welches eben so viel bedeutet. Es wäre dann / daß solche Wort

cum

*cum emphasi repeti*ret würde/ oder das rechte *thema* davon handelte / oder daß es ein gewiß *prædicat* oder Titul wäre / denn da hat es eine andere Bewandnüs.

(7. Man meide alle *tautologi*en und einerley bedeutende Wörter. Denn solches giebt eine unanständige Weitläufftigkeit.

(8. Man häuffe nicht die verba am Ende eines periodi, sondern seze ein jedes so nah als möglich zu seinen nomine, das befördert die Deutlichkeit.

Von diesen allen besiehe mit mehrern meine gründliche Einleitung zum teutschen Briefen / und darinnen insonderheit das vierte Capitul von der teutschen *Construction*, das fünfte vom teutschen *Periodo*, und das dreyzehende vom teutschen *stylo*.

Doch nur in etwas noch allhier zu berühren / damit wir nicht nur bey Reguln bleiben / so wollen wir / wie darinnen der bekante Herr *Weisius* vorgegangen / mit wenigen anfügen / wie *Periodi* abzufassen und zu *varii*ren sind.

Ein *Periodus* an sich ist eine geschickte Abfassung den Worte / so unsere Gedancken ver-

verständlich eröfnet und ausführet. Oder: ein *Periodus* ist ein Stück der Rede / so einen vollkommenen Verstand hat / und mit einen Puncte bezeichnet wird. Aus dergleichen wird eine ganze Rede / als wie eine Kette aus ihren Gelencken zusammen gesezet.

Dergleichen *periodus* ist entweder *simplex* Einfach: oder *composita*, doppelt und vielfältig.

Ein Einfacher *Periodus* ist / welcher nur in einen *Membro* bestehet / und also keine andere *distinctiones* als *Commata* weisen kan: Oder zuweiln gar kein *Comma*, sondern nur an seinen Ende ein *punctum* zeiget.

Also ist dieses ein einfacher *Periodus*:

> Ein Wort geredet zu seiner Zeit ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen. *Proverb. 25.*
> *Item:* Durch Friede wird eines Landes Glückseeligkeit befördert.

Der gedoppelte oder zusammengesezte und vielfältige *Periodus* eröfnet unsre Meinung durch mehr als ein *membrum*, und hat nebst denen *Commatibus* auch das

Colon

Colon oder *duo puncta*, dadurch die zwey Haupt-*membra* eines *periodi* unterschieden werden. Auch hat er zuweilen *Semicola*; das ist die *Commata* mit denen darüber gezeichneten puncten, damit die kleinen Neben-*membra* in den Haupttheilen des periodi bezeichnet sind. Und kan man solche zusammengesezte *periodos* bald aus denen particulis, womit ihre membra zusammengefüget werden/ erkennen. Als:

Wiewohl: so ist doch.
Nachdem: so hat.
Obzwar: so ist dennoch.
Gleichwie: also.
Man soll zwar: iedoch.
Nicht nur: sondern auch.
Indem: als ist billig.
Welcher gestalt: solches.
Was massen: dasselbe.

Zum Exempel:

Wiewohl ein Land auf mannichfaltige Art sein Aufnehmen finden kan: so ist doch dasselbe zu keiner Zeit mehr zu hoffen/ als wenn es den erwünschten Frieden geniesset.

Nachdem ohne Obrigkeit die menschliche Gesellschafft nicht bestehen kan: so

er-

erfordert die allgemeine Pflicht / denen / so auf den Regenten-Stuhle sizen / allen respect und Gehorsam zu erweisen.

Obzwar unverdiente Schmach leiden sehr schmerzet: So erfordert doch die Christen-Gebühr / seinen Feinden zu vergeben.

Wie das Gold durch die Gluth: also wird ein Christ durch das Creuz bewehret.

Man soll zwar nicht richten: Jedoch hat er dieses Unglück durch sein ruchloses Leben wohl verdienet.

Indem wir in der unruh-vollen Welt zur Herberge sind? so müssen wir es uns nicht befremden lassen / wenn es zuweilen verkehret und unrichtig hergehet.

Nicht nur diejenigen sind Mörder/ welche mit der Faust todt schlagen: sondern auch die/ so durch schändlich Aergerniß ihre und des Nechsten Seele tödten.

Dieser Kunstgriff mit denen *particuln* einen einfachen *periodum* gedoppelt zu machen hat grossen Nuzen in der *Elocution*, und wollen wir dadurch folgende zwey *propositiones* zu *variiren* suchen;

(1. **Ein treuer Freund wird in Unglück erkannt.**

(2. Ein

(2. Ein gut Gewissen ist besser als tausend Zeugen.

Variatio primæ propositionis per particulas:

Wiewohl: so ist doch/ oder: so kan.

Wiewohl man unterschiedliche Gelegenheiten hat / die Treue eines Freundes zu probiren: So kan man doch nicht gewisser erkennen / wie weit sie den Strich halte / als bey zugestossenen Unglück.

Variatio secundæ propositionis per easdem particulas:

Wiewohl das Zeugnüs rechtschaffener Leute zu Bestärckung unsres guten Wandels viel beyträget: so ist doch das eigene gute Gewissen weit besser als tausend andere Zeugen.

Variatio 1. propos. per particulas:

Nachdem: so hat.

Nachdem ein treuer Freund unter die edelsten Schäze dieses Lebens zu zehlen: so hat man sich doch dessen Besizung nicht ehe gewiß zu rühmen / als biß man ihn erstlich in Unglück erkant.

Variatio 2. propos. per easdem partic.

Nachdem man jedesmahl sich einer solchen Aufführung befleißigen soll / daß

uns die Tugendliebende ein gutes Zeugnüs geben: so hat man vor allen auf die Bewahrung eines guten Gewissens zu dencken/ dieweil dieses statt tausend Zeugen unsere Unschuld vertrit.

Variatio per partic. Ob zwar: so.

Ob zwar an der Treue eines Freundes zu zweiffeln allzu mißtraurend scheinen möchte: so kan man doch derselben nicht ehe recht gewiß seyn / als biß man erst in wiederwärtigen Zufällen solche bewehrt gefunden.

Ob zwar der Beyfall ehrlicher Leute ein grosses zu der Rechtfertigung unsres Thuns und Lassens hilfft: so kan doch ein gutes Gewissen mehr als tausend Zeugen unsere Gemüths-Ruhe befördern.

Variatio per particul. Wie oder gleichwie: also.

Gleichwie unter den irrdischen Glückseeligkeiten ein treuer Freund vor eine der vornehmsten zu halten: also kan man nicht ehe gründlich wissen / ob man denselben hat/ als biß ein zu handen stossendes Unglück seine wahre Gemüths-Neigung uns zu erkennen giebet.

Gleichwie das Zeugniß anderer Leute uns von vieler Beschuldigung bey der Welt lossprechen kan: so vermag bey uns selbst ein gutes Gewissen mehr denn tausend Zeugen ihre Bekräfftigung.

Variatio per particulas:

Man soll zwar: jedoch.

Man soll zwar vor Unglück sich selbst so viel möglich hüten: jedoch ist solches nöthig / wenn wir dessen Treue probiren wollen / der sich vor unsern Freund ausgiebt.

Man kan zwar mit redlichen Zeugen viel bösen Nachruff von sich abwelzen: jedoch / so spricht das gute Gewissen uns selbst ehe / als tausend Zeugen / loß.

Variatio per particul. **Indem: als ist billig.**

Indem ein Freund sich der Treue rühmen will: als ist billig / daß er in Unglück dessen wahre Probe ablege.

Indem wir durch anderer Leute Beyfall unsern guten Nahmen zu erhalten suchen: als ist billig / daß wir auch ein gutes Gewissen bewahren / dieweil solches mehr als tausend Zeugen bey uns selbsten gilt.

Varia-

Variatio per particulas : Welcher ge=
stalt : solches.

Welcher gestalt die Treue eines Freun=
des zu erkennen : solches giebt uns am be=
sten dessen Erweisung in Unglück an die
Hand.

Welcher gestalt das gute Gewissen die
Stelle tausend anderer Zeugen vertrete;
solches spüret der am besten der unver=
diente Nachrede leidet.

Variatio per partic. Was massen : das=
selbe.

Was massen auf keine Treu der Freun=
de ehe recht sicher zu trauen ist / als biß
man sie bey Unglück bewehrt befunden :
dasselbe haben viel mit ihren Schaden er=
fahren.

Was massen ein gut Gewissen über alle
Schäze gehe : dasselbe beweiset unter an=
dern / daß solches zur eigenen Gemüths=
Beruhigung bey erlittener Schmach mehr
als tausend Zeugen gilt.

* * *

So siehet man / wie dergleichen *par-
ticulæ* mancherley Gedancken zur Ausspre=
chung einer *proposition* an die Hand geben/
und die teutsche *Elocution* befördern. Wir

 wol=

wollen ein paar andere propositiones neh-
men / und selbige durch dergleichen *parti-
culas* hindurch führen. Diese sollen seyn:

I. Die Schönheit findet überall
Liebhaber.

II. Wer die Wahrheit redet / wird
gemeiniglich gehaßt.

Variatio per partic. Ob zwar: so ist
doch.

1. Ob zwar viele Dinge sind / welche
durch die ihnen beywohnende Eigenschaff-
ten einen zu deren Hochachtung bewegen
können: so ist doch die Schönheit vor al-
len so geartet / daß sie überall ihre Lieb-
haber findet.

II. Ob zwar die Wahrheit eine so noth-
wendige Tugend ist / daß man von dersel-
ben niemahls abweichen soll: so ist doch
gewiß / daß nichts ehe als sie den Haß der
Leute nach sich ziehet.

Per particulas: Obgleich: dennoch.

1. Oblgeich alle Sinnen die Zuneigung
der Herzen zu erwecken fähig sind: den-
noch wollen die Augen hierinnen den Vor-
zug den andern streitig machen. Denn was
diese vor schöne erkennen / demselben er-
werben sie überall Liebhaber.

2. Ob-

2. Obgleich mancher sich vor Feindschafft sorgfältig hütet; dennoch wird er derselben schwerlich entgehen / wenn er die Wahrheit redet.

Per particulas: Nachdem: so ist.

1. Nachdem die Schönheit dem / was vollkommen seyn soll / am näheſten kömmt; so ist es kein Wunder / daß sie so viele Liebhaber findet.

2. Nachdem die Wahrheit viele Fehler entdecket: so lasse sich es niemand befremden / woher sie so viele Feinde bekomme.

Per particulas: So etwas: so mag es.

1. So etwas die Gemüther an sich zu ziehen mächtig ist: so mag es wohl die Schönheit seyn; als der es an Liebhabern niemahls fehlet.

2. So etwas die Erbitterung und Feindschafft übelgesitteter Leute einem über den Halß zu bringen pfleget; so mag es wohl die Wahrheit seyn; als welche sie gar nicht leiden können.

Per particulas: Unter andern: ist wohl.

1. Unter andern Vorzügen / womit das Glück und die Natur uns beschencket / der Leute Gewogenheit zu gewinnen / ist wohl

 die

die Schönheit der vornehmsten einer: denn diese findet überal ihre Liebhaber.

2. Unter andern Tugenden / welche von den Boßhafftigen angefeindet werden / ist wohl keine mehr dem Hasse unterworffen / als die liebe Wahrheit.

Per particulas: Gleichwie: also.

1. Gleichwie sich die Ohren an dem / was lieblich ist / am meisten ergözen: also werden die Augen vor die Schönheit die meisten Liebhaber.

2. Gleichwie wenig sind / welche nicht die Selbst-Liebe dermaßen verblendet / daß sie an sich alle Fehler vor geringe halten: also können auch wenig leiden / daß man ihnen die Wahrheit saget. Oder geschiehet solches / so hat man Feindschafft.

Per particulas: Indem: als.

1. Indem die Schönheit eine gemeine Bezauberung durch ihre Annehmlichkeiten bey sich führet / die Gemüther zu bestricken: als ist es was ganz gewöhnliches / daß sie viele Liebhaber findet.

2. Indem niemand leichtlich mit gelassenen Gemüthe sich seine Fehler vorhalten lässt: als findet die Wahrheit überall ihre Feinde.

Wir

* * *

Wir gehen zu einem andern *fonte elocutionis*, den uns *variatio per casus* eröfnet: und ist zwar solcher von manchen geringe geachtet; wer ihn aber recht gebrauchet / den wird er zu vielen geschickten *Expressionibus* helffen / und ihm manche artige Gedancken an die Hand geben / darauf er sonst nicht gekommen wäre.

Wir wollen solche durch ein paar Exempel probiren. Die erste *proposition* soll seyn:

Der Friede ist des Landes Aufnehmen.

Per Nominativum: Der edle Friede kan ein Land in rechten Wohlstand sezen.

Per Genitivum: Des Friedens Würckung ist das Aufnehmen der Länder.

Per Dativum. Dem lieben Frieden ist ein Land sein Wohlgedeyen grossen theils schuldig.

Per Accusativum. Diejenigen Länder / so den Frieden bey sich haben / können sich eines gewissen Wachßthums erfreuen.

Per Vocativum. O du Seegen-reicher

Friede / wie viel Gutes schüttest du aus deinem Füllhorne auf die Länder aus.

Per Ablativum. Von den lieben Frieden kan sich ein Land alle Glückseeligkeit versprechen.

*
* *

Die andere *proposition* mag diese seyn:

Der Frühling nähert sich uns.

Per Nominativum.

Die erfreuliche Frühlings-Zeit ist nunmehro vor der Thüre.

Der angenehme Lenz lässt allgemach die Vorbothen seiner Ankunfft spühren.

Per Genitivum.

Des Frühlings liebliche Blicke werden nun nicht lange mehr aussen bleiben.

Des beliebten Lenzen sein Regiment wird nun bald wieder angehen.

Per Dativum.

Dem anmuthigen Frühlinge kommen wir nun ie länger ie näher.

Dem erquickenden Lenze werden wir in kurzen wegen seiner Ankunfft verbunden seyn.

Per

Per Accusativum.

Den muntern Frühling mercken wir allbereits an der Längerung der Tage/ und der sich ziemlich ausheitrenden Lufft.

Den frohen Lenz werden wir bald bey uns haben.

Per Vocativum.

O du erwünschter Frühling / wir werden uns nicht mehr lange nach deiner wehrtesten Ankunft sehnen dürffen.

O du liebreicher Lenz / wie froh seynd wir / daß wir die Vorbothen deiner so sehnlich gehofften Ankunfft bereits in unsern Gärten spüren.

Per Ablativum.

Von den vergnügten Frühlinge haben wir bereits allerhand erfreuliche Vorzeichen zu sehen.

Von den so lang erwarteten Lenzen haben wir hier und dar die Versicherung/ daß er bald ankommen werde.

* * *

Doch will man mit diesen *fonte Elocutionis* besser zu rechte kommen / so muß gleich der dritte *fons* dabey eröffnet werden / welches Nuzen darinnen bestehet/ daß

man das *Subjectum* und *Prædicatum* einer *proposition* wohl zu *variiren* / auch mit feinen und anständigen *Epithetis* oder *adjectivis* auszuschmücken weiß.

Was *Subjectum* und *Prædicatum* sey / ist aus der Logica bekannt: nemlich / *subjectum est*, *DE QVO aliquid affirmatur vel negatur.* Von dem etwas gesaget oder verneinet wird. Also wird von den Friede gesaget / daß er des Landes Aufnehmen sey. Darum ist der Friede das *subjectum*. *Prædicatum vero est illud, QVOD DE ALIQVO affirmatur vel negatur.* Das von etwas gesaget oder verneinet wird. Weil nun von den Friede gesaget wird / daß er sey des Landes Aufnehmen / so seynd die Worte: des Landes Aufnehmen: das *prædicatum*.

Nun wollen wir ansehen / was zu diesen *Subjecto* (der Friede) und zu den *prædicato* (des Landes Aufnehmen) vor *Epitheta* gesezet worden; oder was man noch vor welche könte hinzufügen: da finden sich dann folgende:

Der edle / der liebe / der seegenreiche: man könte noch hinzusezen: der nehrende / der beliebte / der erwünschte / der erbauliche / der fruchtbare / der süsse. Des

Des Landes Aufnehmen; wird verändert mit folgenden *Synonymis*; oder auch mit einigen *epithetis* gezieret: als: der Länder Glückseeligkeit. Die Wohlfarth der Reiche. Das gewisse/unfehlbare/unbetrügliche/ beständige/ sicherste/ reicheste Aufnehmen. Wachßthum oder Wohlfarth. Das gemeine Beste/und so fort.

Also auch von den Frühlinge hieß es: Der erfreuliche/ der angenehme/ der liebreiche/ der erquickende/ beliebte/ anmuthige/ muntere/ frohe/ erwünschte/ vergnügte/ längst erwartete.

Das: nähert sich: würde durch andere *Synonyma* und gleichbedeutende *Phrases* ausgesprochen: Er kömmt wieder zu uns. Er wird bald bey uns seyn. Wir mercken ihn bereits. Wir werden ihm in kurzen wegen seiner Ankunfft verbunden seyn. Wir werden sich nicht lange mehr nach ihn sehnen dürffen. Sein Regiment wird bald wieder angehen. Wir haben von seiner Näherung allerhand erfreuliche Vorzeichen. Er wird bald ankommen/und so fort.

* * *

Von diesen kommen wir gleich zu einen neuen *fonte Elocutionis*, nemlich *ad amplifi-*

plificationem subjecti & prædicati alicujus propositionis per apta synonyma & phrases, essentiam atque circumstantiam rei exprimentes. Wir wollen bey der proposition bleiben:

Die Schönheit findet überall Liebhaber.

Erst sezen wir *Epitheta* zum *Subjecto*.

Die anmuthige und von der Natur mit so vielen Kostbarkeiten versorgte Schönheit findet überall Liebhaber.

Nun kan man auch das *prædicatum* durch anständige *Synonyma* und *phrases extendi*ren.

Die Schönheit ist niemahls von Dienern entblößet / welche sie mit größter Ehrerbiethung anbethen.

Beydes sowohl *subjectum* als *prædicatum* läßt sich nun durch *phrases amplifici*ren / welche Essentiam und accidentia der Sache bezeichnen: als:

Die Schönheit hat eine so geheime Krafft in sich / und spielet mit so bezaubrenden Strahlen / daß sie manche Augen verblendet / und die Herzen ihr an allen Orten dienstbar machen kan.

Also die andere *proposition*:

Der Frühling nähert sich uns wieder.

Per

Per amplificationem Subjecti.

Der angenehme Lenz / und die fröhligste Zeit des ganzen Jahres / in welcher die Natur gleichsam ihre Auferstehung hält / kömmt nun wieder herbey.

Per amplificationem prædicati.

Der erfreuliche Frühling meldet sich allgemach durch unterschiedliche Vorbothen wieder an. Die mannichfaltigen Blumen-Zwiebeln treiben ihr Grünes aus den Schooße der Erden hervor : Die Lufft heitert sich überall aus / und die üppigen Sperlinge tragen hier und dar zu Neste.

* * *

Wir wollen eine andere proposition durch dergleichen *amplificationem subjecti* und *prædicati* versuchen ; Die soll folgende seyn :

Wer wohl studieret hat / kan überall fortkommen.

Das *subjectum* darinnen ist derjenige / welcher wohl studieret hat.

Das *prædicatum* oder dasjenige / was von diesen *subjecto* gesaget wird / ist : daß ein solcher überall wohl fortkommen könne.

Amplificetur subjectum :

Der-

Derjenige/ welcher keinen Fleiß gespa-
ret hat / sein Studieren dahin zu bringen/
daß er von allen Verständigen vor einen
gelehrten Mann gehalten wird ; der kan
überall wohl fortkommen.

Amplificetur prædicatum.

Wer wohl studieret hat/ darf gar nicht
verzagen/ daß er verderben möchte: son-
dern mag sich immer die sichere Rechnung
machen / er werde/ wo nicht allemahl zu
hohen Ehren gelangen/ dennoch überal sein
Brod finden.

*Amplificatio subjecti & prædicati per
apta epitheta, synonyma &
phrases.*

Wer in Erlernung guter Wissenschaff-
ten der Gebühr nach emsig gewesen/ und
sein Studieren mit einen solchen Ernst
tractiret/ wie dasselbe von einen rechtschaf-
fenen Menschen/ welcher den freyen Kün-
sten sich ergeben/ erfordert wird: dannen-
hero er auch durch GOttes Seegen eine
grosse Fähigkeit erlanget hat; der wird
keinen Ort in der Christenheit so rauh/
kein Land so barbarisch antreffen/ in wel-
chen er nicht / wenn er es recht angreiffet/
könte fortkommen und sein Brodt haben.

Noch

Noch eine andere *proposition* auf solche Art *amplificiret*; nemlich folgende:

Hoffärtige Leute sind nicht klug.

Das *Subjectum* sind die hoffärtigen Leute. Ihr *prædicatum* ist / oder von ihnen wird gesaget: sie wären nicht klug.

Amplificatio subjecti.

Wer der Einbildung über sich die Herrschafft einräumet / und durch die bey GOtt und Menschen verhaßte Hoffarth sich in Ansehen zu bringen suchet / der ist nicht klug.

Amplificatio prædicati.

Wer hoffärtig ist / der mag nur kühnlich glauben / daß er in die Narren-Rolle gehöre / und auf keine Art und Weise unter kluge Leute könne gerechnet werden.

Amplificatio subjecti & prædicati simul.

Wer sich aus Hoffarth brüstet wie ein Kalekutischer Hahn / und alle andere Leute gegen sich vor kleine Lichtlein hält / in der Meinung / es habe niemand einen so hocherleuchteten Verstand / als der seinige sey / und der alleine verdiene / daß er allen andern vorgezogen werde: der mag wohl einen grossen rang fordern / wo die Narren um die præcedenz streiten / und darf sich mit allen Fuge vor den grösten unter ihrer Zunft ausgeben.

Auf

Auf solche Weise könte man die *amplificationem periodi ex amplificatione subjecti & prædicati* suchen / und zwar stehet es frey / ob man will die Ordnung behalten / und erstlich das *subjectum* ; so dann das *prædicatum amplificiren*: oder ob ich diese beyden umkehren / und also *per inversionem* meine *amplification* anheben will. Als wenn ich diese *proposition*

Hoffärtige Leute sind nicht klug.

*inverti*ren will / so kömmt das *prædicatum* also zu erst: Das seynd wohl grosse Narren / welche hoffärtig sind. Oder: Ich glaube / daß unter der Narren-Zahl keine den Vorzug ehe verdienen / als die Hoffärtigen. Denn sie wollen doch ohne diß gerne überall voran gehen.

* * *

Allermaßen nun auch bereits oben gedacht / wie die *figu*ren zur *elocution* ein grosses beytragen / deren vornehmste dann in den vierten Capitel bereits abgehandelt worden: so wollen wir auch solches hier durch einige Exempel derselben zeigen. Und zwar drey *propositiones* nehmen / welche wir nur iezo durch andere *modos* ausgesprochen haben:

I. Die

(I. Die Schönheit findet überall Liebhaber.

(II. Wer die Warheit redet / wird gemeiniglich gehaßt.

(III. Der Friede ist des Landes Aufnehmen.

Solche wollen wir durch folgende Figuren hindurch führen.

Per Interrogationem; So die Sache Frageweise vorbringet.

(I. Ist wohl etwas geschickter / die Neigung der Herzen zu gewinnen / als die Schönheit?

(II. Wer wird doch wohl von der bösen und in allen Lastern ersoffenen Welt mehr gehasset / als der die Warheit redet?

(III. Was kan die Wohlfahrt und das Aufnehmen eines ganzen Landes mehr befördern / als der edle Friede?

Per Exclamationem, welche die Rede mit einer Hefftigkeit erhebet.

(I. O du bezaubrende Schönheit / welche Gewalt hast du doch / die Gemüther mit Liebe anzuzünden!

(II. O du liebe Warheit / wie viel Haß

erregest du wieder die / so sich deiner gebrauchen.

(III. O was für einen Überfluß des Gedeyens hat dasjenige Land zugewarten / welches den erwünschten Frieden in seinen Grenzen besizet!

Per Communicationem, so die Zuhörer gleichsam zu Rathe ziehet und ihre Meinung vernehmen will.

(I. Ich frage euch / ihr meine liebsten Zuhörer / wer ist wohl unter euch den Schönen gram; und wer wendet nicht lieber seine Augen auf ein annehmliches Frauenzimmer / als auf ein häßliches Gesicht / auf welchen das Alter viele Furchen gezogen.

(II. Sie sagen mir / hochgeneigte Zuhörer / wie mancher unter ihnen hat es mit Nachdruck erfahren / wie viel Haß das bringe / wenn man die aufrichtige Warheit einem unter Augen stellet.

(III. Ist es nicht so / hochwertheste Zuhörer / ein Land / das sich eines rechten Aufnehmens getrösten will / muß den lieben Frieden geniessen.

Per Distributionem, die in der Rede etwas suchet / so in gewisse Theile kan abgefasset werden.

(I. Ein

(I. Ein schönes Gesicht/ dessen hellstrahlende Augen mit Annuths-vollen Blicken spielen/ und auf dessen Wangen ein weisser Schnee mit lieblicher Rosenfarbe vermischet ist; der Mund aber mit einen lebhafften Purpur von der Natur gefärbet/ das wird keine grosse Mühe haben/ überall Liebhaber zu finden.

(II. Wer nicht alle Ausschweiffungen seiner Freunde billiget/ vielweniger mit ihnen bey unbilligen Sachen in ein Horn bläset: sondern/ wo er etwas unanständiges an ihnen siehet/ selbiges mit Leutseeligkeit straffet/ und ihnen die Warheit reine unter die Augen saget/ wo es fehle/ der mag nur die Rechnung machen/ daß unter zehen kaum einer sey/ der solches gut werde aufnehmen: die andern aber werden ihm nichts als Haß und Feindschafft statt des Danckes zu wenden.

(III. Soll der Ackerbau eines Landes wohl abgewartet seyn; die Kauffmannschafft in Flor kommen; die Künste ihren Wachßthum erlangen/ und an allen Orten der gemeine Nuzen be-

fördert werden / so muß der liebe Friede zu so vielfachen Gedeyen helffen.

Per descriptionem, welche eine Sache umständlich beschreibet und als gegenwärtig vorstellet.

(I. Wann die Schönheit ein Auszug aller Vollkommenheiten ist/ und eine Zusammenfliessung alles dessen/ was dem Auge lieblich und angenehm vorkommen kan : so wundre man sich nicht/ warum schöne Leute vor andern überall beliebet werden.

(II. Indem die Warheit von keiner Schmeicheley oder Verdeckung etwas hält/ sondern ohne einziges Ansehen des Standes und der Personen saget/ was sich gebühret/ und wie solches der Sachen Beschaffenheit eigentlich erfordert : Niemand aber sich leichtlich selbst so scharff ist / daß er seine Fehler sich mit Willen gerne von einen andern solte lassen vorhalten : sondern aus Selbst-Liebe solche immer kleiner zu machen suchet ; oder von fremden lieber entschuldigen/ als verweisen höret : so kan man sich wohl einbilden/ es müsse die Warheit gar verhaßt seyn.

(III.

(III. Wenn ein Land von allen aufzehrenden Durchzügen der wüsten Krieges-Leute befreyet ist / und von deren Plünderungen und Raubereyen gar nichts weiß; sondern lebet unter der gewünschten Sicherheit des lieben Friedens: dann nehren sich dessen Einwohner / und mit deren Anwachs zugleich die Nahrung. Der Handels-mann reiset unangetastet seinem Gewerbe nach: die bemüheten Ackers-Leute bauen die Felder desto getroster und freudiger an/weil sie bey der allgemeinen Landes-Ruhe hoffen können/ daß kein fremder Feind die erwartete Erndte zernichten oder abmeyen werde; die Policey ist in gutem Flore/ und bey so glücklicher Friedens Zeit muß einer Republic Aufnehmen gewiß befördert werden.

Per Sermocinationem, welche eine gewisse Person einführet/ und solcher eine geschickte Rede andichtet:

(I. Solte Helena mit ihrer wunderwürdigen Gestalt auf den Schauplaz dieser Zeit gestellet werden/so könte solche eine grosse Zeugin der durchdringen-

den Würckung der Schönheit abgeben: Ich bin diejenige / würde sie sagen / die mit den Strahlen ihrer feuerreichen Augen nicht nur das Herz des schönen Paridis, sondern auch ganz Trojam in Brand gesteckt. Meine bezaubrende Annehmlichkeiten haben sich so viel Verehrer zu wege gebracht / als mich gesehen; und meine Blicke haben mehr Siege erworben / als der berühmteste Held iemahls zehlen kan.

CII. Wann man die theuren Märtyrer fragen sollte: Warum sie doch so viel Haß und Verfolgung in der Welt; ja den Todt selbst erleiden müssen? so würde ohne Zweiffel die Antwort folgen: Wir seynd Zeugen der Warheit gewesen; dadurch haben wir der gottlosen Welt ihre Feindschafft auf uns geladen / und unser Zeugniß mit eigenen Blute versiegeln müssen.

CIII. Siehest du einen geseegneten Landmann / dessen Scheuren voll Gedreyde; die Ställe voll Vieh; die Gärten voll Obst; die Weinberge mit

guten

guten Stücken besezet / und alle seine Kammern mit Vorrathe angefüllet/ und du forschest / woher er zu diesen Uberflusse komme ? So wird seine Antwort seyn : der güldene Friede bringet alle diese Geschencke mit sich.

Per Prosopopœiam, welche einer Sache eine Rede andichtet / die an sich selbst zu reden nicht fähig ist.

(I. Sehet ein paar schöne Augen an/welche mit feuerreichen Blicken/ als Sternen bey heiterer Nacht / zu spielen gewohnet/ ist es nicht/ als wann bey derselben Anschauen sie zu euch sageten : Ich fordere die Liebe und Hochachtung der Herzen / als einen Zoll derjenigen Vorzüge / womit die Natur mich beschencket hat.

(II. Es ist / klagt die Warheit selbsten/ keine Tugend verachteter / als ich. Man will mich nirgends leiden ; und wie ich in aller Welt meine Feinde habe : also werde ich bey Hofe am meisten gehasset / und so gar geringe geachtet / daß man alle Fürstliche Zimmer vor mich verschliesset / auch / ob ich schon bey grossen Herren um au-

 dienz

dienz anhalte / so weiset man mich als eine verdrießliche Unbekante ganz spröde ab / und will mich selten vor sich lassen.

(III. Wohl dem Lande / ruffet uns der seegenreiche Friede zu / welches mir einen beständigen Aufenthalt gönnet/ und mich nicht aus seinen Grenzen treibet. Denn meine Gegenwart befördert dessen Glückseeligkeit / und führet ihn allen Uberfluß und Reichthum zu. Seine Einwohner bringen die Früchte ihrer Felder ruhig in die Scheuren / und haben nicht nur selbst daran genug ; sondern helffen auch denen durch Krieg verunruhigten Provinzen damit aus : ihre Städte werden volckreich ; die Künste gehen in vollen Schwange darinnen / und was nur zu den Wachsthume des gemeinen Bestens erfordert wird/das haben sie von meiner Beywohnung zu gewarten.

Per Apostrophen , welche die Rede von denen Zuhörern abführet / und sie entweder auf Personen richtet / welche nicht zugegen sind / oder auch wohl auf Dinge

Dinge/ die an sich selbst keine Rede verstehen/ als:

(I. Du höchst-schätzbares Kleinod/ so von der milden Hand der gütigen Natur denen Menschen mitgetheilet wird/ du preißwürdige Schönheit/ was für ungemeine Krafft ist doch in deinen Annehmlichkeiten verstecket/ so vieler Herzen Liebe zu gewinnen. Wie glücklich bist du/ alle Gemüther dir zu eigen zu machen.

(II. Du liebe Warheit/ wie unverschuldet wirst du gehasset. Du kanst kein Unrecht leiden/ noch deren ihren Lastern liebkosen/ welche sie vor Tugenden wollen gehalten/ oder wenigstens entschuldiget wissen. Du bist überall unangenehm/ wie gut du es auch meinest/ und must dir die Schmeicheley überall lassen vorziehen/ welche doch so viel Schaden bringet.

(III. Du liebster Friede/ wann wir doch deine Nuzbarkeiten/ womit du die Länder beschenckest/ recht erkenneten/ und dich nach Gebühr lerneten hoch achten: denn du bist ja das rechte Füllhorn/ durch welches die Gnade

des Höchsten alles Gedeyen und alle zeitliche Güter auf die Königreiche und Provinzen ausschüttet.

Per Allegoriam, welche durch angenehme Gleichnisse spielet.

(I. Die Schönheit ist bey denen Gemüthern eben dieses / was der Polar-Stern bey den Magnet: jedes liebet sie / und wendet sich nach selbiger mit begierigen Blicken.

(II. Die Warheit ist bey denen / welche von der Selbst-Liebe verblendet sind / eben so verhasst als die bitteren Pillen bey denen krancken Kindern / die solche einzunehmen sich mit aller Gewalt wehren / ob sie schon zu Erlangung ihrer Gesundheit dienlich sind.

(III. Was das Auge dem menschlichen Cörper; die Sonne der Welt; vor Nuzen bringet: so viel Guts schaffet der Friede demjenigen Lande / in welcher er seinen beständigen Siz genommen.

Und so viel auch von der *Elocution*, deren mehrere *præcepta* und Auspolirung in meine Collegia reservire.

Das

Das zehnde Capitul.
Von dem Gedächtniß eines Redners.

WEnn nun eine Rede *inventiret* / *dispo-niret* / und zierlich abgefasset ist / so dencket der *Orator* darauf / wie er selbige wohl in sein Gedächtniß fasse. Denn wo dieses nicht ist / und ihm hier und dar dasjenige nicht will einfallen / was er zu Papiere gebracht / und aufgesezet hat / so wird ihm Angst / und da er sich in Gedancken martern muß / wie er nun fortkommen und nicht stecken bleiben will / so kan er auf keine rechte *pronuntiation* und *manir*lichen Vortrag dencken / darinnen doch das Leben einer Rede stecket.

Denn / wenn alles noch so wohl elaboriret ist / und es bethet solches einer immer in einen Thone und ohne alle Bewegung her / oder stocket hin und wieder / da erstirbet die Anmuth der besten Rede in eines solchen stammlenden *Oratoris* Munde.

Demnach ist *Memoria* allerdings einem Redner zu *excoli*ren hoch von nöthen / und

und heist es zumahl bey ihm: *tantum scimus, quantum memoriâ tenemus.*

Einige haben dannenhero dahin getrachtet/ sich *memoriam artificialem* zu wege zu bringen: allein ich achte solches nicht vor rathsam: Man bringet sich ein hauffen wunderliche Sachen im Kopff/ daran man ein Ding mercken will/ und in Alter werden diejenigen/ welche in der Jugend *artem mnemonicam* gelernet/ meist der maßen kindisch und vergessen/ daß sie auch nicht mehr ihren eigenen Nahmen behalten können.

Demnach sey man lieber mit der *Memoria* zu frieden/ die jedweden GOtt gegeben/ und suche dieselbe dadurch zu poliren/ daß man alle Tage etwas auswendig lerne/ und solte es auch nur sechs biß acht Zeilen seyn. Denn es ist mit dem Gedächtnüs wie mit einen Stahle; der tägliche Gebrauch erhält ihn blanck; Wo man ihn aber nicht gebrauchet/ so rostet er.

Insonderheit aber nehme man bey memorirung einer Rede folgendes in acht.

(1. Mache man sich derselben *dispositiom* wohl bekant/ und mercke/ wie die Theile und darinnen enthaltenen *realia* auf einander folgen: von was einer *these*

oder

oder *Exemplo, Emblemate*, und so fort/ ich anfange: durch was vor *locos* ich selbige nach der Ordnung *illustrire*: wie ich die *Hypothesin* oder *Applicationem* anfüge. Durch was vor *realia* ich auch diese ausbuze / und worinnen endlich mein Schluß der Oration bestehet.

(II. Wenn ich nun also eine *general-Notitiam* von allen Sachen / die in meiner Rede vorkommen / habe / so nuzet mir dasselbige so viel / daß / wenn mir ja die Worte / wie ich sie abgefasset / mangeln solten: ich dennoch / wenn ich mich in *proponi*ren nicht übereile / leichtlich andere Worte finden kan / die mir bekanten realia meiner Rede an ein ander zu hengen / und nicht stecken zu bleiben.

(III. Diese Kundschaft der ganzen disposition machet nun das memoriren noch einst so leichte: und zwar dem Gedächtnüs noch mehr zu helffen / so fange man des Abends eine Stunde vorher / ehe man zu Bette gehen will, zu memoriren an: des Morgens / wenn man aufgestanden / nehme man wieder eine

Stun-

Stunde / und da wird sichs zeigen/ wie viel es einem geholffen / daß man den Abend zuvor die Rede wohl durchgelesen.

(IV. Was man lernen will / memorire man langsam und laut / als ob man es schon denen *Auditoribus proponir*te. Die Langsamkeit im Reden / wenn man *memori*ret / hilfft dazu / daß es viel ehe das Gedächtniß annimt / als wenn man ohne *attention* nur geschwinde überhin schnappert / und solches durch Vielheit der Dinge auf einmahl *obrui*ret / auch sich mehr dadurch hindert / als beförderlich ist. Das laut *memori*ren aber hat diesen Vortheil / daß die Rede durch zwey Wege zugleich / nemlich durch die Augen und durch die Ohren in das Gedächtnüs hinein dringet / und daher ehe hengen bleibet / auch daß man sich die Hebung und Fallung der Stimme desto leichter *privatim* angewehnet / und hernach *publicè* etwas zu *proponi*ren sich weniger scheuet.

(V. Man nehme nicht ganze Blätter zu lernen auf einmahl vor und durchlese die-

dieselben/sondern nur einen *periodum* nach den andern. Kan man den ersten/ henge man den andern daran: Kan man den andern/ henge man den dritten an die beyden ersten/ und *repetire* stets das vorhergehende mit/ so wird man ehestens mit den memoriren fertig.

(VI. Man schreibe einen jeden *periodum* wieder *ab initio*; oder/ so man ja gleich in der Zeile/ wo der andere sich endiget/ solchen will hinzu fügen/ so lasse man zum wenigsten zwischen beyden ein *spatium* so lang/ als wohl ein dreysilbig Wort dazwischen stehen können/und fange denn den andern mit einen feinen grossen Buchstaben an/ so bekömmt man statliche *memoriam localem*, und hilfft dadurch dem Gedächtniß über die Maßen.

(VII. Man sehe zu/ daß kein *periodus* sich mit einen Worte anhenget/ damit bereits ein anderer sich angefangen hat: denn sonst man leichtlich sich verirret/ und in Haltung der Rede ein gutes Stück derselben aussenlassen kan; Wenn man statt des einen periodi auf den andern geräth.

(VIII.

VIII. Wo man in memoriren stecken bleibet / da sehe man die Worte / an denen man nicht fortkommen kan / wohl an: repetire solche zwey-drey-mahl / nehme vor und nach denselben andere Worte hinzu / biß daß man nicht mehr hæsitiret.

IX. Daß man desto beherzter etwas einer ganzen Versammlung vortrage / so probire man erstlich vor etlichen guten Freunden in seiner Studier-stuben oder einen Saale; denn bleibt man allda gleich stecken / so kan man doch ehe sich lassen einhelffen / oder ins *Concept* sehen / als in einen *Auditorio publico.*

X. Endlich / so habe man auf allen Fall / das *concept*, auch wenn der Vortrag *solenniter* geschehen soll / bey sich / damit man in höchsten Nothfall solches heraus ziehen kan. Denn es besser / daraus etwas lesen / als ganz und gar verstummen und von Plaze gehen. Wiewohl dieses / als bereits gedacht / nur in euserften Nothfalle / und wo man ganz und gar nichts vorbringen kan / zu gebrauchen.

Das

Das eilfte Capitul.
Von
der Pronuntiation.

DIe pronuntiation geschiehet durch den mündlichen Vortrag einer Rede und durch geziehmende *gestus*, dadurch derselbigen ein gutes Theil Anmuth gegeben wird.

Dieses lässet sich nun besser in der *Praxi* zeigen / als durch blosse Lehr-Säze davon genugsamen Unterricht in Schrifften geben. Immittelst hat ein *Orator*, er sey nun ein geistlicher oder weltlicher / dahin zu sehen / daß er weder mit einen zu verwegenen noch zu furchtsamen Gesicht / sondern mit einer *manir*lichen Sittsamkeit / seinen Zuhörern unter die Augen trete. Die Sprache zwinge er nicht / daß er allzu starck ruffe / denn solches stehet zahnbrecherisch und ist unannehmlich zu hören : Gleichwohl erhebet sich billig ein Prediger etwas hefftiger / als er sonst gewöhnlich redet / wenn er straffet ; wenn er die Adversarios mit unwiederleglichen *Argumentis* und *dictis* aus

der heiligen Schrifft convinciret: wenn er *affectum lætitiæ* wegen eines erlangten grossen Guten / e. g. in der Osterzeit / da er den triumphirenden Siegs-Fürsten Christum und den Nuzen seiner Auferstehung vorstellet / moviren will. Auch wen er bißweilen *affectum fiduciæ* erwecket / und die blöden und niedergeschlagenen Gewissen mit kräftigen Sprüchen aus der heiligen Schrifft aufrichtet. Da denn zumahl diejenigen Worte / in welchen der größte Nachdruck stecket / *cum emphasi* sollen ausgesprochen / ja wohl gar in der *pronuntiation* wiederholet werden: als in den *dicto*: Also hat Gott die Welt geliebet: Das Wort: alle: auf daß alle / alle / die an ihn gläuben. Hernach die Worte? nicht verlohren / gleichfalls *repetiret* / und zumahl das Wort: nicht; nachdrücklich ausgesprochen / auch wohl dabey mit Hebung und sittsamer Niederschlagung der Hand auf die Canzel denen Gemüthern der Zuhörer inprimiret werde.

Danebst giebt ein *Orator* wohl Achtung / daß er nicht in seiner Aussprache etwas *affectirtes* an sich habe. Ich meyne so viel. Manche wollen diesen oder jenen

stat-

ſtatlichen Prediger allzuſehr in der *pronunciation imiti*ren; und weil die Natur ſie gar nicht dahin angewieſen / ſondern alles nur auf die Kunſt bey ihnen ankömmt / ſo macht ein ſolch gezwungen Weſen ſie anzuhören höchſt unannehmlich.

Daß zwar jeder die Fehler / ſo er an ſich hat / zu verbeſſern trachte / iſt ganz gut. Zum Exempel: daß er nicht zu geſchwinde / ſondern langſam rede: daß er die lezten Sylben nicht verſchlucke: daß er deutlich und vernehmlich ſeine Wort vorbringe: daß er nicht zu viele *geſtus* mache / und gar einen *geſticulatorem agi*re: Allein / wenn man dabey eines andern ſeine ganze Ausſprache an ſich zu nehmen bemühet iſt / den man weiß / daß er ſich damit beliebet machet; da glaube einer nur / daß ſolche *Affecti*rung die *præſumtion* eines Hochmuths; und / weil es doch keiner ſo natürlich treffen kan / welcher nachahmen will / einen nicht geringen Eckel bey denen *Auditoribus* erwecket.

So muß man auch in Langſamreden die gebührende Maß halten. Denn allzulang die Worte dehnen gibt Unannehmlichkeit: gleichwie es ebenfalls ſich nicht

geziehmet / zu geschwinde hinplaudern/ als wollte man alles auf einmahl heraus werffen. Die Mittel Straße bleibet doch in allen Wegen die beste. Hiernechst hat ein Redner vor allen Dingen sich zu hüten/ daß er nicht in einen Thone fortredet/ sondern hin und wieder die Aussprache/ nach den sensu und den Worten richtet/ nachdem dieselben es erfordern. Dabey mercket/ daß er bey Fragen ; *item*, bey *Exclamationibus*, den Thon etwas ändert: dann auch / nachdem ein Affect, als die Traurigkeit / das Mitleiden / die Freude/ der Zorn oder ein anderer zu *moviren* ist/ er wohl acht habe / wie er mit der Aussprache sich darnach accommodire.

Stehet der *Orator* ganz frey / und ist nicht auf die Helffte in eine Canzel oder auf ein Catheder eingeschlossen / so sezet er die Füsse ein wenig auswerts ; und einen etwas vor den andern. Doch muß das Auswertssezen nicht allzuviel seyn / sonst kan er leichtlich fallen / und kömmt die *positur* allzu affectiret heraus.

Er knicket auch nicht oder hüpffet hinter und vor / zumahl wenn er einen *reverenz* zu machen hat. Den Hut hält er in der

lin-

lincken Hand/ wenn er in Mantel *perori*ret : auch wohl unter den lincken Arme/ wenn er in Degen redet. Die rechte Hand aber bleibet frey zur *Action*. Doch drehet er mit dieser durchaus an keinen Knopfe/ oder streichet mit selbiger über seinen eignen Mantel hin und wieder ; oder knaupelt an den Hute damit : sondern er brauchet sie nur/ daß er mit guter Gelassenheit bald dieselbe nach seiner Brust führet : zum Exempel in denen Redens-Arten : Was mich betrifft : Ein solcher Zufall gehet allerdinges zu Herzen. Dadurch wird ein Gemüth empfindlich gerühret. Und so fort : bald sittsam aufhebet/ so/ daß der Daumen und Zeige-Finger an einander schliessen / und die auswendige Hand gegen seine Brust über zu st.hen kömmt/ wenn er etwas *demonstriren* will: bald ein wenig auswerts solche wendet/ wenn er in seinen oder andern Nahmen etwas offeriret: e. g. solte in der Hochleidtragenden Vermögen seyn/ ihre wirckliche Erkentnüs vor so hochschäzbare Affection zu *contestiren*/ so werden sie an ihren bereitesten Willen nichts ermangeln lassen. Bald dieselbe ganz und

gar öfnet / und die volle flache Hand zeiget / so daß die Spizen der Finger sich etwas niederwerts wenden / wenn er etwas verkleinern will: als: Es ist doch alles eitel / so prächtig daß es auch unsern Augen scheinet.

Doch will dieses alles mit guter Manier angebracht seyn / damit es fein naturel heraus kömmt / und man nichts gekünsteltes dabey wahrnehme; auch daß ja der Uberfluß hierbey vermieden werde: denn wenn einer die Hände gar nicht stille hält / sondern immer mit denselben herum vagiret / so kommt es fantastisch heraus: Gleichwie es hingegen der Rede das halbe Leben benimmt / wenn einer gar keine Hand reget / sondern solche ohne Unterlaß an den Leibe lässet herunter hengen / als ob sie erschlagen wären.

Wir schliessen hiermit in den Nahmen Gottes diese Einleitung / mit beygefügten Wunsche / daß dieselbe wo nicht allen / doch denen wohlgesinnten Lesern / einige satisfaction geben möge. Fernere Erleuterung wird in die privat-Information versparet.

Ver-

Verzeichnüß der Capitul dieser Oratorischen Einleitung.

Das erste Capitul.

Das andre Capitul.

Das dritte Capitul.

Das vierte Capitul.

Das fünffte Capitul.

Das sechste Capitul.

Das siebende Capitul.

Das achte Capitul.

Das neunte Capitul.

Das zehnde Capitul.

Das eilfte Capitul.

Ver-

(o)

Verzeichnüß
der vornehmsten Sachen/ so in dieser Einleitung enthalten.

A.

Oo 5 *Affe-*

Di-

Ar-

B.

C.

Co-

Ei-

Freu-

G.

der

Arzt.

Liebe

de-

M.

Perio-

R.

S.

Todt/

U.

Unzüch-

Vor

W.

Z.

ENDE.



Schluß-Anmerckung.

Indem der Autor nicht selbst die lezte Correctur abwarten können / so hat er doch bey Verfertigung des Registers folgende starcke Druckfehler observiret / welche der geneigte Leser folgender maßen wird zu verbeßern belieben.

Pag. 96. lin. 12. und lin. 24. liß: *emblematum* stat: *emplematum*. p. 102. stehet *Tyus* vor *Typus*. p. 163. ein Varer / stat Vater. p. 187. *excidiret* / stat *excitiret*. p. 339. lin. 3. ungleiche Kraft / liß: unvergleichliche Kraft. p. 373. lin. 9. und redet. l. und endet. p. 422. lin. 8. requiem tenebris. l. requiem in tenebris. p. 422. lin. ult. und bitter. l. und wie bitter. p. 430. lin. 4. maturint. l. maturuit. p. 451. lin. 1. parite. l. parcite. p. 451. lin. 6. bertrügen. l. betrügen. p. 460. lin. ult. wehresten. l. werthesten. p. 463. lin. 3. prætiosa. l. pretiosa.

XX XI.85

Bohse

1433 – Neuvermehrte gründliche Einleitung zur teutschen Oratoria. Mit ... vielen Exempeln allerhand gehaltener Hof- und Bürgerlichen Reden, so in voriger edition nicht zu finden... ans Licht gegeben von Talandern (Pseud.). 7 Bl., 566 S., 14 Bl. Kl.8vo. Ppbd d.Z., mit Buntpapierbezug (Rücken etwas berieben und wurmstichig). Jena, E. C. Bailliar, 1708. (44412) 600,–

Dünnhaupt I 447, 68a. Nicht bei FdF. Zweite Ausgabe dieser Anleitung zur eleganten Rhetorik, wie sie der Verfasser in seinen eigenen Romanen angewandt hat; insofern auch ein Beitrag zur spätbarocken Poetik. Das Werk diente zu seinen Vorlesungen während seiner dreißigjährigen Tätigkeit an der Liegnitzer Ritterakademie.

